

MOSCHENENDORF



MOSCHENDORF

1221 - 2001

DIE ORTSNAMEN

Villa Macsad

122

Saruslak

1494

Lak

1482, 1496

Nymethlak

1538

Saroslak

1549, 1570, 1576, 1588, 1599, 1643

Saros Lak

1572, 1634, 1648

Sarosslak

1619

Saros Laak

1651

Saroslak seu Mosendorff

1698

Német Sároslak

1698

Moschendorf

1773

Nagysároslak

offiz. ungar. Ortsbezeichnung

im 19. Jahrhundert - 1921

Quellen:

1494 - 1698 aus: Vera Zimany, 1962, S. 220

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Gemeinde Moschendorf
Gemeindeamt A- 7540 Moschendorf, Telefon: 03324/ 6521
post@moschendorf.bgld.gv.at
www.moschendorf.at

Konzeption: Mag. Maria Six-Hohenbalken
Druck: Druckzentrum Süd, Güssing
Grafische Durchführung: Andreas Lehner

Fotos:
Hans Wetzelsdorfer
Fotostudio Muik
Gottfried Kedl
Burgenländisches Landesarchiv
Gemeinde Moschendorf
Vereine

Luftbild Umschlag hinten:
Amido Handels Ges.m.b.H.
Freigabenummer: GZ 13.088/102-1.4/00

Moschendorf im Oktober 2001

© Gemeinde Moschendorf
Eigenverlag
Gefördert durch Bund, Land und EU



FLÄCHENWIDMUNGSPLAN MOSCHENDORF aus 1996



INHALTSVERZEICHNIS

Geleitworte	10
Die Anfänge von Moschendorf	14
Die Entwicklung vom 16.-18. Jahrhundert	20
19. Jahrhundert	30
Urbarialgemeinde	31
Bevölkerungsentwicklung	34
Moschendorf oder Nagysároslak, Ereignisse rund um 1921	37
Gemeindeentwicklung in der Zwischenkriegszeit	45
1938- 45	51
Die Gemeindeverwaltung 1945-1970	55
Die Zollwache	61
Die Gendarmerie	63
Moschendorf 1971-1994 - Ortsteil der Großgemeinde Strem	66
Von der wiedererlangten Selbstständigkeit bis heute 1995-2001	71
Bevölkerungsentwicklung	74
Geschichte der Kirche und Pfarre Moschendorf	79
Volksschule	89
Röm. Kath. Pfarrkindergarten	106
 Streiflichter der Umwelt	108
Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert	111
Gewerbe	119
Die Amerikawanderung	125
Moschendorfer Mundart	130
Volkskundliche Streiflichter	133
Wie der Fasching früher gefeiert wurde	136
 Freiwillige Feuerwehr	138
Wassergenossenschaft	148
Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein	150
Weinbauverein	153
Kulturverein	156
Männergesangsverein	160
Kirchenchor	164
Tennisclub	165
Jugend	167
Union Modellsportverein	169
Musikband "Phönix"	169
Jagd, Jagdgesellschaft	170
Bürgermeister im 20. Jahrhundert	172
Ehrenbürger, Ehrenringträger	173

LANDESHAUPTMANN HANS NIESSL



Die Beschäftigung mit der Geschichte schafft Verständnis für die Gegenwart und schärft den Blick in die Zukunft. Daher sehe ich in der Ortschronik der Gemeinde Moschendorf ein wichtiges und sinnvolles Projekt, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern darüber hinaus auch Identität stiftet.

So wie Moschendorf feiert heuer auch das Burgenland ein großes Jubiläum, und 80 Jahre Burgenland sind ein Anlass, um Rückschau zu halten. Unsere Geschichte war lange von historisch und geografisch bedingten strukturellen Schwächen geprägt. Der wirtschaftliche Aufholprozess des Burgenlandes war sehr mühsam - die Grenzlage entlang des "Eisernen Vorhangs" hat eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung gebremst.

Dem besonderen Fleiß und Gemeinschaftsgefühl der Burgenländerinnen und Burgenländer ist es zu verdanken, dass heute das Burgenland dennoch auf dem Weg zu einer blühenden Region im Herzen Mitteleuropas ist. Dazu haben natürlich auch die Ostöffnung Ende der 80er Jahre, der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und die Anerkennung als Ziel 1-Gebiet wesentlich beigetragen.

Mit der Erweiterung der Europäischen Union

wartet die nächste große Herausforderung. Dieses große Friedensprojekt eröffnet auch neue wirtschaftliche Chancen für unsere Region. Primäre Aufgabe der Politik ist es nun, alles zu tun, damit das Burgenland auf diesen historischen Schritt gut vorbereitet ist. Daher gibt es schon jetzt auf vielen Ebenen grenzüberschreitende Kontakte und Kooperationen.

In der EuRegio arbeitet das Burgenland bereits eng mit den Komitaten Westungarns zusammen. Je intensiver diese Zusammenarbeit ist, umso unwahrscheinlicher ist es, dass die Erweiterung zu einem "Schock-erlebnis" wird. Ich bin überzeugt, dass das Burgenland auch die große Herausforderung Erweiterung gut meistern wird.

Ich gratuliere der Gemeinde Moschendorf zu ihrem 780jährigen Bestandsjubiläum und zu ihrer Ortschronik, die aus diesem Anlass bzw. anlässlich 80 Jahre Burgenland erarbeitet wurde. Dank gebührt in erster Linie all jenen, die sich im Zuge dieses Projekts engagiert und dieses Werk erst ermöglicht haben. Damit wurde ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Dorfgemeinschaft, aber auch der Identität dieser Region geleistet.

Ihr



HANS NIESSL
LANDESHAUPTMANN VON BURGENLAND

LANDESHAUPTMANN-STV. MAG. FRANZ STEINDL



780 Jahre sind eine lange Zeit, in der unzählige Generationen gute und schlechte Tage durchlebt haben. Auch Moschendorf kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken, die von Kriegsverwüstungen, Überschwemmungen, Pest und Brandkatastrophen geprägt war. Und in der jüngeren Vergangenheit waren Arbeitslosigkeit und Wohnungsnott dafür verantwortlich, dass viele Moschendorfer ihre Heimat verließen und im Ausland, vor allem in Amerika, ihr Glück suchten.

Die Moschendorfer haben sich aber immer den Herausforderungen gestellt und mit Fleiß und Konsequenz am Aufbau ihrer Heimatgemeinde gearbeitet. Mit Initiativen wie der Gründung eines Kulturvereins und der Errichtung des Weinmuseums hat Moschendorf überregionale Bedeutung erlangt.

Moschendorf feiert sein 780-Jahr-Jubiläum in einem denkwürdigen Jahr, weil wir heuer auch das 80jährige Bestehen unseres Burgenlandes begehen. Auch wenn sehr schwierige Zeiten hinter uns liegen, so können wir Burgenländer doch mit Stolz und Dankbarkeit in die Vergangenheit blicken.

In Jahrzehntelanger, mühevoller Aufbuarbeit ist es gelungen, unser Heimatland zu einer modernen und lebenswerten Region zu ent-

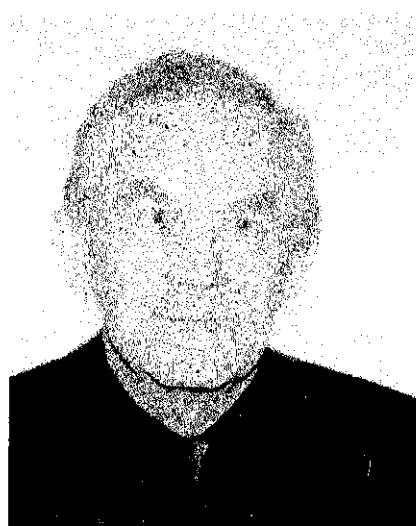
wickeln. Heute präsentiert sich das einstige Agrarland als international anerkannter Wirtschaftsstandort, dem für die Zukunft große Entwicklungschancen attestiert werden. Das oft zitierte "pannonische Klima" ist geprägt von Toleranz und Herzlichkeit, von Offenheit und Aufgeschlossenheit.

Jetzt stehen wir vor der großen Herausforderung, uns in einem größer werdenden Europa zu positionieren. Es wird an uns liegen, ob es uns im Zuge der EU-Erweiterung gelingt, die Chancen zu nutzen und gemeinsam mit unseren Nachbarn unseren pannonischen Lebensraum weiterzu entwickeln.

Gerade aber wenn man die Zukunft meistern will, ist es wichtig, seine Vergangenheit zu kennen und sich seiner Wurzeln zu besinnen. Daher ist auch die Ortschronik von Moschendorf ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung unserer Geschichte, die vor allem historisch Interessierte faszinieren wird.

Mag. Franz Steindl Landeshauptmann-Stv.

BEZIRKSHAUPTMANN HOFRAT DR. MICHAEL PALKOVITS



Seit 1221, der ersten urkundlichen Erwähnung Moschendorfs, haben Jahrhunderte wechselvoller historischer Ereignisse diese Region und seine Bewohner geprägt. Die Liebe zur Heimat, der Fleiß und die Zähigkeit bei der Verfolgung von Zielen und der Glaube an die Zukunft sind jene Voraussetzungen, die die Menschen auch schwierigste Zeiten überstehen ließen.

Zur Zeit befinden wir uns wieder in einer Umbruchsphase. Die Welt hat in ihren Machtverhältnissen große Wandlungen erfahren. Ost und West sind tatsächlich nur noch geografische Begriffe. Die dritte industrielle Revolution befindet sich in ihrer Endphase. Macht definiert sich nicht mehr durch Waffenbesitz, sondern mehr und mehr durch Kapital, und wachendes Ökologiebewusstsein, verändert die Denkweise der Menschen in den Industriestaaten.

Die Gemeinde Moschendorf, die eine mehr als 780 Jahre lange Geschichte hat, wurde in den letzten Jahrzehnten von zwei Jahreszahlen geprägt:

Im Jahre 1971 wurden auf Grund des Gemeindestrukturverbesserungsgesetzes die Gemeinden Moschendorf, Deutsch Ehrendorf, Steinfurt, Strem und Sumetendorf zur Großgemeinde Strem vereinigt. Eine bedeutende Rolle in der Geschichte dieser Gemeinde spielte in der Folge Ökonomierat Stefan Behm, der nach der Zusammenlegung zum Bürgermeister der Großgemeinde gewählt wurde und über 20 Jahre bis 1992 diese Funktion ausgeübt hat.

1995 kam es dann zur Trennung von Strem. Moschendorf wurde neuerlich eine

selbstständige Gemeinde. Von Jänner 1995 bis Anfang April 1995 konnte ich als Regierungskommissär die Geschicke dieser Gemeinde leiten. Zum 1. Bürgermeister von Moschendorf nach der Gemeindetrennung wurde am 02.04.1995 Peter Schlaffer gewählt. Er und einige engagierte und überaus tüchtige Kommunalpolitiker haben es verstanden, Moschendorf behutsam, ohne etwas zu überstürzen oder Entwicklungsstadien zu überspringen, zu dem zu machen, was es heute ist: ein wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Region des Pinkabodens, eine lebendige, interessante und weiter aufstrebende Gemeinde. Optische und geistige Dorferneuerung ist hervorragend gelungen. Moschendorf hat Lebensqualität.

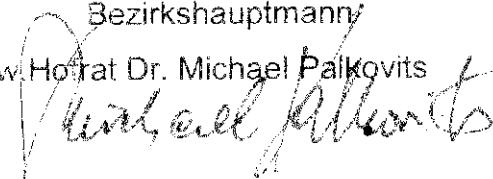
Als Bezirkshauptmann darf ich den Moschendorferinnen und Moschendorfern, allen die in verschiedenen Bereichen der Gemeinde Verantwortung getragen haben und heute tragen, für ihre erbrachten Leistungen recht herzlich danken und zum 780-jährigen Bestandsjubiläum gratulieren.

Gratulieren darf ich auch zur Gemeindechronik. Sie verdeutlicht den jetzigen und den nachfolgenden Generationen, unter welchen schwierigen Bedingungen die Vorfahren gelebt und es trotzdem mit ihrem Fleiß geschafft haben, stets eine permanente Entwicklung zum Positiven zu bewirken.

Die Beschreibung des Lebens in Moschendorf in den letzten Jahrzehnten wird in dieser Dorfchronik durch viele Fotos lebhafter gestaltet. Es ist dadurch leichter erkennbar, wie sich Moschendorf in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg verändert sowie weiterentwickelt hat und welchen Wohlstand sich die Menschen mit ihrem unermüdlichen Fleiß geschaffen haben.

Jubiläen, wie wir sie in diesem Jahr feiern, sind ein wichtiger Beitrag dazu, um sich einerseits auf die Vergangenheit zu besinnen und um andererseits das Zusammengehörigkeitsgefühl zu verstärken und die Dorfgemeinschaft neu zu beleben.

Für die Zukunft wünsche ich der Gemeinde Moschendorf viel Erfolg und vor allem weiterhin Bürger und Kommunalpolitiker, die fest zu ihrer Gemeinde stehen und deren Weiterentwicklung garantieren.

Bezirkshauptmann
w. Hofrat Dr. Michael Palkovits


BÜRGERMEISTER PETER SCHLAFFER



leben lässt, zeigt die Volkszählung 2001, bei der Moschendorf als eine der wenigen Gemeinden im Bezirk Güssing einen Zuwachs an Einwohnern zu verzeichnen.

Möge diese Chronik ein Baustein sein, dass unsere Bevölkerung selbstbewusst und zielstrebig die Herausforderungen der Zukunft annimmt und Kraft schöpft für einen weiteren erfolgreichen Ausbau unseres Heimatortes in gemeinsamer Verantwortung.

Ihr
Bgm. Peter Schlaffer

Im Rahmen unseres Dorfentwicklungs-konzeptes nahmen wir uns vor, eine Dorf-chronik zu verfassen, da keine zusammen-hängende geschichtliche Darstellung über Moschendorf vorhanden ist.

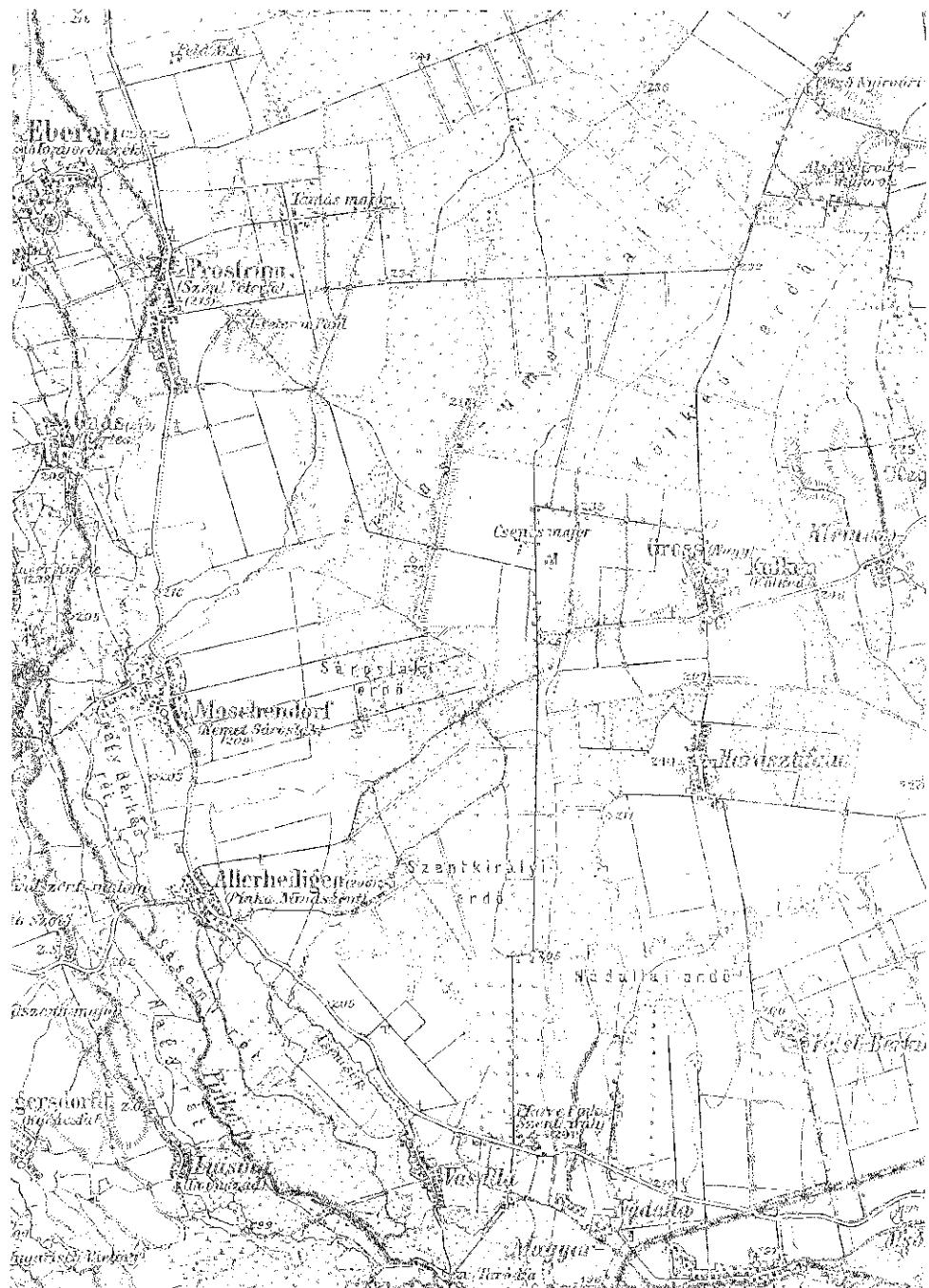
Die 80-Jahr Feiern des Burgenlandes und die erste urkundliche Erwähnung Moschendorfs im Jahre 1221, und damit das 780-jährige Jubiläum unserer Heimatgemeinde im Jahre 2001 sind Anlass, in diesem Jahr die Chronik zu veröffentlichen.

In zweijähriger Arbeit wurde Informations-material zusammengetragen und aufge-arbeitet. Nach mühsamen Anfängen ent-deckten wir bald, wie spannend und interessant es ist, sich mit der Geschichte der Heimat zu beschäftigen, und immer mehr Details kamen zum Vorschein.

Mein Dank und meine Anerkennung gilt allen, die an der Verwirklichung dieser Chronik durch Beiträge, Erzählungen und Recherchen beigetragen haben. Durch ihre Arbeit haben wir erfahren, wie Moschendorf durch gute und schlechte Zeiten geführt wurde. Durch den Fleiß und die Heimatliebe der Bürger ist Moschendorf zu einem lebenswerten Ort mit einer Vielzahl von Vereinen und Aktivitäten geworden. Dass es sich in Moschendorf gut

DIE ANFÄNGE VON MOSCHENDORF

MAG. MARIA SIX-HOENBALKEN



Über die Entstehung von Moschendorf und die ersten Jahrhunderte der Existenz sind keine Quellen vorhanden. Generell sind Urkunden und historische Quellen über die Entwicklung der Orte des Pinkatales und des Stremer Distrikts leider nur sehr spärlich vorhanden.

Erst aus Urkunden des späten 15. Jahrhunderts (1464, 1482, 1494, 1496) geht hervor, dass Moschendorf bestanden hat. Betrachtet man frühere Urkunden genauer, so lassen sie folgende Hypothesen über die frühe Geschichte von Moschendorf zu, bzw. ist daraus auch generell die Entwicklung des Pinkatales teilweise nachvollziehbar.

Aus dem Jahr 1221 ist uns eine Urkunde bekannt, in der Orte des Pinkatales erwähnt sind. In dieser Urkunde ist ein Besitz an der Pinka beschrieben, wie auch die Grenzverläufe zu den benachbarten Herrschaften. Mangels genauer Vermessungs- und Ortungssysteme orientierte man sich in jener Zeit an naturräumlichen Besonderheiten, Flussläufen, Orten und Befestigungsanlagen. In dieser Grenzbeschreibung scheint auch ein Ort auf, mit dem das frühe Moschendorf gemeint sein könnte.

"Villa Macsad"

Im Zuge der Gefolgschaft der Herzogstochter Gisela von Bayern kam auch Graf Wezelinus, der Herr von Wasserburg (am Inn in Bayern) um 1000 ins Land. Er leistete dem ungarischen König in der Schlacht bei Sümegh große Dienste, wofür er das Gebiet von Ják, später auch Pernau und Eberau erhielt. Um 1200 zählen zu dessen Nachfolgern auch das Pernauer- Jáker Geschlecht, das außer den alten Besitzungen auch das Eberauer Gut zu eigen hatte. Stefan, ein Nachfolger dieses Geschlechts, trat 1221 in das Kloster der Zisterzienser in St. Gotthard ein und brachte die Herrschaft Pernau mit den dazugehörigen Besitzungen von Eberau als Geschenk mit.

In dieser Schenkungsurkunde von 1221 gibt König Andreas seine Einwilligung, dass Stephan, der noch minderjährig in das Zisterzienserkloster eintrat, das Patronat der

von seinem Großvater gegründeten Kirche zu Pernau und seinen Wohnort "Insel Pernau" und die dazugehörigen Besitzungen dem Kloster von St. Gotthard schenkte. In dieser Urkunde ist eine Grenzbeschreibung des Gebiets von Eberau wie auch der davon nördlich gelegenen Herrschaft Hettefwhelly und der östlich bis südöstlich gelegenen sehr waldreichen Herrschaft Kewlked gegeben¹: "Die Grenzen des Besitzes Kewlked: Jenseits der villa hudos gegen Osten bei Ják gegen Rádocz - über Hudos hinab in das Tal Csencse - dann auf dem breiten Weg bis Kewlked [Kulken] - auf einem anderen Weg zurück gegen Osten bis villa Macsad - bis Hollós - zurückbiegend nahe praedium ecclesiae S. Georgi contra de Rádocz-Wald an der Brücke der Pinka bei der Kirche omnium Sanctorum (Allerheiligen) gegen villa Karachon [Hagensdorf] - aufsteigend zur villa Kerthes [Gaas]..."

Die Urkunde ist nur in einer aus dem Jahr 1774 datierten Abschrift erhalten.

In dieser Urkunde scheint ein Ort mit der Bezeichnung "villa Macsad" auf, der in der Nähe der "via regia", der Königsstraße und dem Tal von Csencs liegt. Im burgenländischen Urkundenbuch wurde angenommen, dass es sich diesbezüglich um eine Wüstung zwischen Kulken und Hollós nördlich von Körmend handelt. Der Hinweis, dass dieser Ort neben dem Tal von Csencs liegt, lässt jedoch eine andere Annahme zu.

Csencs war wahrscheinlich ein Seitenarm der Pinka - in Kartenwerken des 19. Jahrhunderts war hier auch noch ein Maierhof vermerkt und bis heute ist die Bezeichnung "Csancs" als Riedname immer noch in Verwendung (siehe auch Riedkarte der Gemeinde). Man kann daher die Hypothese aufstellen, dass mit "villa Macsad" Moschendorf gemeint ist. Im Slawischen bedeutet *mocna nass*, feucht. Die ungarische Ortsnamenform Sároslak, wie sie in den Urkunden des 15. Jahrhunderts vorkommt, ist eine ungarische Übersetzung dieser slawischen Bezeichnung. "Lak" bedeutet auf ungarisch Haus, Gehöft aber auch Ansiedlung, Wohnort. Daher kann man annehmen, dass die ungarische Form erst in den nachfolgenden Jahrhunderten in Verwendung war. Eine mögliche Übersetzung der

ungarischen Bezeichnung wäre "Sumpfdorf". Der heutige Ortsname ist eine Übernahme und Weiterentwicklung der ursprünglichen slawischen Bezeichnung.

Für die Annahme, dass mit "villa Macsad" Moschendorf gemeint sein könnte, spricht weiterhin, dass sich im Pinkatal und östlich davon kein Ort ausmachen lässt, der damit gemeint sein könnte.

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen untermauern die Annahme "villa Macsad" i.e. Moschendorf, da um 1200 oder auch bereits davor ein Wandel des tsch- Lautes erfolgte. Ortsnamen, die in ihren ungarischen oder slawischen Wurzeln ein -tsch- enthielten, wurden zu -sch- umgewandelt².

Spuren von awarisch-slawischer Besiedelung finden wir heute noch in den Bezeichnungen von Fluss-, Orts- und Bergnamen. Bezeichnungen wie Pinka, Lafnitz, Strem und Tobaj³ lassen sich dem altslawischen Sprachenkreis zurechnen, bzw. können aus älteren Wurzeln von der altslawischen Bevölkerung übernommen worden sein. Eine Besiedlung in einem, wie der Name schon sagt, sumpfigen, feuchten Gelände scheint uns heute vielleicht widersprüchlich. Von anderen Besiedlungen und Ausgrabungen weiß man aber, dass die Slawen ihre Befestigungsanlagen gerne im sumpfigen Gelände anlegten.

Weiters wird angenommen, dass es im Pinka- und Stremtal mehrere slawische Befestigungsanlagen gegeben hat. So ist der Ortsname von Strem nicht nur slawischen Ursprungs ("stremen" - Faden, Arm, Strahl, aber auch Steigbügel), sondern die Wehranlage von Strem könnte aufgrund einer kleineren slawischen Ringwallanlage entstanden sein. Reste von Gräben dieser Wehranlage wurden bis in das 20. Jahrhundert festgestellt. Manche Wissenschaftler nehmen an, dass die Burg noch im 15. Jahrhundert bestanden haben soll, andere gehen davon aus, dass sie im 13. Jahrhundert geschleift wurde⁴.

Auch in Gaas, Eberau und Hagensdorf - Luising sollen Wehranlagen bzw. Fluchtburgen errichtet worden sein, die teils auf slawischen Anlagen aufbauten.

Zur Kolonisation im Mittelalter schreibt der

Landeshistoriker August Ernst: "Im Süden des Landes dominierte eine dünne slawische Bevölkerung bis herauf ins 12. Jahrhundert. Erst nach der deutschen Besiedlung der Oststeiermark und der Niederlassung deutscher Adelsgeschlechter in diesem Raum gewann das deutsche Element allmählich an Übergewicht. Hier sind es vor allem die Güssinger Grafen, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine durchgreifende Rodungs- und Siedlungstätigkeit begannen, und die schwäbischen Ellerbacher, die im unteren Pinkatal ihren Herrschaftsbereich durch Ansiedlung aus dem Westen hereingeholter Bauern festigten. Aber auch das durch französische Mönche an der mittleren Raab errichtete Kloster St. Gotthard Ende des 12. Jahrhunderts übertrug die Bewirtschaftung seiner Grangien deutschen Kolonisten, in denen die slawische Bevölkerung allmählich aufging.⁵ "In diesem Grenzgebiet, das eher ein Grenzgürtel war, wurden punktuell auch ungarische Grenzwächter angesiedelt (die Ortsnamen mit -wart und -schützen zeugen heute noch davon).

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts haben u.a. folgende Orte bereits existiert. Neben Eberau sind es Prostrum, Gaas-Kertes, Kulm-Kolom, Deutsch-Ehrensdorf - Mémethásos, Winten - Tótfalu, Unterbildein - Alsóbeled, Hagensdorf, Heiligenbrunn.

Das Gebiet östlich der mittleren Pinka war nur teilweise offen, ein breiter Waldgürtel zog sich bis nach Körwend und wurde nur von zwei Ortschaften, Ják und Nárai, unterbrochen.

Es gibt auch noch eine weitere Annahme über die Bedeutung des Ortsnamens. Die Sprachwissenschaftler Kranzmayer und Bürger gehen von einer sehr alten und schon fast verschwundenen Bezeichnung für die Eberesche "moussn" aus und sind der Meinung, dass Moschendorf ein Dorf gewesen sei, wo es viele Ebereschen gab. Diese gedeihen, wie die beiden Forscher versichern, besonders gut auf feuchtem Boden. Und dieser war um Moschendorf sicherlich vorhanden.

Kirchen im Grenzraum

Prälat Rittsteuer weist darauf hin, dass es unweit der heutigen Gemeinde Moschendorf bereits sehr früh zu einer bedeutenden Kirchengründung kam: "Die Erzdiözese Salzburg hat im Jahre 860 hier auf einstigem pannonischen Boden reiche Güter bekommen, darunter Pinkafeld, Steinamanger und "Peinihaha", das mit Prostrum - St. Peterfa (Ungarn) gleichgesetzt wird. Diese Ortschaft ist drei, vier Kilometer von Moschendorf entfernt."⁶

Es wird angenommen⁷, dass das Urpfarrgebiet von Prostrum dem ursprünglichen Herrschaftsbereich des Geschlechts Jak entsprach. Bereits 1221 hat sich die Pfarre Pinkamindszent/Allerheiligen von der Urpfarre Prostrum abgetrennt sowie auch Jak und Pernau. Der Historiker Ratz nimmt an, dass der Strem-Pinka-Winkel von der Pfarre Allerheiligen aus betreut wurde.

Über die Lokalisierung der Burg Gaas meint der Historiker Ratz, "Die Burg Kertes, welche 1221-1369 urkundlich aufscheint (..), wird an der Stelle der gotischen Wallfahrtskirche Maria am Weinberg bei Gaas (Kertes) gesucht."⁸.

Dies bedeutet, dass sowohl von der Besiedelung wie auch von der Kirchengründung her das Pinkatal und der Stremwinkel im 13., 14. Jahrhundert bereits besiedelt war.

Leider ist uns auch von den kirchlichen Quellen und Urkunden keine weitere Erwähnung von Moschendorf bekannt. Wenn man annimmt, dass unter "villa Macsad" Moschendorf gemeint sein könnte, so findet man die nächste urkundliche Erwähnung des Ortes erst etwa 250 Jahre später. Falls besagtes "villa Macsad" dem Besitz von Kölked / Kulken zuzurechnen war, so gibt es zwar aus dem 14. Jahrhundert Urkunden über den Besitzwechsel von Kulken. Diese Urkunden beschreiben aber weder den Besitz, noch die Orte bzw. den Grenzverlauf näher⁹.

Die nächsten 250 Jahre waren für die Entwicklung von Herrschaften im Grenzraum eine sehr bewegte Zeit. Des Öfteren gab es Besitzwechsel, Neuvergabe der Besitzungen

durch den König und erst im späten 15. Jahrhundert kristallisierten sich zwei Herrschaften im heutigen südlichen Burgenland heraus, die die Geschichte der Region bis in das 19. Jahrhundert bestimmen sollten. Ein kurzer historischer Abriss soll die Entwicklung im Spätmittelalter verständlich machen wie auch die Gründe für Besitzungen von zumindest zwei Herrschaften in Moschendorf Ende des 15. Jahrhunderts.

Herrschaften im Grenzraum

Ab dem 12. Jahrhundert wurde die Ostgrenze Österreichs (die heutige Steiermark) mit einem Burgengürtel gegen den Osten gesichert. Auch der ungarische König war gezwungen, den breiten Grenzgürtel mit befestigten Anlagen zu sichern. So erhielten die Brüder Wolfer und Hedrich, die vermutlich aus der Steiermark stammten, von Geza II. (1141-1162) das Gebiet um den Berg "Quizun" (Güssing). Wolfer ließ hier eine Burg errichten. Er ist der Stammvater des Geschlechts der Güssinger, die bald große Besitzungen und Einfluss im Grenzraum erlangen sollten. Hedrich, der als der Ahnherr des Geschlechts der Héderváry gilt, erhielt ein Gut bei der Stadt Raab zugewiesen. Die Hédervárys waren in den nachfolgenden Jahrhunderten oftmals Besitzer, Lehennehmer der Dörfer im Stremer Distrikt und im Pinkatal.

Bald nahm aber Bela III. (1172-1196) das Kloster und die hölzerne Burg in Güssing wieder in Besitz - dem Sohn Wolfers, Henz, schenkte er als Ersatz die Benediktinerabtei in Kapornak. Bela III. wollte die hölzerne Burg Güssing in eine steinerne Festung umwandeln und schenkte die zum Kloster gehörenden Besitzungen dem von ihm gegründeten Zisterzienserkloster in St. Gotthard. Sein Nachfolger Andreas II. setzte 1212 wiederum Heinrich, den Sohn des Henz, ein. Heinrich I. führte den Neubau der Burg Güssing, novum castrum oder ujvar, durch; sein Sohn Heinrich II. (1228-1274) baute die Herrschaft weiter aus.

Die Entwicklung der Herrschaft Eberau geht auf das Jáker-Pernauer Geschlecht zurück, das um das Jahr 1277 ausstarb, weshalb die Güter

Ják, Pernau, Eberau und weitere kleine Gemeinden des Pinkatales wieder an das Königshaus als dem obersten Lehensherrn zurückgingen. 1297 erhält die Familie Héderváry vom König das Eberauer Dominium im Tauschweg.

Auch der "Stremer Distrikt"- zu dem in jener Zeit Heiligenbrunn und Hagensdorf gehörten - blieb als eine eigene Herrschaftseinheit mit kurzen Unterbrechungen bis Anfang des 16. Jahrhunderts in den Händen der Héderváry. Dieser Besitz im "Stremer District" war für Magister Jakobus Héderváry, den Sohn des Herrand, ausschlaggebend, sich mit König Andreas III. auf einen Gütertausch einzulassen. Die Héderváry hatten Besitzungen in Wieselburg, die sie mit König Andreas III. 1297 gegen die benachbarte Herrschaft Eberau eintauschten¹⁰.

1348 erhielt die Familie der Héderváry das "jus gladii", das Recht der Vollziehung der Todesstrafe an den Untertanen u.a. im Distrikt Strem.

Zur Zeit Ludwig des Großen ließ sich der angeblich aus Schweden gebürtige Konrad Elderbach (Ellerbach) in Ungarn nieder, machte den napolitanischen Feldzug mit und fiel im Kampfe gegen die Venetianer in Dalmatien bei Jadra. Der König wollte die Söhne des Gefallenen damit trösten, dass er sie 1369 im Besitz von Eberau bestätigte. Einer dieser Söhne, Berthold I., stiftete in Eberau (Kulm) ein Pauliner Eremitenkloster (1373). Weiters erhielt Berthold von Ellerbach auch die Patronatsrechte über die Abtei Ják wie auch über die Burg Körmend.

Im 14. und 15. Jahrhundert waren die Dörfer des Pinkatales und Stremer Distrikts im Besitz der Ellerbacher und der Héderváry. Zeitweise war der Besitz der Héderváry verpfändet, bzw. wurden die Nutzungsrechte an andere übertragen.

Bertholds Sohn war Johann I., dessen Sohn Berthold II. Er wurde in einer Urkunde von Ladislaus V. (1440-1457) seiner Verdienste und Treue gewürdigt. In dieser Urkunde, die am 2. Tag nach dem Feste des hl. Königs Stefan 1457 ausgestellt worden ist, erteilte ihm der König

die Vollmacht, an die Abteien von Pernau und Ják geeignete und verdienstvolle, demselben Orden angehörige geistliche Personen zu erwählen und zu ernennen und schenkte ihm und seinen Nachfolgern die zu den genannten Abteien zählenden Ortschaften sowie die in Pernau, Ják, Großdorf, Bildein, Mindszent und Lusing einfließenden Einkünfte des Ärars.

1458 wurde Matthias Hunyadi, genannt Corvinus (der Rabe), in Buda zum ungarischen König gewählt. Bald erklärten sich einige Magnaten mit dieser Wahl nicht einverstanden. 25 ungarische Adelige (der "deutschen Partei") unter ihnen Nikolaus Ujlaki, das Haupt der habsburgischen Partei in Ungarn, Berthold Ellerbach von Eberau und Andreas Baumkircher finden sich am 17. Februar 1459 in Güssing ein und wählen den Habsburger Kaiser Friedrich III. zum König von Ungarn. Letztlich gewann aber Matthias Corvinus die Oberhand.

Aufgrund finanzieller Probleme, minderwertiger Münzprägung und folgender Inflation war die Stimmung unter den Grafen der Grenzburgen schlecht. Um 1468 sollte sich um Andreas Baumkirchner ein oppositionelles Adelsbündnis bilden, das zu Kampfhandlungen aufrief. Dies wurde als "Baumkircher Fehde" bezeichnet und ihr Ziel waren landesfürstliche Besitzungen in der Steiermark und Westungarn.

Berthold II. stellte sich aber alsbald auf die Seite von Matthias Corvinus, der sich in seiner Position auch immer mehr behaupten konnte. Berthold II. wurde hiefür 1464 mit den Aerareinkünften der Gemeinden Körmend, Strem, Sumetendorf, Heiligenbrunn, Moschendorf, Deutsch-Bieling, Csákán, Vas-szentmihály, Radling und Mürbisch beschenkt.¹¹ Der Distrikt Strem war nun über einige Jahre hindurch im Besitz der Ellerbach von Eberau.

Dies ist die erste dezidierte Erwähnung von Moschendorf.

Berthold II. von Elderbach hinterließ zwei Söhne, Stefan und Johann II.. Da die beiden kinderlos blieben, verschenkten sie einen Teil ihres Besitzes.

Die nächste urkundliche Erwähnung stammt

aus den Jahren 1494 bzw. 1496. Diese Urkunde besagt, dass die Güter der Héderváry, neben Strem und Moschendorf auch Heiligenbrunn, Deutsch-Bieling und Reinersdorf als Pfand in den Händen der Ellerbacher waren. Dies geht auf einen Pfandvertrag zurück, der 1494 zwischen Franz Héderváry und Johann von Ellerbach geschlossen wurde.¹²

Zu dieser Zeit lebte der aus einer Untertanenfamilie stammende Fürstprimas von Gran Thomas Bakócz, der sich nach seinem Geburtsort Erdöd den Namen Erdödy beilegte. Er stand mit den Brüdern Stefan und Johann Ellerbach in engem Kontakt. Da die beiden Ellerbacher kinderlos blieben, verkaufen sie dem Fürstprimas ihre Güter. Nach dem Tode des Kirchenfürsten Bakócz erbten seine Verwandten und darunter vor allem Peter I. Erdödy sämtliche Güter (1496) der Herrschaft Eberau. Er besaß neben einem Teil von Moschendorf und Strem auch die Orte Hagensdorf, Prostrum, Oberbildein, Eberau, Winten, Kulm, Unter Hell, Deutsch Schützen, St. Kathrein, Ungarisch Großdorf, Kirch- und Kohfidisch, Harmisch, Ehrensdorf, Rotenturm, Oberneudorf, Jabing, Neuhaus, Mischendorf und Körmend¹³.

Im Jahre 1500 verpfändete Franz Héderváry aufgrund einer Notlage sämtliche Güter. Neben vier Burgen und 145 Besitzungen auch solche von Moschendorf, Strem, Heiligenbrunn, Reinersdorf, Deutsch-Bieling, Sumetenendorf, u.a. Um 20.000 Goldgulden verpfändete er diese Güter an Stefan Rozgony und seine Frau Katharina, eine Verwandte von Franz Héderváry¹⁴.

In diesen Urkunden wird Moschendorf als Saruslak (1494) und Lak (1496) bezeichnet¹⁵.

Weiters geht aus den Urkunden hervor, dass in Moschendorf verschiedene Adelige gleichzeitig Güter besessen haben (Héderváry und Ellerbach, dann Héderváry und Erdödy)

Die Besitzungen der Héderváry gingen Anfang des 16. Jahrhunderts in die Hände der Batthyány über.

¹ Nach J. K. Homma: Herrschaftsgeschichte des

Südburgenlandes. Burgenländische Forschungen, Band I, 1947, S. 22

² Bei Elemér Moór: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. In: Acta. Tom. 10., Szeged, S. 199

³ vgl.: Harald Prickler: Vom Hochmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Festschrift Stegersbach, Stegersbach, 1989, S. 49

⁴ Karl Ulbrich, Der Schlossriegel von Strem im Südburgenland, S. 54-60

⁵ August Ernst: Geschichte des Burgenlandes, Wien, 1991, S. 29f

⁶ Rittsteuer: Manuskript, S. 1

⁷ Alfred Ratz: Pfarrnetzentwicklung und Karolingerzeit im südburgenländischen Raum. Bgl. Forschungen, Heft 10, 1950, S. 12

⁸ Ratz, s.o., S. 14

⁹ UBB, II. Band 1279, 1281

III. Band, 1307, 1313, 1314

¹⁰ J.K. Homma: Zur Herrschaftsgeschichte des Südburgenlandes, in: Burgenländische Forschungen, Heft I, 1947, S. 6

Zur Herrschaft Eberau zählten damals die Orte Allerheiligen, Prostrum, Bildein, Höll, Winten, Koh- und Kirchfidisch

¹¹ G. Leser, Güssinger Zeitung, 30. Juni 1929, Heiligenbrunn

¹² Elenchus Batthyány, 1751, Almarium, Ladula III., 1494, Szenthikl

¹³ Homma, Josef Karl Homma, Das Güssinger Land, in: Volk und Heimat, 10, Nr. 3, 1957, Seite 12

¹⁴ Homma, s.o.,

¹⁵ Weitere Angaben und Quellen lt. Vera Zimany: Der Bauernstand der Herrschaft Güssing, Burgenländische Forschungen, Heft 46, Eisenstadt 1962

Saruslak 1494 (Cs. II, 770, z. v. B. 104) ; Lak 1496 (Sch. 205, z. v. B. 104); Nymethlak 1538 (Dica) ; Saroslak 1549, 1570 (Dica) ; 1576, 1588, 1599, 1643 (Urb.); Saros Lak 1572 (Dica) und 1634, 1648 (Urb.); Sarossnak 1619 ; Saros Laak 1651 (Urb.) ; Saroslak seu Mosendorff 1698 (Sch. 205, z. v. B. 104); Nemet saroslak 1698 (Urb., Majoratus, Alm. I, Lad. I, Nr. 48, Körmend).

DIE ENTWICKLUNG VOM 16. - 18. JAHRHUNDERT

MAG. MARIA SIX-HOHENBALKEN



ÖNB, L 37.435

16. JAHRHUNDERT

Zusammen mit anderen Gemeinden des Strem-Bezirktes war Moschendorf zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familien Héderváry und Ujlaki, der Ellerbacher und der Erdödy, bevor die Batthyány nahezu sämtliche Dörfer des Distrikts Strem übernahmen.

Als die Osmanen 1521 gegen Belgrad zogen, waren der Gutsherr des Stremer Distriktes Franz Héderváry und ein gewisser Valentin Török die Kommandanten dieser strategisch wichtigen Festung¹. Da es aufgrund der Verteidigungskosten zu Auseinandersetzungen mit der Regierung kam, setzten diese Kommandanten einen gewissen Michael More als Stellvertreter ein und verließen ihre Posten. Gewisse Zeit konnte die kleine Besatzung die Burg verteidigen. Dann aber übte More Verrat und die Besatzung übergab nach sechzig-tägigem Widerstand das Bollwerk. Da Franz Héderváry und Valentin Török in der Zeit dieser Bedrängnis ihre Posten verlassen hatten, wurden ihnen sämtliche Güter entzogen.

1523 wurde deshalb ein Hochverratsprozess gegen Franz Héderváry und Valentin Török in Visegrad geführt².

Alle Burgen und Besitzungen von Héderváry und Török fielen an die Krone zurück und wurden von König Ludwig II. 1522 unter seinen Getreuen neu verteilt. Um die Rechte Dritter dabei nicht zu verletzen, wurden alle Interessenten aufgefordert, ihre Rechtsansprüche anzumelden. Zwei davon betrafen das südliche Burgenland, einer davon wurde von Katharina Rozgony, Gattin von Andreas Bathori, eingegeben. Katharina Rozgony, sie war eine Cousine Hédervárys, meldete ihren Anspruch aufgrund des ihr rechtlich zustehenden Viertels des Familienanteils an. Weiters hatte Franz Héderváry ihr für ein Darlehen von 20.000 Golddukaten unter vielen anderen Besitzungen auch Strem, Heiligenbrunn, Sumetendorf, Reinersdorf, Moschendorf und Deutsch Bieling im Vaser Komitat verpfändet.

Der Einspruch hatte jedoch für Katharina Rozgonyi nicht den entsprechenden Erfolg, da das Gericht ihr Pfandrecht aufgrund einer Verjährung zurückgewiesen hatte. Alle Güter

fielen somit an die Krone zurück.

König Ludwig II. schenkte 1524 seinem Getreuen Franz Batthyány nun diese Güter, d.h. Teile von Strem, Sumentendorf, Heiligenbrunn, Reinersdorf, Deutsch-Bieling, Moschendorf und Csákány.

Einen anderen Teil von Moschendorf hatten im 15. Jahrhundert die Ujlaki erworben. Da nach dem Ableben des Lorenz Ujlaki diese Familie ausgestorben war, erhielten 1524 die Batthyány auch diesen Teil des Dorfes als Schenkung.

Einen weiteren Teil des Dorfes, den die Héderváry den Ellerbachern verpfändet hatten, kam erst 1544 in die Hände der Batthyány.

Der Historiker Homma führt die Umstände näher aus: "Da die beiden Ellerbacher kinderlos waren, verkauften sie dem Fürstprimas ihre Güter. Nach dem Tode des Kirchenfürsten erbten seine Verwandten, besonders aber Peter I. Erdödy, sämtliche Güter. Letzterer besaß: Hagendorf, Prostrum, Oberbildein, Eberau, Winten, Kulm, Unter Hell, Deutsch Schützen, St. Kathrein, Ungarisch Großdorf, Kirch- und Kohfidisch, Harmisch, Ehrensdorf, Rotenturm, Oberneudorf, Jabling, Neuhaus, Mischendorf, Körmend, einen Teil von Moschendorf, Strem."³

Vera Zimanyi, die die Situation der Bauern in der Herrschaft Güssing mittels Analyse ungarischer Quellen hervorragend analysiert hat, gibt zu Moschendorf folgende Darstellung: "Im Dica-Verzeichnis des Jahres 1538 besitzt Franz Batthyány nur 2 Pforten und 6 Pauperes in der Gemeinde, zu gleicher Zeit wird Peter Erdödy mit 7 Pforten und 11 Pauperes erwähnt. 1548 zählt schon das ganze Dorf zum Besitz der Batthyány, mit 7 Pforten, 20 Pauperes, 1 Libertinus und 8 neuen Häusern."⁴

In den Steuerverzeichnissen kommen im Allgemeinen die Daten sämtlicher Dörfer des Stremmer Distrikts gemeinsam vor. Nur im Jahre 1548 werden die Daten des Dorfes getrennt von den anderen angegeben.

In den nachfolgenden 150 Jahren lässt sich die Entwicklung des Ortes - aufgrund der Quel-

lenlage - nur bruchstückhaft rekonstruieren. Die Eintragung des Dorfes Moschendorf in das Urbar der Güssinger Herrschaft 1550 ist jenes Schriftstück, in dem die Namen der Dorfbewohner erstmals verzeichnet sind. Von diesem Schriftstück sind im Archiv in Szombathely Kopien angefertigt worden, das Originaldokument ist 1956 verbrannt. [Bei den mit Fragezeichen versehenen Namen ist nur mehr ein Teil lesbar.] Bauern alle hatten eine Session zur Bearbeitung

Laky Marthon
Beber Joch
Foltha Faythly
Chaff Balas
Chaff Jerok, ab 1586 hatte Krobath Janos diese Session inne
Ranys Merth
Chaff Pötthor
Urban Partly
Breyhol Ferencz
Agoston Gyerge
Zayher Mattyas
Symon Balas
Urban Christoff
Trynkl Ferencz
Kobolt Janos
Ranys Benedek
Bwedin ??Pryck
Sweller Gyerik
Lodor Istwan
Horwath Janos
Bwedin ?? Solthan
Sodny Merth
Lindly Hans
Lodor Balas
Mayxer Thoma
Rahser Phillep
Ranys Thoma
Sotny Mattyas
Sohbol Mattyas
Smyd Steffel
Kehli Kelemen
Sahboldth Fayth
Chaff ?? Re??el
Myller Tamas
Liwozer Re??el

Recht und Alltag im Mittelalter

Seit dem frühen Hochmittelalter kann man eine Differenzierung in Ritter (Krieger), Bauern und Geistliche feststellen. Diese drei Stände waren bis über das Mittelalter hinaus maßgebend für die rechtliche und soziale Situation in der Gesellschaft. Die Bindungen der Bauern an den Grundherrn konnten verschiedene Formen annehmen, die von Erbzinsrecht über eine Leih auf Lebenszeit, bzw. nur eine kurzfristige Zeitleihe reichen.

Unter Grundherrschaft versteht man ein rechtliches Beziehungssystem, in dem ein Herr (König, Adeliger, Geistlicher) einem Abhängigen ein Bauerngut zur Bewirtschaftung überträgt, wofür die Bewirtschafter abgabepflichtig waren. Für diesen mehr oder weniger zur selbstständigen Wirtschaftsführung überlassenen Grund mussten Abgaben in Naturalien und in barem Geld wie auch Dienste (Robot) geleistet werden.

Lehen bedeutet eigentlich "etwas Geliehenes", darunter kristallisierten sich im Laufe der Zeit verschiedene Formen heraus. Die eigentliche Bedeutung ist, dass es dem Begünstigten nur zur Nutzung übertragen wurde. Andere Ausdrücke dafür sind auch beneficium und praedium.

Diese Abgaben richteten sich nach der Größe des bewirtschafteten Territoriums, der Session. Weiters organisierte und strukturierte die Grundherrschaft Ackerbau, Viehzucht und Sonderkulturen auf ihren Besitzungen.

Die Güter, die zu einer geistlichen oder weltlichen Grundherrschaft gehörten, wurden in den Urbaren notiert, worin auch die abgabepflichtigen Nutznießer dieser Güter verzeichnet sind. Leider haben wir für unsere Region die ersten Urbare erst aus dem 16. Jahrhundert.

Die Historikerin Zimány hat sämtliche Urbare und Steuerverzeichnisse der Dörfer der Güssinger Herrschaft analysiert. Für Moschendorf kam sie zu folgenden Angaben⁵:

Söllner gab es in Moschendorf

1576 : 3 (alle drei wohnen auf öden Sessionen).

1588 : 0

1599 : 0

1634 : 0

1643 : Im Dorfe, im eigenen Hause, wohnt ein

Familienhaupt, zahlt keine Steuer, hat kein Vieh.

Im Hause eines anderen wohnen vier Familienhäupter, (sie besitzen insgesamt drei Kühe, drei Kälber, einen Jungochsen).

Liberi und Libertini: Nach einer später ins Urbar vom Jahre 1588 eingetragenen Aufzeichnung zahlen mehrere Bauern 5 fl⁶ jährlich als Ablöse für Robot.

Bauern gab es

1576 33

1588 43

1599 45

1634 65

Laut einem Steuerausweisbuch von 1599 hatte Batthyány Ferenz folgende Besitzungen: "Strem mit seinem Zugehör: Im selben Orte Strem besitzt Franz Batthyány 32 Häuser, in Sumetendorf vier, in Heiligenbrunn zehn, in Reinersdorf zehn, in Moschendorf 32, in Bieling sechs."⁷

17. JAHRHUNDERT

Zimány meint weiters, dass nicht geklärt ist, ob das Dorf durch Feldzüge im Laufe des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) zu Schaden gekommen ist. Aus der Konskription des Jahres 1635, in der die Dienstleistungen der Untertanen aufgezeichnet waren, ist zu entnehmen, dass die Bauern frei von Leistungen und Abgaben waren, da das Dorf abgebrannt sei⁸.

Auch in einer kurzen historischen Darstellung des Moschendorfer Pfarrers aus dem Jahr 1967 ist der Brand erwähnt. Leider sind keine Quellen, woher diese Angaben stammen, angeführt.

"Als das Feuer das Dorf vernichtete, übersiedelte die Herrschaft ihre Leute auf andere Besitzungen. Die Äcker blieben unbearbeitet und die Gaaser, die nicht so viel gelitten haben, bearbeiteten die verlassenen Gründe. Wie sich das Dorf ändert: 1619 waren 34,5 Sessionen - Höfe, wohl ganze Höfe, 1633 aber nur 5,5 Sessionen, die übrigen verbrannten. (...) Grundbuch war noch keines, die Rückwanderer mussten ihren Besitz suchen und beweisen."

Im 17. Jahrhundert wurde die Herrschaft Güssing zwischen den batthyányschen Erben aufgeteilt.

1662 fiel Moschendorf an Christoph Batthyány - der älteren Linie - zu. Im Urbar vom Jahre 1648 zählte es noch zur Herrschaft Güssing, doch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (ein genauerer Zeitpunkt kann leider nicht eruiert werden) wird es zu den Dörfern der Herrschaft Körmend gezählt, wie das Urbar von Körmend aus dem Jahre 1698 beweist. Bereits 1691 scheint Moschendorf in den Güssinger Urbaren nicht auf. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts verpfändeten die Batthyány einzelne Sessionen an kleinadelige Familien wie den Fáncsy, Sároslaky, Lesetics, Rostás und Pamzakli. Die Mitglieder dieser Familien waren zum Teil auch im Dienst der Batthyány.

Zimany stellte die Entwicklung (s.u.) in Bezug auf Anzahl der Bauern und Söllner, der Handwerker und Dienstleute auf, dabei fiel ein Umstand in der Entwicklung des Ortes auf: "1698 nahm der Sessionen-Bestand um ungefähr ein Drittel ab. Wir besitzen keine Daten dafür, dass ein so bedeutender Teil des Dorfes verpfändet oder veräußert worden wäre, vielleicht ist es erklärbar durch die große Verwüstung, die das Dorf am Ende des 17. Jahrhunderts erlitten hat. (Die 1698 gepachteten Felder sind alle von öden Ansässigkeiten, für welche die Bauern dem Grundherrn Pacht zahlen.) Die Tatsache hingegen, dass die öden Ansässigkeiten noch nach Jahrzehnten in Evidenz gehalten werden, spricht gegen diese Erklärung."⁹

	1643	1648	1698 ¹⁰
Coloni/Bauern	72	66	33
Uxores/Ehefrauen	72	66	33
Fili/ Söhne	103	100	54
Filiae/ Töchter	79	81	?
Consanguinei/Verwandte	12	4	?
Coloni "in uno pane"			
Viventes/Arme Bauern	7	9	-
Uxores/ Ehefrauen	7	9	-
Fili/ Söhne	7	3	-
Filiae / Töchter	1	-	-
Inquilini et			
Subinquilini /Söllner	5	5	-

Uxores / Ehefrauen	5	5	-
Fili/ Söhne	7	4	-
Filiae/ Töchter	2	3	-
Summa familiarum ¹¹	84	81	33
Summa personarum	379	360	(120)

Söllner:

1648: Im Dorf im eigenen Hause wohnen 2 Familienhäupter, (nur einer von ihnen hat eine Kuh, dieser zahlt 1 fl Steuer, der andere ist von Steuern frei). 3 Familienhäupter sind Inwohner (einer hat kein Vieh, 2 haben insgesamt 3 Kühe und 2 Weingärten). 1698 gibt es keine.

Liberi und Libertini:

1698 sind die 3 Gasper frei (eine aus dem Bauernstand emporgestiegene Familie, 1643 sind sie Müller, 1648 ist einer von ihnen Beschließer in der Burg).

Handwerker und Personen im Dienste der Herrschaft:

1643: 1 Waldhüter, 1 Schweinehirt, der Sohn eines Bauern ist Burgtrabant.

1648: 1 Schmied, 1 Waldaufseher, 1 Viehhirt, 1 Burgtrabant, der Sohn eines anderen Bauern ist Trabant in der Burg, 1 Bauer ist Soldat in Csakány, Matthias Gasper ist Beschließer in der Burg.

Häuser:

1648 gab es 84 Häuser im Dorf.

1643 ein Halterhaus.

1648 dasselbe.

Wälder:

Um 1630 (Urb. III, Nr. 20) gibt es zwischen Moschendorf und Strem einen verbotenen Wald mit Eicheln.

1648 dasselbe.

1698: Die Herrschaft besitzt zwei Wälder mit Eicheln.

Gewässer:

Um 1630 (Urb. III, Nr. 20) das Wasser der Pinka mit Fischen und Krebsen. 1648 dasselbe.

Mühlen:

1643: Die Gasper besitzen eine Mühle, nach

dieser und nach einer ganzen Ansässigkeit zahlen sie jährlich 20 fl und auch "noch anderen Zins".

1648: Dasselbe, sie haben eine Mühle mit 3 Steinen.

1698: Auf der Pinka eine Mühle mit drei Steinen, der vierte Stein gehört zum Mahlen von Schrot, doch da das letztere keinen Nutzen brachte, nahm man ihn wieder zum Mahlen.

Maut:

Um 1630 (Urb. 111, Nr. 20) gibt es eine Maut, der Verwalter verpachtet sie. 1648: Eine Maut, deren Einkünfte der Verwalter für sich einhebt.

Allodien:

Um 1630 (Urb. 111, Nr. 20) gibt es im Dorf einen Gemüsegarten. Im Gemeindehotter von Mindszent (Allerheiligen), neben dem Dorf, gibt es eine große Parzelle Ackerfeld, welche früher auf Anordnung der braven, sorgsamen Verwalter für die Burg gepflügt und jedes Jahr bebaut wurde; die jetzigen Verwalter ließen sie öde, sie liegt brach und wurde von Wald bewuchert. Darum ist es recht, dass der Verwalter das Feld roden, pflügen und darauf säen lasse. 1648: Im Dorf war ein Garten, der jetzt Herrn Palásty gehört. Neben dem Dorf, im Hotter von Mindszent, gibt es vier Parzellen Feld, welche früher als zur Burg gehörend gepflügt, bebaut wurden, jetzt sind sie vom Tann verwachsen und zu Wald geworden. 1651: Dasselbe, nur gehört der Garten dem Paul Fáncsy. 1698: Der Herr besitzt einen Weingarten von 60 Hauer am Berg von Bieling.

18. JAHRHUNDERT

Die Kuruzzen 1704-1709

Nach den Auseinandersetzungen mit den Osmanen wurde der Friede von Vasvár (Eisenburg, 10. August 1664) geschlossen, durch den sich der gesamte Adel Ungarns provoziert fühlte. Dies führte in gerader Linie zur Magnatenverschwörung von 1670, die auch den westlichen Teil des Landes erfasste. Neue absolutistische Ideen und die Rekatholisierung verschlimmerten die Situation weiters. "So entflammt bald ein neuer, jahrzehntelang anhaltender Kleinkrieg der Kuruzzen, an des-

sen Spitze sich seit 1678 Graf Emmerich Tököly gestellt hatte."¹² Dieser schloss ein Bündnis mit den Osmanen, die zu einem allerletzten Expansionszug rüsteten.

Zum letzten Mal sammelten sich 1683 in St. Gotthard und Güssing osmanische Einheiten und fielen von hier in die Städte der benachbarten Oststeiermark ein. Anfangs standen einige westungarische Adelige den Anliegen der Kuruzzen positiv gegenüber. Die Adeligen - unter ihnen Christoph Batthyány - huldigten den Osmanen und Tököly. Er begründete dies damit, dass er seine Untertanen vor Übergriffen schützen wollte. Diese Einstellung geht indirekt auch aus einem Brief von Christoph Batthyány an die Obristen Aspremont, Saurau und Dietrichstein in Fürstenfeld hervor, in dem er sie um Hilfe ersuchte, damit die 800 Türken, die zu Güssing stehen, geschlagen werden¹³.

Der Schwiegersohn Tökölys stellte sich an die Spitze der nationalen Bewegung. Von 1704 bis 1709 war der westungarisch - steirische Grenzraum Ziel der Kuruzzenstürme. Im südlichen Burgenland waren die Festungen und Dörfer der batthyányschen Herrschaften stets ein Angriffsziel, da die Batthyánys dem Kaiser die Treue hielten.

Der Abt von St. Gotthard ergab sich am 18. Jänner 1704 den Kuruzzen, die Verwalter, die die umliegenden Dörfer befehlen sollten, hatten sich bald aus dem Staub gemacht. Die Dorfbevölkerung war durch die Kuruzzen-einfälle stark in Mitleidenschaft gezogen, manche Dörfer machten aber mit den Kuruzzen gemeinsame Sache.

Auch Moschendorf blieb anscheinend von Kuruzzenüberfällen nicht verschont. Am 28. Oktober 1704 haben 34 Bauern angegeben, dass sie durch die Kuruzzen einen Schaden von 1050 fl. 50 den. erlitten hätten¹⁴.

In den nachfolgenden fünf Jahren waren die westungarischen und steirischen Dörfer immer wieder von den Überfällen der Kuruzzen betroffen. Eine übliche Taktik der Kuruzzen war, dass sie immer wieder in westungarischen Grenzdörfern Position bezogen und von hier aus Überfälle in die benachbarte Steiermark unternahmen. So weiß man auch von einem geplanten Einfall in Burgau im Februar 1708, der durch eine Truppen-

verlegung aus Fürstenfeld nach Burgau verhindert wurde. Die Kuruzzen blieben dadurch in Moschendorf, Tschantschendorf, Dürnbach und Großdorf stehen.¹⁵

Grenzstreitigkeiten

In der Chronik des Pfarrers (von 1967) ist ein langandauernder Grenzkonflikt zwischen den Gaasern und den Moschendorfern ausgeführt, die ursprüngliche Quelle ist leider nicht angeführt:

"Gegen 1750 beginnen dann die Streitigkeiten. Immer wieder hört man, die Äcker bearbeiten jetzt die Gaaser, einst waren es aber Moschendorfer Gründe, wenn die Gaaser ihre Viehherde auf diese Gründe treiben, läuteten die Moschendorfer Sturm, stürmen mit Sensen und Stöcken gegen die Gaaser, treiben ihr Vieh ein, führen ihre Frucht nach Moschendorf etwa 1753 30 Kreuz, dann wieder 192 Kreuz Korn, dann einmal 8 Ochsen. Es entsteht eine Rauferei, einem Windisch Bened wird der Kopf eingeschlagen. Es kommt der Stuhlrichter, der Vizegespann, das Domkapitel aus Eisenburg, um die Grenze festzustellen. Es gab Anschuldigungen, dass man die Grenze falsch gezeigt hat, die Gaaser hätten im frischen Schnee einen Weg ausgetreten....Etwa die Gaaser versprachen dem Georg Rigler die Hirtenstelle, wenn er für sie schwört. Bei Verhandlungen kommen ganz interessante Szenen, etwa Michael Horvath aus Prostrum fatigert: um 1720 heiratete ein Tuifel aus Gaas die Tochter des Moschendorfer Verwalters. Als man die junge Frau nach Gaas führen wollte, versprachen die Moschendorfer den Hochzeitsgästen, sie würden sie aus ihren Grenzen feierlich hinausbegleiten. Sie geleiteten sie auch mit Trommeln bis zum letzten Haus, dort erklärten sie dann, hier ist ihre Grenze und weiter gehen sie nicht".

Demographische und wirtschaftliche Entwicklung

In der Chronik von Strem sind folgende Angaben über die Entwicklung der Bevölkerungszahl zu finden:

"1754 hatte die rein deutsche Siedlung 107

Häuser mit 848 Einwohner."

Aus der Chronik des Pfarrers (1967) sind folgende Angaben aus dem Taufbuch angeführt: "Der Seelenstand im Jahr 1754: 99 Bauern, 8 Söldner, 29 Neuhäusler ohne eigenes Haus. Zusammen also 107 Häuser." Davon waren 9 Familien mit dem Namen Gasper, 7 Familien namens Laky, 4 Familien namens Gaszler, 3 Familien Adam und 3 Familien namens Klepeis. Weiters ist aus den Eintragungen der Kirche zu entnehmen, dass die Sterblichkeit sehr hoch war. Von Jänner bis September des Jahres 1788 gab es 32 Todesfälle.

Falls wir all diesen Angaben Glauben schenken dürfen, so war die Entwicklung der Bevölkerung enorm. 1698 waren in Moschendorf noch 120 Personen verzeichnet. Im Jahr 1698 gab es 33 Familien (ohne Angabe der Häuser), 1754 dann bereits 107 Häuser.

Erklären ließe sich das wahrscheinlich nur durch einen Bevölkerungszug oder aber die Eintragungen aus der Chronik des Pfarrers subsumierten unter dieser Zahl auch andere Orte des Distrikts¹⁶.

Aus der bischöflichen Visitation des Jahres 1779 wissen wir, dass im Dorf 750 Personen lebten.

Die Landwirtschaft jener Zeit wird von Vera Zimány folgendermaßen charakterisiert: "Laut den Konkriptionsdaten vom Jahre 1720 herrschte die Einfelderwirtschaft vor. Der Ertrag in der Landwirtschaft betrug das Vierfache des angebauten Getreides. Die Äcker pflügte man mit vier Zugtieren. Weiden für die Viehhaltung und Brennholz waren knapp. Eine Mahd Wiese bringt ein mittelmäßiges Fuder Heu, ein Hauer Weingarten 1 Eimer Wein, verwertbar zu 1 fl 15 kr. Verkaufsmöglichkeiten gab es in Körwend."¹⁷

Maria Theresianische Reformen

Für die Verhältnisse und die Situation der Bevölkerung im 18. Jahrhundert sind zwei Hauptmomente ausschlaggebend¹⁸. Die Zeit ist charakterisiert durch die Not der Bevölkerung als Folge der Kriegsereignisse und den Kampf der Bauern um die grundlegendsten Menschenrechte. Die Bevölkerung hatte mit den Nachwirkungen aus den osmanischen

Expansionen wie auch aus den Kuruzzenkriegen zu kämpfen, und war dabei noch gezwungen, feindliche und eigene Truppen zu versorgen. Die Region war nie ganz frei von Militär. In Ermangelung von Kasernen war das Militär in den Dörfern untergebracht. Die Bauern mussten dafür ihre Ställe, die so genannten Soldatenställe, zur Verfügung stellen. Auch die junge männliche Bevölkerung wurde zum Militär eingezogen.

In diese politischen Entwicklungen griff die mariatheresianische Bauernschutzpolitik ein. Maria Theresia artikulierte offen die Grausamkeit und Unterdrückung von Seiten der Grundherrschaft und setzte trotz des vehementen Widerstandes der Grundherrn die Urbarialreform des Jahres 1766 durch. Hierin waren die Abgaben und die Robotleistungen für das gesamte Reich genau reguliert. Vorher lag dies oft allein im Bereich der Grundherrn, die wenig Vorschriften für die Höhe der Abgaben bzw. Robotleistungen hatten, bzw. sich an diese oft nicht hielten. Ein weiterer Schritt erfolgte durch die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Joseph II.. Jeder Untertan hatte nun das Recht "all sein beweglich und erworbenes Vermögen seinen Kindern, Blutsverwandten oder einem anderen, wenn er will, zu vermachen."¹⁹

Moschendorf nach der Urbarialreform von Maria Theresia 1766

In diesem Urbar ist grundsätzlich festgelegt, dass der Bauer Pächter des Landes vom Grundherrn ist und zwar ein Erbpächter. Maria Theresia bestimmte genau das Wechselverhältnis zwischen dem Grundherrn und dem Pächter. Neben den Steuern und Naturalabgaben waren nun die Robotleistungen streng geregelt und überall gültig.

Maria Theresianisches Urbar
Németh Saroslak oder Moschendorf
[Original im Archiv Steinamanger]

Je nach Ansässigkeit waren die Abgaben bemessen, beispielsweise:
Georg Unger hatte eine 1/8 Ansässigkeit - dies bedeutete 1 fl. Pressburger Metzen, 2 4/8 Joch Aecker, 1 Tagwerk Wiesen.

Jährliche Robathen: 7 14/10 Zug Robath, 15 4/10 Handrobath, Neuntl 61 1/10.

Zins und Gaben:

Zins 1 fl., Brennholz 1/8 klf., Gemüse -, Schmalz 14/10 halbe, Kapaunen 14/10, Hühnel 14/10, Eier 16/10
(fl. = florin, i.e. 1 Gulden)

Name	Eigenschaft der Ansässigkeit
Andre und Georg Krobot	2/8
Georg Unger	1/8
Stephan Klepeisz	2/8
Stephan Reinisch	1/8
Georg Krobot	1/8
Stephan Férhezle	2/8
Josef et. Mich Gasper	1/8
Georg Gatzler	2/8
Georg Feibel	1/8
Michl Matyás	2/8
Michl Czapfin	1/8
Georg (?) Neupauerin	1/8
Stephan (?) Gasperin	1/8
Andres Laki	1/8
Georg et ...Laki	1/8
Josef Szibolt	1/8
Georg (?) Rauboltin	1/8
Michl Reinisch	1/8
Georg Pinter	1/8
Georg Matyás	1/8
Joan Gasper	2/8
Joan Krelbrin	1/8
Stephan Völff	1/8
Joann Ungerin	1/8
Joann Stranzl	1/8
Georg Matyás	1/8

Behauste Söllner

Behauste Söllner hatten 18 Tage Handrobot und 1 fl. Zins zu leisten

Adam Loder
Georg Paal
Josef (?) Klepeiszin
Peter Kued
Stephan Toskin
Joan Medics
Stephan Rosendorn
Georg Rosendorn
Georg Frisch
Josef Szauerin
Michl Khurcz
Josef Szajer
Markus Pualin

Georg Glazer
Josef Glazer
Joann Pinter

Holden
Holden hatten 12 Tage Handrobot zu leisten

Georg Jaigler
Michl Stauckerin

Urbariale Verhältnisse zur Zeit Maria Theresias

Es gab verschiedene Größen von Ansässigkeiten und je nach Größe waren die Abgaben bemessen.

Die Bewohner der Urbarialgemeinde werden in ansässige Bauern, die Haus, Hof, Felder und Wiesen nach dem Urbarialmaßstab besitzen, in Kleinhäusler/Söllner, die Haus und Hof besitzen, und in Insassen, die bei einem Bauern oder Kleinhäusler in Zins wohnen, eingeteilt.

Durch die uneinheitlichen Angaben, die sich nach der Qualität des Bodens richten, sind auch die Ansässigkeiten von Dorf zu Dorf verschieden groß. Auf die Unterschiede bei den Orten wird nachfolgend aufmerksam gemacht, bzw. werden Vergleichsangaben gemacht.

Auszug: I. "Bestimmungen der Ansässigkeiten"

§ I Nachdem jede grundherrschaftliche Gaben, und Urbarial-Dienstbarkeiten nach der Eigenschaft der Ansässigkeiten eingerichtet werden müssen, die Ansässigkeiten hingegen nicht überall gleich seynd, sondern nach Art der Lage, und nach der Eigenschaft deren Gründen, dann der übrigen Gemächlichkeiten oder Beschwerissen abgemessen werden müssen (...)

§ III Woferne jedoch von obiger Anzahl der Aecker oder Wiesen etwas abgienge, so ist solches dergestalten auszugleichen, daß anstatt eines Jochs Acker in Tagwerk Wiesen, und anstatt eines Tagwerks Wiesen ein Joch Acker gegeben werde.

§ IV All dasjenige, so oben von der ganzen Ansässigkeit gemeldet worden, ist auch von der Halben, Viertl=, oder Achtl=Ansässigkeit in seiner behörigen Maß zu verstehen.

2. "Von denen Beneficiis deren Unterthanen"

§ III In so weit es immer die Lage, und der Bezirk des Grundes zulasset, sollen die Unterthanen vor ihr Vieh eine genugsame Hutweide haben, von welcher sodann selbe, jedoch mit Vorwissen und Einwilligung ihres Grundherrn, einen Theil vor ihr Zugvieh werden aus-

stecken, und verbieten dürfen, dergestalten jedoch, daß auch dem Grundherrn hierdurch nicht benommen seyn wird, sein eigenes Zugvieh, jedoch keiner Dingen einig anderes Vieh, auf solche ausgesteckte und verbotene Weide treiben zu dürfen. Wo aber einiger Orten die Hutweide ohnedin schon allzusehr eingeschränkt wäre, da solle durch neue Aufackerung derselben, oder aber durch andere Mittel diese Hutweide nicht noch mehr eingeschränkt werden.

§ IV Wo Waldungen vorhanden seynd, da ist dem Unterthan gestattet von dem windfällig oder andern dürren Holz sein Brennholz zu sammeln, wo aber derley dürres, oder windfälliges Holz ermangelt, da ist ihm auch erlaubet, von denen grünen, jedoch keinerdingen von fruchtbringenden Bäumen sein Brennholz, jedoch lediglich zu seiner eigenen Nothdurft herzuholen.

§ VI Wo in dem eigenen Grund wegen gar zu geringen Waldungen das Brennholz vor die Unterthanen nicht auslangte, da wird solches auch aus anderen Herrschaftlichen Waldungen, jedoch in billiger Maß zugestanden werden.

§ VII Die Eichelmaß wird denen Unterthanen in dem Grund ihres Orts um 6 kr. wohlfeiler, als andere auswärtige hievon bezahlen, zugelassen werden, in denen Praedial-Waldungen hingegen werden sie solche Eichelmaß nur gegen jenen Preis zu geniessen haben, worüber sie sich mit der Grundherrschaft selbst einverstehen werden.

Jeder Sessionalist, der auch nur eine 1/8 Session besaß, war verpflichtet unentgeltlich einmal in der Woche mit einem Zug mit 4 Pferden einen Tag oder mit 2 Pferden je zwei Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Zugrobot oder Handrobot zu leisten.

Außer den Wochenroboten mussten auch auf den herrschaftlichen Äckern, Wiesen und Weingärten Jahresroboten verrichtet werden. Daneben gab es noch weitere außergewöhnlicher Roboten, so z.B. hatten die Gemeinden an folgenden Arbeiten mitzuhelpen: bei Schlossreparaturen Zufuhren der nötigen Materialien, Ausbesserungen an den Hofmühlen und Wehren. Die Fassdauben für die Gebinde mussten zur vorgeschriebenen Zeit abgeführt werden u.v.m..

Während der Jagd musste jede Gemeinde eine bestimmte Anzahl von Treibern stellen:

3. "Von den Robathen und Diensten deren Unterthanen"

§ I Jeglicher ganz Ansässiger ist schuldig seinem Grundherrn in jeder Woche durch einen Tag von Sonnen Aufgang bis Sonnen Untergang mit Innbegriß des Hingangs und Zurückgangs, mit Ausnahm jedoch deren zur Fütterung und zur Tränkung des Zugtiers erforderlichen Stunden nach der bisherigen Ge-

wohnheit mit zwei Zugvieh seinem eigenen Pflug Egge oder Wagen zu dienen, doch wird nicht erlaubet seyn, diese Robath abzutheilen, und den Unterthan hierdurch zu einer zweytägigen Zugrobath anzuhalten, es seye dann, daß selber aus eigener Schuld oder Nachlässigkeit nur um seinen Grundherrn zu bevortheilen weniger Zugvieh hielte, oder mit weniger Vieh zur Robath erschiene, und aus einem solchen strafmässigen Mangel mit eines anderen Zugvieh das seinige zusammenspannte.

An Platz jedoch solch vorgeschriebener Zugrobath ist der Unterthan nicht mehr dann eine zweytägige Handrobath seinem Grundherrn zu leisten verbunden, und auf solche Art werden auch in billiger Maße die Halbe, Viertel= oder Achtel= Ansässigkeiten zu dienen schuldig seyn.

§V Zur Zeit des Heumachens, und des Schnitts und Weinlesens wird sowohl die Hand- als Zugrobath doppelt gefordert werden können, so jedoch hiernach auf andere Wochen abzurechnen seyn wird.

§VIII Ein jeder behauster Inwohner ist schuldig seinem Grundherrn jährlich durch 18 Tage, der unbehauste hingegen nur durch 12 Tage die Handrobath zu verrichten.

§X Dagegen soll der Unterthan niemalen gezwungen werden können, die Rabaten mit Geld abzulösen

§XII Außer der obgedachten gewöhnlichen Robath werden die Unterthanen jedes Jahr eine weite Fuhr zu verrichten schuldig seyn, bey welcher doch nachfolgendes zu beobachten seyn wird.

1mo: Daß vier ganz Ansässige, und so nach billiger Maß von gerinerer Gattung auch mehrere zusammenspannen, oder nach Art, wie sich selbe hierüber einverstehen werden, eine vierspannige Fuhr verrichten sollen.

2mo: Daß solche weite Fuhr nicht bey verdorbenen Strasse, sondern bey guten Wegen beschehen, un danach dem allgemeinen Gang nicht über eine zweytägige Entfernung sich erstrecken möge.

3to: Soll selbe zur Zeit des Heumachens, des Schnitts und der Weinlese nicht geforderet werden, weder auch

4.: "Von den Gaben und übrigen Anlagen"

§I Jeder behauster Unterthan, und Inwohner ohne Ausnahm ist schuldig seiner Grundherrschaft jährlich einen Gulden Zins in zwey Fristen, nämlich auf St. Georgii, und St. Michaelis Fest zu entrichten, wogegen alle unbehausten Inwohner von der Zahlung dieses Zinses befreyet seynd.

§IV Außer deme wird auch jeder Bauer bey vorkommender Verehligung seines Grundherrn, oder Grundfrauen (keiner Dingen aber bey Verehligung derensleben Söhne, oder Töchter) wie nicht minder bey Gelegenheit der geistlichen Primitien (die Capituln, und Conventen jedoch ausgenommen) seinem Grundherrn einen mäßigen Beytrag, und zwar an denen in obgedachtem §pho 2do bemerkten Victualien auch unter billiger Abthielung deren halben, Viertel= oder Achtel= Ansässigkeiten beyzusteuren schuldig seyn.

Laut dem Maria Theresianischen Urbar war es verboten, dass die Grundherrn Abgaben für die herrschaftlichen Jäger und Hayducken fordern konnten. Weiters durften die Untertanen nicht mehr gezwungen werden, die Herrschaftsmühlen zu benutzen; es war auch verboten andere Maße und Gewichte als das Pressburger zu benutzen. Die Bauern konnten ab nun nicht mehr ohne zwingenden Grund von der Session vertrieben werden. Weiters:

7. "Von den aufgehobenen und hinkünftig zu vermeidenden Mißbräuchen und Excessen"

§III Die Untertanen sollen in dem freyen Kauf, und Verkauf des Tabaks, Honigs, Wachs, Schmalzes, Flachs, Hanfs, und anderen derley Naturalien, von wem und wo sie solche auch immer kaufen, oder verkaufen wollen, von dem Grundherrn auf keine weis gehindert, viel weniger dießfalls mit Contrabandirung oder anderer Geld= oder Lebstraf belegt werden

§XIV In jenen Orten, wo die Fleischbank denen Untertanen verarendieret ist, da solle denenselben durch den Grundherrn einig ausgemusteres Vieh zum Schlachten nicht aufgedrungen werden, weder soll auch sonst einiges Fleisch pfund= oder stuckweis unter die Untertanen gegen baare Bezahlung vertheilet werden, sondern es muß solches in der Fleischbank ausgehauen, und durch den Unterthan frey und ohne aller Beschwerniß gekaufet werden.

§XV Denen Untertanen sollen weder einige Naturalien noch einige Victualien zum Kauf oder Verkauf, weder auch einig verdorbene Wein, Brandwein oder sonstiges Getränk, weder maß= noch halbweis zum Ausschenken oder Verkaufen auf einige weis aufgedrungen werden, wie dann solche vor den verdorbenen Wein, oder das denselben zum Ausschenken übergebende Getränke gut zu stehen, oder aber einige leere Vässer außer der Robath zu führen nicht schuldig seyn sollen

Auch die innere Ordnung der Gemeinden war im Urbar festgelegt; dies belief sich auf die Wahl der Richter und Geschworenen, die Steuerverteilung, Gemeinderechnungen, Entrichtung der herrschaftlichen Abgaben, Gerechtigkeitsverwaltung und Waisenvorsorge²⁰.

9. "Von jenem, so zur innerlichen Einrichtung gehret"

Zum Richteramt wird die Grundherrschaft drey vorschlagen, aus welchen sodann die Gemeinde in Gegenwart des herrschaftlichen Beamten einen auswählen wird; jedoch wird der Grundherr befugt seyn, solchen, wofern es dessen Verbrechen erforderten, absetzen und bestrafen zu können, an Platz welchen sodann die Substituierung wiederum auf obige Art beschehen muß, den Notarium hingegen, und die

Geschworene kann die Gemeinde selbst ohne Einfluß des Grundherrn aufnehmen und entlassen.

§II Die Richter sollen weder wegen deren dem Grunherrn leistenden Diensten, weder auch wegen einiger anderen Ursach, aus was immer für einem Vorwand von der Contribution befreyet seyn.

"Nach einleitenden Verhandlungen 1764/65 wurde das Urbarium in den Komitaten durch Komitatsbeamte eingeführt und 1790 vom Landtag provisorisch bis zum nächsten Landtag angenommen, ein Verfahren, das seither von Landtag zu Landtag bis 1832 eingehalten wurde"²¹.

¹ Josef Karl Homma, Das Güssinger Land, in: Volk und Heimat, 1957, Nr. 8 und fortlaufende Nummer. Diese Ausführungen beziehen sich auf die Artikel von Pater Gratian Leser über die Orte des Güssinger Bezirks in der Güssinger Zeitung, in den 20er Jahren

² Jandrisetis, P.: Urkunden und Dokumente aus dem südlichen Burgenland, III. Band (1500-1550)

³ Homma, s.o., Nr. 3, S. 12

⁴ Vera Zimány: Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert.: Bgld. Forschungen, Nr. 46, 1962, S. 220

⁵ s.o.

⁶ fl. : florin (Gulden)

⁷ D. E. 158 Dic Vas. II. Köt. Fol 551

⁸ (Majoratus Lad. 6, Nr. 9, Sároslak: Regestrum altium et vitulorum ex possessionibus dominii Németujvar... unde in pagina 2-da patet possessionem Saroslak ex eo, quod incendio conflagrata

fuisset, a hujusmodi praestationibus liberam fuisse.") Zit. nach V. Zimany, s.o.

⁹ Zimany, s.o.

¹⁰ Die Daten aus 1698 stammen aus folgend bezeichnetem Urbar: Majoratus Alm. I Lad. I Nr. 48, Körmend.

¹¹ In dieser Summe sind auch jene Personen enthalten, die nicht offiziell registriert waren.

¹² A. Ernst: Geschichte des Burgenlandes, Wien, 1991, S. 118

¹³ in Jandrisevits, P.: Urkunden und Dokumente aus dem südlichen Burgenland, V. Band

¹⁴ Batthj. Lt. Miscellanea rakn. 251

¹⁵ Posch, Fritz: Flammende Grenze. Die Steiermark in den Kuruzzenstürmen. Wien, Köln, 1986 (2. Auflage), S. 281

¹⁶ Laut einer Zählung aus dem Jahr 1720 waren die wirtschaftlichen Verhältnisse im Ort folgendermaßen bestellt - Quelle: Komitatsarchiv Steinamanger évi orszagos összeirás

Bauernfamilien	40
Feldwirtschaft	116 1/4
Wiese falc.	48 1/4
Weintraube	43 1/2

¹⁷ s.o.

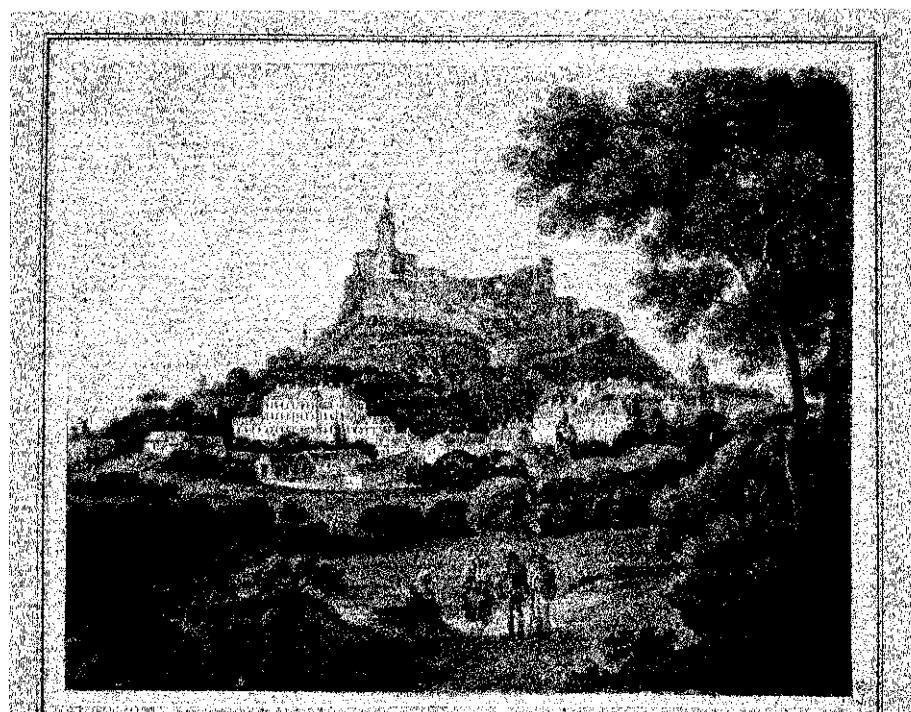
¹⁸ vgl. Festschrift, Stadterhebung Güssing, 1973, S. 94 ff.

¹⁹ Festschrift Güssing, 1973, S. 95

²⁰ Jennersdorf, s.o., S. 171

²¹ Jennersdorf, s.o., S. 169

ONB. E20.871



MOSCHENDORF IM 19. JAHRHUNDERT

Bauernbefreiung und Gemeindeentwicklung

Die Zeit zwischen 1825 und 1848 wird in Ungarn als Zeitalter der Reformen bezeichnet. Es war eine Zeit des Übergangs zu einem bürgerlichen Parlamentarismus, bzw. zu einer konstitutionellen Monarchie mit parlamentarischen Institutionen¹.

Wie auch in anderen europäischen Staaten forderte man in Ungarn eine Verfassung für den gesamten Staat und die Bildung einer eigenen Regierung. Den Forderungen folgten bewaffnete Auseinandersetzungen. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde in Ungarn eine Verwaltung eingesetzt, die absolut regierte. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Reformen in der Verwaltung durchgeführt; es wurden öffentliche Grundbücher angelegt und die Katastralvermessung in Angriff genommen. Diese galten als Voraussetzung für die Grundbesitzreform.

Eine der bedeutendsten Reformen des Jahres 1848 war die Bauernbefreiung. Diese ist auch als Urbarialregulierung und Grundentlastung bekannt. Alle Dienstleistungen und Abgaben, die mit dem Urbarialverband gekoppelt waren, wurden eingestellt. Der freie Erwerb

von Liegenschaften war nun möglich, man konnte über den Grundbesitz frei verfügen. Die Grundherrn wurden für die Freigabe der Urbarialgründe entschädigt, die Grundentlastungskommissionen regelten diese Urbarialvergleiche. Wälder und Weiden wurden noch in Gemeinschaftseigentum belassen, man bildete diesbezüglich Nutzungsgemeinschaften, sogenannte Urbarialgemeinden². Diese Urbarialgemeinden parzellierten in den darauffolgenden Jahren die Gründe, Teile des Gemeinschaftsbesitzes wurden aufgelöst.

In den Urbarialregelungen wurde auch über die Rottgründe - also jene Gründe, die von den Bauern durch Rodungsverfahren zu Ackerland oder Wiesen umgewandelt wurden - und über die Remanentialgründe - eigentlich Restländer, also jene Gründe die irrtümlich oder auch absichtlich nicht zu einer Session, zu einem Besitzer gehörten und quasi unbekannte Gründe waren - entschieden.

¹ vgl. August Ernst: Geschichte des Burgenlandes. 2. Aufl., Wien, 1991, S. 176

² vgl. A. Ernst, s.o., S. 176 ff

Urbarialgemeinde Moschendorf

Stefan Schrammel

Von 1858 bis 1862 fand in Moschendorf eine Neuvermessung des Grundes und Bodens statt. Im Zuge dieser Vermessung wurden den Moschendorfer Bauern auch ihre Grundstücke zugeteilt. Es wurde der Kataster angelegt und die Besitzansprüche der Bauern und Söllner im Grundbuch niedergeschrieben.

Die Fläche der jetzigen Urbarialgemeinde wurde bei dieser Vermessung ausgeschieden bzw. ist dem Volksmunde nach "übriggeblieben". Diese ausgeschiedenen Flächen, die von der so genannten Herrschaft (fürstlich batthyánischen Gutsverwaltung Körnend) stammten, wurden vorerst von der politischen Gemeinde verwaltet.

Nach Vorbild anderer, schon bestehender Urbarialgemeinden wurden auf Betreiben der Moschendorfer Bauern - Initiator war Adam Kedl, Moschendorf Nr. 160 - diese land- und forstwirtschaftlichen Flächen schließlich den Grundeigentümern zugeteilt.

Die "Viertel Bauern", das sind Bauern, die nach grundherrschaftlichem Recht eine "Viertel Session" bewirtschafteten, erhielten zwei "Rechte" bzw. Anteile und die "Achtel Bauern" und Söllner (Bauern ohne eigenen Grund) erhielten ein "Recht". Die Anteile der Teilhaber blieben aber mit der Stammsitzliegenschaft, d.h. der Urbarialgemeinde, grundsätzlich untrennbar verbunden. Die "Huldner", das waren Menschen, meist Knechte, die nichts besaßen und "von der Huld anderer lebten", erhielten keinen Anteil.

Die ersten Eintragungen der "Urbarialisten der Gemeinde Moschendorf" in das Grundbuch erfolgten im Jahre 1911, sodass diese Jahreszahl als offizielles Entstehungsjahr der Urbarialgemeinde Moschendorf feststeht.

Aus den Anfangsjahren der "Urbarialisten der Gemeinde Moschendorf" gibt es wenig zu berichten, weil keinerlei Aufzeichnungen vorliegen. Laut einer Anekdote gab es einen Rechtsstreit zwischen den Urbarialisten einerseits und der politischen Gemeinde

andererseits. Die Urbarialisten waren der Meinung, dass die Flächen vor den Häusern und die öffentlichen Flächen im Ort in ihrem Eigentum oder zumindest in ihrem Nutzungsrecht standen und wollten den Nicht-urbarialisten das Weiden der Gänse dort verbieten. Vor Gericht konnte der Streit dann beigelegt werden.

Im Jahre 1940 wurde die Urbarialgemeinde Moschendorf im organisatorischen Bereich erneuert.

Mit Bescheid der Agrarbezirksbehörde Graz vom 07. Oktober 1940, Zahl: 2 M 91/9 - 1940, wurde das Eigentumsrecht der agrargemeinschaftlichen Liegenschaften der Urbarialgemeinde Moschendorf neu konstituiert bzw. bestätigt. Diesem Bescheid waren auch das Verzeichnis der agrargemeinschaftlichen Grundstücke und das Teilhaberverzeichnis angeschlossen.

Die Eintragung des Amtsgerichtes Güssing am 02.12.1940 im Grundbuch lautete:
Grundbucheinlagezahl: 1079, KG Moschendorf
Tagebuchzahl: 2015

GrundstückNr:	Fläche Joch	Kulturgattung Quadratklafter		
1139	--	300	Acker in Pantschta	
1283	15	1498	Wiese in Lee	
1646	--	335	Wiese in Steinberg	
1814	--	220	Wiese in Mühlwiesen	
1816	--	413	Wiese in Mühlwiesen	
2132	35	580	Wald, Ratz	
2172	16	1076	Wald, Ratz	

Anmerkung: 1 Joch = 1600 Quadratklafter

Im Jahre 1940 wurden von der Agrarbezirksbehörde Graz (nach der Auflösung des Burgenlandes 1938 war das Südburgenland der Steiermark zugeteilt worden) die Satzungen für die Urbarialgemeinde Moschendorf verordnet. Die Bezeichnung "Urbarialisten der Gemeinde Moschendorf" wurde auf "Urbarialgemeinde Moschendorf" geändert. Der Beginn des ersten Verwaltungsjahres wurde mit 04. März 1941 festgelegt. Diese Satzungen und damit festgelegten Bestimmungen über die Verwaltung des gemeinschaftlichen Vermögens sind mit den

F.Zl. 604/4

ex - o f f o

Grundbuchs-Auszug.

für das Gemeindeamt Moschendorf.

A.

Bahl der Grundbuchs-Einlage: 1079 Katastralgemeinde: Moschendorf

Post- zahl	Katastral- zahl	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Kulturgattung)	Post- zahl	Katastral- zahl	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Kulturgattung)
1	1139	Acker in Pentschta			-- 300 Kl.
2	1283	Wiese in Lee			15 J. 1498 "
3	1646	Wiese, Steinberg,			-- 335 "
4	1814	" Mühlwiesen,			-- 220 "
5	1816	Weide, "			-- 413 "
6	2132	Wald, Ratz,			35 " 580 "

Post-
zahl **E i n t r a g u n g**

7 2172 " " A. 16 J. 1076 "

B.

1 T.Zl. 1069/1911.

Einverleibung des Eigentumsrechtes für
die gewesenen Urbarialisten der Gemeinde Moschen-
dorf

1

C.

lastenfrei.

E.Z. 632 KG. Moschendorf.

A.

1 568 Weide in Csancs 9 Joch 1056 Kl.
2 2173 Wald in Ratz 8 " 544 "

B.

1 Moschendorfer Gemeinde Notariatsamt 1

C.

lastenfrei.

Amtsgericht Güssing
Akt. 5, am 10.7.1940

Sinnelher



der Zeit angepassten Veränderungen bis heute rechtsgültig.

Die Urbarialgemeinde Moschendorf ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Die Organe der Agrargemeinschaft (Urbarialgemeinde) sind:

Die Vollversammlung

Der Verwaltungsausschuss

Der Obmann

Der Verwaltungsausschuss wird von der Vollversammlung alle 5 Jahre neu gewählt.

Einer bisher aufrechten Tradition zufolge wechselten in Moschendorf nach jeder Wahl die eine Funktion bekleidenden Personen im Verwaltungsausschuss. Diese Funktionen rücken immer den Häuserreihen bzw. dort vorhandenen Mitgliedern der Urbarialgemeinde weiter, uzw. so weit, bis alle Funktionen im Ausschuss besetzt werden können.

Die Urbarialgemeinde Moschendorf hat derzeit einen Besitz von insgesamt 40,9076 ha, welcher unter der Einlagezahl I im Grundbuch des Bezirksgerichtes Güssing eingetragen ist.

Der Besitz gliedert sich in
31,8012 ha Wald und
9,1054 ha Wiesen und Äcker.

Der Wald wird gemeinschaftlich bewirtschaftet, während die Acker- und Wiesenflächen an die Bestbieter öffentlich verpachtet werden.

Im Teilhaberverzeichnis sind derzeit 108 Eigentümer mit 153 Anteilen eingetragen.

Obmänner:

1911	bis		KEDL Adam, Nr. 160
1938	bis		MARTH Paul, Nr. 165
1939	bis		LAKY Stefan, Nr. 9
30.12.1947	bis	31.12.1951	WINDISCH Anton, Nr. 101
31.12.1951	bis	05.01.1957	SEIER Paul, Nr. 75
05.01.1957	bis	04.01.1962	GASPER Anton, Nr. 65
04.01.1962	bis	25.01.1967	GEIDER Paul, Nr. 38
25.01.1967	bis	15.01.1972	LAKY Johann, Nr. 27
15.01.1972	bis	15.01.1977	LAKY Franz, Nr. 19
15.01.1977	bis	29.12.1981	SEIER Franz, Nr. 163
29.12.1981	bis	22.02.1987	PAUL Stefan, Nr. 173
22.02.1987	bis	22.02.1992	LAKY Johann, Nr. 87
22.02.1992	bis	28.02.1997	LAKY Josef, Nr. 81
28.02.1997	bis	laufend	RIEGLER Karl, Nr. 36

Bevölkerungsentwicklung im 19. Jahrhundert

Anhand der staatlichen Konskriptionen (Art Volkszählung) kann man heute die Entwicklung der Bevölkerung in Bezug auf Bevölkerungsgröße, Zahl der Männer und Frauen, Anzahl der Haushalte und Art der Beschäftigung nachvollziehen.

Aufgrund der unterschiedlichen Befragung in der ersten und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man nicht alle Zahlen und Daten direkt miteinander vergleichen.

Zugänglich gemacht wurden diese Quellen durch die Arbeiten von Tibor Kovacs, der die Konskriptionen für das südliche Burgenland aufgearbeitet hat.

Nachfolgend sind nun die Daten für das 19. Jahrhundert zusammengefasst.

Quellen:

1787 - Volkszählung von Joseph II.
 1804, 1819, 1830 - staatliche Konskriptionen - nichtadelige Bevölkerung wurde angeführt
 1857, 1869 - staatliche Konskriptionen - es wurde zwischen anwesender und juridischer Bevölkerung unterschieden, d.h. auch jene wurden angeführt, die

zu jener Zeit zwar dem Dorf zugehörig waren, aber nicht tatsächlich anwesend waren.

Bevölkerungszahl

1787	1804	1819	1830
834	732	709	753

Zahl der anwesenden Bevölkerung

1857	700
1869	800

Zahl der juridischen Bevölkerung

1857	708
1869	802

Indexzahlen der Konskriptionen

Fläche (km \approx)	13,1
Bevölkerungsdichte / km \approx	1804 55,9
	1857 53,4
	1869 61,1

[vgl. dazu 1869: Lusing 81,5, Eberau 81, Strem 51]

	1804	1819	1830
Häuser	142	141	141
Familien	153	149	149
Nicht adelige Bevölkerung	732	709	753
Männer	345	367	406
Frauen	387	342	347
		1857	1869
Häuser		113	145
Familien		148	173
Jurid. Bevölkerung		708	800
Davon			
Männer		355	402
Frauen		353	398

Altersmäßige Gliederung der Bevölkerung

Männliche Bevölkerung nach Alter	1804	1819	1830
0-17 Jahre	161	165	184
18-40 Jahre	112	127	133
41 Jahre und älter	72	75	89

Bevölkerungszahlen nach Alter 1857	
Frauen im Alter von	
0-6	61
7-14	82
15-19	46
20-24	25
25-40	97
41-60	33
61 und älter	11
Zahl der Männer im Alter von	
0-6	58
7-14	74
15-24	74
25-40	98
41-60	37
61 und älter	12

Familienstand		
	1857	1869
Männer		
Ledig	215	218
Verh.	127	168
Witwer	13	16
Frauen		
Ledig	191	197
Verh.	134	178
Witwer	28	23
Verheiratete		
Prozentsatz in der Bevölkerung		
Im Alter von 15 Jahren und darüber		
Männer	59,9	60,0
Frauen	60,6	69,8

1869	
Altersmäßige Gliederung der männlichen Bevölkerung	
0-4	49
5-9	32
10-14	41
15-19	41
20-24	32
25-29	42
30-34	28
35-39	29
40-44	21
45-49	34
50-54	26
55-59	11
60-64	9
65 Jahre und älter	7
1869	
Altersmäßige Gliederung der weiblichen Bevölkerung	
0-4	47
5-9	49
10-14	47
15-19	40
20-24	39
25-29	34
30-34	30
35-39	26
40-44	24
45-49	18
50-54	27
55-59	5
60-64	7
65 Jahre und älter	5

Beschäftigung / Beruf			
	1804	1819	1830
Männer			
Beamte	-	-	-
Bürger	-	4	4
Diener	1	-	-
Bauern	98	101	101
Söllner	90	100	82
Söhne der Familie	156	162	219
Erklärung:			
Söhne der Familie:	bedeutet Männer, die in der Familie als helfendes Familienmitglied leben. Der burgenländische Durchschnitt lag zwischen 50-60% Bauern: auch jene, die nur eine 1/8 Ansässigkeit hatten, wurden zu den Bauern gezählt		
Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf			
	1857	1869	
Intellektuelle Berufe	2	2	
I Priester		1	
I Gelehrter		1	
Körperlich Arbeitende	1857		
Insgesamt	105		
Landwirtschaft	68		
Gewerblich	6		
Diener	8		
Taglöhner	23		

Physisch Arbeitende	1869	Anzahl der Einwohner in einem Haus
Insgesamt	66	1804 5,15
Landwirtschaftliche Knechte	34	1819 5,03
Taglöhner	-	1830 5,34
Arbeiter in der Industrie	14	Auf einen Haushalt entfallene Einwohner
Handel und Transport	-	1804 4,78
Nicht produzierendes Einkommen	1	1819 4,76
Diener im persl. Dienst	17	1830 5,05

Alle Personen, die aufgrund ihrer Beschäftigung nicht in die o.a. Dienste eingereiht werden konnten, wurden als Diener oder Taglöhner bezeichnet (Art und Dauer der Beschäftigung)
(vergleiche dazu: Lusing keine Taglöhner, Strem 2, Hagendorf 1, Eberau 16)

Gliederung der Bevölkerung nach dem Beruf

	1857	1869
Realitätenbesitzer Insg.	103	157
Grundbesitzer	92	138
Haus- u. Rentenbesitzer	-	
Fabrikanten u.		
Gewerbetreibende	10	
Kaufleute	1	
Zahl der Erwerbstätigen		
insg.	210	
Ohne eigenes Einkommen	498	
Männer über 14 Jahren	6	
Frauen u. Kinder	492	
Unternehmer:		
Industrielle,		
i.e. Gewerbetreibende		16
Handel u. Transport		2
Nicht produzierend		1

Gebäude und Wohnungen 1869

Von der Summe der Wohngebäude	
nur Wohngebäude	131
Wohnung u. andere Verwendung	5
Zahl der Zimmer	226
Auf ein Gebäude entfallen	
Haushalte	1,3
Bewohner	5,8
Bewohner/zimmer	3,5
Summe der Gebäude	137
Davon privat	133
Öffentlich	4
Davon Schulen	1

Schulbildung 1869

Kenntnisse im Lesen und Schreiben	
Männliche Bevölkerung	
Lesen	59
Lesen und schreiben	219
Weder schreiben noch lesen	124
Weibliche Bevölkerung	
Lesen	240
Lesen und schreiben	27
Weder schreiben noch lesen	131

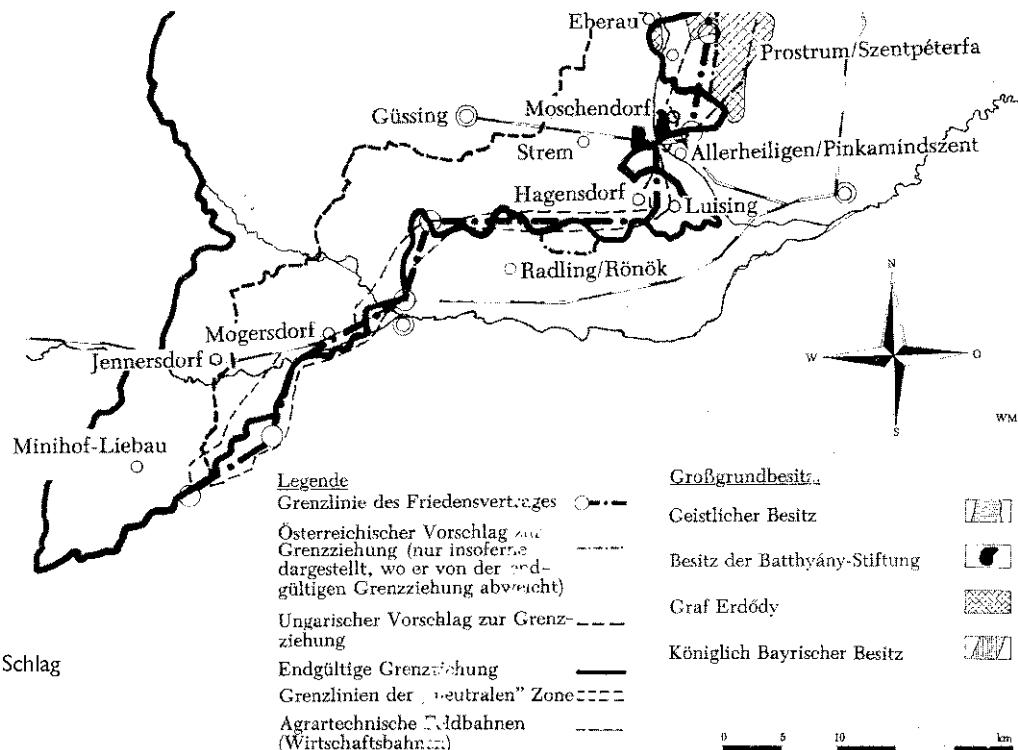
Quellen:

¹ Tibor Kovács: Das südliche Burgenland in den Konskriptionen aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eisenstadt, 1966. Burgenländische Forschungen, Heft 56
Tibor Kovács: Das südliche Burgenland in den Volkszählungen der Jahre 1857 und 1869. Burgenländische Forschungen, Heft 63, Eisenstadt, 1972

Haushalte

Anzahl der Haushalte in einem Haus	
1804	1,08
1819	1,06
1830	1,06

MOSCHENDORF ODER NAGYSAROSLAK EREIGNISSE RUND UM 1921



Karte nach HR Dr. Gerald Schlag

... Überlieferungen ...

Das Burgenland feiert 2001 das 80-jährige Bestandsjubiläum. Im Jahr 1921 war für Moschendorf - wie auch für andere Gemeinden des Pinkatales - der Verbleib bei Österreich allerdings nicht von vornherein klar. In vielen Verhandlungen, diplomatischen Bemühungen und Sitzungen der Grenzkommissionen wurde erst im September 1922 vom Völkerbund beschlossen, dass Moschendorf wie auch Schachendorf, Schandorf, Deutsch Schützen, Ober- und Unterbildein, Prostrum und Luising zu Österreich, dagegen Narda, Felsöcatár, Vaskerestzes, Horvatlövö und Pornóapáti zu Ungarn gehören sollten.

Über die Einstellung und Haltung der Bevölkerung in dieser Zeit gibt es wenig Informationen!¹

Walter Dujmovits meint, dass der Grund dafür im Fehlen einer allgemeinen Volksabstimmung, wie auch am Mangel an schriftlicher Dokumentation über die Stimmung in der Bevölkerung liegt.

Er meint weiters, dass Befragungen und Unterschriftenaktionen keine objektiven Quellen seien, da sie nur von bestimmten Personen unterzeichnet wurden und somit

bloß die Lokalinitiativen widerspiegeln.

Nach der endgültigen Besetzung des Burgenlandes erarbeitete die interalliierte Kommission, der auch österreichische und ungarische Vertreter angehörten, die Festlegung des Grenzverlaufes aus. Dabei wurden die betreffenden Ortschaften besucht, um sich von der Stimmung und Haltung der Bevölkerung ein Bild machen zu können.

Dies trifft auch auf die Entwicklung in Moschendorf zu. Es gibt nur wenige schriftliche Aufzeichnungen, und Augenzeugen können aufgrund der zeitlichen Distanz nicht mehr befragt werden. Im Jahre 1958 schrieb Ladislaus Böhm, Sohn des damaligen Lehrers Hans Böhm, einen Bericht über die Situation um 1921 im Ort². Kleinere weitere Details sind in der Dorfchronik von Strem nachzulesen. Aus dem Jahre 1955 ist ein Bericht eines Kriminalbeamten erhalten, der 1922 in Moschendorf und Umgebung tätig war.

Ladislaus Böhm berichtet: "Ende 1921 war das österreichische Bundesheer endlich in das durch die unselige Abstimmung im Raum Ödenburg verstümmelte Burgenland eingrückt. Im unteren Pinkatal wurden damals auch die Gemeinden Prostrum und Pernau österreichisch. Durch den

Erfolg in Ödenburg ermutigt, setzte Ungarn alles daran, um eine Revision der Grenzziehung zu erreichen. Tatsächlich konnte Ungarn schon nach kurzer Zeit mit italienischer Hilfe die Einsetzung einer Entente-Kommission durchsetzen, die die ungarische Behauptung, viele rein ungarische Gemeinden wären zu Österreich gekommen, an Ort und Stelle zu prüfen hatte. So kam Anfang April 1922 diese Kommission auch nach Moschendorf. Ihr gehörten ein Engländer, ein Franzose, ein Italiener, ein Japaner sowie ein österreichischer und ein ungarischer Vertreter an. Die Bevölkerung des Dorfes hatte es in dieser schicksalsschweren Stunde in der Hand zu entscheiden, ob der Ort bei Österreich verbleiben oder nach Ungarn zurückkehren sollte. Die Meinung der Ortsbevölkerung war keineswegs einheitlich. Noch war die Zeit des Terrors der ungarischen Freischärler in guter Erinnerung. Die dauernden Drohungen Ungarns ließen es nicht gerade ratsam erscheinen, sich offen zu Österreich zu bekennen. Allenthalben konnte man die Überzeugung hören, daß der Anschluß über kurz oder lang rückgängig gemacht werden würde. Die überwiegende Mehrheit der burgenländischen Intelligenzler war ungarisch gesinnt und beeinflußte die Bevölkerung in diesem Sinne. Moschendorf war eine rein deutsche Gemeinde, wirtschaftlich aber sprach fast alles für die Rückkehr zu Ungarn. Entscheidend für das Schicksal der Gemeinde Moschendorf war die Haltung des damaligen Bürgermeisters Adam Kedl und des Oberlehrers Hans Böhm. Diese beiden Männer und eine Reihe von Anhängern bekannten sich in dieser kritischen Zeit offen zu Österreich und warben in der Gemeinde für den Verbleib bei Österreich.

Ihnen ist es zu verdanken, daß die Entente-Kommission auf dem Kirchenplatz von den Schulkindern und zahlreichen Erwachsenen mit rot-weiß-roten Fähnchen und Hochrufen auf Österreich begrüßt wurde. Die Kommission begab sich mit den Gemeindevertretern in das Schulhaus".

In der Chronik der Gemeinde Strem wird über den Besuch der Kommission folgendermaßen berichtet: "Der Engländer als Vorsitzender setzte sich zum Katheder. Der Bürgermeister Adam Kedl an der Spitze der Gemeindeabordnung überreichte der Kommission ein Memorandum. Darin hieß es, daß die Moschendorfer alle deutsche Muttersprache

haben und ihre kulturellen und wirtschaftlichen Interessen in Österreich liegen. Daher sei es der Wunsch aller, bei Österreich zu verbleiben. Herr Oberlehrer Böhm mußte an Hand einer Karte der Kommission die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen Moschendorfs in Österreich erklären. Als die Kommission aufbrach, wandte sich Herr Bürgermeister Kedl mit einer kleinen Ansprache an sie und bat nochmals, Moschendorf bei Österreich belassen zu wollen. Er sagte ihnen Dank der Moschendorfer Bevölkerung, ihrer Kinder und Kinderkinder zu. Weil die Vertreter der Gemeinde der Ansicht waren, der Franzose könnte ein entscheidendes Wort sprechen, riefen sie, als die Kommission das Schulzimmer verließ, "Es lebe Frankreich!". Darüber schien der französische Offizier sichtlich erfreut gewesen zu sein, denn er winkte recht freundlich und kopfnickend zurück.

Daß Moschendorf bei Österreich verbleiben konnte, war vor allem das große Verdienst des Bürgermeisters Adam Kedl und des Oberlehrers Hans Böhm. Besonderer Dank gebührt auch dem damaligen Krim.Insp. Adam Wieser aus Wien, der den Moschendorfern anlässlich der Volksbefragung durch die Ententekommission mit Rat und Tat zur Seite stand."

Gerade von oben erwähnten Kriminalbeamten Adam Wieser ist ein Bericht über die Abstimmung erhalten³:

"(...) Am 3. April 1922 erhielten ein Ob. Insp. und mehrere Kriminalbeamte in Wien den Auftrag, sich über Fürstenfeld ins Burgenland zu begeben und an der Abstimmung über die Zugehörigkeit dieses Landes an Österreich mitzuwirken. (...) Moschendorf ist ein ziemlich anschauliches Dorf mit schöner Kirche. Alle Häuser stehen an der Dorfstraße. Moschendorf ist ein deutsches Dorf, hatte aber eine kleine Minderheit und einen fanatischen ungarischen Pfarrer. Der dortige Schullehrer und einige namhafte Personen wurden als verlässlich bezeichnet und haben diesen Ruf durch ihre eifrige, zähe Arbeit zur Vorbereitung der Abstimmung vollauf bestätigt. Es wehte zu dieser Zeit dicke Luft in Moschendorf. Gegenüber der Ortschaft ca. 200m entfernt saßen ungarische Komitatschi mit Handgranaten im Gürtel und Gewehren in den Händen. Die Nacht über wurden gegnerische Kräfte, auch der Pfarrer, an ihrer Tätigkeit gehindert. Die Kinder erhielten vom Lehrer einen Vortrag über die Bedeutung der Abstimmung. Ich

selbst erhielt den Auftrag in die nächste Ortschaft nach St. Peter [im heutigen Ungarn] zu gehen und in einer Versammlung den Einwohnern den Wert ihrer Stimme für Österreich klar zu machen. Es war dies ein kroatisches Dorf, sehr bigott, auch an Wochentagen gab es dort um 9 Uhr eine Messe. Die alten Männer gingen um diese Zeit mit langen Schafpelzmänteln in die Kirche. Sie waren sehr verschlossen. Endlich standen sie vor mir. Auf einem Bierfaß stehend, redete ich im freien Platz zu ihnen und machte diesen Leuten den langen Weg ihrer Produkte nach Budapest und den kurzen Weg nach Wr. Neustadt klar. Auch wies ich darauf hin, dass die Kroaten in Österreich seit jeher immer gefördert und als Nation anerkannt worden seien. Auch dass sie von Seite der Ungarn keine Förderung erhalten oder auch in Zukunft erhalten werden. (...) [Der Einfluß des ungarischen Pfarrers] war so groß dass sie gegen jede Vernunft und bisherige Erfahrung für Ungarn gestimmt haben. Die Ortschaft St. Peter wurde deshalb bei der Grenzziehung -umgangen von der großen Durchzugsstraße- vom Burgenland getrennt. (...) In Moschendorf war aber der Lehrer Herr Böhm und sein kleiner Anhang tatkräftiger Männer, die sich dem Einfluß der politischen ungarischen Geistlichkeit entziehen konnten und bei der Durchfahrt der Ententekommission mit lautem Geschrei und fahnenschwingend für Österreich mit großer Majorität stimmten und Moschendorf heute bei Österreich ist. (...) Was war aber der Motor oder die Triebkraft, die diesen Erfolg herbeiführte? Zur Zeit der ungarischen Zugehörigkeit des Ortes hatte der ungarische Pfarrer die Macht in den Händen. (...)

Die Hälfte der Bewohner von Moschendorf sei fast immer in Amerika. Mehrere Häuser in Moschendorf waren mit aller Einrichtung geschlossen. Es hieß, die Eigentümer seien derzeit in Amerika kämen aber mit Ersparnissen wieder zurück. Da das Burgenland nur aus Großgrundbesitz bestand, hatten die kleinen Leute nur die Initiative, entweder wie Kuli für die Großen unter schlechten Entlohnungsverhältnissen zu arbeiten oder zeitweise auszuwandern. Mit der Wahl der Stimme für Österreich änderte sich das ganze prekäre Bild zu Gunsten der Moschendorfer. Das große Industriegebiet von Wr. Neustadt bis Wien stand ihnen offen. Am 13. April 1922 fuhren wir wieder heim, das heißt wir marschierten von Moschendorf bis Pinkafeld und von dort bis Friedberg zur Bahn."

Vor allem die deutschsprachigen Gemeinden des unteren Pinkatales, inmitten des kroatischen und magyarischen Sprachgebiets, sprachen sich vermehrt für den Verbleib bei Österreich aus.

Der Nachbargemeinde Lusing gelang es noch 1923 aufgrund unterschiedlicher Petitionen und im Rahmen einer Grenzkorrektur zu Österreich zu kommen.

Was waren nun die Vorgeschichte und die Hintergründe für diese Ereignisse und Entwicklungen im Dorf. Woher kamen die unterschiedlichen Einstellungen und Präferenzen ob der Eingliederung in einen neuen Nationalstaat.

Vorgeschichte

Das heutige Burgenland war bis 1921 ein Teil von Westungarn. Die Habsburger herrschten etwa 400 Jahre lang über Österreich und Ungarn. Als es 1848 zum ungarischen Aufstand gegen die Habsburger und in der Folge zum österreichisch-ungarischen Ausgleich (1867) kam, erhielt Ungarn ein gewisses Maß an Eigenständigkeit.

Es wurde ein magyarischer Nationalstaat errichtet, in dem Ungarisch zur alleinigen Amts- und Gerichtssprache erklärt wurde. Die Nationalisierungspolitik zielte vor allem auf das Schulwesen ab. Auch gab es Pläne für die wirtschaftliche Entwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vor allem die Entwicklung des Verkehrswesens war nach Innerungarn ausgerichtet).

Aufgrund dieser ungarischen Politik wurden bereits vor dem I. Weltkrieg in Österreich Stimmen laut, die sich für die deutschsprachige Bevölkerung Westungarns bemühten. Oft waren dies ultranationalistische Kräfte aus Wien, die sich für die "Deutschen Westungarns" stark machen wollten und hier Anhänger für ihre politischen Ideen finden wollten. Das Interesse aus dem burgenländisch-westungarischen Raum blieb jedoch gering.

Die Region des Südburgenlandes war seit Jahrhunderten eine Region, in der viele Volksgruppen, Religionen und Sprachen nebeneinander existierten; Mehrsprachigkeit war oft keine Seltenheit. In dieser multikultu-

reellen Region spielte daher die dörfliche Identität eine große Rolle, weshalb anfangs die deutsch-nationale Gesinnung auf keinen besonders fruchtbaren Boden fiel.

Nach dem 1. Weltkrieg und dem Zerfall der Donaumonarchie Österreich-Ungarn wurde 1918 die ungarische Republik ausgerufen. Bald wurden Überlegungen über die Zugehörigkeit von "Deutschwestungarn" gestellt. Ungarn war gezwungen am 27. Jänner 1919 das "Volksgesetz über die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes in Ungarn" zu erlassen, worin eine Autonomie in innerer Verwaltung, Rechtsausübung, Unterichtswesen und Kulturangelegenheiten vorgesehen war.

Bei den Friedensverhandlungen bzw. der Neuauftteilung Europas in Saint Germain verlangte Staatskanzler Karl Renner, dass Deutschwestungarn an die Republik Deutsch-Österreich angeschlossen werde. Jedoch nicht dieses bloße Verlangen, sondern der Plan der Tschechoslowakei zur Errichtung eines slawischen Korridors (der von Polen über das westungarische Gebiet mit seinen kroatischen Gemeinden bis an die jugoslawische Adria reichen sollte) rief bei den Italienern, Briten und Amerikanern eine ablehnende Haltung hervor. In neuerlichen Verhandlungen wurde daher Deutschwestungarn ohne Volksabstimmung der Republik Deutsch-Österreich zugesprochen.

Der Anschluss des Burgenlandes und der Verlauf der neuen Grenze zwischen Österreich und Ungarn wurde am 10. September 1919 im Friedensvertrag von Saint-Germain-en Laye (Artikel 27/5) beschlossen.

Die Alliierten bestimmten in groben Zügen die Grenze, der genaue Grenzverlauf sollte durch "Grenzregulierungsausschüsse" festgelegt werden. Diese Ausschüsse, die später durch Grenzregulierungskommissionen ersetzt wurden, erhielten auch die Vollmacht Veränderungen durchzuführen, falls dies von den beteiligten Staaten verlangt würde.

Im Text des Friedensvertrags von St. Germain wurde der vorläufige Grenzverlauf im Pinkatal folgendermaßen festgehalten⁴: "...ungefähr 7 km nordöstlich von Pinkamindszent: eine im Gelände noch zu bestimm-

ende Linie, die über die Kote 322 (Hochkogel), dann südlich der Dörfer Zsámárd (Reinersdorf), Németbükkös (Deutsch Bieling), Karácsfa (Hagensdorf) und zwischen Nagysároslak (Moschendorf) und Pinkamindszent verläuft."

Die ungarische Regierung akzeptierte jedoch nicht so ohne weiteres diese Entscheidung der Friedenskonferenz. 1920 gab es eine Reihe von diplomatischen Verhandlungen zwischen Österreich und Ungarn. Zu Beginn der Grenzverhandlungen im Frühjahr 1921 berief sich die ungarische Delegation - durch die scheinbar proungarische Haltung Frankreichs bestärkt - auf jenen Punkt des Friedensvertrages von 1919, nämlich dass Revisionen des Grenzverlaufs durchgeführt werden können, und schlug der österreichischen Delegation eine Einigung "ohne Einbeziehung der Grenzbestimmungskommission" vor⁵. Die Ungarn wollten weiters die umstrittenen Gebiete in wirtschaftlich aktive und passive Regionen teilen. Die passiven Regionen sollten bei Ungarn bleiben, wofür die ungarische Regierung Zugeständnisse bei den Lebensmittelieferungen nach Wien geben und die Freiheit der sprachlichen, nationalen und kulturellen Entwicklung der Deutschen in Westungarn gewähren wollte⁶. Nach diesen Vorschlägen sollten alle Gemeinden des Pinkatales bis südlich von Strem zu Ungarn gehören. Die österreichische Vertretung ging jedoch auf diese Vorschläge nicht ein.

1921

"Am 31. Mai 1921 entsandte die in Paris tagende Botschafterkonferenz eine vom französischen Ministerpräsidenten Aristide Briand unterzeichnete Note an Budapest, in der Ungarn in energischer Form angewiesen wurde, das Burgenland gemäß den Pariser Friedensverträgen abzutreten. Das Land sollte an die Interalliierte Kommission in Odessa übergeben werden, die es dann an Österreich weiterzugeben habe"⁷.

Im August 1921 wurde ein Memorandum vorgelegt, worin Ungarn abermals nur kleine Randgebiete des Burgenlandes an Österreich abtreten wollte. Die Verhandlungen scheiterten nach wenigen Sitzungen.

Der Vorschlag das Eisenburger Komitat betreffend hätte wirtschaftliche und verkehrstechnische Nachteile für dieses neue Bundesland gebracht. Österreich sollte auf die deutschsprachigen Orte wie Liebing, Lockenhaus, Rechnitz, Deutsch-Großdorf, Eberau, Moschendorf u.a. verzichten, wie auch auf das Gebiet des Geschriebenstein mit den Mineralschätzen (Antimon) und auf die wichtige Straßenverbindung von Rechnitz nach Allerheiligen (Pinkamindszent).

Diesem Vorschlag mit seinen verkehrstechnischen Nachteilen wurde nicht zugestimmt⁸.

Die Botschafterkonferenz in Paris gab zu erkennen, dass größere Abänderungen des Grenzverlaufs abgelehnt werden und dass die betroffenen Staaten Österreich und Ungarn lediglich um kleinere Revisionen ansuchen könnten.

Ein Teil jedoch, der sich vor allem aus rechtsradikalen Kreisen⁹ zusammensetzte, wollte mit Waffengewalt den Verbleib des heutigen Burgenlandes bei Ungarn erzwingen. Es wurden Freikorps aufgestellt, die vor allem aus nationalen Studenten und abgerüsteten Offizieren bestanden. Sie wurden u.a. von Husarenoberstleutnant Paul von Pronay und Oberleutnant d.R. Ivan Hejjás angeführt. Unter diesen Freischärlergruppen waren auch Formationen zu finden, die ganz andere Ziele verfolgten. Der exilierte Habsburgerkaiser Karl - in Ungarn König Karl IV. - versuchte wiederum in Ungarn Fuß zu fassen und die Monarchie zu etablieren. Seine Anhänger - die Karlisten - wollten dafür Verbände aufstellen. Der Regierungskommissär für Westungarn, Graf Antal Sigray, und Oberst Anton Baron Lehár konnten unter dem Vorwand, Widerstand in Westungarn zu leisten, ihre Formationen konzentrieren und einen Putsch vorbereiten. In diesen Kreisen waren neben Major von Ostenburg auch der ehemalige Ministerpräsident Stephan Friedrich und Graf Tamás Erdödy aktiv. Pronay und Hejjás bekamen den Befehl diese königstreuen Freischärler genau zu beobachten und notfalls gegen sie vorzugehen. Die "Aufständischen" oder "Freischärler" waren somit keine einheitlichen Korps, sondern trugen unter sich auch innerungarische Konflikte aus¹⁰.

In Österreich wurde die Übernahme des

Burgenlandes vorbereitet. Um innerpolisch-österreichische Konflikte nicht zu schüren und auch den Ungarn gegenüber keinen Anlass für ein feindliches Verhalten zu zeigen, beschloss man, dass ausschließlich nichtmilitärische Einheiten (Gendarmerie und Zoll) dafür zum Einsatz kommen sollten. Auch die Entente sollte den Einsatz des österreichischen Bundesheeres verbieten.

Als die österreichische Exekutive vereinbarungsgemäß am 28. August 1921 in das Burgenland einmarschierte, um es in Besitz zu nehmen, kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit ungarischen Freischärlern. Während im nördlichen Burgenland die Besitznahme anfangs ohne größere Zwischenfälle vor sich ging, kam es im Süden des Landes zu vermehrten Übergriffen und Gefechten mit den Freischärlern. Freischaren unter der Führung von Pronay, Erdödy, Hejjás und Somogyi-Köllö waren um Oberwart, Pinkafeld, Allhau und Burgauber stationiert. Die nächsten Monate waren gekennzeichnet von mehreren Angriffen der Freischärler auf die Gendarmerie im mittleren und nördlichen Burgenland, dem Gefecht von Kirchschlag (5.9. 1921) und verschiedenen Vorstößen über die Lafnitz in steiermärkisches Gebiet.

Im burgenländischen Landesarchiv wurde ein Register über die Schäden und deren Vergütung von 1921 angelegt. Verglichen mit anderen Orten der Region, beispielsweise Hagensdorf, wurden in Moschendorf kaum Schäden verzeichnet. Die Werte für die Entschädigungen wurden von der Kommission noch nach oben korrigiert¹¹.

In diesen Auseinandersetzungen vermittelte Italien erfolgreich, sodass es zu Verhandlungen und schließlich zur Unterzeichnung des Venediger Protokolls (11.-13. Oktober 1921) kam. Hierin erklärte sich Ungarn bereit, das burgenländische Territorium von den Freischärlern zu räumen und Österreich vertragsgemäß zu übergeben. Österreich stimmte einer Volksabstimmung über die Zugehörigkeit des Raums Ödenburg zu, die zugunsten Ungarns ausging.

Die Übernahme des Burgenlandes sollte nunmehr als rein militärische Operation erfolgen. Die Besetzung des mittleren und südlichen Burgenlandes wurde durch die 3., 4. und 5. Brigade des österreichischen Bundes-

heeres vollzogen. Die 5. Brigade erreichte am 28. November Güssing und am 29. November war die Übergabe des heutigen Burgenlandes - mit dem vorläufigen Grenzverlauf - unterzeichnet¹².

Für die Gemeinden des Pinkatales bedeutete dies die Errichtung einer Demarkationslinie, die mehrere benachbarte Dörfer durch eine Staatsgrenze voneinander trennte.

Regulierung des Grenzverlaufs

Durch die Kämpfe war die Tätigkeit der Grenzbestimmungskommissionen unterbrochen worden. Ende 1921 wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Österreich und Ungarn versuchten nun wieder eine Zusammenarbeit, in der vor allem wirtschaftliche Überlegungen bei der Grenzregulierung diskutiert wurden. Das Burgenland wurde in die Sektionen A, B und C eingeteilt.

Die ungarische Delegation legte wiederum für die Sektion C (südlich des Geschriebenstein) einen Vorschlag vor, in dem das gesamte Pinkatal bei Ungarn verbleiben sollte.

Die Arbeit der Grenzregulierungskommission in der Sektion C war aufgrund der uneinheitlichen Stimmung der Bevölkerung nicht einfach. Vor allem die kroatischsprachigen Gemeinden setzten sich für den Verbleib bei Ungarn ein (u.a. Schachendorf, Schandorf, Prostrum). Die deutschsprachigen Gemeinden sprachen sich für den Verbleib bei Österreich aus.

Nachdem die Botschafterkonferenz im April 1922 nochmals bekräftigte, dass die Grenze nahe jener, die im Vertrag von Trianon und im Venediger Protokoll festgesetzt wurde, zu verlaufen habe, konnte sich nun die Kommission auf die Fragen des genauen örtlichen Verlaufes konzentrieren. Für die Sektion C, das südliche Burgenland, war jedoch die Grenzfestsetzung nach wie vor umstritten. Während sich die Kommission anfangs für den Verbleib der kroatischsprachigen Orte bei Ungarn, der meisten deutschsprachigen Orte bei Österreich aussprach, war dies für Österreich nicht annehmbar, da dadurch die Bahnlinie Rechnitz - Pinkafeld unterbrochen worden wäre.

Der Historiker Johann Temmel gibt eine

genaue Analyse über den Anschluss des unteren Pinkatales an Österreich¹³. In den Gemeinden wurde vor der Entscheidung des Völkerbundes intensive Propaganda betrieben. Mittels Bitschriften, Interventionen und Beschuldigungen versuchte man die jeweiligen Interessen durchzusetzen. "Die Bevölkerung wurde immer wieder durch Gerüchte über den bevorstehenden Einmarsch ungarischer Truppen in das Pinkatal beunruhigt. Termine wurden angegeben und wiederholt Schießübungen an der Grenze veranstaltet."¹⁴

Auf der einen Seite war die Bevölkerung dieser ungarischen Propaganda ausgesetzt, auf der anderen Seite versuchten steirische Heimwehren in dieser Region Fuß zu fassen. "In Moschendorf versprachen sie jedem, der sich zum Dienste in der Heimwehr melde, 1.500 Kronen täglich, Menage, Bekleidung und Rauchmaterial. Die Bewaffnung von mindestens 12-15 Ortsbewohnern wäre Gewehr und Bajonett. Die Behörden befürchteten eine Umgruppierung der unpolitischen Heimwehren in eine karlistische Parteiwehr, in der Absicht, bei Rückkehr Kaiser Karls eine demselben ergebene Brachialgewalt zu besitzen (Bgl. LA, Polizei 4-5, 1922/281)."¹⁵

In der Sitzung des Völkerbundrates vom 19. September 1922 wurde folgende Vereinbarung bezüglich des Verbleibes der Gemeinden des Pinkatales getroffen:

Schachendorf, Schandorf, Deutsch-Schützen, Ober- und Unterbildein, Prostrum, Moschendorf und Lusing sollen zu Österreich, dagegen Narda, Felsöcsatár, Vas-keresztes, Horvatlövö und Pornóapáti zu Ungarn fallen¹⁶.

Hinter diesem Entschluss standen vor allem wirtschaftliche und verkehrstechnische Überlegungen, wie dies aus dem Bericht von M. Hyman vor dem Völkerbund am 28. August 1922 hervorgeht. Hyman gab zu bedenken, dass wenn man lediglich von den Wünschen der Zugehörigkeit der einzelnen Gemeinden ausgeht - die kroatischsprachigen Orte wollten vor allem bei Ungarn bleiben, die deutschsprachigen bei Österreich - würde dies gravierende ökonomische und verkehrstechnische Probleme nach sich ziehen.¹⁸

Am 19. September 1922 hat die Grenzregulierungskommission in einem "Protocole

"juridique" eine Regelung bzgl. des Transitverkehrs im Pinkatal folgenden Beschluss gefasst, der v.a. für den Waren- und Handelsverkehr wichtig war.

Um von Strem, Heiligenbrunn, Hagendorf, Luising oder Deutsch-Bieling nach Moschendorf zu gelangen, konnte man den Weg über Pinkamindszent wählen.

Um von Schandorf, Schachendorf und Rechnitz nach Moschendorf oder Gaas zu gelangen, konnte man die Transitverbindung über Kisnarda, Felsöcsatár, Alsócsatár, Németkeresztes, Horvátlövö, Pornóapáti und Szentpéterfa nehmen.

Am 8. November 1922 wurde vom Grenzregulierungsausschuss in Sopron der endgültige Grenzverlauf festgelegt: "Zwischen der Kote 234 ungefähr 2000 m östlich von Szentpéterfa und dem Schnittpunkt der Gemeindegrenzen von Moschendorf (Nagyszaroslak) und Pinkamindszent mit der Straße, welche diese beiden Örtlichkeiten verbindet, - eine Grenze nachstehender Beschreibung. Von der Kote 234 ausgehend wendet sich die Linie nach Süden, lässt den Besitz des Grafen Erdödy und den Meierhof Csencs bei Ungarn und die Bauerngüter von Szentpéterfa bei Österreich bis zu dem Punkt, wo sie die Gemeindegrenze von Moschendorf (Nagyszaroslak) und Szentpéterfa erreicht. Von diesem Punkte an wendet sie sich zuerst nach Südosten und folgt der gemeinsamen Grenze der Gemeinden Moschendorf und Szentpéterfa, Moschendorf und Pinkamindszent. Bis zu jenem Punkte letzterer Grenze, wo diese die Straßenverbindung Moschendorf (Pinkamindszent) schneidet.¹⁹"

Insgesamt gesehen waren weder für Ungarn noch für Österreich die Ergebnisse dieser Verhandlungen besonders befriedigend. Ungarn bzw. die magyarophilen Teile der Bevölkerung hatten erwartet, dass das ganze Burgenland an Ungarn zurückfallen werde. Andererseits hat der Völkerbundrat Ungarn Gebiete zugesprochen, die nach dem Staatsvertrag von St. Germain bereits zu Österreich gehört hätten.²⁰

In der Sektion C handelte es sich um 13 Gemeinden mit einer Fläche von 12.360 ha und 7.299 Einwohnern, von denen etwas mehr als 2.000 deutschsprachige und annä-

hernd 4.500 kroatischsprachige Bewohner waren. Von den 13 Gemeinden gingen acht nach Ungarn.

Bereits im Herbst ging man an die Auspflockung der Grenze, man wollte plangemäß die gegenseitige Übergabe der Ortschaften für den Dezember 1922 festlegen. Aufgrund von technischen und organisatorischen Hindernissen - weil die Grenze bis zum Dezembertermin noch nicht endgültig versteinert gewesen wäre und man neuerliche Missverständnisse befürchtete - wurde die Übergabe verschoben. Am 5. Dezember 1922 legte die Zentralgrenzregulierungskommission daher die endgültige Übergabe mit 10. Jänner 1923 fest. Der Wechsel der Gendarmerie und Finanzwache sollte bereits am 8. Jänner 1923 vor sich gehen²¹. Am 10. Jänner erfolgte der offizielle Akt der Übergabe an Dr. Mayerhofer, Bezirkshauptmann von Güssing, und somit an Österreich, gleichzeitig wurden die oben erwähnten Gemeinden des Pinkatales an Ungarn übergeben.

Wie der Historiker Johann Temmel ausführt, war die Situation für die Menschen auf beiden Seiten der Grenze schwierig: "Die österreichischen und ungarischen Behörden mussten sich mit der neuen Situation vertraut machen. Es gab immer wieder Grenzkonflikte, Übergriffe und Schwierigkeiten mit der Einbringung der Ernte von Feldern und Weingärten, wie über die Regelung bei der Befahrung der Straße von Rechnitz nach Körmend. Die Bewohner/innen des Pinkatales durften zwar formal mit einem Durchzugsschein Waren zollfrei führen, die Handhabung dieser Bestimmungen hing aber oft vom Belieben der Behörden ab. Der Schmuggel der Waren aller Art wurde dadurch aber begünstigt."²²

¹ Vgl. dazu Dujmovits, Walter: Die Haltung der westungarischen Bevölkerung zur Frage des Anchlusses des Burgenlandes an Österreich, Bgl. Heimatblätter, 27. Jg., Heft 1,2, 1965, S. 59 f.

² Böhm, Ladislaus: Moschendorf stimmte für Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte des burgenländischen Anchlusses. In: Volk und Heimat 11, 1958, Nr. 4, S. 5

³ Originalbrief im Gemeinearchiv Moschendorf

⁴ zitiert nach: Gerald Schlag: Die Grenzziehung Österreich - Ungarn 1922/23, in: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt, Festgabe für August

Ernst. Burgenländische Forschungen, Sonderband VII, Eisenstadt 1984, S. 333

⁵ A. Ernst, S. 149

⁶ vgl. Schlag, 1984, S. 333

⁷ Gerald Schlag, Die Kämpfe um das Burgenland 1921, in Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 16, 1992, S. 2

⁸ Guglia, Otto: Das Werden des Burgenlandes. Seine Angliederung an Österreich vor 40 Jahren im Lichte teilweise unbekannten Materials. Burgenländische Forschungen, Heft 44. Eisenstadt, 1961, S. 84

⁹ Schlag, 1992, S.2

¹⁰ vgl. Schlag, 1992, S. 3f.

¹¹ Burgenländisches Landesarchiv, Anschlussarchiv, Schadensverzeichnis

¹² Bereits im Oktober 1921 war es den Ungarn gelungen, die königstreuen Freikorps weitgehend zu entmachten.

¹³ Johann Temmel: Der Anschluss des unteren Pinkatales an Österreich. In: Deinhofer, Elisabeth und Horvath, Traude: Grenzfall Burgenland 1921-1991. Großwarasdorf, 1991, S. 47-56

¹⁴ Temmel, 1991, S. 52

¹⁵ Temmel, 1991, S. 55

¹⁶ vgl. Schlag, 1984, S. 345

¹⁷ Archiv der Republik, Auswärtige Angelegenheiten, K. 296, F. 348-352

Hyman meinte, dass das fruchtbare nordwestliche Pinkatal für die Versorgung des südlichen Burgenlandes eine besondere Bedeutung habe. Im Vergleich dazu sei das Hinterland von Steinamanger ein weites landwirtschaftliches Gebiet. Auch war er der Meinung, dass das Waldgebiet zwischen Steinamanger und Pernau nicht zerrissen werden sollte. Weiters gab er zu bedenken, dass wenn die kroatischen Orte Schachendorf und Schandorf bei Ungarn bleiben würden, die für das südliche Burgenland so wichtige Bahnverbindung Pinkafeld-Rechnitz unterbrochen wäre. Weiters sind einzelne Orte für die Verbindung von Rechnitz nach Güssing notwendig.

¹⁸ Österr. Staatsarchiv, Archiv der auswärtigen Angelegenheiten, AA Karton 297

¹⁹ Österr. Staatsarchiv, AA, Karton 296

²⁰ vgl. Ernst, S. 159

²¹ Archiv der Republik, Auswärtige Angelegenheiten, K. 274

²² Temmel, 1991, S. 56



ÖNB, Bildarchiv, L. 13.595
Bei einem der Gefechte im Herbst 1921 wurde Gräfin Erdödy, die an der Seite ihres Mannes mit den Freischärlern kämpfte, verwundet.

GEMEINDEENTWICKLUNG IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT 1922 - 1938

Nach der erfolgten Angliederung des Burgenlandes an Österreich gab es für die Gemeindevorstandlichen viel Arbeit, um sich auf die neuen politischen Verhältnisse, Gesetzesbestimmungen und auch auf die neue Grenzsituation zwischen Österreich und Ungarn einzustellen.

Das gesamte Bemühen jener Zeit konzentrierte sich auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gemeinde und der gesamten Bevölkerung.

Die Gemeindevorstand 1921-1927:

Bürgermeister: Adam Kedl

Kreissekretär: Prinzinger Karl

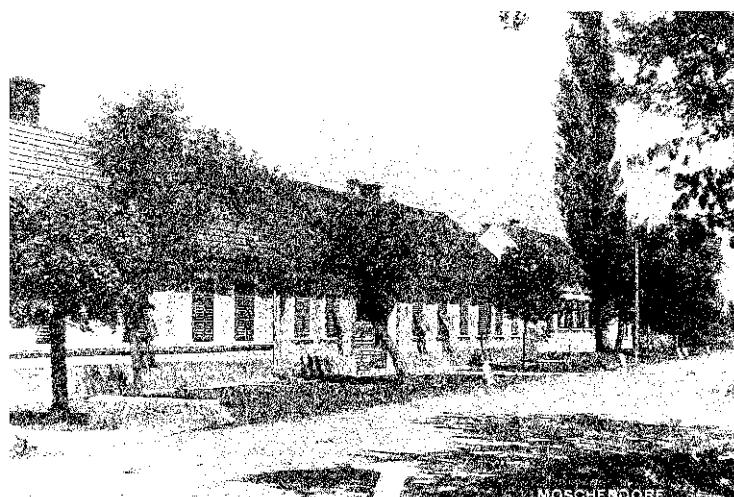
Gemeinderäte:

Feibel Johann, Legath Stefan, Garger Stefan, Stangl Stefan, Astl Stefan, Laky Paul, Schatz Johann, Ködl Gregor, Mathyas Ignaz

Auszüge aus den Sitzungsprotokollen sollen die Bemühungen und Tätigkeiten der Gemeindevorstand und die Schwierigkeiten jener Zeit darstellen.

1926

- Der Gemeinderat beschließt, in der Gemeinde Strem ein Sekretariat zu errichten. In jenem Haus wird das Postamt mit Amtsräumen und die Sekretärswohnung untergebracht.
- Zwecks Ankauf einer Turmuhr für die Kirche der Gemeinde wird beschlossen einen Betrag von S 200,- aus Gemeindemitteln beizusteuern.
- Die Weinsteuerkommission wurde neu konstituiert: Kedl Adam Nr. 160 als Obmann, Schatz Johann Nr. 151 als Schriftführer, Tukovits Florian als Beisitzer Nr. 59. Als Ersatzmänner: Legath Stefan Nr. 97, Stangl Stefan Nr. 41 und Laky Paul Nr. 19.
- Der Gemeinderat beschließt in Anbetracht der abgelaufenen Dienstzeiten der ehemaligen Gemeindedienner folgende Posten neu zu vergeben. Die Bedingungen und Entlohnungen waren für 1927 folgendermaßen festgesetzt. Als Schuldner wurde Josefa Schmidt mit der Entlohnung von 200 kg Korn und 200 kg Weizen bestellt.



Straßenzeile, Obertrum
im Bild Gasthaus Iptits - Schmidt

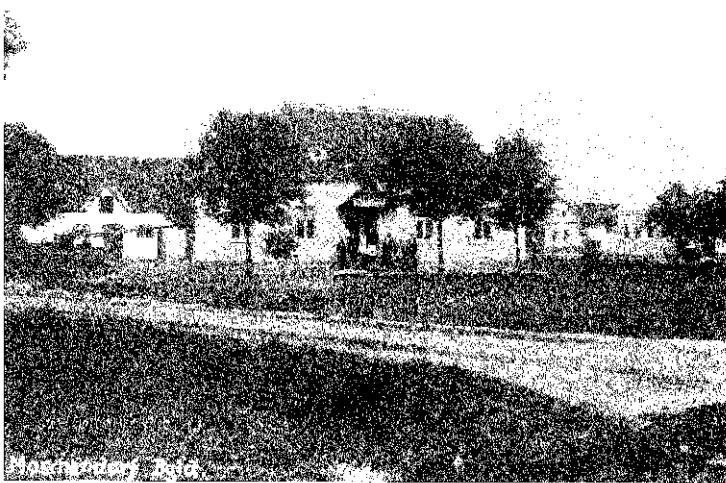
Als Glöckner wurde Florian Gasper eingestellt, er erhielt als Entlohnung 185 kg Korn und 185 kg Weizen. Für das Ausläuten eines Verstorbenen wurde er mit S 2,50 bezahlt.

Als Feldhüter und Nachtwächter wurde Florian Schwab mit der Entlohnung von 1 Laib Brot von jedem Grundbesitzer (3 kg schwer oder den Tagespreis des Brotes) eingestellt. Die Entlohnung für die Nachtwache betrug 200 kg Weizen und für jede eingebrachte Anzeige S 5,-, welche zu Lasten des Beschuldigten gingen.

Als Wald- und Weinberghüter wurde Johann Schrammel bestimmt. Für seine Tätigkeit erhielt er für jeden Wald 3 kg Weizen zum Tagespreis in Geld umgerechnet. Für das Berg hüten von jedem Bergbesitzer einen Laib Brot (3 kg schwer oder den Tagespreis des Brotes) und nach jeder erbrachten Anzeige S 5,-, welche zu Lasten des Beschuldigten gingen.

Die ersten Jahre des jungen Bundeslandes waren von der Entwicklung einer neuen Verwaltung bestimmt. Das geht auch aus den Eintragungen des Jahres 1927 hervor.

- Zur Fertigstellung der noch rückständigen Gemeinderechnungen 1923, 1924, 1925 und 1926 der Gemeinde Moschendorf werden dem Kreissekretariat Strem Hilfskräfte zur Verfügung gestellt.



Ortsansicht
im Bild Gasthaus Noe, erbaut 1862

Nach den Wahlen von 1927 setzte sich die Gemeindeverwaltung folgendermaßen zusammen.

Bürgermeister: Stangl Stefan
Vizebürgermeister: Riegler Johann
Amtmann: Prinzinger Karl

Gemeinderäte:

Kedl Adam, Astl Franz, Kern Stefan, Windisch Anton, Laky Paul Nr. 19, Neubauer Josef, Laky Paul Nr. 81, Kölle Stefan, Lacki Stefan

Folgende Probleme hatte die Gemeindeverwaltung in jenen Jahren zu lösen. Die Auszüge aus den Sitzungsprotokollen geben einen Einblick in die Tätigkeiten jener Zeit:

1927:

• Mit Rücksicht auf Erlass der Bezirks-hauptmannschaft Güssing wird einstimmig beschlossen, den Schulbrunnen einer eingehenden Reparatur zu unterziehen.

1928:

• Die Hundebesitzer werden verpflichtet, ihre Hunde alljährlich im Monat Jänner bzw. bei Eintritt der Abgabepflicht binnen 14 Tagen beim Gemeindeamt anzumelden. Es muss über alle Umstände, die für die Beurteilung der Abgabepflicht erheblich sind, Auskunft gegeben werden. Bei Verspätung oder Nichterstattung der Anmeldung wird die entfallende Abgabe im doppelten Ausmaße vorgeschrieben.

• Aufgrund der erfolgten Auswanderung (Amerika) des christlich-sozialen Gemeinderates Astl rückt der Ersatzmann Lacki Georg 164 in den Gemeinderat vor.

• Zum Vieh- und Fleischbeschauer für die Gemeinde Moschendorf wird Alois Frankl in Eberau, zu dessen Stellvertreter Julius Schwab in Deutsch-Schützen bestellt. Zum tierärztlichen Ausnahmeverbeschauer wird Dr. Rudolf Gerlach in Kulm bestellt und zu dessen Stellvertreter Tierarzt Dr. K. Ländler in Güssing.

• Unter Bezug auf den § 18 der burgenländischen Feuerpolizeiordnung beschließt der Gemeinderat, den Feuerlöschrayon für die Gemeinde Moschendorf folgend festzusetzen: Strem, Gaas, Eberau, Kulm, Heiligenbrunn, Pinkamindszent und Prostrum.

• Die Gemeinde ersuchte die Bezirksbauleitung in Güssing um 20 Waggon Schotter zwecks vollständiger Herstellung der Mühlstraße von der Abzweigung bis zur Pinkabrücke.

1929 setzte sich der Gemeinderat folgendermaßen zusammen:

Bürgermeister: Adam Kedl
Vizebürgermeister: Anton Windisch
Amtmann: Karl Prinzinger

Gemeinderäte: Gratzl Franz, Kern Stefan, Laky Georg, Laky Paul Nr. 19, Laky Paul Nr. 81, Kölle Stefan, Neubauer Josef, Laki Stefan, Gassler Franz

• Der Gemeinderat genehmigte einstimmig die Verpachtung des Gemeindejagdreiches vom 1. Feber 1929 bis 31. Jänner 1935 um den Jahrespachtschilling von S 700,- an den Landwirt Johann Feibel Nr. 162.

• Der Gemeinderat legte den Wohnzins für das Zollhaus fest. Seit der Landnahme wurde das der Gemeinde gehörige Zollhaus von der Zollwachabteilung Moschendorf dauernd benutzt, ohne dass ein Wohnzins entrichtet worden wäre. Der Wohnzins wurde per Monat mit S 10,-, rückwirkend auf die Zeit

der Benützungsnahme festgesetzt.

- Für den Amtsbereich des Gemeindeamtmannes in der Gemeinde Strem wurde eine Geschäftsstelle der burgenländischen Landeshypothekenanstalt eingerichtet und deren Führung dem Amtmann übertragen. Dieser wurde angewiesen, sich bei der Führung der Geschäftsstelle ausschließlich an die Weisungen der Landeshypothekenanstalt zu halten.

- Der Gemeinderat beschloss einen einmaligen Beitrag von S 1.000,-- aus Gemeindemitteln für den Ankauf einer Motorspritze zu leisten. Der anwesende Feuerwehrkassier Laky Paul, 19, nahm dies zur Kenntnis und erklärte im Namen der Feuerwehr auf die Beitragsleistung von S 1.000,-- zu verzichten, wenn durch die Sammlung in Amerika die zum Ankauf der Motorspritze notwendigen Mitteln zur Genüge einlangen.

- Nach Vortrag des Amtmannes über die Elektrifizierung des Amtshauses in Strem wurde beschlossen, das Gemeindeamt, die Wohnung des Amtmannes und die beiden vermieteten Wohnräume sowie das Stiegenhaus mit Strom zu versorgen. Die Elektrifizierung des Postamtes wurde aus finanziellen Gründen abgelehnt. Es stand der Postdirektion in Wien jedoch frei, die Einleitung auf eigene Kosten durchzuführen.

- Die Gemeinde bezahlte dem deutschen Schulverein jährlich S 10,-- um Sammlungen von Haus zu Haus zu vermeiden.

1930:

- Der Gemeinderat stimmte der Errichtung einer Fernsprechstelle in der Gemeinde Moschendorf zu. Die Gemeinde leistete einen einmaligen, nicht rückzahlbaren Baukostenbeitrag von S 200,-, übernahm die Beistellung von Fuhrwerk und Grabkräften für den Leitungsbau und haftet außerdem für ein jährliches Mindestertragnis von S 400,- an Telegramm- und Sprechgebühren. Auch musste eine Person gefunden werden, die die Geschäftsführung der zu errichtenden öffentlichen Sprechstelle unentgeltlich übernahm.

1931:

- Bei der am 3. Mai 1931 stattgefundenen



Teilansicht von Moschendorf, Obertrum 1935
im Bild Sodawassererzeugung Windisch

Gemeinderatswahl nahmen von 397 wahlberechtigten 308 an der Wahl teil. Es waren alle Stimmzettel gültig und entfielen wie folgt auf

Die Christlich-soziale Partei
weiblich: 71 männlich: 54
Gesamt: 125

Der Bgld. Landbund
weiblich: 84 männlich: 99
Gesamt: 183

Es entfielen daher auf die Christlich-soziale Partei 4 Gemeinderatssitze und auf den Bgld. Landbund 7 Gemeinderatssitze.

Bürgermeister: Laky Paul, 19 (Bgld. Landbund)
Vizebürgermeister: Astl Josef, 70 (Christlich-soziale Partei)
Amtmann: Prinzinger Karl

Gemeinderäte: Lendl Alois Nr. 89 (Chr.soz.), Windisch Anton Nr. 101 (Chr.soz.), Laky Georg Nr. 164 (Chr.soz.), Matyasch Ignaz Nr. 26 (Landb.), Feibel Peter Nr. 74 (Landb.), Feibel Johann Nr. 162 (Landb.), Schatz Johann Nr. 152 (Landb.), Laky Peter Nr. 32 (Landb.), Laki Stefan Nr. 9 (Landb.)



Moschendorf im Jahr 1932

Auszug aus den Sitzungsprotokollen:

- Da nun das jüngste österreichische Bundesland sein 10-jähriges Jubiläum feierte, waren alle Gemeinden aufgefordert worden, entsprechende Beiträge für die Feierlichkeiten zu entrichten. Bezüglich der Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft in Güssing vom 5. Mai 1931 beschließt der Gemeinderat, für die Errichtung der Denkmalanlage in Eisenstadt den einmaligen Betrag von S 70,- aus Gemeindemitteln zu widmen. Der Beschluss eines höheren Beitrages musste mit Rücksicht auf die finanziell schwierige Lage der Gemeinde Moschendorf abgelehnt werden.
- Aufgrund der Beschaffenheit der Feld- und Waldwege und der Notwendigkeit der Ausbesserung derselben, wurde der Bürgermeister ermächtigt, die notwendigen Reparaturen bei möglichster Schonung der Gemeindefinanzen durchzuführen. Dazu wurde der Feuerwasserbehälter vergrößert und der dort gewonnene Schotter zur Ausbesserung der Wege verwendet.
- Aufgrund des herrschenden Futtermangels verbot der Gemeinderat das gemeinsame Weiden auf allen Wiesen. Dieser Beschluss wurde mittels Trommelschlags kund gemacht. Die Übertretungen dieses Beschlusses wurden mit S 5,- bestraft.
- Aufgrund § 7 der Bgld. Gemeindeordnung beschloss der Gemeinderat das im vorigen

Jahrhundert geführte Gemeindewappen weiterzuführen. Ein entsprechendes Ansuchen wurde an die Landesregierung gestellt.

1932:

- Aufgrund des mündlichen Ansuchens des Kreistierarztes Arthur Sziklay in Eberau beschloss der Gemeinderat, einer Pauschalentlohnung von jährlich S 50,- zuzustimmen.
- Auf Antrag des Bürgermeisters wurde die Reinigung des Pinkaufers durch die Anrainer in Angriff genommen.
- Aufgrund des Erlasses des Amtes der burgenländischen Landesregierung vom 21. Mai 1932, V-457/4, wurde die Gemeindevorstehung ermächtigt, die beantragte Wappenurkunde in entsprechender und haltbarer Form herstellen zu lassen.

1933:

Aufgrund der vorherrschenden Mäuseplage beschloss der Gemeinderat eine Schädlingsbekämpfung am Hotter durchzuführen.

1934:

- Der Gesangs- und Feuerwehrverein Moschendorf beantragte eine finanzielle Unterstützung für die Erneuerung des Rüsthauses. Der Gemeinderat bewilligte einen Zuschuss von S 150,- für die Erneuerung des Rüsthausdachstuhles.
- Der Rechnungsabschluss des Jahres 1933 beinhaltete Einnahmen in der Höhe von ÖS 1.346,83 und Ausgaben in der Höhe von ÖS 1.399,56.

1935:

- Der Gemeinderat beschloss einstimmig Otto Habsburg zum Ehrenbürger der Gemeinde Moschendorf zu ernennen. Als Begründung wurde ausgeführt: "Als ehemalige Soldaten seines kaiserlichen Vaters, dem wir den heiligen Eid der bedingungslosen Treue und Gefolgschaft schworen, und als deren Söhne erachten wir es als unsere Pflicht, der kaiserlichen Familie durch die Offenbarung unserer Treue und Dankbarkeit eine bescheidene Gegenleistung für die der kaiserlichen Familie durch die Verbannung auferlegte Qual zu entbieten. Wir wollen damit auch zum

Ausdruck bringen, dass wir die von bolschewistischem Geist inspirierten Gesetze, durch welche unser Kaiserhaus der Heimat und des Vermögens beraubt wurde, ablehnen. Wir wollen, dass durch diesen Beschluss der Gemeinde dazu beigetragen wird, dass der kaiserlichen Familie ihre Heimat wiedergegeben wird."

Der Gemeinderat von 1936 setzte sich folgendermaßen zusammen:

Bürgermeister: Josef Astl, 70

Vizebürgermeister: Astl Franz, 8

Amtmann: Karl Prinzinger

Gemeinderäte: Lacki Georg Nr. 164,

Pfarrer Gilsvert Anton,

Adam Stefan Nr. 20, Stelzmann Alois Nr. 157,
Schmidt Johann Nr. 167, Lacky Peter Nr. 32,
Windisch Anton Nr. 101

Auszüge aus den Sitzungsprotokollen von 1936:

- Für die Errichtung einer Funkstation in Güssing bezahlte die Gemeinde Moschendorf einen einmaligen Beitrag von S 20,-.

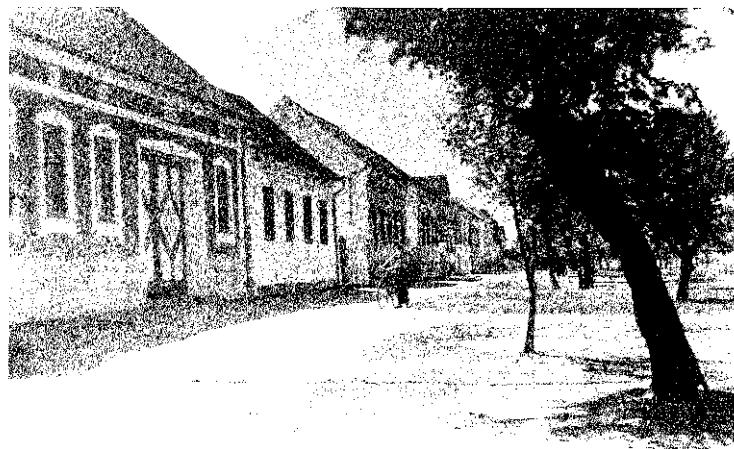
- Auf Antrag des Pfarrers Anton Gilsvert wurde zum Gedenken an den Bundeskanzler Engelbert Dollfuss der Kirchenplatz in "Dr. Engelbert Dollfuss Platz" umbenannt.

- Das Gendarmeriekommando Moschendorf (Insp. Fichtinger) erteilte der Gemeinde das Verbot, die Schweine auf der Landstraße Moschendorf-Strem auf die Weide zu treiben. Der Gemeinderat beschloss, die Schweine wie bisher auf dem gleichen Wege auf die Weide zu treiben, da kein anderer Weg zur Verfügung stand und das Austreiben der Schweine in Moschendorf allgemein verlangt wurde.

1937:

- Im Juni erfolgte eine außertourliche Amtsübergabe des Bürgermeisters Astl Josef Nr. 70 an den Vizebürgermeister Astl Franz Nr. 8. Zum Vizebürgermeister wurde Windisch Anton Nr. 101 gewählt.

- Auf Antrag des Gemeinderates Lacki Georg



Teilansicht Moschendorf Untertrum
Haus Riegler, 36

wurde für den Wald- und Berghüter von der Gemeinde ein gebrauchtes Gewehr gekauft. Dieses Gewehr blieb Eigentum der Gemeinde.

- Da der Tierarzt Dr. Sziklai von Eberau nach Oberwart übersiedelte und als Fleischbeschauer für die Gemeinde nicht mehr zur Verfügung stand, wurde der in Eberau ansiedelten Tierarzt Dr. Josef Bayer zum Fleischbeschauer bestellt. Der an Dr. Sziklai bewilligte Pauschalbetrag von jährlich S 50,- wurde auch an seinen Nachfolger angewiesen.
- In Entsprechung der Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Güssing vom 22.6.1937 beschloss der Gemeinderat den Restbetrag von ÖS 1.000,- für die Reparatur des Pfarrhofes zu übernehmen.

Die Eintragungen in die Gemeinderatsprotokolle im Jahr 1938 spiegeln die Auflösung des Burgenlandes und den erzwungenen "Anschluss" an Hitlerdeutschland indirekt wider.

Abschließend sollen nun noch einzelne Eintragungen, die die Gemeindeverwaltung betreffen, dargestellt werden. Die Entwicklungen und Ereignisse zwischen 1938-1945 werden in einem Artikel gesondert dargestellt.



Teilansicht Untertrum
strohgedecktes Haus von Georg Seier, 80

Im Frühjahr 1938 wurde folgender Gemeinderat durch die nationale Erhebung (lt. Eintragung in die Gemeinderatsprotokolle) eingesetzt:

Bürgermeister: Laky Paul, 19
Vizebürgermeister: Laky Stefan, 9
Amtmann: Prinzinger Karl

Gemeinderäte: Klepeis Josef Nr. 102, Wiener Franz Nr. 129, Schmidt Paul Nr. 72, Seier Paul Nr. 75, Geider Paul Nr. 38, Laky Karl Nr. 15, Stangl Franz Nr. 41, Mittl Georg Nr. 77, Astl Stefan Nr. 24

Auszug aus den Sitzungsprotokollen:

1938

- Die mit Beschluss vom 16.01.1935 erfolgte Ernennung Otto von Habsburgs zum Ehrenbürger von Moschendorf wurde vom Gemeinderat mit Rücksicht auf die steckbriefliche Verfolgung einstimmig widerrufen.

- Der Gemeinderat beschloss einstimmig, die Lahngrabenbrücke neu zu errichten.
- Nach Bericht der Schulleitung Moschendorf trieben sich Jugendliche bei Tanzunterhaltungen in der Nähe, ja sogar im Gasthaus herum. Die Gemeinderatsmitglieder waren sich darüber einig, diesen Unfug im Interesse der Jugend zu verbieten und im Wiederholungsfalle mit Strafen vorzugehen.

- Um die langersehnte Elektrifizierung der Gemeinde Moschendorf zu ermöglichen, beschloss der Gemeindevorwalter, für diesen Zweck einen Gesamtbetrag von RM 12.000,-- aufzubringen. Der genannte Betrag war in Teilbeträgen, während der folgenden vier Jahren aufzubringen.

1940:

- Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Gemeinde beschloss der Gemeinderat die Einführung der Gemeindegetränkesteuer. Diese trat am 1. April 1940 in Kraft.

1941:

- Mit Genehmigung des Kreisjägermeisters von Güssing wurde das Jagdrecht der Gemeinde Moschendorf auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit 01.07.1941 an Helmut Ecker, Grambach, für den Jahrespachtschilling von RM 280,- vergeben.

- Auch das Fischereirecht am Hotter wurde auf die Dauer von 9 Jahren und für den Jahrespachtschilling von RM 50,- an Herrn Ecker vergeben.

1942:

- Ab 01.04.1942 ist eine neue Hundesteuerordnung wirksam. Der Steuersatz beträgt für den 1. Hund RM 3,- für den 2. Hund RM 5,- für jeden weiteren Hund RM 8,-

In den folgenden Jahren bis 1945 wechselte das Bürgermeisteramt von Laky Paul zu Paul Seier und wiederum zurück zu Laky Paul. Anschließend hatten Gratzl Franz und Riegler Johann das Amt des Bürgermeisters inne.

1938-1945

Die Auflösung des Burgenlandes

Bereits am 11. März 1938, einen Tag bevor die Deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschierte, übernahmen im Burgenland die Nationalsozialisten die Macht. Das Burgenland war somit das erste Bundesland mit einer nationalsozialistischen Landesregierung¹. Das jüngste Bundesland, das erst 1921 entstand, wurde bereits 1938 wieder aufgelöst. "Am 22. Mai 1938 beschäftigte sich Hitler mit der "Einteilung Österreichs in Parteigäue und sonstigen Gliederungsfragen" und mit der "Neuordnung der österreichischen Landesregierung". Nach den Vorstellungen Hitlers sollte die historische Entwicklung der österreichischen Bundesländer respektiert werden, lediglich Vorarlberg und Burgenland sollten nicht als eigene Gaue bestehen bleiben. Aus den 9 Bundesländern sollten 7 Gaue entstehen."² Im Oktober 1938 kamen die vier nördlichen Bezirke Neusiedl a. S., Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf zum Gau Niederdonau (Niederösterreich), die drei südlichen Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf wurden der Steiermark unterstellt.

Bei Gesprächen mit drei älteren Gemeindebürgerinnen über die Zeit zwischen 1938-1945 waren folgende Bereiche für sie von Bedeutung:

Der Krieg war für sie natürlich durch das Einrücken der männlichen Dorfbevölkerung und durch die zunehmende Lebensmittelknappheit spürbar; in Erinnerung blieb ihnen vor allem der Bau des Südostwalls, bei dem die gesamte Zivilbevölkerung eingesetzt war. Ein Ereignis während der ersten Kriegsjahre - das beispielhaft für die veränderten Machtverhältnisse im Dorf stehen soll - wurde berichtet. Der Vater von Frau Behm war während der NS-Zeit Bürgermeister. Er legte dann das Amt zurück, der damalige Bauernführer und Anhänger der Nationalsozialisten wollte auch dieses Amt inne haben. Der Altbürgermeister übertrug das Amt jedoch einem anderen, der kein Anhänger und Sympathisant war. Er wollte so Einfluss, Macht und zwei Ämter in der Hand eines Nationalsozialisten verhindern. Der neu ernannte Bürgermeister wurde darauf sofort

zum Militär einberufen - der Bauernführer hatte seinen Einfluss geltend gemacht. Daraufhin übernahm der Altbürgermeister wieder das Amt.

Weiters waren den Gesprächspartnerinnen, die während der Front in Moschendorf blieben, noch viele grausame Ereignisse jener Tage in Erinnerung.

Die Angst und Entbehrungen waren jedoch für die Moschendorfer mit Kriegsende noch nicht vorüber. Der Rückzug der ukrainischen Ostarbeiter wurde in Pinkamindszent gestoppt. Sie wurden mit einer kleinen Bahn von Pinkamindszent nach Moschendorf gebracht, wo für 7000 Personen bis Ende August 1945 ein Lager errichtet wurde.

Der Bau des Südostwalls

Im Herbst 1944 wurde die Errichtung des Ostwalls, einer Reichsschutzstellung, die die Rote Armee abwehren sollte, angeordnet. Grundlage für den Bau des Ostwalls war ein Führerbefehl im Mai 1944. Bereits im Spätherbst sollten wichtige Abschnitte verteidigungsfähig sein.

In diesem Befehl wurde das Gebiet, das östlich dieses Walls gelegen war, zur Ostwallzone erklärt und die zivile Bevölkerung musste dem Militär uneingeschränkt zur Verfügung stehen.

Für den Bau der Stellungen im Ostwall mussten hunderttausende Menschen Zwangsarbeit leisten. Dies waren hauptsächlich Ostarbeiter, Kriegsgefangene, ungarische Juden und die ortsansässige Zivilbevölkerung. Auch Frauen und Kinder mussten bei den Schanzarbeiten zur Verfügung stehen. Eine Nichtfolgeleistung wurde als Verrat an der Heimat angesehen und mit schwersten Strafen belegt.

"Viele Wälder wurden kahl geschlagen oder durchforstet und das beste und wertvollste Holz entfernt (...). Bauern und Gemeinden bekamen für ihr Holz keine Entschädigung.

Die Verpflegungssituation und die sanitären Belange waren katastrophal, die medizinische Versorgung war praktisch nicht vorhanden. Die Verpflegung der Schanzer bestand in der

Regel nur aus einem Minimum und wurde zusehends katastrophaler. Das Essen, das die Ostarbeiter erhielten, war mehr als dürftig. (...) Die Ostarbeiter unterstanden meist schamlosen SA-Männern, die ziemlich grausam mit ihnen umgingen. (...)

Beim Bau des gesamten Südostwalls, der von den kleinen Karpaten bis tief ins heutige Jugoslawien reichte, wurden über 305.000 Menschen eingesetzt; im Abschnitt des südlichen Burgenlandes über 28.000. Mehr als 33.000 Menschen starben an Hunger, Auszehrung, Krankheit oder durch Gewalt.¹³ In mehreren Orten des Südburgenlandes wurden ungarische Juden, die an diesem Südostwall Zwangsarbeit leisten mussten, in jenen Tagen von ihren Bewachern, manchmal auch von jungen Burschen der HJ ermordet.

1945 - die Front verlief durch Moschendorf

Zu Ostern 1945 kam die Front immer näher an das Pinkatal. Die erste Nachricht traf am Gründonnerstag in Moschendorf ein. Aufgrund des Durchbruchs der sowjetischen Truppen bei Heiligenkreuz begann der Rückzug der deutschen Einheiten. Die deutschen Truppen zogen sich auf den Hügelkamm und in die Weinberge zurück. Im Dorf waren russische Einheiten. Beim Rückzug wurde von den deutschen Truppen die Pinkabrücke gesprengt, sodass die sowjetischen Soldaten hier die Pinka nicht überqueren konnten. Die Deutschen hatten ihre Lager am Hügelkamm und kämpften zwei Wochen gegen sowjetische Soldaten, die im Dorf stationiert waren.

Viele Dorfbewohner flüchteten westwärts - in die Ortschaften des Stremtales und weiter in die steirischen Grenzdörfer, wie beispielsweise Wörth.

Zivile Opfer in der Heimat 1945

ADAM Paul	geb. 17.11.1895	Moschendorf Nr. 153
FEIBEL Karl	3.11.1876	Moschendorf Nr. 12
GASPER Johann	7.9.1868	Moschendorf Nr. 4
GASPER Josef	27.8.1905	Moschendorf Nr. 128
GASPER Rosa	21.8.1894	Moschendorf Nr. 128
KÖLLER Carolina	30.12.1872	Moschendorf Nr. 166
LAKY Gregor	8.3.1898	Moschendorf Nr. 11
LAKY Stefan	2.12.1891	Moschendorf Nr. 9
LAKY Štefan	17.3.1920	Moschendorf Nr. 98

LODER Theresia	9.3.1863	Moschendorf Nr. 171
MARITS Anton	9.11.1895	Moschendorf Nr. 136
MIRAKOVITS Franz	5.10.1937	Moschendorf Nr. 99
NEUBAUER Rosalia	7.4.1912	Moschendorf Nr. 3
RIEGLER Johann	1.9.1930	Moschendorf Nr. 36
STRINY Maria	4.3.1871	Moschendorf Nr. 173
TOTH Johann	9.9.1874	Moschendorf Nr. 23
TOTH Stefan	12.8.1875	Moschendorf Nr. 122
UNGER Eva	3.12.1884	Moschendorf Nr. 99

Moschendorf hatte 29 gefallene Soldaten von 1939-1945 zu beklagen.

FEIBEL Stefan	geb. 7.10.1910 verm. 21.4.1944	Moschendorf 74 Maljet, Italien
GASSLER Stefan	geb. 26.12.1917 gef. 1945	Moschendorf 130 Saarbrücken
GASPER Josef	geb. 3.9.1903 verm. 31.12.1944	Moschendorf 106 Rumänien
GASPER Paul	geb. 25.1.1910 gef. 27.1.1945	Moschendorf 128 Colmar, Frankreich
GEIDER Paul	geb. 6.12.1926 gef. 27.11.1944	Moschendorf 38 Warschau, Polen
GASPER Paul	geb. 7.4.1912 gef. 1.8.1943	Moschendorf 94 Moschendorf 94
GRATZL Josef	geb. 18.7.1922 gef. 16.1.1943	Karatschew, Sowjetunion
GRATZL Josef	geb. 8.9.1898 gest. 22.12.1942	Moschendorf 124 Iwanzewa, Sowjetunion
JANISCHER Anton	geb. 10.4.1919 gef. 25.9.1942	Moschendorf 124 Moschendorf 124
KESCHL Franz	geb. 23.1.1921 gef. 16.10.1943	Reserve-Lazarett Wien
KÖLLER Josef	geb. 21.3.1915 gest. 25.9.1944	Moschendorf 126 Stalingrad, Sowjetunion
LAKY Stefan	geb. 6.1.1916 gef. 28.6.1941	Moschendorf 42 Szokolowo, Sowjetunion
LAKY Stefan	geb. 11.11.1925 gef. 9.9.1944	Moschendorf 160 Moschendorf 160
LAKY Josef	geb. 15.7.1925 verm. 1945	Bremen-Hemellingen, D
LAKY Stefan	geb. 6.8.1912 verm. 31.12.1944	Moschendorf 9 Moschendorf 9
MARTH Johann	geb. 7.10.1921 gef. 1943	Monoßprak, Sowjetunion
MATYAS Johann	geb. 17.5.1916 verm. 1943	Moschendorf 68 Mailand, Italien
MIZDA Josef	geb. 15.6.1911 gef. 14.2.1942	Moschendorf 15 Moschendorf 15
SEIER Johann	geb. 1915 gef. 1945	Becs, Ungarn
SEIER Paul	geb. 25.7.1919 gef. 28.2.1945	Moschendorf 81 Moschendorf 81

STANGL Alois	geb.	Moschendorf 110
	verm. März 1946	Split, Jugoslawien
TRAUPMANN Franz	geb. 8.5.1912	Moschendorf 76
	verm.	Sowjetunion
TRAUPMANN Johann	geb. 31.9.1918	Moschendorf 76
	gef. 12.6.1940	Maizieres, Frankreich
UNGER Josef	geb. 1923	Moschendorf 99
	gef.	Finnland
UNGER Stefan	geb. 19.10.1914	Moschendorf 7
	gef. 14.9.1944	Coriano, Italien
UNGER Johann	geb. 26.2.1927	Moschendorf 99
	verm.	
WELTZ Josef	geb. 23.5.1905	Moschendorf 170
		verm. 1946

Ukrainer in Moschendorf

Im Mai des Jahres 1945 errichtete die sowjetische Besatzungsmacht in Moschendorf ein Sammellager für ca. 6.000 Ostarbeiter aus der Ukraine. Die sowjetischen Einheiten konnten aber kaum eine adäquate Versorgung der Ukrainer aufbauen, so kam es zu Plünderungen auf den Feldern wie auch in den Wohnhäusern der kleinen Gemeinde.

Die Dorfbevölkerung musste ihre Tiere (Schweine, Hühner, Kleinvieh) in den Wohnräumen und am Dachboden verstecken. Manche Bauern bewachten ihre Felder, um das Wenige, das noch übrig geblieben war, zu sichern. Auch von versuchten Vergewaltigungen der jungen Mädchen, die sich in jenen Wochen kaum aus den Häusern trauten, wurde berichtet.

Am 22. August 1945 wurden die ukrainischen Ostarbeiter mit 500 amerikanischen Lastkraftwagen nach Ungarn gebracht.

Die Gemeinde wurde in der Nachkriegszeit und beim Wiederaufbau der Wirtschaft von den nach Amerika ausgewanderten Moschendorfern wesentlich unterstützt.

¹ Vgl. Harmat, Ulrike: Abschied von Ungarn, In: Grenzfall, Burgenland 1921-1991. Eisenstadt, 1991

² Timischl, Franz: Die Auflösung des Burgenlandes in der NS-Zeit. In: Labonca/ Lafnitz - Leben an einer der ältesten Grenzen Europas. Burgau - Burgauberberg, 1995

³ Manuskript Prof. E. Laky

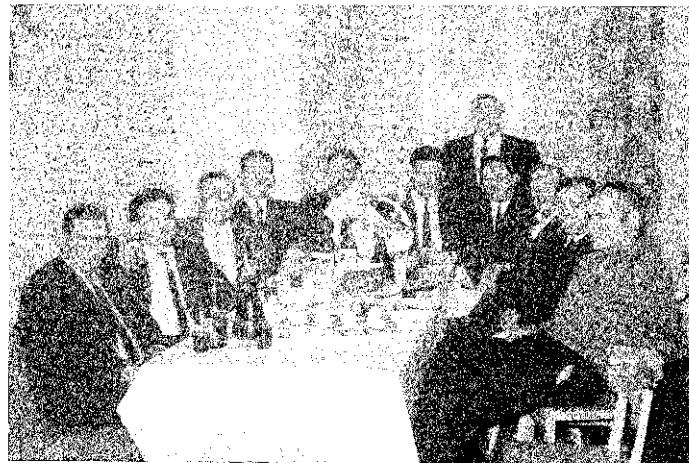
DIE GEMEINDEVERWALTUNG VON MOSCHENDORF 1945-1970

Die Gemeindevorvertretung

1945-1950

Die Gemeindevorvertretung wurde von der Bevölkerung bestimmt.
Bürgermeister: Astl Franz, 8
Amtmann: Lindau Helmut (ab 15.01.1946)
Vizebürgermeister: Gasper Georg, 4

Gemeinderäte: Gabriel Franz, 20; Gasper Anton, 65; Laky Johann, 27; Schaden Adolf, 56; Kedl Ignaz, 69; Schnakl Amon, 141; Heidenwolf Franz, 78; Schmidt Johann, 118; Karner Stefan, 58



1950 - 1954

Gemeinderatswahlen am 26.11.1950
Abgegebene Stimmen: 369
Gültig: 366
ÖVP: 307
SPÖ: 59

Bürgermeister: Mittl Josef, 70, ÖVP
Vizebürgermeister: Stangl Franz, 41, ÖVP
Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte: Astl Franz, 8, ÖVP; Feibel Johann, 12, ÖVP; Feibel Johann, 55, ÖVP; Seier Paul, 75, ÖVP; Mittl Stefan, 40, ÖVP; Klepeis Josef, 102, ÖVP; Laky Florian, 22, ÖVP; Gober Georg, 51, SPÖ; Laky Johann, 27, ÖVP

Gemeinderat 1967-1970

1958 - 1962

Bürgermeister: Klepeis Josef, 102, ÖVP
Vizebürgermeister: Adam Stefan, 82, ÖVP
Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte: Stangl Franz, 41, ÖVP; Mittl Josef, 73, ÖVP; Klepeis Johann, 56, ÖVP; Schwab Friedrich, 46, ÖVP; Feibel Johann, 12, ÖVP; Behm Stefan, 162, ÖVP; Laky Anton, 87, SPÖ; Windisch Adalbert, 101, ÖVP; Gober Georg, 51, SPÖ

1962 - 1967

Bürgermeister: Klepeis Josef, 102, ÖVP
Vizebürgermeister: Janischer Stefan, 160, SPÖ
Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte: Laky Franz, 19, ÖVP; Astl Rudolf, 8, ÖVP; Lendl Stefan, 89, ÖVP; Behm Stefan, 162, ÖVP; Müllner Stefan, 134, ÖVP; Jandl Robert, 155, ÖVP; Laky Anton, 87, SPÖ; Stangl Anton, 145, SPÖ; Feibel Stefan, 169, SPÖ

1967 - 1970

Gemeinderatswahl am 06.11.1967
Abgegebene Stimmen: 356
Gültig 349
ÖVP 275
SPÖ 74

Bürgermeister: Behm Stefan, 162, ÖVP
Vizebürgermeister: Stangl Franz, 41, ÖVP
Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte: Schwarz Josef, 131, ÖVP;
Müllner Stefan, 134, ÖVP; Wiener Johann, 129,
ÖVP; Astl Rudolf, 8, ÖVP; Laky Rudolf, 15
ÖVP; Keschl Stefan, 42, ÖVP; Legath Stefan,
97, ÖVP; Janischer Stefan, 160, SPÖ; Laky
Anton, 87, SPÖ

Einnahmen: S 121.059,30
Ausgaben: S 116.951,21
Kassarest: S 4,-

1950:
Der Voranschlag des Rechnungsjahres **1950**
wird wie folgt festgesetzt:

Einnahmen: S 103.882,-
Ausgaben: S 131.186,-
Abgang: S 27.404,-

Als Waldhüter wird Dunst Josef aufgenommen. Sein Monatslohn beträgt S 100,-.

Die Hundeabgabe wird auf S 10,- erhöht.

Nach Anhörung des Vorsitzenden und des Obmannes der Molkereigenossenschaft Güssing wird beschlossen, dass eine Kühlanlage in die Milchsammelstelle eingebaut wird. Die Gemeinde verpflichtet sich, Hilfsarbeiter unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

1951:

Aufgrund der wachsenden Schülerzahlen und wegen des baufälligen Zustandes des Schulhauses wird der Neubau eines Schulgebäudes beschlossen.

Weiters beschließt der Gemeinderat, dass der Viehbeschauer pro beschautem Tier S 1,- und der Tierpassaussteller pro ausgestelltem Tierpass S 0,50 erhält.

1952:

Bei der Kirche wird eine Anschlagtafel zum Aushängen der österr. Zeitung angebracht. Die Gemeinde tritt dem Bgld. Gemeindebund als ordentliches Mitglied bei und verpflichtet sich pro Jahr je Einwohner S 0,20 als Beitrag zu leisten.

1953:

Die Feldwege und Brücken der Gemeinde befinden sich in einem derart schlechten Zustand, dass diese im Jahr 1953 einer ausgiebigen Erneuerung unterzogen werden.

1954:

Die Gebühren für die Brückenwaage werden erhöht:

Fuhrwerk S 5,- für Auswärtige S 10,-
1 Stk. Vieh S 2,- für Auswärtige S 4,-

Aufgrund des Erlasses von der BH Güssing, Zl. A-378/54, betreffend die Bereitstellung eines Spiel- und Turnplatzes wird beschlossen, dass der Volksschule der Gemeindesportplatz zur Verfügung gestellt wird.

Für den aus dem Gemeindewald entfernten Maibaum, welcher in Strem aufgestellt wurde, wird über Antrag des Vorsitzenden eine Schadensumme von 340,- festgesetzt.

Streiflichter aus der Gemeindeverwaltung

1945

wurde die erste Gemeindevertretung nach der hl. Messe von der Bevölkerung bestimmt. Es fanden keine Wahlen statt. Bürgermeister in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit war Franz Astl, Vizebürgermeister Georg Gasper. Helmut Lindau verwaltete als Amtmann die Gemeinde.

Auszüge aus den Sitzungsprotokollen des Gemeinderates sollen die Schwerpunkte in der Gemeindeverwaltung und den Ausbau der Infrastruktur dieser Jahrzehnte beschreiben wie auch kleine Einblicke in das Dorfleben vorangegangener Jahrzehnte geben.

1947

betrugen die Gesamteinnahmen und Ausgaben in der Gemeinde ÖS 47.011,-

1948

kaufte die Gemeinde um ÖS 350,- ein Jagdgewehr, welches dem Jagdaufseher zur Verfügung gestellt wurde. Der Jagdpachtschilling betrug ÖS 420,-

1949

sah der Voranschlag Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von S 80.339,- vor.

In jenem Jahr wurde eine Getränkestuer von 10% festgesetzt, die Hundeabgabe wurde in der Höhe von S 3,- eingehoben.

Am 19. April wird Lendl Stefan zum Gemeindekassier gewählt.

Im August jenes Jahres wurde die Ortsbeleuchtung fertiggestellt und in Betrieb genommen. (Steweag)

Aus dem Kassajournal 1949 ergibt sich folgende Bilanz:

1955:

Die Gemeinde beabsichtigt im Jahr 1956 den Neubau der Volksschule, mit den Vorbereitungen soll bereits in diesem Jahr begonnen werden.

Der Landwirt Seier Simon wird auch für das Jahr 1955 als Flurhüter bestellt. Er erhält pro Monat S 200,- Entschädigung.

Zum Anreiz für den Besuch der Bauernschule Güssing werden drei Stipendien von je S 50,- monatlich bewilligt.

1956:

Die Gemeinde beabsichtigt, einen Kindergarten zu errichten. Es kommt aber nur ein Privatkindergarten in Frage, da für die Führung eines Gemeindekindergartens, besonders für Entlohnung der Kindergärtnerin und der Hilfskraft, die finanziellen Mitteln fehlen.

Aufgrund des schlechten Bauzustandes der Volksschule wird das neue Schulgebäude errichtet. Es soll aus drei Klassenräumen, einer Lehrerwohnung und zwei Zimmern für ledige Lehrpersonen bestehen. Der 3. Klassenraum ist infolge der wachsenden Schülerzahl erforderlich.

1957:

Der Vorsitzende stellt fest, dass allein die Führung einer Postablagestelle für den Bedarf der Gemeinde nicht ausreichend ist. Es wird beschlossen, dass ein Ansuchen zwecks Errichtung eines Postamtes in Moschendorf an die Postdirektion in Wien gestellt wird.

Im Zuge des Volksschulneubaues ist auch die Errichtung eines Lehrerwohnhauses mit einer Wohnung geplant. Zur Durchführung dieses Projektes ist ein Darlehen vom Bgld. Wohnbauförderungsfonds in der Höhe von S 70.000,- in Anspruch zu nehmen.

1958:

Zum Gemeindediener für das Jahr 1958 wird der bisherige Gemeindediener Astl Stefan erneut aufgenommen. Er erhält S 350,- monatlich.

Für die Beförderung der Post von Strem nach Moschendorf erhält Oberamtmann Lindau Helmut jährlich S 300,-.

1959:

Der Rechnungsabschluss 1959 wird wie folgt beschlossen:

Ordentlicher Haushalt:

Einnahmen	S 218.007,16
Ausgaben	S 181.953,88
Kassarest	S 36.053,28



Überschwemmung 1965, Mühlgasse

Durchlaufende Geburung:

Einnahmen	S 114.728,12
Ausgaben	S 114.728,12

Außerordentlicher Haushalt:

Einnahmen	S 415.559,04
Ausgaben	S 394.322,06
Kassastand	S 21.236,98

Vermögensaufstellung:

Aktivvermögen	S 175.042,66
Passivvermögen	S 219,03
Reinvermögen	S 174.823,63

1960:

Die Gemeinde Moschendorf bekommt eine Ortswasserleitung. Daher ist die Wassergenossenschaft an die Gemeinde herangetreten, da im Zuge des Wasserleitungsausbau im Ortsgebiet von Moschendorf die Errichtung von 12 Feuerhydranten vorgesehen ist. Die Gemeinde ist bereit, für den verstärkten Ausbau der Wasserrohrleitung infolge der Hydrantenanschlüsse eine Baukostensumme von rund S 100.000,- zu übernehmen.

Am 6. November 1960 wurde das neue Schulgebäude eingeweiht.

Der Neubau der Schule musste schneller beendet werden als vorgesehen, da das alte Schulgebäude auf Drängen der Landesregierung abgerissen werden musste.

Nach Plan hätte es erst im Jahr 1961 fertiggestellt werden sollen. Da aufgrund dieser Änderung die entstandenen Kosten gegenüber dem Vorschlag entsprechend höher waren, musste ein Überbrückungskredit in der Höhe von S 200.000,- bei der Sparkasse Stegersbach aufgenommen werden.



Eröffnung der Weinstraße 1968
LR Wiesler, Präz. Polster, LAbg. Deutsch und LAbg. Karall

1961:

Die Mietzinse für das Schulgebäude exkl.
Betriebskosten betragen:
Lehrerwohnung: S 120,-
Wohnung/Handarbeitslehrerin: S 60,-

1962:

Über Antrag wird beschlossen, dass von den
Dorfbewohnern, die wünschten, im Friedhof
außerhalb der Reihe begraben zu werden,
eine einmalige Grabgebühr von S 100,- zu
entrichten ist.

Mit dem Bau des Güterwegenetzes wurde
begonnen.

1963:

Über Antrag wird einstimmig beschlossen:
Dem Schuldirektor i.R. Herrn Johann Böhm
wird das Ehrenbürgerrecht in der Gemeinde
zuerkannt. Die Urkundenübergabe hat anläss-
lich des Feuerwehrjubiläums im lfd. Jahr zu
erfolgen.

Der Gemeinderat als Jagdausschuss be-
schließt, das Jagdrecht für die Dauer der Jagd-
periode vom 1. Feber 1964 bis 31. Jänner
1970 an die Moschendorfer Jagdgesellschaft,
vertreten durch Herrn Gasper Johann (Nr.
94), zu vergeben.

Bedingung ist, dass der gebotene Jagdpacht-
schilling von S 14.000,- auf S 16.000,- erhöht
wird.

1964:

Die Schädlingsbekämpfungsspritze wird vom
Gemeinderat Jndl Robert verwaltet. Dieser
hat genau über die Verwendung der Maschine
Buch zu führen. Die Leihgebühr beträgt S 10,-

pro Stunde. Als Entschädigung erhält Jndl
S 1,- pro verrechneter Betriebsstunde.

Wiener Johann wird aufgrund des Aus-
scheidens des Gemeinderates Laky Franz in
den Gemeinderat berufen.

1965:

Es wird beschlossen, dass der Grundstücks-
preis in Zukunft S 5,- pro m² betragen soll.
Der Gastwirt Laky Walter hat in seinem
Gasthaus einen alten Musikautomaten aufge-
stellt. Einstimmig wird beschlossen, dass der
Gastwirt Laky für diesen Automaten eine pau-
schalierte Vergnügungsabgabe von jährlich
S 50,- zu bezahlen hat.

Auf Antrag wird beschlossen, dass die vom
Roten Kreuz erhaltenen Kohlen zum Be-
heizen der Schulräume verwendet werden.

1966:

Der Rechnungsabschluss 1965 wird wie folgt
beschlossen:

Ordentliche Gebarung:

Einnahmen	S 489.838,83
Ausgaben	S 421.478,32
Kassarest	S 68.360,51

Durchlaufende Gebarung:

Einnahmen	S 137.792,00
Ausgaben	S 137.792,00
Vermögensaufstellung	
Aktivvermögen	S 307.831,01
Passivvermögen	S 412.621,97
Reinvermögen	S 104.790,96

1967:

Der Gastwirt Noe Josef beantragt, vor sei-
nem Gasthaus auf Gemeindegrund eine Tanz-
fläche zu errichten. Dagegen wird kein Ein-
wand erhoben, auch wird kein Entgelt dafür
eingehoben.

Über Antrag wird beschlossen, dass der Weg-
baugemeinschaft für den weiteren Ausbau der
Güterwege ein Betrag von S 50.000,- zur Ver-
fügung gestellt wird.

Der Vorsitzende führt aus, dass die Gemeinde
die Möglichkeit hat, ihre Straßenbeleuchtung
nach modernsten Richtlinien auszubauen. Die
Landesregierung würde noch bis zu 40% der
Bausumme subventionieren. Daraufhin wird der
Ausbau der Straßenbeleuchtung beschlossen.

1968:

Über Antrag wird beschlossen, dass folgende
Fahrwege in diesem Jahr mit einer
Schwarzdecke zu versehen sind:

I. "Winkelweg": Jndl bis Grenze Schmidt-
Pfeiffer

2. "Mühlwinkelweg": Brücke bis Grenze Marits-Hofmeister

3. "Brücke" bis Schnackl 141

Die Länge der drei Wege beträgt ca. 460 m.

Der Stierhalter Hofmeister erhält S 100,- als Stierhalterprämie.

Die Ortsbewohner sind an die Gemeinde herangetreten, um die derzeit aufgelassene Bushaltestelle der Südburg in Moschendorf Bergen zu reaktivieren. Die neue Haltestelle wurde von einer Komission geprüft und genehmigt.

Der Ziv. Ing. Dr. Lang aus Wr. Neustadt wird beauftragt, ein Gemeindeprojekt für die Kanalisation und Oberflächenentwässerung gemäß seines Anbotes in der Höhe von S 43.000,- zu erstellen.

Die Gemeinde hat zu einem Beschluss des Gemeinderates Eberau zur Einführung eines 2. Klassenzuges an der Hauptschule Eberau Stellung zu nehmen. Nach kurzer Debatte wird folgende Stellungnahme abgegeben: Wenn die Unterstufe von Gaas nach Moschendorf zum Unterricht geschickt wird, ist die Gemeinde mit der Einführung des 2. Klassenzuges in Eberau einverstanden, da für die Gemeinde Moschendorf die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes für die Unterstufe allein zu kostspielig wäre.

1969:

Die Höhe der Diäten für Dienstreisen nach Oberwart haben S 100,- und für Dienstreisen nach Eisenstadt und Wien S 150,- pro Tag zu betragen.

Die Gemeinde kauft die Grundstücke 312/I und 314/I um einen Sportplatz errichten zu können.

1970:

Der Gemeinderat beschließt einstimmig die Verordnung einer Lustbarkeitsabgabe, die pro Tanzunterhaltung S 100,- und für die Musikautomaten im Gasthaus Noe und Laky einen Pauschalbetrag von je S 200,- jährlich vorsieht. Noe Josef jun. hat um die Gasthaus-Konzession nach der Rücklegung derselben durch seinen Vater mit dem Standort Moschendorf 100 angesucht. Die Gemeinde befürwortet die Konzessionsverleihung für Noe Josef jun. und stellt fest, dass ein Bedarf vorhanden ist.

Von der Feuerwehr wurde das Ansuchen gerichtet, eine neue Motorspritze anzukaufen, da die jetzige Spritze über 40 Jahre alt ist und

den jeweiligen Anforderungen nicht mehr entspricht. Es wird beschlossen, dass für die Ortsfeuerwehr von der Firma Rosenbauer Linz eine Tragkraftspritze Type Automatic 75 VW um S 40.700,- angekauft wird.

Der bestehende Pachtvertrag von Noe Josef für den Fischteich "Sandgrube" wird bis 31.01.1978 verlängert, um dem Pächter eine wirtschaftliche Fischnutzung zu ermöglichen. Die Gemeinde zahlt dem Gesangsverein für die Renovierung der Sängerhalle einen Betrag von S 2.000,-.

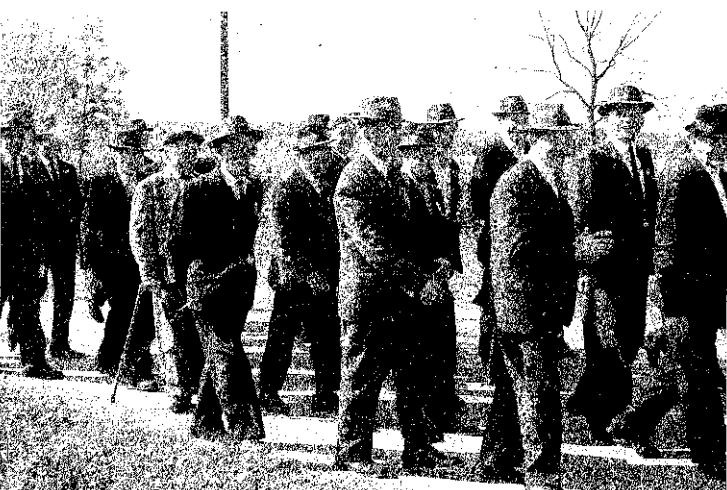
Der Kindergarten soll vom 1. Mai bis 31. Oktober 1970 in Form eines Caritaskindergartens geführt werden. Die Gemeinde hat S 10.000,- budgetmäßig zur Verfügung gestellt. Für die beabsichtigte Erweiterung der Wasserversorgungsanlage in die Weinkeller-gegend übernimmt die Gemeinde die vollen Kosten der Errichtung des Hauptstranges auf einer Länge von ca. 1600 m. Für diese Leitung werden der Wassergenossenschaft seitens der Gemeinde keine Auflagen gemacht.

Der Vorsitzende beantragt, die Gemeindearbeitsstunden ab 01.11.1970 von S 10,- auf S 15,- zu erhöhen.

Es wird einstimmig beschlossen, dass für die verdienstvolle Arbeit des Zolloberinspektors i.R. Alois Maaß ein Ehrendiplom angefertigt werden soll.

19. Dezember 1970: Der Bürgermeister stellt fest, dass mit der heutigen Sitzung die Arbeit des Gemeinderates aufhört. Er hält einen ausführlichen Abschlussbericht welcher die Tätigkeiten des Gemeinderates in der letzten Legislaturperiode ausführlich beinhaltet.

Ab 01.01.1971 wurde die Gemeinde Moschendorf Ortsteil der Großgemeinde Strem.



Erntedankfest

DA FIAWISCH

Stefan Mittl

Ban Brotbochan as a Traöscha iwabliem,
die Muita hatn ausananda triem
and hat mit iam an Fiawisch gmocht,
dein hats aft zan Aöfn brocht.
An Bochaöfn dre, ganz voan ban Oat
mocht si hiaz da Fiawisch broat.
Ea vatrog nat die ganzi Hitz,
sist vabreinnt a wia da Blitz.
Ganz außnt neiman leitztn Loa
kriag ea dann a scheini Foa.
Laung deaf ma nat af iam vaseissn,
sist as nix mitn Fiawisch eissn;
ea as goa saö schnall vabreinnt -
die Jöngan haman mea nat keint -.
Mit Knaöwli wiada feist ogriem,
dafia as a goa saö gschmacki bliem.
Ama siemi, ba da Fruistickszåt
as mitn Fiawisch grod saö wät.
A jeds bricht si a Raftl oa
and da Fiawisch as scha goa.
As Brotbochan kemp schei laungsam o,
as Bauanbrot hat an ganz an andan Gschmo.
Da Baicka breng hiaz olli To frischas Brot-
am an Fiawisch, Låt -as wiakli schod!

Stefan Mittl wurde am 11. März 1920 in Moschendorf geboren. Sein Wunschtraum, Lehrer zu werden, konnte in den schwierigen 30-er Jahren nicht erfüllt werden. Er übernahm den elterlichen Hof und widmete sich mit umso größerer Hingabe dem Bauernberuf.

DIE ZOLLWACHE MOSCHENDORF

HELMUT ASCHER

Um einen Vergleich zwischen den heutigen Aufgaben der Zollwache und der Grenzüberwachung in früherer Zeit zu ermöglichen, soll hier ein kurzer historischer Abriss gegeben werden.

Um die unkontrollierte Einfuhr von Waren zu verhindern, musste ein geeignetes System zur Überwachung des Zollbereiches geschaffen werden. Die Verkehrswege wurden an den Eintrittsstellen der Grenzen durch die Errichtung von Maut- oder Zollhäusern und Zollschränken gesichert. Die Gebiete abseits dieser Verkehrslinien wurden durch Grenzjäger überwacht und gesichert. Die Zusammenlegung der Staatsgrenze mit der Zollgrenze wurde vollzogen.

Die Zollwache, der älteste "Wachkörper" Österreichs, wurde 1830 gegründet und zwar mit kaiserlicher Entschließung vom 24. Oktober 1829 und mit Hofkammerdekret vom 10. Oktober 1830 als bewaffneter Zivilwachkörper, zunächst mit der Bezeichnung "GRÄNZWACHE". Die ursprüngliche Absicht, als Bezeichnung "Grenzaufsicht" zu wählen wurde verworfen, da sich das Wort "Aufsicht" für das Grenzwachkorps in der Lombardei und in Venezien nur schwer in das Italienische übersetzen ließ, während das Wort "Wache" leicht in "Guardia" übersetzt werden konnte. 1834 wurde die "Gränz- und Gefallenwache" in "Finanzwache" umbenannt. 1867 wurde die Uniformierung eingeführt, 1890 betrug der Stand der k.k. Finanzwache 9.533 Mann, welche den Finanzlandesdirektionen und k.k. Hauptzollämtern in Triest, Prag und Wien unterstellt waren.

Mit der Kriegserklärung Österreichs an Serbien 1914 beginnt ein gnadenloser Krieg, vor allem zu Kriegsbeginn waren die Finanzwachen durch ihre Postierung an den Grenzen der Monarchie betroffen.

1920 wurde die Finanzwache in "Zollwache" umbenannt.

1921 wird durch den Friedensvertrag von Trianon das deutschsprachige Westungarn als Burgenland und neuntes Bundesland der Republik Österreich angegliedert, die Zollwache erhielt neue Aufgaben.

Zollwachebeamten, die in der I. Republik in Moschendorf Dienst verrichtet haben:

Entnommen aus der Zeitschrift "Der Österreichische Zollwachebeamte". Die Jahreszahlen geben

einen Hinweis darauf, in welchem Jahr der Name in der Zeitung aufscheint.

Zw.Rev.	Ascher Ferdinand	1934
Zw.Ob.Ktrl.	Bauer Hubert	1936
Zw.Ob.Ktrl.	Dimnik Anton	1936
Zw.Rev.	Dokulil Ferdinand	1935 bis 1937
Zw.Rev.	Dorn Franz	1934, 1935
Zw.Ob.Rev.	Ehm Rudolf	1933, 1934
Zw. Rev.	Gartner August	1934, 1935
prov. Zw.Rev.	Gujon Franz	1937, 1938
Zw.Insp.	Hirschgäger Konrad	1930
Zw.Rev.	Kölbl Julius	1935
Zw.Rev.	Lechner Anton	1936
Zw.Ob.Rev.	Möslinger Alois	1931, 1934
Zw.Rev.	Neu Karl	1935 bis 1937
prov. Zw.Rev.	Neuner Josef	1936
Zw.Rev.	Parak Ernst	1932
Zw.Rev.	Peckarv Gustav	1936
prov.Zw.Rev.	Pfeifer Alois	1936
Zw.Rev.	Rambossek Friedrich	1935, 1937
prov.Zw.Rev.	Schachinger Josef	1937
Zw.Rev.	Schattovitz Josef	1934
Zw.Ob.Ktrl.	Schauer Karl	1933
Zw.Ktrl.	Stopper Karl	1934
prov.Zw.Rev.	Strnad Franz	1938
Zw.Rev.	Thaimann Johann	1932
Zw.Rev.	Weihsmann Cölian	1932, 1935
Zw.Rev.	Wieser Anton	1935, 1936
Zw.Rev.	Winkler Karl	1933
Zw.Rev.	Wögerer Johann	1938
Zw.Rev.	Zeipelt Franz	1932, 1933
Zw.Ktrl.	Zörniq Heinrich	1934
Zw.Rev.	Zörniq Karl	1933

1936 waren in Moschendorf laut dem Personalverzeichnis mit Stand 1. Februar 1936 neun Beamte verzeichnet.

Nach der Okkupation durch Hitlerdeutschland mussten die Zollwachebeamten einen "Ariernachweis" erbringen und wurden erst dann in die Reichsfinanzverwaltung überstellt. 1939 wurde mit dem Bau der "Deutschen Zollhäuser" begonnen. Im Herbst 1940 waren die Moschendorfer Zollhäuser, die als Unterkunft für die Zollwachebeamten dienten, fertiggestellt und bezogen. Ebenfalls wurden Kanzleiräume für den Dienstbetrieb geschaffen.

1945 nach Kriegsende begann man unter großen Schwierigkeiten mit dem Aufbau der Zollverwaltung. Aus einem Brief der Finanzlandesdirektion vom 12.10.1946 geht hervor, dass bei der Zollgrenzdienststelle Moschendorf nicht die geringsten Einrichtungsgegenstände vorhanden waren. Es gab weder Sitzgelegenheiten noch Schreibtische. Die

Ortschaft wurde während des Krieges vollständig ausgeplündert. Schwierig war die Dienstausübung auch während der Besatzungszeit.

Ende 1945 erhielt die Zollwache graue Uniformen. Es wurden auch Hilfgrenzangestellte "Higa" beschäftigt.

Am 2. Dezember 1946 leisteten folgende Beamte in Moschendorf ihren Dienst:

Hilfzollw.Mann	Kubitschek Karl
	Lang Karl
	Mader Erwin
	Maitz Eduard
	Naidhardt Alfred
	Wagner Franz
Higa	Hofmeister Anton
	Novak Josef
ZBAss.	Sterf Alfred

1947 wurde der Zollwachdienst in Form von Zollwachinspektoraten neu organisiert. Es wurden Zollwachabteilungen geschaffen. Die Zollwachabteilung Moschendorf wurde dem Zollwachinspektorat Rechnitz unterstellt. Der Dienstbereich erstreckte sich vom Grenzstein C 51 a (Perl Mühle Gaas) bis Grenzstein C 59 (Aasplatz Moschendorf).

1956 hatte die Zollwache an der Ostgrenze Österreichs aufgrund des Volksaufstandes in Ungarn und der damit verbundenen Massen-

flucht nach Österreich eine außergewöhnliche Aufgabe zu bewältigen. Um die Zollgrenze bzw. Staatsgrenze einigermaßen zu überwachen wurde in Moschendorf das Bundesheer zur Assistenzleistung angefordert.

Die Leiter der Zollwachabteilung Moschendorf nach 1945:

Herr Zechmeister
Herr Eichler
Herr Berger
Herr Pint
Herr Schöberl
Herr Buchta

Mit 16. Juli 1965 wurde die Zollwachabteilung Moschendorf aufgelassen. Die dienstverrichtenden Beamten wurden der Zollwachabteilung Eberau zugewiesen. Diese war in weiterer Folge für die Überwachung der Zoll- bzw. Staatsgrenze für den Moschendorfer Dienstbereich verantwortlich.

Das Straßenzollamt Moschendorf war bis zur Errichtung des Drahtverhaues (1946-1947) geöffnet. Nach dem Krieg, im Jahre 1945 wurde die Abfertigungsstelle des Zollamtes zum Haus der Frau Kedl Johanna verlegt.



Zollhaus im Jahr 2000

DIE GENDARMERIE IN MOSCHENDORF

STEFAN SCHRAMMEL

Einleitend soll eine kurze Übersicht über die Entstehung der Gendarmerie vorausgeschickt werden. Die Bezeichnung Gendarmerie kommt von dem französischen Ausdruck *Gens d' armes*, das bedeutet Leute in Waffen.

Am 30. Mai 1849 machte Innenminister Alexander Freiherr von Bach dem Kaiser den Vorschlag, die Gendarmerie zu errichten. Er war der Ansicht, dass die damalige Umgestaltung der politischen Administration sowie die Neuorganisation der Gerichtsbehörden und Staatsanwaltschaften, die Beistellung eines Exekutivkörpers für die allgemeine Wohlfahrt notwendig machten. Die Monarchie entwickelte sich hin zu einem Rechtsstaat, sodass diese ohne "Achtung gebietende Vollzieher der Aussprüche der Staatsgewalt" nicht auskommen könnte.

Kaiser Franz Josef I. bewilligte die Errichtung der Gendarmerie im gesamten österreichischen Reichsgebiet. Die diesbezügliche kaiserliche Verordnung trat mit 08. Juni 1849 in Kraft.

Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte im Jahre 1918 erfolgte die völlige Umgestaltung der staatlichen und verfassungsrechtlichen Verhältnisse in Österreich. Die Gendarmerie wurde in einen Zivilwachkörper umgewandelt und ausnahmslos dem Bundesministerium für Inneres und der Zivilgerichtsbarkeit unterstellt. Die Gendarmen gehörten der Beamtenchaft an.

Am 21. August 1921 wurde offiziell das Landesgendarmeriekommando für das Burgenland geschaffen. Als die Übernahme des Burgenlandes durch österreichische Behörden erfolgen sollte, kam es zu zahlreichen und erbitterten Widerständen durch bewaffnete und zahlenmäßig überlegene Freischärler. Erst bei einer zweiten Offensive konnte am 30. November 1921 das österreichische Bundesheer und die Gendarmerie mit Unterstützung der Zollwache in das Burgenland einmarschieren und die Landnahme formell abschließen. Die Gendarmen konnten nunmehr die ihnen zugewiesenen Posten beziehen und den Sicherheitsdienst aufnehmen.

In Moschendorf erfolgte die Aufnahme des Dienstbetriebes am 06. Dezember 1921. Vier

Gendarmeriebeamte des neu errichteten Bezirksgendarmeriekommandos Güssing kamen zu Fuß nach Moschendorf und errichteten im Haus Nr. 38 die "Gendarmerieexpositur Moschendorf". Zu ihrem Zuständigkeitsbereich in sicherheitsdienstlichen Be-langen gehörte auch die Ortschaft Gaas.

Am 03. April 1922 wurde der Gendarmerieposten in das Haus Nr. 5 verlegt. Am 02. November 1932 übersiedelte der Gendarmerieposten in das Haus Nr. 108 und am 05. Februar 1960 in das Haus Nr. 144/I (Zollhaus).

In den Anfangsjahren galt es, die nun "österreichischen Gesetze" zu vollziehen, was den Beamten auch unter den nicht immer leichten Verhältnissen hervorragend gelang.

Im Jahr 1938 kam es dann zum Umbruch und "Anschluss" unseres Staates an das deutsche Reich. Die Gendarmerie reagierte dabei allgemein zurückhaltend. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges sind keinerlei Eintragungen in die Chronik unternommen worden, sodass es über diese Zeit wenig zu berichten gibt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde im Jahre 1945 der Dienstbetrieb wieder ordnungsgemäß aufgenommen. Während der Besetzungszeit versuchten die russischen Kommandos immer wieder, auf den Dienstbetrieb Einfluss zu nehmen.

Neben den allgemeinen sicherheitsdienstlichen Aufgaben bildeten naturgemäß die Überwachung der Staatsgrenze und die damit verbundenen Grenzverletzungen und -zwischenfälle jeglicher Art und illegalen Grenzübertritte, die hinlänglich dokumentiert werden mussten, einen Schwerpunkt.

Ungarn 1956



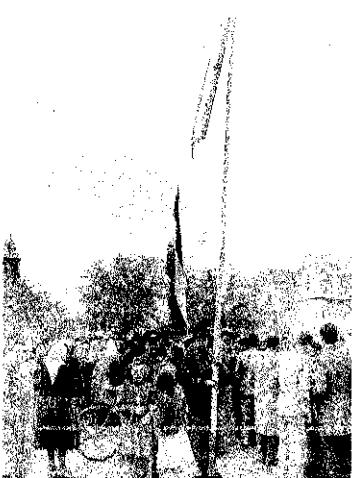
Bewohner der ungarischen Nachbardörfer überraschten Moschendorf.



1956 Bewohner der ungarischen, grenznahen Dörfer besuchen Moschendorf. Im Bild links ungarische Soldaten.



1. rechts Altbgm. Klepeis, 2. rechts Lehrer aus Pinkamindszent, 2. links Bezirksinsp. Weinhofer



Während die Zivilbevölkerung die ungarische Fahne trug, brachten die ungarischen Offiziere eine österreichische Fahne (vom Grenzübergang) mit.

Die diesbezüglich größte Herausforderung war im Jahr 1956 beim Ungarnaufstand zu bewältigen. Mit Beginn der Niederwerfung des ungarischen Aufstandes am 04. November 1956 durch russische Militärverbände, setzte ein noch nie dagewesener Flüchtlingsstrom von Ungarn nach Österreich ein.

Flüchtlingsgruppen bis zu 100 Personen zogen mit ungarischen Fahnen und unter Absingen von Freiheitsliedern in Moschendorf ein und versammelten sich auf dem Kirchplatz. Bewachungs- und Ordnungsdienst vor Ort, sowie Transportbegleitungen dieser Flüchtlinge in diverse Sammel- und Auffanglager mussten von der Gendarmerie durchgeführt werden.

An manchen Tagen wurden von den Beamten des Gendarmeriepostens Moschendorf bis zu 400 Flüchtlinge registriert und betreut. Nach der Niederwerfung des Aufstandes in Ungarn wurde die Grenze von Ungarn hermetisch abgeriegelt. Es kam nun zu vermehrten Grenzüberschreitungen, wobei Personen von Minen verletzt oder Arbeiter von Ungarn aus beschossen wurden.

In den sechziger Jahren mussten immer wieder neue, moderne Gesetze vollzogen werden. Hier sei vor allem das Jugendschutzgesetz und die Straßenverkehrsordnung erwähnt. Die Bekämpfung und Hintanhaltung der Kleinkriminalität sowie die Bearbeitung solcher Fälle waren ebenfalls ein großes Aufgabengebiet der Beamten.

Einige markante Eintragungen aus der Chronik des Postens Moschendorf:

- 1924: Zugang von Dienstfahrrädern
- 1927: Ausstattung mit Schreibmaschinen
- 1957: Stacheldrahterrichtung im Gemeindegebiet Moschendorf mit Verminung des Grenzstreifens durch ungarische Soldaten
- 1958: Beginn der Errichtung der ungarischen Wachtürme
- 1968/69: Minenräumung an der österreichisch - ungarischen Staatsgrenze durch ungarische Soldaten

Postenkommandanten waren:

- 1921 bis 1925: RevlInsp. Marschall
- 1928 bis 1934: RevlInsp. Franz Pavlik
- 1934 bis 1935: RevlInsp. Alfred Scherber
- 1935 bis 1936: RevlInsp. Franz Draxler
- 1936 bis ---- : RevlInsp. Franz Kübelböck
- bis ---- : RevlInsp. Laurenz Kodler
- 1946 bis 1946: RevlInsp. Edmund Lindau
- 1946 bis 1947: Pgd. Alexander Lancsak
- 1947 bis 1948: Pgd. Karl Spahits
- 1948 bis 1972: BezInsp. Geza Kloiber

Am Gendarmerieposten Moschendorf verrichteten zumeist vier Beamte ihren Dienst. Die letzte Postenbesetzung bestand jedoch nur noch aus drei Beamten (BezInsp. Geza Kloiber, RevlInsp. Josef Fassl und Gendarm Franz Stroisits).

Der Gendarmerieposten Moschendorf wurde im Jahre 1972 aufgelöst. Das Gemeindegebiet Moschendorf wurde in das Überwachungsgebiet des Gendarmeriepostens Strem und das Gemeindegebiet Gaas in das Überwachungsgebiet des Gendarmeriepostens Eberau eingegliedert.



Weinstraße

MOSCHENDORF 1971-1994

ORTSTEIL DER GROSSGEMEINDE STREM

Mit dem Gemeindestrukturverbesserungsgesetz wurde die Gemeinde Moschendorf in ihrer Selbstständigkeit aufgelöst. Für über zwei Jahrzehnte war nun Moschendorf Ortsteil der Großgemeinde Strem.

Am 14. März 1971 fand die Gemeinderatswahl statt:

Wahlberechtigt:	397
Abgegeben:	356
Gültig:	351
SPÖ:	69
ÖVP:	278
FPO:	4
Bürgermeister: Behm Stefan, Moschendorf	
162, ÖVP	
Amtmann: Lindau Helmut	
Gemeinderäte Moschendorfs:	
Stangl Franz, 2. Vzbgm., 41, ÖVP	
Wiener Johann, 129, ÖVP	
Legath Stefan, 97, ÖVP	
Laky Rudolf, 15, ÖVP	
Müllner Stefan, 134, ÖVP	
Janischer Stefan, 160, SPÖ	

Die konstituierende Sitzung fand am 15.03.1971 statt. In den ersten Jahren der neuen Gemeinde mussten sich die einzelnen Ortsteile koordinieren und viele Aufgaben gemeinsam lösen.

Folgende Bereiche zur Verbesserung der Infrastruktur wurden bewerkstelligt:

Für die Wegbaugemeinschaft wurde eine Haftung als Bürge und Zahler für den Ausbau des Güterweges Moschendorf - Gaas in der Höhe von ÖS 700.000,00 übernommen.

Die Arbeiten bei der Kläranlage Moschendorf wurden in Angriff genommen und bereits 1974 wurde die Kläranlage in Betrieb genommen.

Im Jahre 1972 wurde für die Ortsfeuerwehr eine Feuerwehralarmsirene angekauft. Der Voranschlag in der Großgemeinde wurde im Jahre 1973 mit Einnahmen in der Höhe von ÖS 3.353.890,-- und Ausgaben in der Höhe von 3.596.840,-- veranschlagt.

Der Stundensatz für Gemeinderobot betrug ÖS 20,--

Im Jahre 1974 wurde mit der Regulierung der Pinka begonnen.

Auch verschiedene Bautätigkeiten wurden in Angriff genommen.

Im Jahre 1976 fasste der Gemeinderat den Beschluss in Moschendorf eine Leichenhalle zu errichten. 1977 folgte der Beschluss zur Errichtung eines neuen Feuerwehrhauses. Auch wurde im selben Jahr eine Turmuhr für die Kirche angekauft.

Die Gemeinderatswahlen am 23. Oktober 1977 brachten nur geringfügige Änderungen in der Zusammensetzung des Gemeinderates.

Wahlberechtigt:	364
Abgegeben:	335
Gültig:	331
SPÖ:	66
ÖVP:	263
FPO:	12

Bürgermeister: Behm Stefan, 162, ÖVP

Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte Moschendorfs:

Stangl Franz, 41, ÖVP

Astl Stefan, 103, ÖVP

Schwarz Josef, 130, ÖVP

Gasper Friedrich, 65, ÖVP

Schmidt Wilhelm, 12, ÖVP

Mikovits Eduard, 152, SPÖ

Gober Reinhard, 30, SPÖ

Die konstituierende Sitzung fand am 09.11.1977 statt.

In den nächsten Jahren dominierten weitere Bautätigkeiten zur Verbesserung der Infrastruktur und die Regulierung der Pinka das Gemeindegeschehen. Dazu kamen Projekte, die zur Verbesserung der touristischen Attraktion und der Freizeitgestaltung dienten.

Im Jahre 1978 wurde die Aufbahrungshalle im Friedhof fertiggestellt.

Im Jahre 1979 betragen die Ein- und Ausgaben im ordentlichen Budget ÖS 5.060.000.

Die Gemeinde übernahm für die Pinkaregulierung einen 10% Anteil der Kosten in der Höhe von ÖS 477.000,--

1980 wurde das neue Feuerwehrhaus in Moschendorf fertiggestellt, welches am 19.07.1981 eingeweiht wurde.

1982 wurde der Beschluss gefasst, für die Feuerwehr ein neues Kleinlöschfahrzeug anzukaufen, welches am 20.06.1982 beim 100-jährigen Jubiläum gesegnet wurde. Dem Kulturverein Moschendorf wurde das Grundstück Nr. 2644 zur Errichtung eines Freilichtmuseums überlassen.

Die Gemeinderatswahl vom 24.10.1982 brachte im Ortsteil Moschendorf folgendes Ergebnis.

Wahlberechtigt:	365
Abgegeben:	339
Gültig:	334
SPÖ:	81
ÖVP:	253

Bürgermeister: Behm Stefan, 162, ÖVP

Amtmann: Lindau Helmut

Gemeinderäte Moschendorfs:

Stangl Franz, 41, ÖVP

Gasper Friedrich, 65, ÖVP

Astl Stefan, 103, ÖVP

Schmidt Willi, 12, ÖVP

Matyas Josef, 159, ÖVP

Feibel Engelbert, 66, SPÖ

Mikovits Eduard, 157, SPÖ

Die konstituierende Sitzung fand am 04.11.1982 statt. Der Voranschlag im Jahr 1983 betrug Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von ÖS 7.194.000,--

Ab 1984 wurde eine Gemeindezeitung eingeführt, die seither halbjährlich erscheint und den Bürgern alles Wissenswerte über das Gemeindegeschehen vermitteln soll. Im Jahre 1984 wurden für die Güterwegbaulose Gaas-Moschendorf und Moschendorf-Trift-Tschantsch Haftungen in der Höhe von ÖS 168.000,-- übernommen.

Im Jahre 1986 wurde beschlossen, dem Tennisclub Moschendorf für die Errichtung von zwei Sandtennissplätzen ÖS 100.000,-- an Subvention zu gewähren. Weiters wurde dem Tennisclub ein Areal zur Errichtung zur Verfügung gestellt.

Für die Feuerwehr wurde ein Löschteich errichtet (Kinderspielplatz).

Die Gemeinderatswahl vom 25.10.1987 brachte folgendes Ergebnis.

Wahlberechtigt:	363
Abgegeben:	355
Gültig:	348
SPÖ:	75
ÖVP:	264
Bl:	9

Bürgermeister: Behm Stefan, 162, ÖVP

Amtmann: Weinhofer Josef

Gemeinderäte Moschendorfs:



Großgemeinde Strem
1971 - 1977

Gasper Friedrich, 65, ÖVP

Ascher Helmut, 7, ÖVP

Laky Johann, 14, ÖVP

Windisch Anton, 101, ÖVP

Feibel Engelbert, 66, SPÖ

Die konstituierende Sitzung fand am 07. November 1987 statt. Der ordentliche Voranschlag für das Jahr 1988 betrug Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von ÖS 9.020.000,--

Das nicht mehr benötigte Kühlhaus wurde von der Tiefkühlgemeinschaft angekauft.

Der Radweg Strem - Moschendorf wurde errichtet und am 15. Juli 1990 feierlich eröffnet. In der Volksschule wurde eine Elektroheizung eingebaut, ebenso im Feuerwehrhaus und in der Leichenhalle. Weiters wurde der Beschluss gefasst, bei der Errichtung der Ortsdurchfahrt die Kosten der Gehwege, Busbuchten und Parkplätze zu übernehmen. Mit dem Ausbau wurde 1991 begonnen. Im Jahre 1992 wurde das Grundstück 2644/1 (Weinmuseum) an den Kulturverein Moschendorf verkauft.

Gemeinderatswahl vom 18.10.1992

Wahlberechtigt:	358
Abgegeben:	345
Gültig:	334
SPÖ:	99
ÖVP:	232
FPÖ:	3

Bürgermeister: Trinkl Werner, ÖVP, Strem
Amtmann: Weinhofer Josef
Gemeinderäte Moschendorfs:
Schlaffer Peter, 122, ÖVP, Vzbgm.
Schrammel Stefan, 34, ÖVP,
Mattis Johann, 97, ÖVP
Unger Ernst, 167, ÖVP
Gasper Elisabeth, 23, ÖVP
Unger Karl, 189, ÖVP
Feibel Engelbert, 66, SPÖ
Dunst Verena, 125, SPÖ

Die konstituierende Sitzung fand am 30.10.1992 statt.

Um Jungfamilien in der Haushaltsgründung zu unterstützen und der Abwanderung entgegenzuwirken, wurden folgende Projekte in Angriff genommen: Im Jahr 1993 wurde Bauland neben Haus Nr. 167 seitens der Gemeinde angekauft, um Bauwilligen günstige Bauplätze zur Verfügung stellen zu können. Weiters wurde die Aktionsgemeinschaft Unteres Pinka- und Stremtal gegründet und ein "Agrotouristisches Entwicklungskonzept" für die Region in Auftrag gegeben.

Als infrastrukturelle Maßnahmen standen der Ausbau der Ortsdurchfahrt und die Schaffung von Gehsteigen und Parkflächen am Programm.

Im Jahr 1994 wurde ein Ausschuss gegründet, der sich mit der vollständigen Vermögensauseinandersetzung der Trenngemeinde Moschendorf von der Trenngemeinde Strem beschäftigte. Am 05.06.1994 wurde in Moschendorf die Volksbefragung bezüglich der beabsichtigten Trennung des Ortsteiles Moschendorf von der Großgemeinde Strem durchgeführt. Bei der Gemeinderatssitzung am 25. August 1994 wurde ein vollständiges

Übereinkommen über die Trennung des Ortsteiles Moschendorf von der Stammgemeinde Strem einstimmig beschlossen. Weiters wurde an das Amt der Bgld. Landesregierung der Antrag gestellt, eine Trennungsverordnung zu erlassen, und die Begründung der Gemeindetrennung bekanntgegeben.

Für die neue Gemeinde Moschendorf wurde eine EDV Anlage angekauft und eine vorläufige Verwaltungsgemeinschaft der Trenngemeinden gegründet.

Beilage D zum Gemeinderatssitzungsprotokoll 6/1994 vom 25.08.1994

Begründung der Gemeindetrennung zur Vorlage
an das
Amt der Burgenländischen Landesregierung

In der Bevölkerung von Moschendorf war bereits 1970 ein nicht erkennender Widerwille gegen die aufgrund des Gemeindestrukturverbesserungsgesetzes erfolgte Gemeindezusammensetzung vorhanden.

Wäre bereits damals die Durchführung einer Volksbefragung möglich gewesen, hätte sicher eine überwiegende Moschendorfer Mehrheit gegen die legal verfügte Vereinigung der autonomen Gemeinde Moschendorf mit Strem, D-Ehrendorf, Steinfurt und Sumetendorf zur Großgemeinde Strem opponiert.

Trotz Bestehens der Großgemeinde seit 1971 konnte sich zwischen den Moschendorfern und den übrigen Ortsverwaltungsteilen kein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.

Moschendorf hat einen eigenen Kindergarten und eine Volksschule. Daher ist bereits bei den Kindern der Gemeinschaftseffekt, der bei der zwangsweisen Vereinigung erhofft wurde, nie eingetreten. Weiters gehen die Kinder von Moschendorf in Eberau, die Kinder von Strem in Güssing in die Hauptschule.

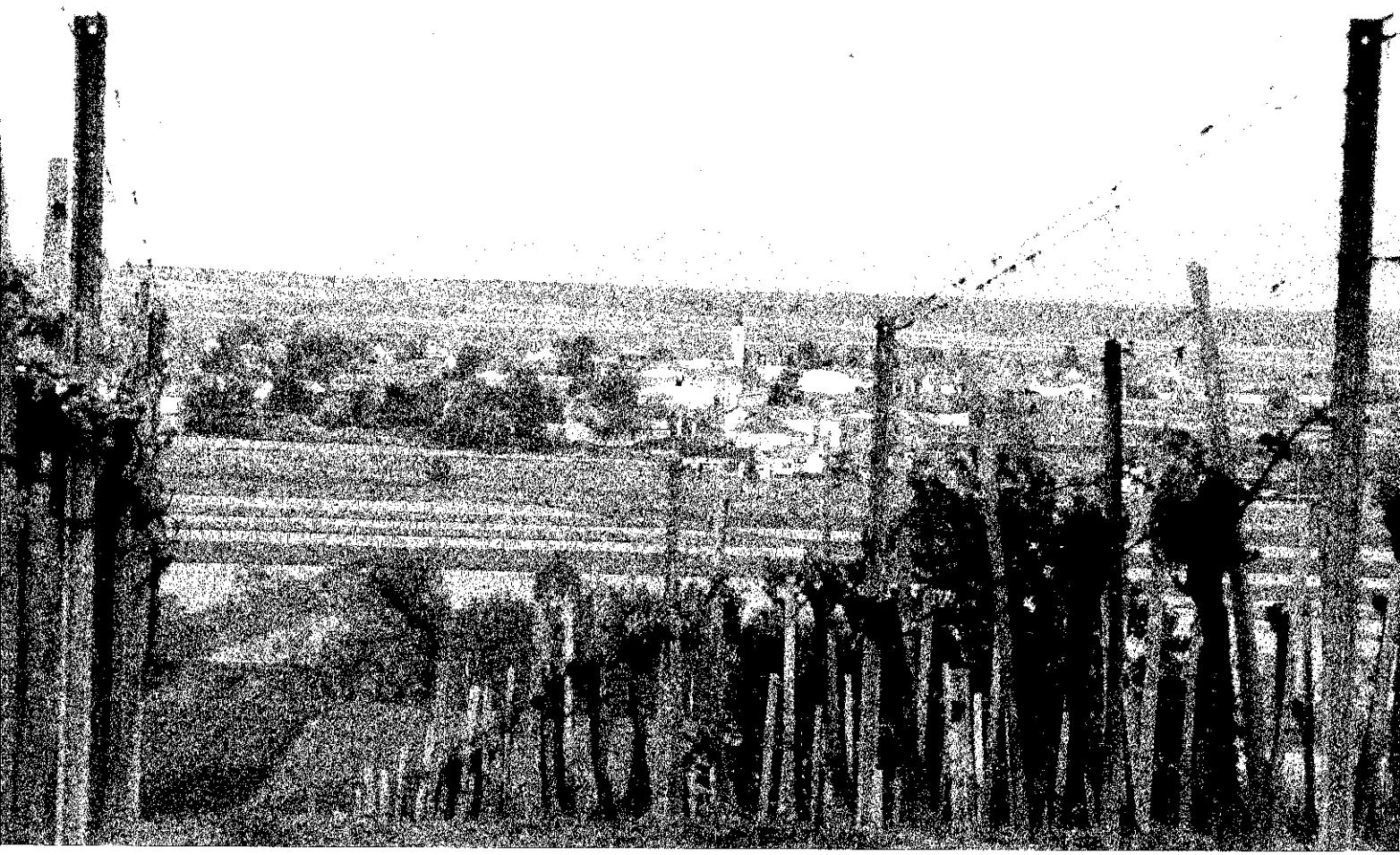
Auch auf kulturellem Gebiet wurden getrennte Wege gegangen. Moschendorf hat einen Männergesangsverein, der nur mit Moschendorfer Mitgliedern auskommt. Weiters wird in Moschendorf ein Kulturverein geführt, der als Träger mannigfaltiger kultureller Interessen bezeichnet werden darf.



Die Gemeindezusammenlegung hat keineswegs die erwarteten wirtschaftlichen Vorteile gebracht, da eine Zentralisierung öffentlicher Einrichtungen in vielen Bereichen wegen des zu erwartenden Widerstandes der Bevölkerung nicht durchgeführt werden konnte. (Feuerwehren, Leichenhallen, Schulen, Kindergarten)

Erwähnenswert ist auch, daß allein der Ortsteil Moschendorf im Pinkatal liegt. Außerdem fühlte sich die Moschendorfer Bevölkerung immer wieder finanziell benachteiligt. Darunter leiden nicht nur das Vereins- und Dorfleben, sondern auch das Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl mit den anderen Ortsteilen der Großgemeinde.

Blick auf Dorf von den Weingärten





MOSCHENDORF in der
Leinidylle

71

von der wiedererlangten Selbstständigkeit bis heute.

1995 - 2001

BGM. PETER SCHLAFFER

Aufgrund des Gemeindezusammenlegungsgesetzes war von 1971 bis 1994 Moschendorf Ortsteil der Großgemeinde Strem.

Am 05.06.1994 wurde eine Volksbefragung über die Selbstständigkeit der Gemeinde durchgeführt. Dabei wurde die Ortsbevölkerung gefragt, ob der Ortsverwaltungsteil Moschendorf von der Gemeinde Strem getrennt und eine selbstständige Gemeinde Moschendorf geschaffen werden soll?

Wahlberechtigt waren 358 Personen. Die Wahlbeteiligung betrug 86%.

Von den 305 gültigen Stimmzetteln lauteten 232 (76%) auf Ja und 74 (24%) auf Nein.

Damit war die Selbstständigkeit der Gemeinde Moschendorf begründet und der Gemeinderat einigte sich am 25.08.1994 auf ein vollständiges Übereinkommen über die Vermögensauseinandersetzung der Trenngemeinden Strem und Moschendorf. Nach Zustimmung der Landesregierung war die Gemeinde Moschendorf ab 01.01.1995 wieder eine selbstständige Gemeinde.

Vom 01.01.1995 bis zur Gemeinderatswahl am 02.04.1995 führte BH Hofrat Dr. Michael Palkovits als Regierungskommissär die Geschicke der Gemeinde. Ihm zur Seite standen als Beiräte Schlaffer Peter, Schrammel Stefan und Feibel Engelbert.

Die Gemeinderatswahl am 02.04.1995 brachte folgendes Ergebnis

Wahlberechtigt:	363
Wahlbeteiligung:	349
Gültig:	338
SPÖ:	94
ÖVP:	244

Der Bürgermeister wurde direkt gewählt und zwar entfielen auf Schlaffer Peter 260 und auf Feibel Engelbert 78 der abgegebenen Stimmen.

Bürgermeister: Schlaffer Peter, Hnr. 122, ÖVP
Vizebürgermeister: Seier Erich, Hnr. 80, ÖVP
Ammann: Weinhofer Josef (Jost Klaudia)

Gemeinderäte:

Schrammel Stefan, 34, ÖVP
Mattis Johann, 97, ÖVP
Laky Johann, 14, ÖVP
Gasper Elisabeth, 23, ÖVP
Windisch Anton, 101, ÖVP

Gassler Ernst, 130, ÖVP

Dunst Verena, 125, SPÖ

Feibel Engelbert, 66, SPÖ

Oswald Cornelia, 4, SPÖ

Die konstituierende Gemeinderatssitzung fand am 18.04.1995 statt.

Im ersten Jahr der wiedererlangten Selbstständigkeit wurde das Hauptaugenmerk auf den Auf- und Ausbau der Gemeindeinfrastruktur, wie die Anschaffung von Geräten (z.B. ein Rasentraktor), gelegt. Auch wurde der Grundstein für die Sanierung verschiedener Straßenstücke (Winkel) gelegt.

Der Jugend von Moschendorf wurde das "Alte Kühlhaus" als Treffpunkt zur Verfügung gestellt, welches sich besonderer Beliebtheit bei den Jugendlichen erfreut.

Der ordentliche Voranschlag der Gemeinde Moschendorf sah im Jahr 1996 Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von ÖS 5.145.000,-- vor.

Im Jahr 1996 wurde das mit den Gemeinden Strem und Heiligenbrunn gemeinsam errichtete Altstoffsammelzentrum mit einem Kostenaufwand von ca. ÖS 3.600.000,-- in Betrieb genommen und am 08. Juni 1996 eröffnet.

Auch wurde 1996 das Dorferneuerungsprojekt "Unterer Winkel" ins Leben gerufen. Dieser Straßenzug wurde völlig neu gestaltet. Zu Beginn des Jahres beschloss der Gemeinderat den Neubau des Gemeindezentrums mit Startwohnungen.

Zusammen mit fünf Gemeinden gründete Moschendorf den "Leader - Verein Unteres Pinka- und Stremtal". Dadurch konnten viele



Gemeinderat nach der wiedererlangten Selbstständigkeit 1995



Das 1998 eröffnete Gemeindeamt

gemeinsame Projektideen erarbeitet und verwirklicht werden.

Weiters wurde im Jahr 1996 der Antrag auf Einleitung der Grundzusammenlegung beim Amt der Bgld. Landesregierung gestellt; mehr als 50% der Grundeigentümer hatten sich dafür ausgesprochen.

Ab 01.01.1997 wurde die Verwaltung von Strem nach Moschendorf in das Feuerwehrhaus verlegt und die Verwaltungsgemeinschaft, die von 01.01.1995 bis 31.12.1996 bestanden hat, aufgelöst. Eine neue Ära begann. Um den Anforderungen der heutigen Zeit gerecht zu werden, wurde ein Dorfentwicklungskonzept erarbeitet.

Die Arbeit der Feuerwehr wurde dadurch erleichtert, dass ein weiterer Löschteich beim Sportplatz, dessen Finanzierung von ca. ÖS 100.000,-- zu zwei Dritteln durch die Gemeinde und zu einem Drittel durch die Feuerwehr erfolgte, errichtet wurde. Auch wurde im Jahr 1997 der Ortsteil "Oberer Winkel" saniert.

Die Gemeinderatswahl am 05.10.1997 brachte folgendes Ergebnis:

Wahlberechtigt:	395
Wahlbeteiligung:	379
SPÖ:	109
ÖVP:	256

Der Bürgermeister wurde direkt gewählt:
Schlaffer Peter 265
Dunst Verena 91

Bürgermeister: Schlaffer Peter, 122, ÖVP
Vizebürgermeister: Seier Erich, 80, ÖVP
Amtfrau: Jost Klaudia

Gemeinderäte:

Schrammel Stefan, 34, ÖVP

Mattis Johann, 97, ÖVP

Laky Johann, 14, ÖVP

Gasper Elisabeth, 23, ÖVP

Gässler Ernst, 130, ÖVP

Astl Günter, 161, ÖVP

Dunst Verena, 125, SPÖ

Laky Gabriele, 164, SPÖ

Kedl-Oswald Cornelia, 4, SPÖ

Die konstituierende Gemeinderatssitzung fand am 23.10.1997 statt.

Der ordentliche Voranschlag für das Jahr 1998 sah Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von ÖS 5.757.000,-- vor.

Der 12. Juli 1998 war ein Festtag für die Gemeinde, an dem mehrere Projekte der Gemeindeverwaltung an die Ortsbewohner feierlich übergeben wurden.

Das neu erbaute Gemeindeamt mit zwei Startwohnungen für Jungfamilien und mit dem integrierten Jugendraum wurde gesegnet und seiner Bestimmung übergeben. Die Kosten beliefen sich auf ca. ÖS 3.800.000,-- wobei ÖS 2.600.000,-- auf das Gemeindeamt und ca. ÖS 1.200.000,-- auf die Startwohnungen entfielen.

Gleichzeitig wurde die sanierte Familienkapelle gesegnet und der Gemeinde Moschendorf auf Antrag durch den Beschluss der Landesregierung vom 16. Juni 1998, Zl. 2-GI-G 2085/2-1998 das Recht zur Führung eines Gemeindewappens verliehen:

"In dem von Grün und Gold gespaltenen Schild ein farbverwechseltes Haus; das Haus wird überhöht von einem grünen Rebstock mit zwei Trauben (vorne) und einem einwärts steigenden goldenen Ochsen (hinten)."

Als Gemeindefarben gelten daher Grün-Gold.

Im August 1998 wurde die neue Tragkraftspritze der Feuerwehr gesegnet, die mit einem Kostenaufwand von ÖS 150.000,-- angekauft wurde. Die Kosten teilten sich zu je



Wappenverleihung 1998

v.l: LR Josef Tauber, Bgm. Peter Schlaffer,
Landtagspr. Erwin Schranz, Vizebgm. Erich Seier

einem Drittel die Gemeinde, Feuerwehr und das Land Burgenland.

Weiters wurde 1998 das Dorfentwicklungs-
konzept in Angriff genommen, in dem die
Perspektiven und Projekte der Gemeinde bis
zum Jahr 2010 erarbeitet wurden.

Im Jahr **1999** wurde der Auftrag für die
Planung der Turn- und Veranstaltungshalle
durch den Gemeinderat vergeben. Weiters
wurde der Gehweg zwischen Haus Nr. 167
bis Nr. 172 verlängert und mit der Sanierung
der Volksschule begonnen. Hausplätze wurden
geschaffen, indem die Gemeinde ein Grund-
stück Richtung Strem, rechts neben dem
Güterweg beim Haus Nr. 169 kaufte und par-
zellierte.

Das ordentliche Budget für das Jahr **2000**
wurde mit Ein- und Ausgaben in der Höhe
von ÖS 7.564.000,-- festgelegt. Das 1999 von
der Finanzlandesdirektion um ÖS 500.000,--
angekaufte "Alte Zollhaus" wurde im Jahr
2000 generalsaniert, sodass im Herbst des
Jahres vier weitere Startwohnungen an Jung-
familien übergeben werden konnten.

Das im Dorfentwicklungs-
konzept oberste
Priorität genießende Projekt einer Turn- und
Veranstaltungshalle wurde am 29.10.2000 nach
nur 8-monatiger Bauzeit in Betrieb genom-
men. Damit wurde ein wesentlicher Beitrag
für eine vielfältige Dorfentwicklung geleistet.
Die Sanierung der Volksschule rundete die
Investitionen in die Zukunft im Jahr 2000 ab.
Der Voranschlag für das Jahr 2001 sah im
ordentlichen Budget Ausgaben und Ein-
nahmen in der Höhe von ÖS 6.325.000,-- vor.



Turn- und Veranstaltungshalle im Jahr 2000

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN MOSCHENDORF

Volkszählungsangaben über Moschendorf (Nagysaroslak) (1900- 2001)¹

Jahr	Zahl der Häuser	Bevölkerungszahl (hauptgemeldet)
1900	175	928
1910	180	834
1920	189	894
1923		814
1934		745
1951		623
1961		586
1971		475
1981	158	469
1991	165	453
2001	174	467

Soziale und berufliche Schichten (1900 -1980)

MOSCHENDORF (NAGYSAROSLAK)

0	1	2	3	4	5	6
1900	336	44	66	158	164	124
1910	310	17	52	163	152	64
1920	387	33	11	165	169	118
1951	370	16	19	131	229	45
1961	268	36	20	117	156	51
1971	192	58	39	96	114	78
1979	78	78	39	58	21	11

- 0 = Jahr
- 1 = Beschäftigte in der Landwirtschaft
- 2 = Beschäftigte in d. Industrie/Bauindustrie und im Gewerbe
- 3 = Beschäftigte in den übrigen Wirtschaftssektoren
- 4 = von den Erwerbstägigen: Selbständige
- 5 = von den Erwerbstägigen: mithelfende Familienangehörige
- 6 = von den Erwerbstägigen: Angestellte, Arbeiter

Die erste Tabelle zeigt, dass bis in die 70er Jahre ein drastischer Rückgang der Einwohnerzahl festzustellen ist. Bis Mitte der 90er Jahre war ein zwar geringer, jedoch kontinuierlich abnehmender Trend festzustellen.

Derzeit kann von einer gewissen Stabilisierung der Einwohnerzahl ausgegangen werden. Eine Möglichkeit der Abwanderung entgegenzusteuern ist, dass man günstige Bauplätze anbietet und Wohnungen schafft.

Bautätigkeit von 1990 bis 2000 (Einfamilienwohnhäuser)

1990	-
1991	1
1992	1
1993	2

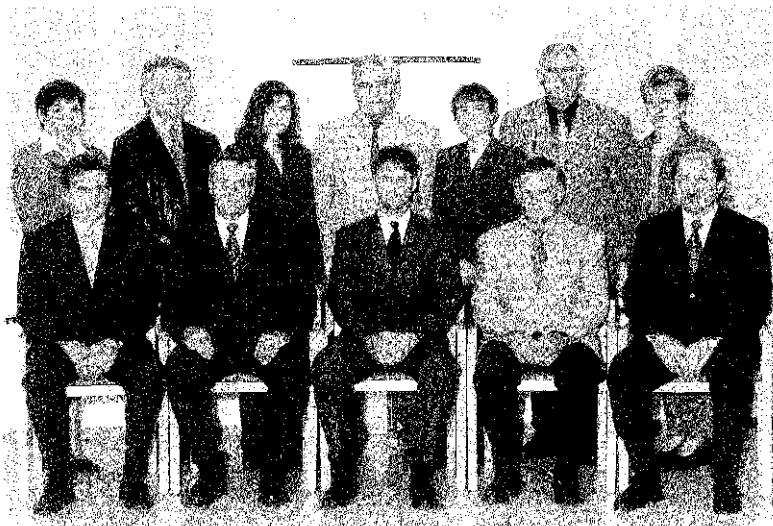
1994	1
1995	2
1996	2
1997	1
1998	2
1999	1
2000	1

Errichtung von Gemeindewohnungen:

1998	2
2000	4

¹Quellen:

- Mag. Dr. Doris Wastl-Walter, Teilstudie, Rohfassung 1991
- Statist. Zentralamt
- Gemeinde Moschendorf



Gemeinderat 2001-08-14

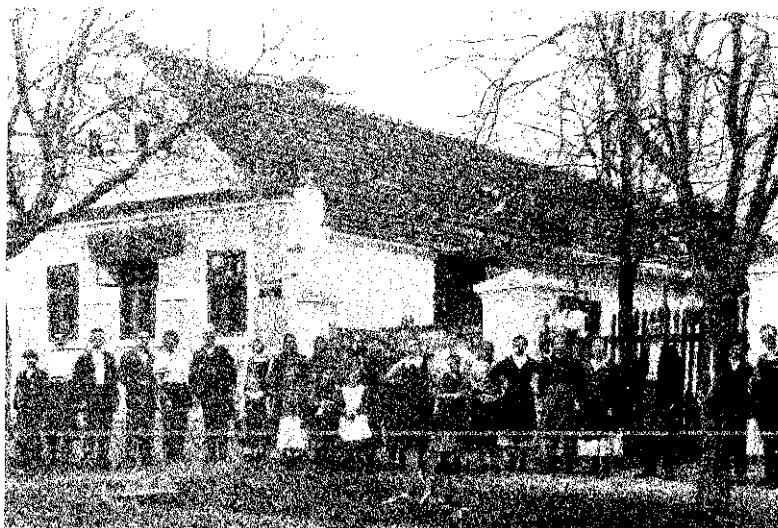
BAUTEN AUS FRÜHERER ZEIT



Haus von Maria Gasper (Hofmeister), 83
erbaut 1908



Haus Gröller, 88
erbaut 1909



Gasthaus Laky, 5
erbaut 1907



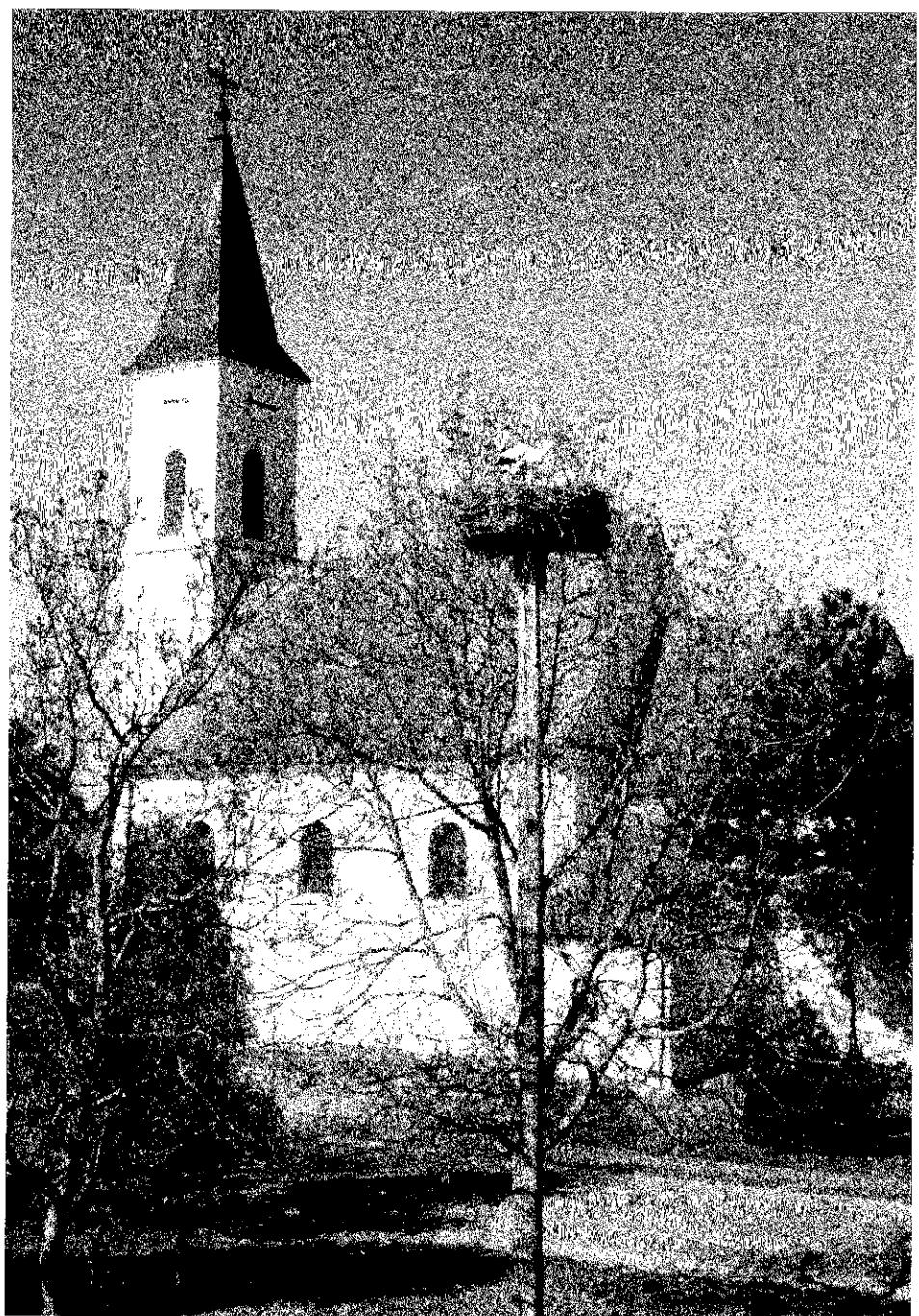
Gemeindegasthaus, erbaut 1742
Janischer, 126



Haus von Franz Seier, 163
erbaut 1860



Arkadenhaus von Rudolf Astl, 8





Erstkommunion des Jahrgangs 1925 im Jahr 1933

dass darin eine Glocke mit einem Gewicht von 350 Pfund hängt. Da aber über dem Turmportal das Wappen der Familie Batthyány angebracht ist, kann daraus geschlossen werden, dass sich die Batthyány doch auch um den Turmbau der Moschendorfer Kirche gesorgt haben.

Der zweite Altar war der Heiligen Familie Jesus, Maria und Josef geweiht und wurde durch Spenden der Gläubigen von Moschendorf errichtet.

Die Kirche war mitten im Dorf gebaut worden und fasste etwa 600 Personen. Da um diese Zeit die Anzahl der Gläubigen etwas mehr als 750 betrug, dachte man offensichtlich beim Bau an die Zukunft und meinte, die Gemeinde werde noch wachsen. Aber auch ein anderer Gedanke dürfte eine Rolle gespielt haben. Das Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit wurde in Moschendorf ganz groß gefeiert. Es gab neben dem feierlichen Gottesdienst an diesem Tag noch eine Prozession mit dem Allerheiligsten. Wenn dann die Gläubigen aus den Nachbargemeinden kamen, brauchte man Platz. Also musste die Kirche groß sein! Auch an den Festen der hl. Rosalia, der Pestheiligen Rochus, Fabian und Sebastian und am Martinitag gab es in Moschendorf festliche Gottesdienste. Eine große Kirche war daher sehr zweckmäßig. Sicherlich spielte bei der Planung auch die Überlegung mit, dass diese "Filial"kirche wohl sehr bald eine "Pfarr"-Kirche sein werde. Was ja tatsächlich innerhalb der nächsten Jahre geschehen ist.

Im Jahre 1764 stellte Georg Bolesz der Kirche von Moschendorf ein Stiftungskapital von 350

Gulden zur Verfügung. Das Geld war nach der Meinung des Stifters zur freien Verwendung gegeben worden. Allerdings musste dafür gesorgt werden, dass im Laufe der Zeit acht Ämter und zwei stille hl. Messen gefeiert werden.

Eine andere Stiftung war von Josef Weber gemacht worden, damit der Glöckner, der auch die Reinigung der Kirche zu besorgen hatte, entlohnt werden konnte. Er stiftete 600 fl., die zu 5% verzinst wurden, also 30 fl. jährlich erbrachten.

Einen eigenen Schulmeister hatte die Gemeinde Moschendorf (im Jahre 1779) noch nicht. Ebenso auch keinen eigenen Friedhof. Nach der Loslösung von Gaas gibt es dann beides. Von 1789 bis 1802 hieß der Schulmeister Georg Klepeis, von 1802 bis 1837 führte dieses Amt Karl Seyer, später finden wir noch die Namen Johann Frey, Franz Hecht, Josef Niko u.a.

Da bekanntlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch immer die Pest manche Gemeinden heimsuchte, mag das Patrozinium der Kirche wohl auf das Erlöschen dieser "leidigen Sucht" zurückzuführen sein. Der Visitator Graf Josef Batthyány, damals Propst von Eisenburg, der im Jahre 1757 u.a. auch die Pfarre Gaas besuchte, bemerkte über Moschendorf, vor der Erbauung der kleinen Kirche habe man gelegentlich vor der im Ort bestehenden Dreifaltigkeitssäule Gottesdienst gefeiert.

Das kleine Kirchlein wurde in den Jahren 1733 und 1750 erneuert. In der Kirche befand sich im Jahre 1757 eine Statue des hl. Florian sowie Bilder der Gnadenmutter von Rattersdorf und des hl. Bernhard.

Der Visitator von 1757 bemerkte auch noch, dass am Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit und am Kirchweihfest, das ist der Sonntag nach Martini, in Moschendorf große Feierlichkeiten stattfinden. Aus der ganzen Umgebung kamen die Gläubigen zusammen, um hier gemeinsam den Gottesdienst zu feiern. Das war damals allgemein üblich. Die Kirchweihfeste waren sozusagen Wallfahrtstage für die Nachbargemeinden. Dabei wurden die Seelsorger, die zugleich mit ihren Gläubigen in die "feiernde" Gemeinde kamen, auf Kosten der politischen Gemeinde bewirtet. Im Jahre 1773 wurde eine große Kirche gebaut. Diese ist

GESCHICHTE DER KIRCHE UND Pfarre MOSCHENDORF

PRÄLAT DR. JOSEF RITTSTEUER

Die Erzdiözese Salzburg hat im Jahre 860 auf einstigem pannonischem Boden reiche Güter bekommen, darunter Pinkafeld, Steinamanger und "Peinihhaa", das mit Prostrum - St. Péterfa (Ungarn) gleichgesetzt wird. Diese Ortschaft ist drei bis vier Kilometer von Moschendorf entfernt.

Im weiteren Umkreis von Prostrum erhielt um das Jahr 1000 Wecelin von Wasserburg, ein bayrischer Gefolgsmann Giselas, der Gemahlin des Königs Stefan des Heiligen (†1038), Landbesitz. Gisela war die Schwester des Bayernherzogs und späteren Kaisers Heinrich II. (†1034). Es handelt sich bei dieser Schenkung um Eberau und Ják (Ungarn). Später kamen diese Güter an die Familie Héderváry, dann an die Ellerbacher und schließlich an die Erdödy.

In den Jahren 1482, 1494 und 1496 scheint der Name von Moschendorf in Urkunden erstmals auf, 1482 und 1496 nur als "Lak", einer Besitzung der Burg Eberau, die damals der Familie Héderváry gehörte. Im Jahre 1494 als "Saruslak".

Die Gemeinde Moschendorf wurde, soweit dies aus den Visitationsberichten (1674, 1697, 1757) hervorgeht, von Gaas aus betreut. Die Matriken von Gaas, die ab 1702 erhalten geblieben sind, weisen auch Täuflinge aus mehreren Nachbargemeinden auf, z.B. aus Unter-Bildein, Prostrum (Ungarn), Hagensdorf, damals noch Filialgemeinde von Allerheiligen (Ungarn) und natürlich aus Moschendorf. Ob diese Kinder nur nach Gaas zur Taufe gebracht wurden, weil der zuständige Pfarrer gerade nicht zu Hause war oder ob andere Gründe dahinterstanden, konnte bisher nicht geklärt werden. Evangelische Pastoren gab es dort nicht, wodurch diese Handlungsweise erklärt werden könnte. Oder war Gaas als Marienparre so beliebt, dass man dort gerne die Kinder der ganzen Umgebung taufen ließ?

Pfarrgründung

Zur Zeit des Kaisers-Königs Josef II. wurden in Österreich-Ungarn sehr viele kleine Klöster aufgehoben. Die kulturellen Besitzungen (Bibliotheken, Bilder, Paramente u.a.) gingen leider zum größten Teil verloren. Die materiellen Güter (Grundbesitz, Stiftungsgelder) wurden zum Religionsfonds zusam-

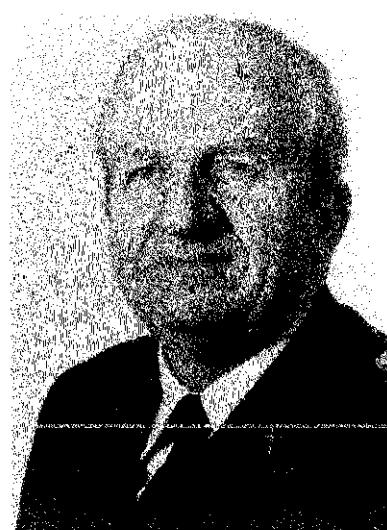


Geistlicher Rat Anton Gilswert,
Pfarrer in Moschendorf

mengeschlossen und damit einige Pfarren dotiert, die in dieser Zeit, das muss man ehrlicherweise zugeben, zur Verbesserung der Seelsorge am Land neu errichtet, manche alte Pfarren aber auch wiedererrichtet wurden. Moschendorf war bis dahin mit der Wallfahrtpfarre Gaas verbunden, die wahrscheinlich im 15. Jahrhundert aus der sehr alten Pfarre Prostrum (Szentpéterfa) hervorgegangen ist.

Im Jahre 1719 wurde in Moschendorf das erste Kirchlein gebaut. Es war jenen Heiligen geweiht, die in Pestgefahr besonders angerufen werden: Rosalia, Sebastian und Rochus.

Sie ist sozusagen ein Werk der ganzen Gemeinde. Der Grundherr Adam Wenzel Batthyány (1722-87) hat nur den Hochaltar mit dem Bild der hl. Rosalia beigesteuert. Links und rechts vom Altarbild sind die Statuen des hl. Rochus und des hl. Sebastian zu sehen. Bezuglich des Turmes weiß der Visitationsbericht aus dem Jahre 1779 nur zu berichten,



Monsignore Josef Wallner 1960-62

1863 abgebrannt, danach wurde die heutige Kirche errichtet. Wie aus den Eintragungen im Totenbuch der Pfarre Moschendorf hervorgeht, hat sich um den Kirchenbau der langjährige Kirchenvater Stefan Schmidt besondere Verdienste erworben, der am 18. Juni 1792 gestorben ist. Er war seit 1766 der Kirchenvater in Moschendorf (früher auch in der Mutterpfarre Gaas!). und hat sich auch um die Errichtung einer eigenen Lokalkaplanei in Moschendorf bemüht. Seiner Mithilfe ist es auch zu verdanken, dass im Jahre 1791 ein Pfarrhof gebaut werden konnte. Wie der damalige Lokalkaplan B. Johann Jelencsics im Totenbuch schreibt, habe er mit dem Kirchenvater Schmidt einen Mann verloren, den er "einen guten Vater" nennen könne. Stefan Schmidt hat sich auch um die alten und armen Leute in der Gemeinde angenommen und für sie eine eigene Einrichtung (Spital) geschaffen, wo sie gut betreut wurden.

Ähnlich wie über Stefan Schmidt wird auch über Frau Katharina Toth, die am 1. Feber 1805 im Alter von 75 Jahren starb, in den Sterbematriken eine "Lobeshymne" angestimmt. Sie besuchte alle Kranken und Sterbenden, tröstete sie und versuchte nach besten Kräften, ihnen in den schweren Stunden beizustehen. Sie leitete nach dem Tod von Moschendorfern die ganze Nacht hindurch die Gebete und Gesänge, die damals im Sterbehause verrichtet wurden.

Wie genau man es damals mit dem Empfang der Sterbesakramente nahm, ist aus einer Eintragung im Totenbuch am 11. Juni 1804 zu erkennen. Der damalige Lokalkaplan, der Weltpriester Johann Evangelist Nikleß, machte sich Vorwürfe, dass die 14-jährige Maria Glasner ohne Beichte und Krankencommunion sterben musste. Er war am Sterbetag in Steinamanger, weil noch manche Besprechungen bezüglich der Renovierung des Pfarrhofs notwendig waren. Da er also nicht zu erreichen war, schickten die Angehörigen der Sterbenden nach Gaas, um den dortigen Pfarrer zur Spendung der Sterbesakramente zu rufen. Als er im Sterbehause eintraf, war das Mädchen bereits gestorben. Einige Male wird auch vermerkt, dass bei der Spendung der Sterbesakramente der Kranke für alle teilnehmenden Angehörigen und Nachbarn ein gutes Beispiel der Ergebenheit in Gottes Willen gab. So auch der Richter von Moschendorf, Michael Gasler,



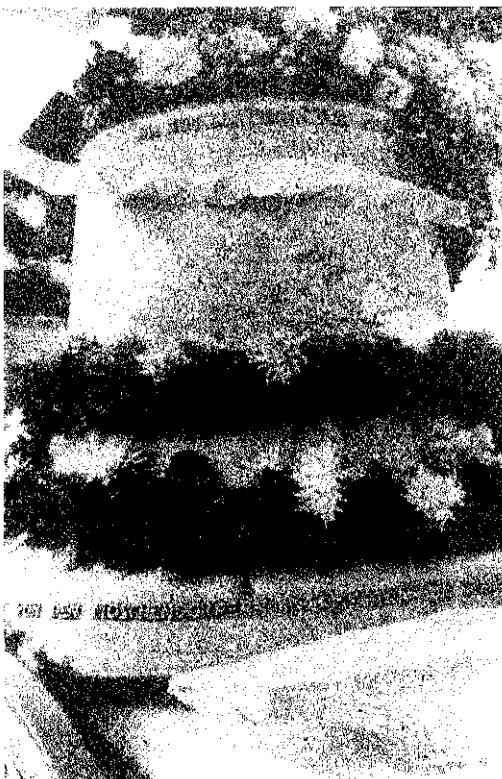
Die alte Friedhofskapelle.
Sie stand am Platz der heutigen Leichenhalle

der im Jahre 1810, gut vorbereitet durch die Gnadengaben der Kirche, gestorben ist.

Familien, Zahlen

In den Matriken von Gaas findet sich auch eine Zusammenstellung aller Familien der damaligen Pfarre. In Gaas gab es (nach 1702) nur 26 Familien, dagegen in der Filialgemeinde Moschendorf 84, freilich zum Teil nur unvollständige Familien, z.B. Mutter mit Kindern, auch alte verwitwete Leute, die bei ihren erwachsenen Kindern und Enkelkindern lebten. Die Zahl der Häuser war natürlich geringer als jene der Familien. Es gab deren nur 57. Daraus ergibt sich, dass in manchen Häusern auch zwei oder drei Familien lebten. Bei manchen Familien wird erwähnt, dass sie auch "Bettler", also arme Leute in die Familiengemeinschaft aufgenommen haben, manchmal auch Kinder, die nicht die eigenen waren. Scheinbar sind die Eltern dieser Kinder gestorben und so haben sich Verwandte um sie angenommen.

Es kommt auch vor, dass Knechte und Mägde erwähnt werden. Im Allgemeinen scheinen die Hausleute mit der Arbeit in der Landwirtschaft selber zurecht gekommen zu sein, sodass Hilfskräfte nicht notwendig waren. Das dürfte auch darauf hinweisen, dass die



Glockenweihe 1950

Der heiligen Rosalia gewidmet,
von Amerikanern gespendet.

Moschendorfer Bauern keine allzugroßen Wirtschaften besaßen. Von anderen Berufen ist nicht die Rede.

Was die Anzahl der Kinder anlangt, so fand sich keine Familie mit mehr als sechs Kindern. Die Summe der Einwohner war 390, die Zahl der Familien 84, sodass sich ein Durchschnitt von vier bis fünf Familienmitgliedern ergibt. Freilich war die Zahl der Kinder, die geboren wurden, viel größer. Die große Kindersterblichkeit ließ die Kinderzahl in den einzelnen Familien nicht zu sehr ansteigen. Es sind aber nicht nur viele Kleinkinder gestorben, auch größere Kinder und Jugendliche mussten bei der damals sehr schlechten ärztlichen Versorgung sterben.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass im so genannten "Kuruzzerrummel" (1703-11) die Gemeinde Moschendorf viel zu leiden hatte. Bei einer Gerichtsverhandlung sagte ein Zeuge aus Gaas aus, in Moschendorf seien durch die Kuruzzen viele Häuser zerstört und eine große Zahl von Menschen getötet worden. Es blieben nur 25 Häuser unversehrt. Wenn wir diese Zahl mit

der oben festgestellten Anzahl der Häuser vergleichen (57!), wären mehr als die Hälfte zerstört worden. - Ein schrecklicher Aderlass für die kleine Gemeinde Moschendorf!

Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auf einige Zahlen aus den Matriken hingewiesen werden. Während z.B. im Jahre 1708 immerhin 13 Taufen in der Pfarre Gaas gespendet wurden (drei aus Moschendorf, vier aus Sankt Peterfa, zwei aus Gaas, zwei aus Bildein, eine aus Allerheiligen, eine unbekannt), waren es 1709 nur acht und 1710 gar nur sechs, davon aus Moschendorf nur je eine. In den Jahren 1713 bzw. 1714 wurden immerhin wieder 18 Kinder getauft, bzw. 16 bis zum 14. April (von diesem Tag an bis zum 29. Oktober 1715 fehlen die Eintragungen überhaupt!).

Wie sehr sich die Situation 30 Jahre später geändert hat, zeigen die folgenden Zahlen: Im Jahre 1742 werden 46 Kinder getauft (24 davon aus Moschendorf!) und im Jahre 1743 gar 62, davon 27 aus Moschendorf.

Im Visitationsbericht aus dem Jahre 1697 wird die Pfarre Gaas als rein katholisch bezeichnet, die insgesamt 990 Gläubige umfasst. Eine genaue Aufteilung auf die einzelnen Gemeinden - Gaas, Moschendorf, Deutsch Ehrensdorf und Steinfurt - wird nicht gegeben. Da Moschendorf offenbar auch damals die größte Gemeinde war, dürfte sie damals von etwa 300-330 Gläubigen bewohnt gewesen sein. Im Jahre 1757 war die Bevölkerungszahl auf 2001 (davon 401 Kinder) angewachsen, eine verhältnismäßig große Steigerung. Wiederum ist eine detaillierte Aufzählung nach Gemeinden nicht gegeben, sodass eine genaue Zahl der Einwohner von Moschendorf nicht feststellbar ist. Wenn man, wie oben, ein Drittel für Moschendorf annimmt, kommt man auf 680-700.

Für die Errichtung einer eigenen Pfarre in der Josefinischen Zeit waren mehr als 500 Gläubige notwendig, was bei Moschendorf offensichtlich der Fall war. Im Visitationsbericht des Jahres 1832 wird von 194 Kindern und 536 Erwachsenen geredet, das sind zusammen 730 Personen in Moschendorf. Der Schematismus zehn Jahre später verzeichnet in Moschendorf 703 Gläubige. Den Höchststand erreichte die Gemeinde um die Jahrhundertwende mit 900 Seelen. Seither geht es

rapid bergab. Im Jahre 1925 werden 812 Gläubige gezählt, im Jahre 1961 nur mehr 618 und der letzte kirchliche Schematismus weist nur mehr 477 Personen aus. Eine Erklärung dafür ist zweifellos eine starke Auswanderung nach Amerika. Dabei ist sogar ein Priester zu finden, Johann Gáspár, der als Pfarrer von Passaic (Nordamerika) am 21.II.1963 gestorben ist.

Daneben ist natürlich auch die Abwanderung in die Stadt und die geringe Anzahl von Kindern zu bedenken. Eine Gemeinde mit einer so exzentrischen geografischen Lage wie Moschendorf (seit 1921!) hat dauernd zu kämpfen, um nicht entvölkert zu werden.

Wovon die Pfarrer lebten

Der Pfarrhof von Moschendorf ist nach dem Visitationsbericht des Jahres 1832 ein Haus mit drei Zimmern für den Pfarrer und eines für die Wirtschafterin. Küche, Kammer, Keller, Stall und Scheune sind in gutem Zustand. Die Erhaltung und die Reparatur des ganzen Komplexes hat die Gemeinde zu tragen. Neben dem Pfarrhof liegt ein kleiner Gemüsegarten. Dem Pfarrer dient ein "Kreuzacker" und ein Acker im Ried "Harenkam" zu seinem Unterhalt. Die Gläubigen haben beide Äcker zu bearbeiten. Ferner gehört zur Pfründe eine Wiese in der Größe von drei Joch. Auch diese müssen die Gläubigen bearbeiten. Wald ist keiner vorhanden; der Pfarrer darf auch im Gemeindewald kein Brennholz holen.

Er bekommt weder von der Herrschaft, noch von der Gemeinde ein Deputat. Allerdings wird ihm jährlich aus dem Religionsfonds ein Betrag von 175 Gulden überwiesen. Jedes Viertel-Haus hat ihm einen halben Metzen Frucht zu geben. Kleinere oder größere Wirtschaften entsprechend weniger oder mehr. In barem Geld bezahlen die gewöhnlichen Einwohner jährlich zwölf Kreuzer, die Holden sechs Kreuzer, die Hausbesitzer nichts, weil "sie entsprechend Frucht zu geben haben, und zwar jedes Haus, anstelle eines "Brotes", ein Achtel-Metzen Weizen, zwei Eier und eine Handvoll Leinen. Zur Weinlese hatte die Pfarre das Recht der Mostsammlung. Als Brennholz bekommt er 12 Fuhren von der Gemeinde. An Stolagebühren fallen an: Bei der Taufe und der Vorsegnung der Mutter



Glockenweihe 1950

neun Kreuzer und ein Laib Brot. Beim Begräbnis 30 Kreuzer, drei Laib Brot und drei Kapaunen bzw. bei Frauen drei Hühner, bei einem "kleinen" Begräbnis elf Kreuzer. Für eine Trauung beträgt die Gebühr ein Gulden, für die Verkündigung neun Kreuzer. Wenn die Braut nach auswärts heiratet, ist das Doppelte zu bezahlen. Für einen Tauf-, Trauungs- oder Totenschein sind ein Gulden und 30 Kreuzer zu bezahlen. Diese Ordnung galt im Jahre 1832. Zum Vergleich seien einige Daten aus dem Jahre 1697 angeführt. Für eine Taufe waren damals drei Groschen (wertmäßig mit einem heutigen Groschen nicht vergleichbar) zu bezahlen, bei einer sogenannten Neutraufe (die ersten Taufen nach der Ölweihe zu Ostern) fünf Groschen, bei einer Trauung ebenfalls fünf Groschen, eine Flasche Wein, ein gemästeter Hahn und drei Laib Brot. Bei einer Krankencommunion ein Groschen und ein Brot, bei einer Krankensalbung fünf Groschen. Bei einem Begräbnis ebenfalls fünf Groschen, zwei Hähne oder Hennen (bei einer Frau) und drei Brotlaibe. Wenn der Pfarrer dabei eine Predigt hält, kommen 15



40jähriges Priesterjubiläum
Pfarrer Gilswert mit Ehrengästen

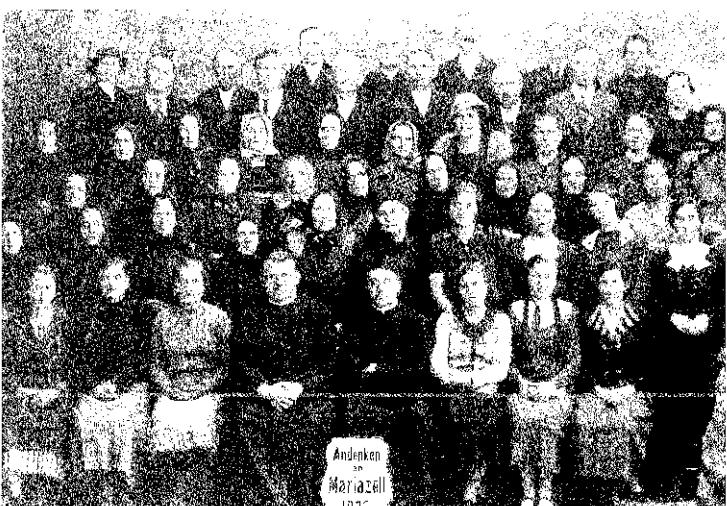


"Dreikönigsingen" 1965 mit Pfarrer Ilias

Groschen dazu. Die Stolagebühr für eine hl. Messe beträgt fünf Groschen, für ein Amt zehn. Zu Epiphanie bekommt der Pfarrer anlässlich der Haussegnung ein Denar, eine Stelze, ein Brot, eine Handvoll Linnen und eine Schale mit Hafer. Außerdem mussten die Hausbesitzer jährlich vier Groschen, die Inwohner zwei Groschen zum Unterhalt des Pfarrers beitragen. Ferner hatten die Bauern einen Metzen Weizen in den Pfarrhof zu bringen, ein Viertel-Haus entsprechend einen Viertel-Metzen.

Auch Brennholz musste je nach Größe der Wirtschaft dem Pfarrer gegeben werden; auch die Mostsammlung in der Lesezeit und die Eiersammlung in der Karwoche (2-3 Stück pro Haus) trug zum Unterhalt des Pfarrers bei. Schließlich müssen noch die Robotleistungen erwähnt werden, die für die Bearbeitung der Pfründengrundstücke notwendig waren.

Der Pfarrer von Gaas - damals gehörte



Wallfahrt nach Mariazell 1936

Moschendorf noch zu dieser Pfarre - hatte auch das Recht des Weinschanks zur Zeit der Wallfahrt bzw. des Marktes. Außerdem stand ihm die Hälfte der Opfergaben in Geld und Wachs zu, die andere Hälfte gehörte der Kirche, ein Recht, das auch damals der Pfarrer nur in ganz wenigen Pfarren hatte.

Dafür musste der Gaaser Pfarrer seine Gäste am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel (ein großer Wallfahrtstag) bewirten. Am Kirchweihfest oblag diese Verpflichtung dem Kirchenvater (aus der Kirchenkasse).

In der kanonischen Visitation des Jahres 1757 hat sich sachlich bezüglich der Gebühren und Verpflichtungen kaum etwas geändert. Allerdings bekommt der Pfarrer damals für ein standesgemäßes Ein- bzw. Auskommen in barem Geld 30 fl., das mag etwa dem Wert von zehn Eimern Wein entsprochen haben.

Durch die Einführung der Kirchenbeiträge bzw. Aufhebung der Religionsfonds seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich bekommt der Pfarrer normalerweise ein fixes Gehalt, das etwa dem eines kleinen Angestellten entspricht. Stolagebüren sind z.T. noch geblieben; sie tragen aber kaum nennenswert zur Erhöhung des priesterlichen Einkommens bei.

Pfarrseelsorger von Gaas und Moschendorf

-1674 -

Johann B. von Rosenberg, Baccalaureus der Theologie, Magister der Philosophie, aus dem Deutschen Reich gebürtig, etwa 1614 geboren. Die adeligen Besitzer der Pfarre haben diesen gelehrten Seelsorger berufen. Er hatte neben Gaas und Moschendorf noch Deutsch Ehrensdorf und Steinfurt zu betreuen.

1696-1702

Johann Stefan Perprics, 1665 geboren, 1689 zum Priester geweiht, studierte vier Jahre Theologie, hatte die Pfarre nur als Administrator angetreten, wird vom Visitator (1697) nicht gelobt, gibt Anlass zu vielen Klagen.

1702-1716

Benedikt Augus stammt aus Gaas, wurde hier 1660 geboren, war von 1697-1702 Pfarrer von Unterbildein und seither in Gaas. Er be-

gann mit der Führung der Matriken. Er feierte gewöhnlich die hl. Messe daheim, weil es ihm zu beschwerlich war, in die Kirche am Berg zu gehen. Ob er in Gaas gestorben ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, weil um diese Zeit die Sterbeeintragungen fehlen. Im Matrikenbuch sind auch Aufzeichnungen über die einzelnen Familien der Pfarre (mit den Filialen Moschendorf, Steinfurt und Deutsch-Ehrensdorf) (Status animarum) enthalten. Sie dürften allerdings nicht, wie Prälat Herczeg, ein Pfarrer von Gaas (†1970) meint, von August angelegt worden sein, sondern wohl etwas später.

1716-18

Adam Johann Contesor ist nur zwei Jahre Seelsorger hier. Von ihm ist sonst nichts bekannt.

1718-1733

Johann Sebastian Reitbauer ist wahrscheinlich ein Priester von Gaas. Der Name kommt öfters vor. Die Matriken (sie wurden zu seiner Zeit übrigens sehr mangelhaft geführt!) reichen nicht so weit zurück; daher ist das genaue Geburtsdatum nicht feststellbar. Zu seiner Zeit wurde das erste Kirchlein in Moschendorf gebaut (1719).

1733-1739

Martin Horvath ist ca 1709 in Kleinmutschen, Pfarre Unterpullendorf geboren und kam nach seiner Weihe gleich nach Gaas. Von hier ging er nach Prössing (Peresznye, Ungarn), wo er Pfarrer und Dechant (Lutzmannsburg) war. Er starb am 27. Mai 1763 54 Jahre alt. Beim Antritt der Pfarre erneuerte er die Dorfkirche in Moschendorf (1733).

1739-1746

Jakob Ferdinand Koracs von Kreuzberg ist um 1700 geboren. Er war (nach seinen eigenen Angaben in den Matriken) Doktor der Theologie und Apostolischer Protonotar, ein Titel, der in dieser Zeit häufig verliehen wurde. Pfarrer Koracs ist am 19. Jänner 1746 in Gaas gestorben und wurde in der Kirche unter der Kanzel begraben. Zu seiner Zeit wurde die Dorfkirche in Gaas, die der hl. Mutter Anna geweiht ist, gebaut (1739).



Mädchenwallfahrt 1949
Moschendorfer und Kulmer Mädchen

1746-1752

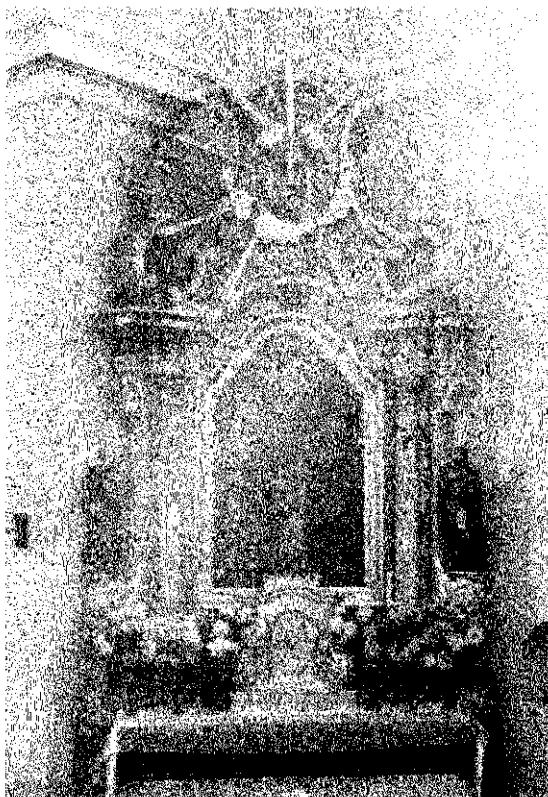
Johann Georg Kliemstein ist um 1715 geboren. Von ihm heißt es in einer kanonischen Visitation, dass er 20 Bücher besitzt. Er durfte die Renovierung oder Vergrößerung der Kirche von Moschendorf in die Wege geleitet haben (1750).

1752-1757

Nikolaus Ladislaus Neuhauser ist 1714 in Eberau geboren, studierte in Raab, wo er 1740 zum Priester geweiht wurde. Wir finden ihn zu dieser Zeit als Kaplan und Administrator in Barbacs, 1742-43 ist er Kaplan in Vaskeresztes (heute Diözese Steinamanger), dann Pfarrer in Allerheiligen (Pinkamindszent) und ging von Gaas nach Unterbildein, wo er am 18. Oktober 1783 starb.

1758-1777

Benedikt Lendl ist ein Ortskind, am 26. Februar 1729 geboren. Er studierte in Güns und in Raab, wo er 1752 zum Priester geweiht wurde. Die Bemerkung bei Gefin, er sei von 1752-57 Pfarrer von Oslip gewesen, kann nicht richtig sein. Wo er als Jungpriester gewirkt hat, ist nicht bekannt. Lendl wurde 1773 Abt von Csatar, blieb aber zunächst noch Pfarrer in Gaas. Als Abt wurde er am 24. November 1773 in Rechnitz von Graf Josef Batthyány, damals Erzbischof von Kalocsa, eingeführt. Seit 1777 lebte er auch in Csatar, wo er am 19. Dezember 1781 gestorben ist. In Maria Weinberg ließ er den mächtigen Turm der Wallfahrtskirche errichten, ebenso den Dachstuhl aus Eichenholz und führte viele andere Restaurierungen durch.



Kirche, Kleiner Altar

1778-1820

Georg Legath ist am 5. Oktober 1745 in Deutsch-Ehrensdorf, Pfarre Gaas, geboren. Von 1771-73 war er Seelsorger in Markt Hodis, das damals zur Pfarre Dürnbach gehörte, wurde Pfarrer von Bocksdorf (1773-78) und schließlich übernahm er die eigene Heimatpfarre, wo er am 16. August 1820 starb. Seit 1789 war er in Unter-Güssing auch Dechant. Im Jahre 1816 wurde in seinem Geburtsort Deutsch Ehrensdorf die Kapelle zu Ehren des hl. Evangelisten Johannes gebaut. Zu seiner Zeit wurde die Filialgemeinde Moschendorf zur selbstständigen Lokalkaplanei und schließlich zur Pfarre erhoben.

1788-1796

Als erster Lokalkaplan war hier in Moschendorf Johann Jelencsics tätig, der dem Dominikanerorden angehörte. Nach der Auflösung seines Klosters übernahm er einen Posten als Seelsorger in der neuen Diözese Steinamanger (1777). Er verließ im Jahre 1796 Moschendorf und ist noch im selben Jahr im Kloster der Dominikaner in Steinamanger gestorben.

1796-1802

Auch P. Emmerich Sardi gehörte dem Dominikanerorden an und kam vom aufgelösten Dominikanerkonvent in Waitzen (Vác, Ungarn).

1802-1812

Johann Nikleß ist am 7. März 1775 in Neustift b. G. geboren, wurde im Jahre 1799 in Steinamanger zum Priester geweiht und war Kaplan in Körmend (1799-1802). Im Jahre 1807 wurde die bisherige Lokalkaplanei Moschendorf in eine selbstständige Pfarre umgewandelt.

Pfarrer Nikleß ging 1812 nach Körmend, wo er bis 1830 blieb. Dann wurde er Propst von Felsöörs in der Diözese Wesprim. Dort starb er am 20. Jänner 1854.

1812-1850

Johann Kassa ist in Steinamanger geboren (7. März 1783) und wurde in der Bischofsstadt am 7. Dezember 1806 zum Priester geweiht. Nach 2 Jahren als Kaplan in Pinkafeld (1806-08) wurde er Administrator in Oberkohlstätten (1808-12) und war dann mehr als 38 Jahre lang Pfarrer in Moschendorf, wo er am 25. Dezember 1850 starb.

1851-1879

Franz Szalay trat seinen Posten an, nachdem Anton Stirling die Pfarre einige Monate betreut hatte. Szalay ist in Steinamanger geboren (5. September 1814) und wurde hier am 21. Dezember 1837 zum Priester geweiht. Bis zum Jahre 1849 war er Erzieher und Hofkaplan bei Baron Johann Mikes, wurde dann Kaplan in St. Michael i. B. (acht Monate) und zwei Jahre Administrator in Kitzladen (1849-51). Als Pfarrer von Moschendorf starb er am 8. Oktober 1879.

1880-1892

Von Oktober 1879 bis April 1880 war hier in Moschendorf als Aushilfspriester Josef Eberhardt tätig, bevor Josef Schmidt seinen Posten antrat. Er stammt ebenfalls aus Steinamanger (28. November 1828) und wurde am 23. Juli 1854 zum Priester geweiht. Er war Kaplan in St. Michael (1854-56), in Stegersbach (1856-58), in Felsöpaty (1859-61), in Sárvár (1861-63) und dann kurze Zeit Erzieher in Kroatien. Von 1864-66 finden wir ihn wieder als Kaplan in Lockenhaus, von wo aus er die Pfarre

Hagensdorf (1866-80) übernimmt.
In Moschendorf ist er am 11. Dezember 1892
gestorben.

1893-1902

Stefan Füzy übernahm Moschendorf zunächst als Administrator (1893-1901) und wurde erst dann Pfarrer (1901-02). Er stammt aus Ödenburg (25. April 1864) und wurde am 21. September 1889 zum Priester geweiht. Als Kaplan war er in Rotenturm tätig (1889-92) und in Pinkafeld (1892-93). Nach Moschendorf übernahm er noch die Pfarre Deutsch-Tschantschendorf, wo er am 10. April 1918 starb.

1902-1923

Johann Rossmann wurde am 24. Jänner 1845 in Güns geboren. Seine Priesterweihe erfolgte am 20. Juli 1872, worauf er als Kaplan in Salomvár arbeitete (1872-73), dann in Dürnbach (1873-75), Pilgersdorf (1875-77) und in Vizlendva (1877-83). Von März 1883 bis August 1902 war er Administrator von Deutsch Tschantschendorf, worauf er mit Pfarrer Stefan Füzy von Moschendorf seine Pfarre Tschantschendorf tauschte. Hier in Moschendorf blieb er bis zu seinem Tod (19. August 1923).

1923-1960

Nach dem Tode von Pfarrer Rossmann betreuten kurze Zeit Josef Mischinger und Johann Herczeg die Pfarre Moschendorf. Im September 1923 kam Anton Gilswert, ein gebürtiger Lockenhauser (12. April 1892) nach Moschendorf. Er wurde am 6. Juni 1917 zum Priester geweiht und war Kaplan in Rechnitz (1917-18), in Pinkafeld (1918-21), dann kurz Administrator in Hannersdorf, dann wieder Kaplan in Großpetersdorf (1921-22) und schließlich in Güns (1922-23). Als Pfarrer von Moschendorf starb er am 30. Mai 1960.

1960-1963

betreute Josef Wallner von Strem aus als Excurrentoprovisor Moschendorf.

1963-2001

GR Ludwig Friedrich Illias wirkte in beiden Gemeinden, die zu einem Pfarrverband zusammengeschlossen sind.

ab 2001
GR Franz Grozaj

Priester aus Moschendorf

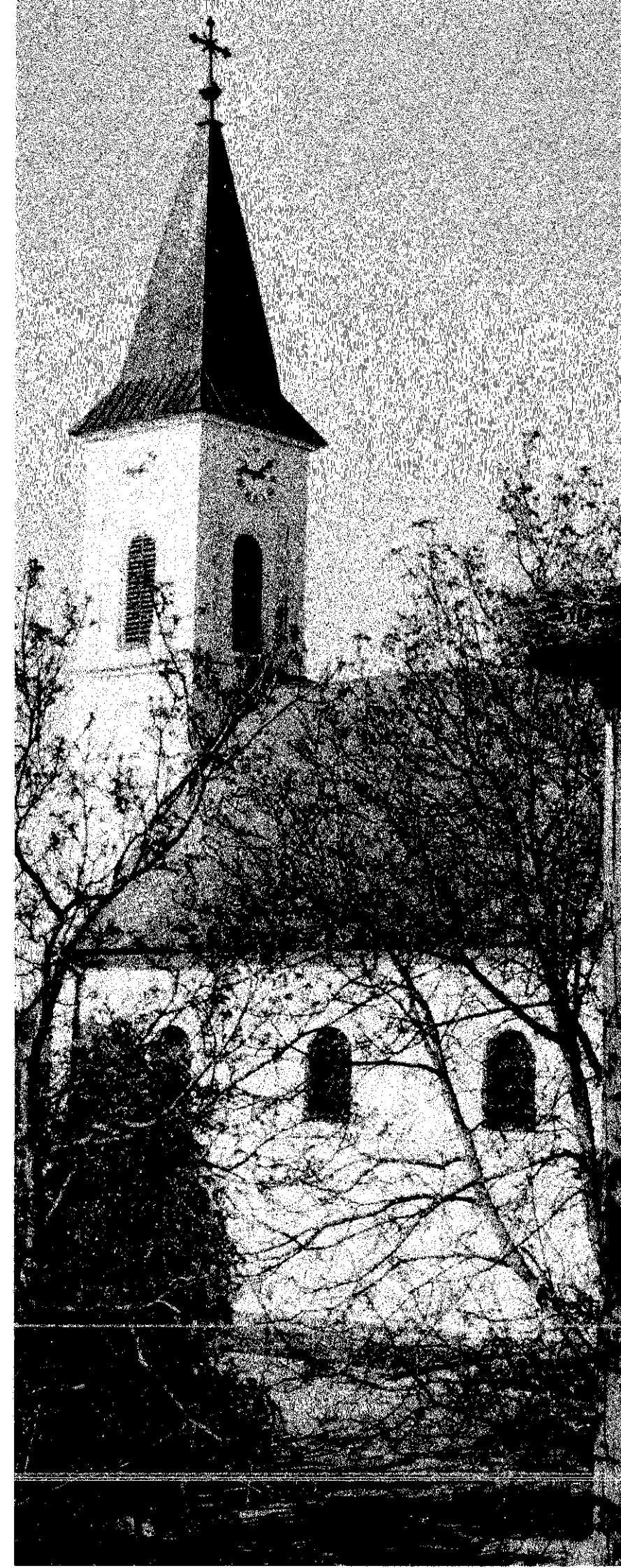
Am 6. Mai 1898 ist Johann Gaspar geboren, der am 17. Dezember 1921 in Steinamanger zum Priester geweiht wurde. Er war zuerst Kaplan in Dürnbach und Alsóbagod und dann kurz Katechet in Zalaegerszeg, wo er mit dem späteren Kardinal Mindszenty zusammenarbeitete.

Sechs Jahre war er dann in Güns wieder Kaplan (1923-29). Von dort ging er als Ungarnseelsorger in die USA; zuerst wirkte er in Perth - Amboy und dann in Woodbridge (1931-33) und schließlich als Pfarrer in Passaic, wo er viele Burgenländer zu betreuen hatte.

Hier ist er am 21. Februar 1963 gestorben.

Geistl. Rat Paul Kedl ist am 15. Jänner 1908 als Sohn einer bäuerlichen Familie geboren und am 12. Juni 1932 in Steinamanger zum Priester geweiht worden. Er blieb nicht in Ungarn, sondern kehrte ins Burgenland zurück und wurde Kaplan in Rechnitz (1932-33) und in der Stadtpfarre Eisenstadt (1933-34). Damals war er auch kurze Zeit Seminarpräfekt des neuen Bischöflichen Seminars in Oberberg-Eisenstadt. Nach zwei Jahren als Kaplan in Mattersburg (1934-36) übernahm er seine erste Pfarre (Weppersdorf, 1936-46). In Jois wirkte er von 1946-64 und in Draßmarkt von 1964-78. Mit 70 Jahren ging er in Pension und lebte in Markt St. Martin, wo er am 17. Oktober 1982 starb.

Karl Schlamadinger (magyarisiert Sólmos) wurde am 16. Juli 1893 geboren und trat dem Benediktinerorden bei (P. Wendelin). Er trat mit 19 Jahren in Pannonhalma ins Kloster ein, wo er am 24. Juni 1917 zum Priester geweiht wurde. Seine Primiz feierte er in Stadtschlaining, wo sein Vater damals Kantorlehrer war. Er war von 1917-22 Gymnasialprofessor in Pápa und dann kurz Sekretär seines Erzabtes. Von 1923-25 war er Erzieher der Kinder des verbannten Königs Karl in Lequeitio auf Madeira. Von dort zurückgekehrt, wirkte er wiederum in Pápa (1925-31).



und schließlich in Budapest, wo er seit 1938 Stellvertretender Professor des dortigen Benediktiner-Gymnasiums war. Er ging 1944 in Pension (Krieg!) und starb in Pannonhalma. P. Ladislaus Mattyas wurde ca 1782 geboren und am 30. November 1807 in Wien zum Priester geweiht. Er gehörte den Augustiner-Eremiten an. Die "behördliche" Erlaubnis zur Priesterweihe erfolgte am 26. Oktober 1806. Da dieser Orden von Josef II. verboten worden war, in Lockenhaus aber bis 1820 die Augustiner noch wirkten, wurde die Erlaubnis zur Priesterweihe gegeben. P. Ladislaus wirkte dann in Lockenhaus bis 1820. Von seinem weiteren Leben ist (auch dem Historiker des Augustinerordens P. Johannes) nichts bekannt

VOLKSSCHULE MOSCHENDORF

DIR. JOHANNA LAKY

Vorwort

Der vorliegende Bericht basiert im Wesentlichen auf der Chronik der Volksschule und der Gemeinde und einem Manuskript von Prälat Johann Herczeg, das dieser anlässlich eines Vortrages am 19. Jänner 1967 unter Verwendung vieler Unterlagen verfasst hat.

In den Kriegsjahren 1944 und 1945 gingen, infolge der Einquartierung von Soldaten, Schanzarbeitern und ukrainischen Flüchtlingen nach dem Krieg in der Schule, sämtliche Bücher, Kataloge und so auch die Schulchronik verloren.

Im Jänner 1952 wurde vom Schulleiter Josef Kraxner mit der Stoffsammlung und Neuanlage der Schulchronik begonnen und in den nächsten Jahrzehnten von ihm geführt.

Ab 1980 wurde sie von Valentin Schlaffer und ab 1987 von Johanna Laky fortgesetzt.

Die Zeit vor 1952 ist in einer von Josef Kraxner verfassten Zusammenfassung auf 16 Seiten komprimiert. Während also die Zeit ab 1952 recht gut dokumentiert ist, sind die Aufzeichnungen davor nur sehr summarisch und lückenhaft.

Ich habe versucht, durch eigenständige Recherchen, durch Gespräche mit alten Leuten das Bild etwas zu erhellen. Leider gibt es niemanden mehr, der die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in seiner Erinnerung haben könnte.

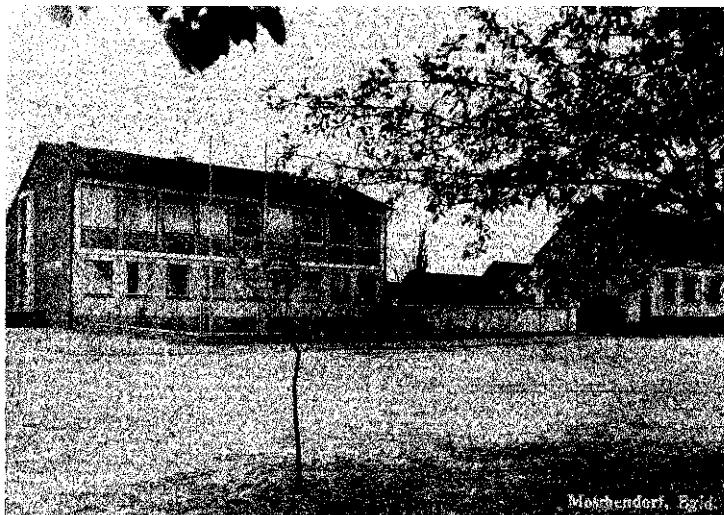
Geschichte

Auch im Pinkatal geht die Gründung von Schulen auf die Kirche zurück. Die Kirche hat ihre Gläubigen unterrichtet.

Moschendorf gehörte über Jahrhunderte hinweg zur Pfarre Gaas (vgl. Artikel Prälat Rittsteuer).

Im Visitationsbericht der Pfarre Gaas von 1697 wird die Seelenzahl mit 998 angegeben. Die Schule der Pfarre ist in Moschendorf in einem gepachteten Haus. 1713 wurde in Moschendorf das erste Kirchlein erbaut, das 1733 und 1750 restauriert wurde. 1757 wird als Lehrer Andreas Rigler genannt.

Im Visitationsbericht von 1779 wird die



Schule Moschendorf
erbaut 1960

"mit dem alten heute bereits abgerissenen Pfarrhaus im Hintergrund"

Seelenzahl mit 764 angegeben. 1773 wurde eine Kirche für 600 Seelen erbaut und der heiligen Rosalia, eine Pestpatronin, geweiht. Als Glöckner und Lehrer von Moschendorf wird Johann Enzenbrunner erwähnt, der 30 Gulden aus einer Stiftung des Josef Weber aus Körnend bekam. Gaas hatte zu der Zeit bereits eine eigene Schule. Von 1789 bis 1802 hieß der Schulmeister in Moschendorf Georg Klepeis, von 1802 bis 1837 führte dieses Amt Carl Seyer. Später findet man noch die Namen Johann Frey, Franz Hecht, Josef Niko u. a.

Es ist nicht bekannt, wie die Lehrer entlohnt wurden. Aus Überlieferungen weiß man, dass sie von der Bevölkerung mit Naturalien versorgt wurden und etwa die Hälfte dessen bekamen, was dem Pfarrer zugestanden ist. Die Lehrer waren auch zur Kantorstätigkeit verpflichtet, was ihnen ein kleines Zusatzeinkommen brachte. Sie mussten den Pfarrer bei Haussegnungen begleiten, verkündeten Hochzeiten und oft waren sie auch die Glöckner und waren mit dem Hostienbacken betraut. Im Jahre 1832 sind folgende Abgaben an den Pfarrer angeführt: In barem Geld zahlen die gewöhnlichen Einwohner jährlich 12 Kreuzer, die Holden 6 Kreuzer, die Hausbesitzer nichts, weil sie entsprechend Frucht zu geben hatten, und zwar jedes Haus, anstelle eines Brotes ein Achtel Metzen Weizen, 2 Eier und eine Handvoll Leinen. Zur Weinlese hatte der Pfarrer das Recht der Mostsammlung. Als



Krippenspiel 1937
Volksschule

Brennholz bekam er 12 Fuhren von der Gemeinde. Zusätzlich bekam er noch Entschädigungen für Taufe, Versehung, Begräbnis, Trauung und für das Ausstellen von Tauf-, Trauungs- und Totenschein. Die Naturalabgabe an den Pfarrer hat nach dem I. Weltkrieg aufgehört.

Bei der Grundvermessung um 1860 wurde dem Lehrer Ackerland in der Größe von etwa 8 Joch, Wiese in der Größe von etwa 2 Joch und Wald von 8 Joch zugeteilt. Das konnte er bewirtschaften. Diese Flächen waren die Hälfte dessen, was der Pfarre zugeteilt wurde. Andreas Schlamadinger war der letzte Lehrer, der diese Flächen selbst bis 1900 bewirtschaftete. Die nachfolgenden Lehrer haben die Gründe verpachtet. Zur Lage der zugeteilten Gründe meinte einmal der Moschendorfer Johann Böhm, dass der Vermesser böse auf Pfarrer, Lehrer und Notär gewesen sein muss, denn er hatte ihnen die Felder fast 3 km vom Dorf entfernt zugeteilt, wo auch der Boden steinig und von schlechter Qualität war.

Die Schule wurde vom Schulstuhl verwaltet, einem Gremium, das vom Pfarrer geleitet wurde. Es war der Überlieferung nach eine besondere Ehre, Mitglied des Schulstuhls sein zu dürfen. Auch der Einfluss der Mitglieder war beachtlich, sodass auch Lehrer aus manchmal nichtigen Gründen entlassen werden konnten. So wird berichtet, dass das Schulstuhlmitglied Gallus Kedl erreicht hat,

dass der Lehrer Zsoldos Moschendorf verlassen musste, weil er im Unterricht eine entwicklungsgeschichtliche Verbindung zwischen Affen und Menschen hergestellt hatte. Gallus Kedl war die einflussreichste und anerkannteste Persönlichkeit im Dorf um die Jahrhundertwende.

Besitzer der Schule war der Schulfonds Moschendorf. Bei der Neuvermessung in den Jahren 1950 bis 1955 hat die politische Gemeinde Moschendorf Anspruch auf den Schulfonds als Rechtsnachfolger erhoben. Der Pfarrer Anton Gilsvert hat sich nicht dazu geäußert, sodass die Schule in das Eigentum der politischen Gemeinde gelangte. Das war wichtig für den Standort der neu zu bauenden Schule, denn die Gemeinde musste den Grund besitzen, wenn sie vom Land Fördergelder erhalten wollte.

Beim großen Feuer von 1863 brannte die Häuserzeile von Haus Nr. 77 bis Nr. 91 wie auch die Kirche, der Pfarrhof und die Schule, die in unmittelbarer Nachbarschaft standen, nieder. In den folgenden Jahren wurden alle drei Gebäude an der gleichen Stelle rasch wieder aufgebaut. Dies war nur durch eine beachtenswerte Gemeinschaftsleistung der Gemeinde möglich.

Im Schulgebäude war auch eine Lehrerwohnung integriert. Im Jahre 1885 wurde ein Zubau an die Schule errichtet, in dem die zweite Klasse untergebracht war.

Ein Großteil der Dorfbewohner waren Bauern, die Kinder waren schon sehr früh gezwungen im elterlichen Betrieb mitzuhelfen. Es wird berichtet, dass Eltern ihre Kinder von der Schule abholten, wenn sie sie zum Arbeiten brauchten. Eine alte Frau erzählte, dass ihre Mutter sehr viel Wert darauf legte, dass sie immer und jeden Tag zur Schule ging, während die meisten ihrer Freundinnen auf das Feld gehen durften.

Bereits 1885 wurde eine zweite Klasse, die "niedere Klasse" zugebaut und ein zweiter Lehrer eingestellt. Die Schüler der ersten 3 Schulstufen wurden vom "Niederlehrer", wie man ihn genannt hat, unterrichtet. Hinzu kamen noch eine Handarbeitslehrerin und der Pfarrer als Religionslehrer.

Nach Erzählungen war das Schönschreiben ein wichtiger Gegenstand, denn es gab Schönschreibwettbewerbe, wo die Besten zum Beispiel mit einem Kipfel belohnt wurden. Anderseits war die Qualität der Ausbildung auch damals sehr vom Lehrer abhängig. Von den um 1900 Geborenen haben es einige "geschafft", trotz 6-jähriger Schulpflicht Analphabeten zu bleiben, das heißt, sie konnten gerade ihren Namen, aber zum Beispiel keinen Brief schreiben. Dies lag sicherlich am man gelhaften Schulbesuch, aber auch an den sehr großen Klassen mit 60 oder mehr Schülern.

In diese Zeit fiel auch die Madjarisierung, das heißt, jeder Schüler musste auch ungarisch lernen. Nach der Überlieferung waren dies 4 Stunden pro Woche. Der Ungarischunterricht war wahrscheinlich nicht sehr erfolgreich, denn die Menschen im Dorf konnten nur wenig ungarisch. Trotzdem hat es für manche gereicht, dass sie sich in ungarischen Städten behaupten und Berufe wie z. B. Kellner erlernen und erfolgreich ausüben konnten.

Mit der Zugehörigkeit zu Österreich ab 1921 war die Frage von Bedeutung, ob die Schule von der Gemeinde geführt werden soll oder ob sie als "römisch-katholische Volksschule" im Besitz der Pfarre bliebe. Auf Antrag der Gemeinde hat das Land Burgenland die Schule zur Gemeindeschule erklärt. Der Bürgermeister Adam Kedl ließ das Schild "R. k. Volksschule" auf dem Schulgebäude durch das Schild "Gemeinde - Schule" ersetzen. Daraufhin haben Gegner dieser Entscheidung in der Nacht das neue Schild abmontiert und verschwinden lassen. Der Bürgermeister ließ eine neue Tafel anfertigen und montieren und hat in einer improvisierten Versammlung am Sonntag nach der Messe vor der Kirche erklärt, dass die Gemeinde die Tafel immer wieder ersetzen würde, egal, wie oft sie auch entfernt würde. Diese Auseinandersetzung war auch Ausdruck der politischen Kräfteverhältnisse in der Gemeinde, wo die Christlichsozialen und der Landbund ungefähr gleich stark waren. Im Gemeinderrat stand es meist 6:5. Im Jahr 1934, als Österreich keine Demokratie mehr war, wurde wieder "R.k.Volksschule" auf die Tafel geschrieben. Diese Tafel blieb auf dem Gebäude, bis dieses 1960 abgerissen wurde.

Um das Jahr 1930 gab es im Dorf eine Diskussion um den Neubau einer Schule. Neben der Finanzierung war auch der Standort der Schule umstritten, sodass in den nachfolgenden Jahren keine Entscheidung erfolgte.

Der Lehrer Johann Böhm war ein von den Moschendorfern geachteter und angesehener Mann, der besonderen Wert auf die Einhaltung des Schulbesuches, auf die Verwendung der deutschen Hochsprache und auf die Kenntnis vor allem der deutschen Geschichte und auf Geografie legte.

1938 wurde der Schulneubau in Angriff genommen. Als Standort wurde der gemeindeeigene Grund gewählt, der als Baumschule schon vorher von der Schule genutzt wurde und sich einige hundert Meter vom alten Standort und damit auch von der Kirche entfernt befand. Die Baumschule war hinter der großen Lacke eher am Dorfrand im Untertrum des Dorfes. 1939 wurden die Grundfesten betoniert. Bei Beginn des Krieges im September 1939 wurde jedoch der Bau eingestellt und auch nach dem Krieg nicht wieder fortgesetzt.

Im Oktober 1944 wurde die Schule geschlossen und es wurden Schanzarbeiter einquartiert. 1945, nach dem Krieg, waren für einige Wochen etwa 6.000 Ostarbeiter, hauptsächlich aus der Ukraine, im Dorf. Sie waren auch in der Schule untergebracht.

Während des Zweiten Weltkrieges war der literarische Unterricht offensichtlich nicht ganz so streng. Die damaligen Schüler berichten, dass sie am Morgen zwei Stunden Unterricht, dann die große Pause und anschließend hauptsächlich Sport gehabt hätten. Der Lehrer hatte den Erzählungen nach wenig Zeit, da er auch als Parteifunktionär etliche Aufgaben zu erfüllen hatte. Während des Krieges wechselten die Lehrer und Lehrerinnen sehr häufig, sodass auch keine kontinuierliche Schulkultur vorhanden war. Im Oktober 1944 wurde die Schule geschlossen. Der Jahrgang 1931 ging nicht wieder zur Schule. Für ihn hatte die Ausbildung im Oktober 1944 geendet.

Der Unterricht begann erst wieder am 5. Dezember 1945. Direktor Josef Kraxner

berichtet, dass im September 1946, als er als Lehrer nach Moschendorf kam, die Schule in einem sehr desolatem Zustand war. Nicht nur war alles verheizt, was brennbar war, auch der Verputz war abgeschlagen. Er organisierte selbst Baumaterialien und Arbeiter, sodass der Maurer Hofstätter in wochenlanger Arbeit die Schule frisch verputzen konnte. In weiterer Folge hat er sehr auf den Neubau der Schule gedrängt.

1957 wurde mit dem Neubau einer Schule und eines Lehrerwohnhauses neben der alten Schule begonnen. Diese Bauten waren 1960 fertiggestellt und werden bis heute genutzt.

Der Lehrer Josef Kraxner wie auch sein Nachfolger Valentin Schlaffer hatten beide eine Moschendorferin geheiratet, sich also in Moschendorf sesshaft gemacht und jeweils 34 Jahre in Moschendorf unterrichtet. Das bedeutet eine große Kontinuität im Schulbetrieb in ruhiger Atmosphäre, denn der Wert der Schule stand in Moschendorf außer Streit.

Eine wichtige organisatorische Änderung erfolgte mit den Schulgesetzen von 1962, die den obligatorischen Besuch der Hauptschule nach der 4. Klasse Volksschule vorschrieben. Deshalb gibt es ab dem Schuljahr 1975/76 keine Oberstufe der Volksschule mehr. Die Volksschule umfasst seither nur die ersten 4 Schulstufen.

1992 flüchteten viele Bosnier als Folge des Krieges nach Österreich. Im mittleren Zollhaus wurden etwa 40 Personen untergebracht. Die Kinder besuchten die Volksschule. Die Schulbehörde reagierte darauf, indem sie die Klasse teilte und eine weitere Lehrerin als Integrations-, Assistenz- und Deutschlehrerin für die Flüchtlinge zuwies.

Die Förderinstrumente in der Schule werden insgesamt immer wichtiger genommen. Integrations- und Stützlehrer sollen helfen, dass auch Kinder mit verschiedenen Schwächen die Lehrziele erreichen. Die Schülerzahlen in den Klassen sind viel kleiner als früher und die Lehrerstunden sind mehr geworden, unter anderem, weil zusätzliche Stunden für die Eingangsphase (1. Schulstufe) und für die Ausgangsphase (4. Schulstufe) genehmigt werden. Zusätzlich werden bei

Bedarf Lehrerstunden für die Integration und zur Stütze von Kindern mit Lernschwierigkeiten zugewiesen. Dadurch werden der Schule die organisatorischen Möglichkeiten gegeben, eine gute Schule mit einem hohen Bildungsniveau zu sein.

Der Unterricht eines guten Lehrers war schon immer praxisbezogen. Die Volksschule Moschendorf wurde in den letzten Jahren auch mit Preisen dafür ausgezeichnet: 1996 für das Projekt "Eine Schule - ein Arboretum", in dessen Rahmen von den Eltern und Kindern viele Bäume im Dorf gepflanzt wurden. Der Umweltpreis des Landes wurde für das Projekt "Gesundheit und Umwelt" zuerkannt. Im Jahr 2000 wurde der Schule wiederum der Umweltpreis des Landes Burgenland für die Projekte "Teich", "Wiese" und "Dialog der Generationen" zugesprochen.

Die Zusammenarbeit zwischen den Eltern, der Gemeinde und den Lehrern verläuft problemlos, in gegenseitiger Unterstützung und guter Zusammenarbeit. Die Moschendorfer haben die Schule immer schon ernst genommen, sie unterstützt und gefördert. Möge dies so bleiben!

Anhang

Die Volksschule Moschendorf ist einklassig, das heißt, die Kinder der ersten 4 Schuljahre werden gemeinsam in einer Klasse unterrichtet. Nun gibt es auch Pädagogen und Bildungspolitiker, die für höher organisierte Schulen eintreten, wo die Kinder jeder Schulstufe auch eine Klasse bilden. Trotz vieler Untersuchungen konnte allerdings bis heute nicht herausgefunden werden, welche Schule nun die bessere ist. Die bessere Schule ist natürlich jene, wo die Abgänger am meisten können.

Für die Moschendorfer Organisationsform sprechen unter anderem folgende Argumente:

- Die Kinder bleiben im Dorf und können fast ausnahmslos selbst zur Schule gehen. Sie werden nicht schon mit 6 Jahren zu Fahrschülern.
- Die Kinder erfahren die eigene Kultur im Dorf, sie lernen ihre Heimat besser verstehen und schätzen.

- Durch die verschiedenen Altersgruppen in einer Klasse lernen die Kleinen von den Großen und umgekehrt. Viel soziales Verständnis wird auf diesem Weg auf natürliche Weise vermittelt.
- Die Kinder im Dorf fühlen sich eher geborgen, weil die Schulkameraden auch die Spielkameraden in der Freizeit sind.
- Die Zusammenarbeit der Eltern und der Gemeinde mit der Schule ist besser, weil Eltern und Gemeindevertreter die Schule besser kennen und sich mit deren Anliegen viel eher identifizieren.

Notwendig ist, dass die Lehrer zu diesem integrativen Schulmodell stehen und die positiven Seiten betonen, denn der Unterricht muss natürlich anders gestaltet sein als in

einer höher organisierten Schule. Abteilungsunterricht bedeutet mehr Planung und Vorbereitung des Unterrichts, denn alle Gruppen müssen die ganze Zeit über sinnvoll beschäftigt sein. Deshalb kommt Unterrichtsformen, die auf die Selbstständigkeit und Eigenständigkeit der Schüler bauen, eine größere Bedeutung zu. Wenn durch diese Formen die Eigenständigkeit, Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Schüler gefördert und vielleicht zum Teil auch erreicht wird, wäre die einklassige Schule sogar die Bessere für die Kinder. Dieses Ziel zu erreichen, muss das Ziel vor allem der Lehrer, aber auch der Eltern und Schüler sein.

Lehrer

Die Ursprünge der Schule in Moschendorf sind eng mit der Kirche und Pfarre verbunden. Deshalb werden in die Liste der Lehrer auch die Pfarrer des 18. und 19. Jahrhunderts aufgenommen.

	von	bis	Herkunftsstadt	Funktion
Art Johann	1928	1938	Hammerteich	
Augus Benedikt	1702	1716	Gaas	Pfarrer von Gaas
Battig Petra	1994	1996	Güssing	
Bauer Justine	1940	1941	Bildein	
Binder Johann	1939	1940	Markt Allhau	
Böhm Johann	1912	1943	Stoob	Gründer des Männergesangvereines
Contesor Adam	1716	1718		Pfarrer von Gaas
Dotzauer Josef	1941	1942	Slowenien, damals Untersteiermark	
Dragosits Klaudia	1992	1994	Güssing	Lehrerin für Bosnienflüchtlinge
Enzenbrunner	um 1757			Glöckner und Lehrer
Fabsits Maria	1948	1963	Rauchwart	Arbeitslehrerin
Frey Johann		nach 1837		
Fürst Johanna				
Füzy Stefan	1893	1902	Ödenburg	Pfarrer
Geröly Emma	1912?	1921		setzte sich sehr für den Verbleib bei Ungarn ein
Gilsvert Anton	1923	1960	Lockenhaus	Pfarrer
Graf Barbara	1998	1999	Güssing	Religionslehrerin
Hecht Franz		nach 1837		
Herf Nikolaus	1962			Pfarrer von Bildein und Moschendorf
Horvath Martin	1733	1739	Kleinmutschen	Pfarrer von Gaas
Hütter Manuela	1994	1995	Heugraben	Deutsch für Bosnienflüchtlinge
Ilias Ludwig	1963	1988	Wr. Neustadt	Pfarrer von Strem und Moschendorf
Jandrasits Edith	1974	1975	Strem	Englischlehrerin
Jelencsics Johann	1788	1796		Lokalkaplan
Jordan Oskar	1926	1928	Waldviertel	
Karner	1926	1940?	Strem	Arbeitslehrerin
Kassa Johann	1812	1850	Steinamanger	Pfarrer
Klepeis Georg	1789	1802		

Klemstein Johann	1746	1752		Pfarrer von Gaas
Knor Maria	1988		Moschendorf	
Koller Alois		um 1880		
Kraxner Josef	1946	1980	Bildein	
v. Kreuzberg Jakob	1739	1746		Pfarrer von Gaas
Kröpfel Franz	1938	1939	Stinatz	
Kuntzer Bettina	1994		Güssing	
Laky Johanna	1987		Glasing	
Legath Georg	1778	1820	D. Ehrensdorf	Pfarrer von Gaas
Leiner Ingrid	1963	1967		Arbeitslehrerin
Leitner Josef	1900	1910	Lockenhaus	
Lendl Benedikt	1758	1777	Gaas	Pfarrer von Gaas
Lendl Maria	1974	1987,		
	1989	1995		
	1997	1998	Hagendorf	Arbeitslehrerin
Madachy Ida		um 1890	Ungarn	
Marakovits Manuela	1990	1991	Strem	Integrationslehrerin
Mavrovic Melitta	1944	1946	Slowenien, damals Untersteiermark	
Morawek Robert	1921	1926	Wien	
Moser			Luising	Arbeitslehrerin
Neuhäuser Nikolaus	1752	1757	Eberau	Pfarrer von Gaas
Nikleß Johann	1802	1812	Neustift b.G	Pfarrer
Niko Josef	nach 1837			
Pernitz Johann	?	1890		
Perprics Johann	1696	1702		Pfarrer von Gaas
Posch Maria	1991	1992	Großmürbisch	Stützlehrerin
Preis Christine	1968	1969	Rechnitz	Arbeitslehrerin
Reitbauer Johann	1718	1733	Gaas	Pfarrer von Gaas
Riedl Magdalena	1987	1988	Güssing	Arbeitslehrerin
Riedl Astrid	1996	1997		
Rigler Andreas		um 1757		
v. Rosenberg Johann		um 1674		Pfarrer von Gaas
Rossmann Johann	1902	1923	Güns	Pfarrer
Sardi Emmerich	1796	1802		Pfarrer
Schlaffer Eleonore	1976	1987	Moschendorf	Englischlehrerin
Schlaffer Valentin	1948	1952		
	1953	1977		
	1980	1987	Unterpetersdorf	
Schlamadinger Andreas	1890	1900	Pinkafeld	letzter Selbstbewirtschafter der Lehrergrüne
Schmidt Aloisia	1942	1943	Ilz	
Schmidt Josef	1880	1892	Steinamanger	Pfarrer
Schöffberger Emmerich	1962	1963		Pfarrer von Strem und Moschendorf
Schuh			Landsee	Arbeitslehrerin
Schuster Franziska	1943		Graz	
Seyer Carl	1802	1837		
Stirling Margarete	1948		Neckenmarkt	
Stubits Maria	1967	1968		
	1969	1974		
	1995	1997		
	1998	2000		Arbeitslehrerin
Supper Augustin	1910	1912		
Szalay Franz	1851	1879	Steinamanger	Pfarrer
Wallner Josef	1960	1961	Großpetersdorf	Pfarrer von Strem und Moschendorf
Weiß Anna	1988		Gaas	Religions- und Sprachheil Lehrerin
Witamwas Waltraud	1988	1989	Strem	Arbeitslehrerin
Zsoldos Johann	1900	1910	ein Schwabe aus Ungarn	

Schüler

Die Entwicklung der Schülerzahlen hängt natürlich eng mit der Bevölkerungsentwicklung und mit der Anzahl der Kinder pro Familie zusammen. Beide Entwicklungen gemeinsam führen dazu, dass über einen langen Zeitraum betrachtet die Zahl der Kinder und damit der Schüler in allen Gemeinden des unteren Pinkatales dramatisch abnimmt. Die Bevölkerung von Moschendorf ist in den letzten 100 Jahren von mehr als 1000 auf etwa 400 abgesunken. Während um 1900 Kinderzahlen von 5 bis 10 Kindern pro Familie häufig waren, gelten heute Familien mit 3 Kindern schon als kinderreich. Vor allem die Auswanderung nach Amerika war für den immensen Rückgang der Anzahl der Dorfbevölkerung verantwortlich.

Die Schülerzahlen vor dem 2. Weltkrieg sind nicht genau zu erheben, da alle Aufzeichnungen fehlen. Bis 1945 haben nur wenige Schüler statt der Oberstufe der Volksschule die Hauptschule oder eine weiterführende Schule besucht. In den 50er Jahren haben Bauern ihre Kinder noch nicht in die Hauptschule geschickt, weil deren Arbeitskraft am Hof gebraucht wurde. Wenn Kinder die Hauptschule besuchen wollten, mussten sie jeden Tag nach Güssing oder Strem gehen und waren so auch am Nachmittag nicht am Hof einsatzfähig. Auch war man der Meinung, dass die Kinder dort das Arbeiten verlernen würden. Zu dieser Zeit wurde noch eine über die Grundschule hinaus gehende Ausbildung vor allem für Mädchen für wenig sinnvoll gehalten, weil sie später sowieso Kinder kriegen und den Haushalt führen würden. Hingegen waren Lehrer, Beamte und auch Gewerbetreibende bestrebt, ihren Kindern eine weiterführende Ausbildung zu ermöglichen, weil sie den Vorteil der Bildung in ihren Berufen selbst erfahren hatten. Bauernkinder in größerer Zahl besuchen erst seit Mitte der 50er Jahre die Hauptschule.

Die Zahl der Schüler bis zum Jahr 1945 konnte nicht genau erfasst werden. Es werden die Zahlen verwendet, die Menschen auf die Frage geantwortet haben, wie viele sie in der ersten Klasse oder bei der Kommunion waren. Auch die Zahl der Hauptschüler in den

einzelnen Jahren ist nur zum Teil aus den Unterlagen ablesbar. Deshalb werden nahe kommende Schätzwerte verwendet. Eine der Schwierigkeiten, zu genauen Zahlen zu kommen, liegt auch darin, dass relativ viele Schüler erst nach der 5. Klasse Volksschule in die Hauptschule oder in das Gymnasium übergewechselt sind. Ob sie dann alle 4 Jahre Hauptschule gemacht oder im 9. Schuljahr doch den Polytechnischen Lehrgang besucht haben, war nicht zur Gänze nachzuvollziehen.

Schüler, die vor dem 2. Weltkrieg statt der Oberstufe der Volksschule eine weiterführende oder höhere Schule besuchten:

	Beruf d. Eltern	Beruf
P. Mattyas Ladislaus (ca. 1782)		Priester
Schljamadinger Karl (1893)	Lehrer	Priester
Gaspar Johann (1898)	Bauer	Priester
Kedl Paul (1908)	Bauer	Priester
Reinisch Paul (1909)	Bauer	Lehrer
Böhm Ladislaus (1912)	Lehrer	Lehrer
Seier Stefan (1912)	Bauer	Lehrer
Laky Alexander (1912)	Gastwirt	Sprachwissenschaftler
Böhm Franz (1915)	Lehrer	Lehrer
Böhm Wilma (1916)	Lehrer	Druckereibesitzerin
Böhm Alexander (1919)	Lehrer	Lehrer
Gasper Johann (1921)	Gastwirt	Bautechniker
Kedl Friedrich (1923)	Vollwaise	Lehrer
Laky Maria (1926)	Bauer	Haushalt
Unger Hilda (1926)	Mühlenbesitzer	Haushalt
Klepeis Franz (1926)	Bauer	Lehrer
Schopf Alfred (1929)	Dentist	Dentist
Unger Stefan (1929)	Mühlenbesitzer	Müller
Schopf Karl (1930)	Dentist	Dentist
Deutsch Johann (1931)	Wagner	Wagner
Deutsch Franz (1932)	Wagner	Techniker

**Anekdoten,
Erinnerungen an die Schulzeit**

Liebe Gläubige!

Heute werde ich nicht predigen. Heute ist es zu kalt. Aber nächsten Sonntag werde ich predigen, dass euch der Teufel holt!

Predigt des Pfarrers Füzy an einem sehr kalten Wintersonntag

In der Schule wurde immer wieder das gleiche Lesestück "Der Hasensteffi" gelesen. Alle konnten es schon auswendig. Als der Schulinspektor kam, wollte er auch, dass die Schüler ihm etwas vorlesen. Bei jedem Kind fiel das Buch wie von selbst beim Hasensteffi auf. Darauf sagte er: "Ja Kinder, könnt ihr sonst nichts lesen?"

Bericht von Maria Laky, geb.1899

Morawek, hot kan Zweck!

Zuruf der noch nicht Schülerin Maria Schaden, geb.1915, an den Lehrer Morawek

Der Lehrer Morawek wurde Beamter im Unterrichtsministerium. Nach dem 2. Weltkrieg setzte er gegen den Willen des damaligen Landesschulinspektors Nowak durch, gemeinsam mit ihm die Volksschule Moschendorf zu besuchen. Nowak wollte die Moschendorfer Schule nicht besuchen, weil das Gebäude alt und abgewohnt war. Als Morawek den Handlauf bei den Stufen anfasste, rief er aus: "Der wackelt ja immer noch so wie zu meiner Zeit!"

Bericht von Josef Kraxner

An einem meiner ersten Schultage hat mich der Lehrer Dotzauer sehr beeindruckt: Er spannte die Muskel seiner Hand mit aller Kraft an und ließ von der anderen Hand ein Messer mit der Spitze auf sie fallen. Das Messer prallte ab und verletzte ihn nicht.

Bericht von Berta Klepeis, geb.1936

3.-6. Schulstufe VS 1916

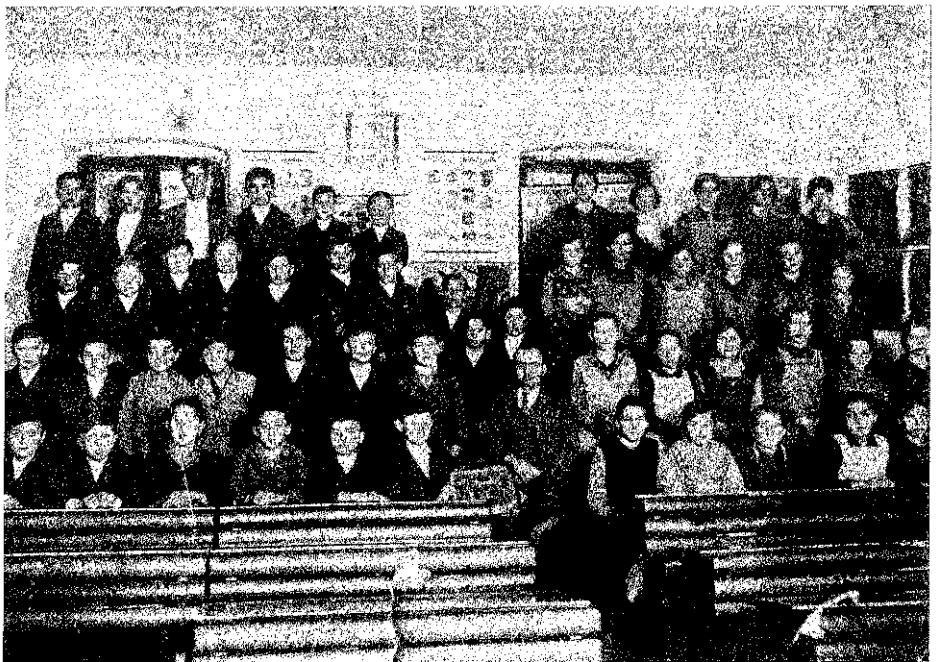
Pfarrer Rossmann;
Lehrer Johann Böhm



Untere Schulstufe 1931
Lehrer Johann Art



Oberstufe der VS 1934





Unterstufe der VS 1937
Oberlehrer Johann Böhm, Lehrer
Johann Art, Pfarrer Anton Gilswert



VS Oberstufe 1949
Dir. Josef Kraxner



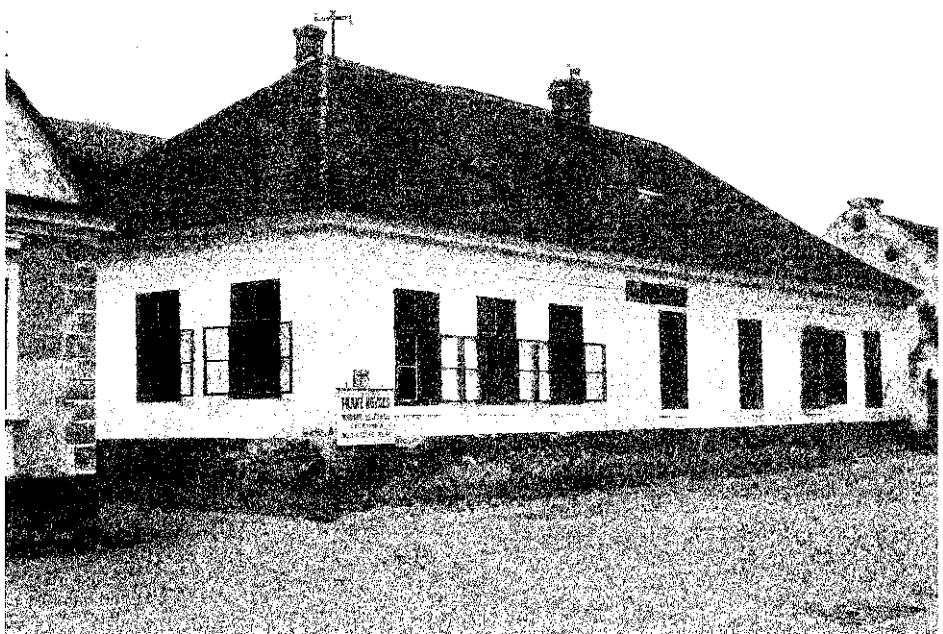
VS Unterstufe 1950
Lehrer Valentin Schlaffer



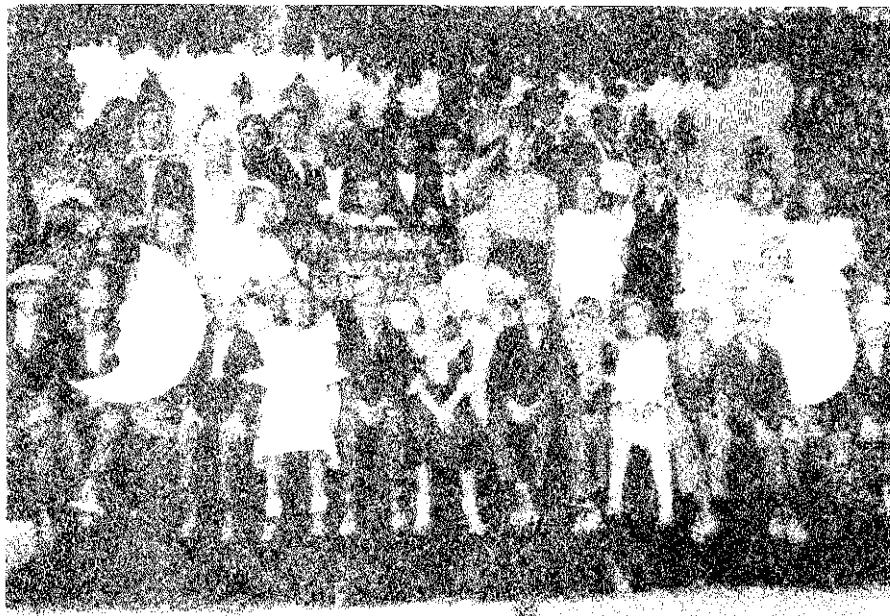
VS Unterstufe 1968/69
Lehrer Valentin Schlaffer



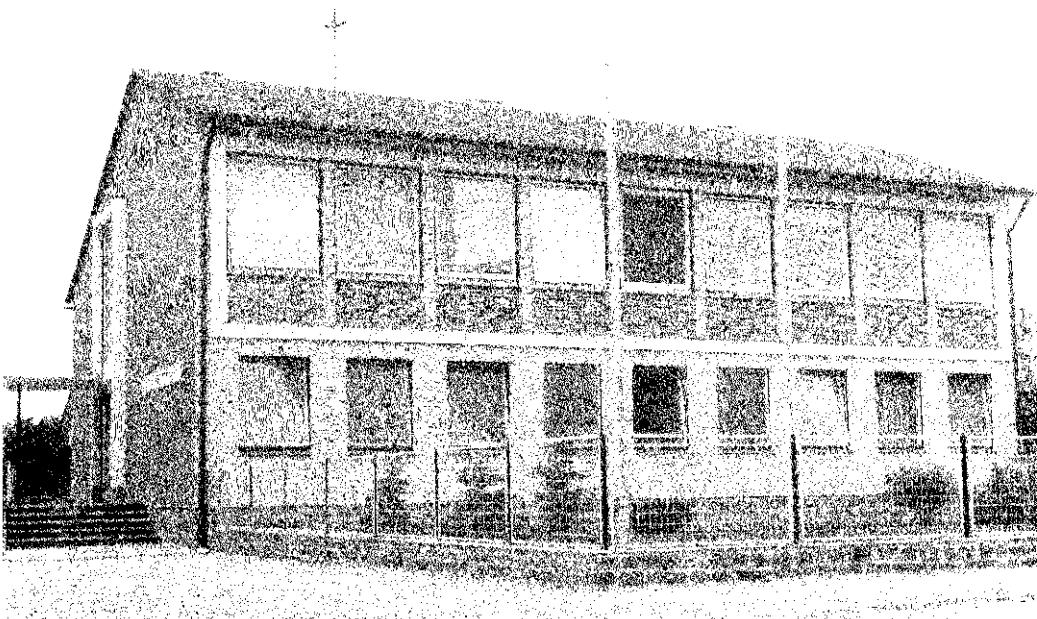
VS Oberstufe 1968/69
Dir. Josef Kraxner



Alte Volksschule bis 1960



Schulschlussfeier 1936
"Dr. Larifari kuriert
schmerzlos"
Theatergruppe



1960 neu erbaute
Volksschule



Unterstufe 1974/75
Lehrer Dir. Valentin
Schlaffer



Schuljahr 1976/77, einklassig.
Lehrer Dir. Josef Kraxner



Schuljahr 1980/81, einklassig.
Lehrer Dir. Valentin Schlaffer



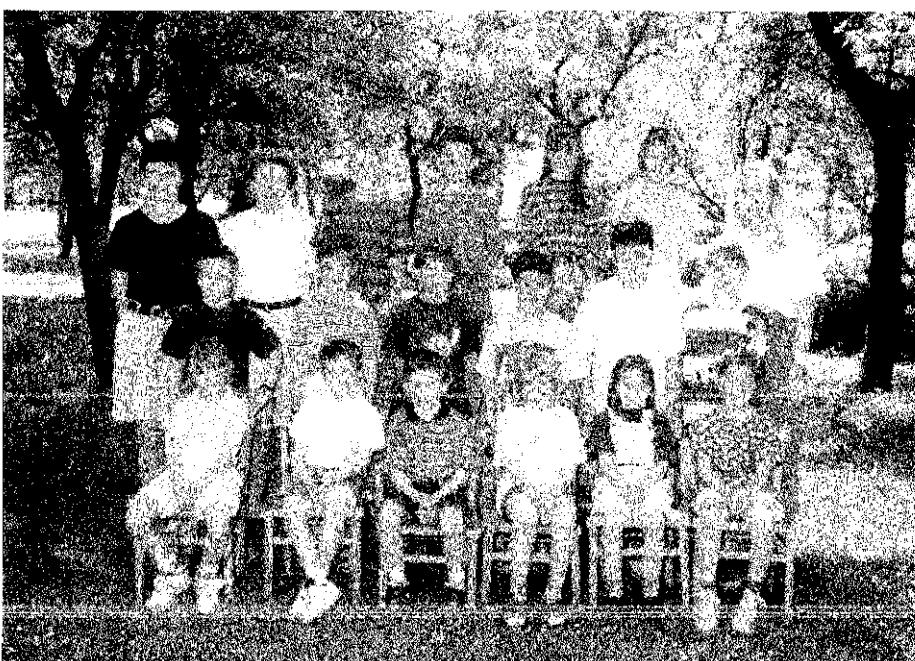
Schuljahr 1984/85, einklassig.
Lehrer Dir. Valentin Schlaffer



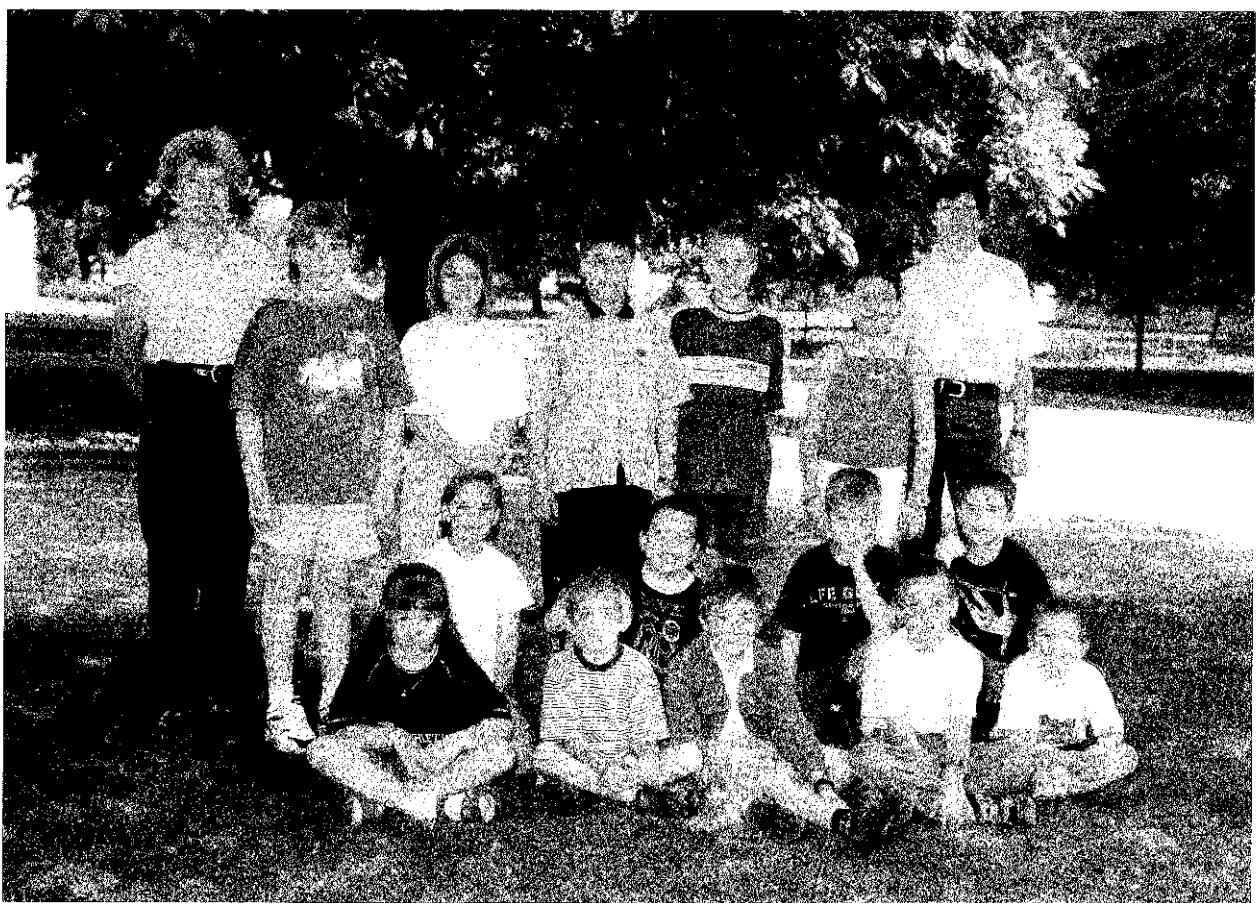
Schuljahr 1987/88



Schuljahr 1994/95, einklassig.
Lehrerin Dir. Johanna Laky



Schuljahr 1996/97, einklassig
Lehrerinnen Dir. Johanna Laky,
Maria Knor



Schuljahr 1999/ 2000, einklassig. Lehrerinnen Dir. Johanna Laky, Maria Knor

Schuljahr	Schulanfänger	Volksschüler	Übertritt in Hauptschule Gymnasium	Hauptschüler Gymnasiasten
1926/27	13			
1927/28	14			
1928/29	6			
1930/31	4			
1934/35	10	115		
1936/37	18			
1938/39	14			
1939/40	12			
1940/41	12			
1941/42	3			
1942/43	11			
1943/44	10			
1944/45	7		Schule geschlossen ab Oktober 1945	
1945/46	9		81 Unterricht ab 5. Dezember 1945	
1946/47	10	80 2 Klassen, 1 Lehrer	4	5
1947/48	11	78 2 Klassen, 1 Lehrer	2	7
1948/49	12	77	5	13
1949/50	5	66		7
1950/51	8	62		7
1951/52	5	49	6	11
1952/53	8	40 1 Klasse	5	12
1953/54	16	43 2 Klassen	3	13
1954/55	16	51	4	18
1955/56	19	58	1	13
1956/57	13	61	2	10
1957/58	11	60	6	13
1958/59	20	74	5	14
1959/60	8	73	7	20
1960/61	7	61	11	29
1961/62	11	63	5	28
1962/63	6	55	6	29
1963/64	6	50	3	25
1964/65	7	49	6	20
1965/66	7	49	2	17
1966/67	10	49	1	12
1967/68	9	47	4	13
1968/69	14	48	10	17
1969/70	9	45	3	18
1970/71	5	43	4	21
1971/72	7	40	6	23
1972/73	13	40	9	22
1973/74	10	38	10	29
1974/75	7	37 keine Oberstufe mehr	6	32
1975/76	8	38	4	29
1976/77	5	29 1 Klasse	13	33
1977/78	7	27	9	32
1978/79	5	26	6	32
1979/80	4	21	9	37
1980/81	3	19	5	29
1981/82	7	19	7	27
1982/83	0	14	5	26
1983/84	6	16	4	21

Schuljahr	Schulanfänger	Volksschüler	Übertritt in Hauptschule Gymnasium	Hauptschüler Gymnasiasten
1984/85	5	18	3	19
1985/86	4	16	6	18
1986/87	5	21	0	13
1987/88	7	23	5	14
1988/89	7	24 2 Klassen	7	18
1989/90	7	27	4	16
1990/91	7	28	6	22
1991/92	8	30	6	23
1992/93	2	24	8	24
1993/94	0	29 7 Bosnienflüchtlinge	6	26
1994/95	6	23	6	28
1995/96	5	15 1 Klasse	11	28
1996/97	8	18	2	21
1997/98	0	13	2	16
1998/99	5	14	4	14
1999/00	3	14	2	10
2000/01	4	11	7	15



DER RÖM. KATH. PFARRKINDERGARTEN



Kindergarten 1943

Kindergärtnerin Rosa Hiermann

Bereits die Oberwarter Sonntags-Zeitung vom 13. Jänner 1895 berichtete, dass in Moschendorf eine Kinderbewahranstalt errichtet werden sollte.

Vor allem in der landwirtschaftlichen Hochsaison wurde für die Kinder der Bauern eine Betreuung angeboten.

Der Kindergarten wurde bis zum Jahre 1981 als "Erntekindergarten" geführt.

Die Unterkunft wurde aufgrund der Beschaffenheit der Gebäude öfters gewechselt. Seit dem Jahr 1976 befindet sich der Kindergarten in den Räumlichkeiten der Volksschule. Davor war der Kindergarten in Moschendorf beim Haus Nr. 157 (Rückseite Garten), danach im Haus Nr. 134, anschließend wieder im Haus Nr. 157 (Vorderseite), später im Haus

Nr. 94 und für kurze Zeit wieder im Haus Nr. 157 untergebracht.

Kindergärtnerinnen und Helferinnen ab 1938/39:

Schmidt Maria

Stranzl Frieda

Gratzl Valeria

Laky Theresia

Hiermann Rosa

Gasper Maria

Furlan Wilma 1956-1972

Trinkl Christine, 1972-1981

Heidenwolf Brunhilde, seit 1981

Im Jahre 1981 wurde der "Erntekindergarten" zu einem eingruppigen Jahreskindergarten umgestaltet.

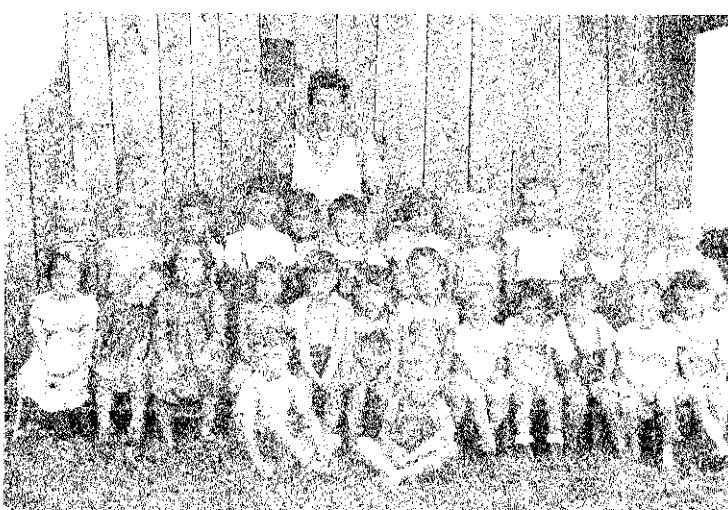
Im Kindergartengesetz vom 19.07.1976 sind alle Aufgaben, Vorschriften und Zielvorstellungen festgelegt. Der § 3 beschreibt die Ziele und Aufgaben des Kindergartens:

"Der Kindergarten hat die Aufgabe, die Familienerziehung der Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt zu unterstützen und zu ergänzen. Insbesondere hat er durch geeignete Spiele und durch die erzieherische Wirkung, welche die Gemeinschaft Gleichaltriger bietet, die körperliche, geistige und seelische Entwicklung der Kinder zu fördern und zu einer grundlegenden religiösen, sittlichen und sozialen Bildung, sowie zu einer Persönlichkeitsentfaltung und Sprachschulung beizutragen und sohin nach erprobten Methoden der Kindergartenpädagogik im Zusammenwirken mit den Erziehungsberechtigten in besonderer Ansetzung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt des Landes Burgenland die Schulreife zu fördern."

Die Kindergärtnerinnen veranstalten mit den Kindern viele verschiedenen Feste, bei denen Lieder, Gedichte und Spiele eingelernt und vorgetragen werden.

Im November wird alljährlich ein Laternenumzug abgehalten, zu welchem die Eltern und alle Ortsbewohner eingeladen werden. Nach dem Umzug gibt es ein Buffet. Mit den Einnahmen werden Spielsachen gekauft.

In der Gruppe werden Erntedank, Advent, Nikolaustag, Weihnachten, Fasching und



Kindergarten 1957, bei Haus Nr. 152

Kindergärtnerin Wilma Furlan

Ostern festlich begangen.

Der Kindergartenbeitrag betrug im Jahr 2000/01 pro Kind ÖS 350,00 im Monat, für das zweite Kind ÖS 330,00. Seitens der Caritas wird ein Beitrag von ÖS 15.000,-- bezahlt. Ein Teil der Personalkosten wird durch die Landesregierung gedeckt. Den restlichen Betrag bezahlt die Gemeinde Moschendorf.

Der Kindergarten wird seit 1981 als Ganztageskindergarten mit einer einstündigen Mittagspause geführt. Die Kinder werden zu Mittag abgeholt und nach der Mittagspause wieder in den Kindergarten gebracht.

Anzahl der Kinder, die den Kindergarten besuchten (jeweiliger Stand im September):

1982	16 Kinder
1983	15 Kinder
1984	13 Kinder
1985	17 Kinder
1986	15 Kinder
1987	19 Kinder
1988	18 Kinder
1989	16 Kinder
1990	14 Kinder
1991	9 Kinder
1992	12 Kinder
1993	16 Kinder
1994	12 Kinder
1995	11 Kinder
1996	10 Kinder
1997	13 Kinder
1998	11 Kinder
1999	11 Kinder
2000	13 Kinder



Kindergarten 1981
Kindergärtnerin Trinkl Christine



Sommerfest des Kindergartens



Kindergartenjahr 2000/2001
Kindergärtnerin Heidenwolf Brunhilde

STREIFLICHTER DER UMWELT



Pinka

Die Pinka

Karl Gerabek hat in den 50er Jahren eine Dokumentation aller burgenländischen Gewässer unternommen. Über die Pinka und den Strembach, der aufgrund seines großen Einzugsgebiets der bedeutendste Seitenbach der Pinka ist, schreibt er folgendes.

"Die Pinka entspringt in der Steiermark am Südhang des Wechsels, wobei die Wasserscheide bis auf 1600 m hinaufsteigt. Sie betrifft nach 15 km Lauflänge das burgenländische Gebiet. Nach einem nahezu Nordsüd gerichteten Laufe wendet sie sich bei der Einmündung des Zickenbaches nach Norden, um nach dem engen Durchbruche bei Burg wieder bis zur Einmündung der Strem eine Nordsüdrichtung anzunehmen. Nach kurzem, westost gerichtetem Lauf, mündet sie auf ungarischem Boden in die Raab.

Bei Burg (...) tritt die Pinka das erste Mal auf ungarisches Gebiet, bildet streckenweise die Staatsgrenze, wechselt hierauf mehrfach die Staatszugehörigkeit und verlässt erst bei Lusing, nach einer Lauflänge von 78 km gänzlich das burgenländische Gebiet."

Das in Pinkafeld auftretende gespannte Grundwasser wird durch artesische Brunnen nicht nur in Moschendorf, sondern u.a. auch in Eberau, Oberbildein, Deutsch-Schützen und Eisenberg erschlossen.

"Als Wassermangelgebiete sind das stark zerschnittene Hügelland zwischen Pinka und Lafnitz, Pinka und oberer Strem, ferner zwischen der unteren Pinka und unteren Strem zu bezeichnen. Es ist aus einem Wechsel von sandig-kiesigen und tonig-mergeligen Jungtertiärschichten aufgebaut und zeigt in niederschlagsarmen Vegetationszeiten deutliche Trockenheitserscheinungen, besonders im Grünland."

Besonderheiten der Flora

Der Güssinger Gottfried Traxler, der sich jahrzehntelang mit der Flora des Burgenlandes beschäftigte und immer wieder Raritäten entdeckte, "die gegenüber dem Stande des Catalogus florae Austriae als neu für das Burgenland zu bezeichnen oder die wegen der Neuheit des Standortes von besonderem Interesse sind, insbesondere soweit es sich hiebei um Seltenheiten oder um im Burgenland erst in den letzten Jahren bekannt gewordene oder hinsichtlich ihrer Verbreitung noch nicht ausreichend erforschte Arten und infraspezifische Sippen handelt."

Er hat auch in Moschendorf eine floristische Besonderheit dokumentiert, nämlich *Gladiolus paluster Gaud.*, die Sumpf-Siegwurz. Sie kommt nicht nur im Moschendorfer Walde vor, sondern wurde von Gottfried Traxler auch im Kulmer und im Punitzer Walde dokumentiert.

Südlich der Landstraße nach Strem, im Wald knapp an der Hauptschneise, dessen Eigentümer die Familie Batthyáni-Strattmann war, stand eine Buche, die aufgrund ihres Alters und besonderen Wuchses bereits 1933 unter Schutz gestellt wurde und als Naturdenkmal galt. Leider hat ein Blitz eingeschlagen und die Buche musste Ende der 90er Jahre gefällt werden.

Besonderheiten der Fauna

Kinderbringer

Glücksbringer

Fruchtbarkeitssymbol

Moschendorf ist das Storchendorf des südlichen Burgenlandes.

Im Jahr 2000 gab es acht Horste auf Rauchfängen und Masten im Ort. Sechs davon sind jährlich, die restlichen zwei gelegentlich besetzt. Durchschnittlich schlüpfen 12 Jungstörche jährlich.

Ladislaus Böhm entwarf immer wieder Porträts burgenländischer Gemeinden und trug somit zur Heimatkunde bei. Im Jahr 1958 beschrieb er auch Moschendorf, sehr eindrucksvoll war für ihn das Storchenvorkommen. "Auf mehreren Rauchfängen des Dorfes sieht man Storchnester. Ein ausgedehntes Sumpfgebiet entlang des Flusses begünstigt ihren Aufenthalt. Es gibt aber auch im Ortsbereich mehrere "Lacken" auf denen sich große Scharen von Gänsen und Enten tummeln."

Verglichen mit Daten aus den 30er und 40er Jahren kann man feststellen, dass sich der Bestand heute vergrößert hat.

In Moschendorf gab es 1934 und 1938 je einen Rauchfang der mit einem Storch besetzt war, 1948 waren zwei Rauchfänge mit insgesamt zwei Störchen besetzt und zwar bei Anton Windisch, Nr. 101 und Adolf Schaden, Nr. 56

Derzeit wird versucht, dass durch die Errichtung und den Bau zusätzlicher Horste und durch die Schaffung von Feuchtwiesen der Bestand gesichert bzw. erweitert wird.

Der Bestand der Störche hat in den letzten 2 Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen. Lt. Statistik der Gemeinde sah die Entwicklung folgendermaßen aus:

1977	10 besetzte Horste	31 Jungvögel
1978	13 besetzte Horste	33 Jungvögel
1979	10 besetzte Horste	17 Jungvögel
1980	7 besetzte Horste	16 Jungvögel
1984	4 besetzte Horste	7 Jungvögel
1994	5 besetzte Horste	12 Jungvögel
1998	6 besetzte Horste	12 Jungvögel
1999	6 besetzte Horste	12 Jungvögel
2000	6 besetzte Horste	14 Jungvögel



Storch im Winter, 1974/75





Moschendorf 1932

Dorfform

Moschendorf ist ein linsenförmiges Angerdorf, das in Nord-Südrichtung liegt. Die Hauptstraße erweitert sich zur Dorfmitte hin, bietet der Dorfkirche Platz und verengt sich wieder am Dorfausgang.

Das Dorf ist in Bezug auf seine landwirtschaftlichen Nutzflächen klar strukturiert. Auf dem im Westen der Gemeinde verlaufenden Hügelzug dehnen sich die Wälder aus. Auf dem anschließenden Hang wurden die Weinärden angelegt, dem sich das Kellerviertel anschließt. Dieser, im Volksmund als "Berg" bezeichnet, ist mit seiner einzeiligen Bebauung eine eigene Siedlung außerhalb des Dorfes. Dem schließen sich in östlicher Richtung die weiten Wiesen, das Dorf und die Felder an.

ENTWICKLUNG DER LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

IM 20. JAHRHUNDERT

DIPL.ING. RICHARD MATYAS

Betriebsstruktur

Um die Jahrhundertwende gab es in Moschendorf etwa 180 landwirtschaftliche Betriebe. Diese Zahl sank in den ersten Jahrzehnten langsam ab, sodass die Betriebszählung 1951 noch 139 Betriebe aufweist, wovon etwa 60% im Bereich zwischen 5 und 10 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche lagen. Lediglich 17 Betriebe bewirtschafteten mehr als 10 ha.

Ab den frühen 50er Jahren begann die Zahl der landwirtschaftlichen Betrieben schneller zu sinken, wobei die Auflösung landwirtschaftlicher Betriebe im Zuge des EU-Beitrittes 1995 am höchsten war.

Anzahl der Betriebe (laut Betriebszählung)

1900	180 Betriebe (Schätzung)
1951	139 Betriebe
1960	122 Betriebe
1970	111 Betriebe
1976	97 Betriebe
1990	76 Betriebe
2001	45 Betriebe (laut Mehrfachantrag)

Flächenstruktur

In den späten 60er Jahren des 19. Jahrhunderts gab es in Moschendorf bereits ein Flurbereinigungsverfahren, das für die damalige Zeit als musterhaft angesehen werden kann. Aufgrund der jahrzehntelang betriebenen Realteilungen, bei denen die einzelnen Grundstücke unter den Erben aufgeteilt wurden, zersplitterte die Grundstücksstruktur immer mehr, sodass es bereits 2.671 landwirtschaftlich genutzte und 229 weinbaulich genutzte Parzellen gab. Bei 814 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche betrug somit die durchschnittliche Parzellengröße 30 a. Mehr als die Hälfte der Parzellen waren kleiner als 20 a. Aus diesem Grund entschloss sich der Gemeinderat im Jahre 1996 nach einer Befragung der Grundeigentümer beim Amt der Burgenländischen Landesregierung einen Antrag auf Grundzusammenlegung einzubringen. Die Grundzusammenlegung wurde dann im Dezember 1996 eingeleitet.

In den Monaten April und Mai 1998 fand die Bonitierung der landwirtschaftlichen Grundstücke statt. Diese erbrachte für die einzelnen Bonitäten folgende Flächen:

Ackerland	1. Bonität: 3,74 ha	15 ATS/m≈
	2. Bonität: 179,09 ha	14 ATS/m≈
	3. Bonität: 195,75 ha	12 ATS/m≈
	4. Bonität: 203,86 ha	11 ATS/m≈
	5. Bonität: 127,81 ha	9 ATS/m≈
	6. Bonität: 21,70 ha	6 ATS/m≈
Außer Kultur:	50,38 ha	3 ATS/m≈
Bauland I	3,96 ha	50 ATS/m≈
Bauland 2	0,77 ha	50 ATS/m≈
Hutweide	12,85 ha	5 ATS/m≈

Bei der Finanzbodenschätzung beträgt die durchschnittliche Ackerzahl für Moschendorf 50,9, was einer guten Bonität entspricht.

Bodenutzung

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts benötigten die Menschen alles, was der Boden hervorbrachte, entweder zur menschlichen Ernährung oder zur Fütterung an das Vieh. Die Kulturartenverteilung änderte sich kaum. Lediglich der Buchweizen verschwand bereits vor dem 2. Weltkrieg aus der Fruchtfolge.

Die meistangebaute Kultur war der Winterweizen mit etwa 150 ha. Erst in den letzten 5 Jahren stieg der Anteil des Weizen auf etwa 200 ha. Der Roggen war mit etwa 80 ha vertreten, verschwand aber in den 70er Jahren fast vollständig.

Die Gerste, von der ursprünglich zwischen 10

Mistausführen 1946, Astl Franz, Nr. 8





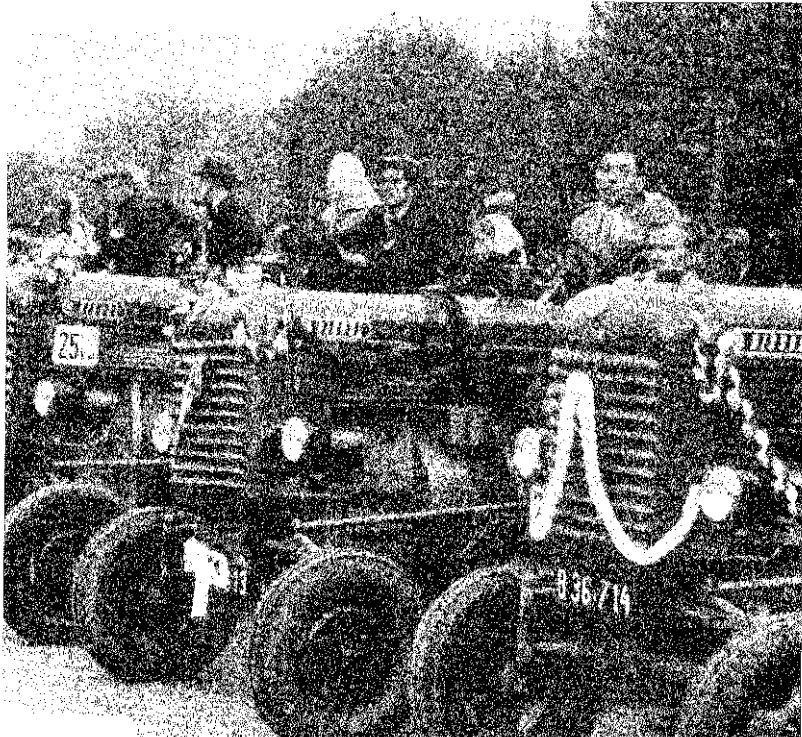
Weinlese 1938, Fam. Geider, 13

und 15 ha angebaut wurden, kam mit der stärkeren Verwendung der Handelsdünger ab den 70er Jahren auf etwa 150 ha, wobei der Anteil seither gleich blieb. Wurde am Anfang fast nur Sommergerste angebaut, ist derzeit bereits die Wintergerste stärker vertreten, was auch auf die vielen trockenen Sommer in den letzten Jahren zurückzuführen ist.

Der Hafer hielt sich bis in die 90er Jahre konstant um die 65 ha, verschwand aber in letzter Zeit fast vollständig.

Die Menge an angebauten Mais bewegte sich lange Zeit um etwa 60 ha, erst durch den Körnermaisverkauf ab den frühen 80er Jahren wurde er auf etwa 160 ha ausgedehnt. Diese Flächen werden auch heute noch mit Mais bewirtschaftet.

Traktorweihe 1967



Eine wichtige Kultur war auch die Kartoffel, die der menschlichen Ernährung wie auch als Futterfrucht diente. War anfangs die Fläche bei fast 40 ha, so ging sie ab den 70er Jahren stetig zurück, sodass derzeit nur mehr etwa 1 ha Kartoffeln angebaut werden.

Auch die Futterrübe, die konstant mit 16 ha angebaut wurde, verschwand vollständig.

Der Feldfutterbau mit Klee, Kleegras und Luzerne betrug ursprünglich um die 50 ha, wurde aber mit dem Rückgang der Rinderhaltung stetig reduziert und liegt derzeit bei 12 ha.

Mit der verstärkten Förderung der Alternativkulturen wurden folgende Saaten angebaut: Waren es in den 80er Jahren Pferdebohne und Ackererbse, baute man Anfang der 90er Jahre Winterraps und Sonnenblume an. Derzeit ist fast nur mehr die Sojabohne vertreten. Diese liegt bei 130 ha, der Raps bei etwa 30 ha.

Die Stilllegung der landwirtschaftlichen Nutzflächen richtet sich nach den jeweiligen Förderrichtlinien und liegt derzeit bei etwa 100 ha.

Die Wiesen, die ursprünglich bei über 200 ha lagen, wurden durch den Rückgang der Rinderhaltung umgeackert und liegen derzeit nur mehr bei 72 ha.

Weinbau

Der Weinbau ist seit jeher in Moschendorf kleinstrukturiert. Obwohl fast jeder Landwirt einen Weingarten hat, betrug die Gesamtfläche nur etwa 12 ha. Ab Ende der 80er Jahre wurden Weingärten teilweise oder ganz gerodet, sodass derzeit eine Fläche von 8 ha gegeben ist.

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Weingärten in der Stockkultur als sogenannte Direktträger kultiviert. Ab 1962 erfolgte die Umstellung auf eine Hochkultur mit einer veredelten Unterlagsrebe.

Erst mit der Freigabe des Uhudlers kamen im letzten Jahrzehnt die lange verpönten Direktträgerreben wieder zu Ehren und erzielen derzeit stolze Preise.

Mechanisierung

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts mussten alle Tätigkeiten händisch durchge-

führt werden. Die ersten landwirtschaftlichen Maschinen wurden in der Zwischenkriegszeit angeschafft.

Der Drusch wurde ursprünglich im Lohnverfahren durchgeführt. Schon vor dem 1. Weltkrieg kam die erste Dreschmaschine, zu der später noch vier weitere Lohndreschmaschinen dazu kamen. Ab 1950 wurden 10 Dreschmaschinen, die im Gemeinschaftsbetrieb von je etwa 10 Landwirten standen, eingesetzt.

Die Mahd von Gras und Getreide wurde mit den Mähdreschern durchgeführt. Die erste wurde 1937 angekauft, 1939 folgten etwa 15 weitere. Der Höchststand war mit etwa 18 Maschinen gegeben.

Abgelöst wurden diese ab dem Jahr 1954 allmählich von den Bindemähern. Bereits 1957 wurden 10 Bindemäher von den ortsansässigen Bauern angeschafft. Der nächste Schritt in der Entwicklung war der Mähdrescher. Der erste wurde 1961, die meisten im Jahr 1966 in Betrieb genommen, sodass die Maschinenzählung 1968 mit 15 Mähdreschern schon beinahe den Höchststand auswies. Die meisten Mähdrescher befanden sich in Gemeinschaftsbetrieb. Diese Maschinengemeinschaften trennten sich allmählich wieder; derzeit haben einige Landwirte eigene Mähdrescher, die für andere Bauern im Lohnverfahren dreschen.

Der erste Traktor wurde in Moschendorf im Jahr 1949 angeschafft. Die meisten Traktoren wurden dann in den Jahren 1955 und 1956 angekauft, sodass 1960 schon um die 60 Traktoren im Einsatz waren. Die Maschinenzählung 1974 weist bereits 84 Traktoren in Moschendorf aus. Die ersten Sämaschinen wurden ab dem Jahr 1935 angekauft; 1939 waren zwischen 20 bis 25 Sämaschinen im Einsatz.

Tierhaltung

Pferdehaltung:

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielten in Moschendorf ca. 20 Bauern Pferde - meist jeweils bis zu zwei ausgewachsene Nutzpferde. Einige waren als Fuhrwerker unterwegs, die meisten hielten die Pferde für die Arbeit in der Landwirtschaft.

Nach Ende des 1. Weltkrieges stellten die



Fahrzeug- und Mähdrescherweih

Fuhrwerker ihre Dienste ein, sodass nur die sogenannten "Rossbauern" als Pferdebesitzer übrig blieben.

So weist die Viehzählung 1959 noch 15 Pferdebesitzer mit 28 Pferden aus. Danach wurden die Pferde in der Landwirtschaft von Traktoren ersetzt, sodass ihre Zahl sukzessive zurückging.

Viehzählungsergebnisse Pferde:

Viehzählung 1959: 15 Pferdebesitzer mit 28 Pferden

Viehzählung 1966: 9 Pferdebesitzer mit 16 Pferden

Viehzählung 1970: 6 Pferdebesitzer mit 8 Pferden

Viehzählung 1978: 2 Pferdebesitzer mit 6 Pferden

Viehzählung 1983: keine Pferde

Stolzer Pferdebesitzer Laky Gregor im Jahr 1944



Rinderhaltung:

Die Rinder fanden in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts sowohl in der Milch- und Fleischproduktion als auch als Zugtiere Verwendung. Dementsprechend waren die Rinder auch in jedem Betrieb vertreten. Die Milch wurde ab dem Jahr 1925 an eine private Molkerei und ab 1938 an eine Genossenschaftsmolkerei geliefert. Im Jahr 1959 gab es 135 Rinderbesitzer, die 306 Kühe hielten. Bis in die frühen siebziger Jahre blieb diese Situation nahezu unverändert. Danach sank aufgrund der starken Aufnahme von außenlandwirtschaftlichen Tätigkeiten die Zahl der Rinderbesitzer dramatisch ab. Die zeitgleich einsetzende Errichtung von Hallenstallbauten und die damit verbundene Bestandserhöhung konnte die Anzahl an Kühen aber gleich halten. Erst mit der staatlichen Kontingentrückkaufaktion Mitte der achtziger Jahre sank erstmals auch die Anzahl der Kühe und halbierte sich innerhalb von 10 Jahren.

Seit Mitte der neunziger Jahre konnte durch die Errichtung von Laufställen dieser Rückgang gebremst werden.

Viehzählungsergebnisse Rinder:

Jahr	Rinderbesitzer	Kühe	Rinder gesamt
1959	135	306	713
1966	130	302	834
1970	124	311	864
1978	65	323	849
1983	57	296	710
1987	43	239	598
1991	32	194	472
1995	22	145	424
2001	10	133	345

Schweinehaltung:

Ursprünglich war die Schweinehaltung zur Eigenversorgung notwendig. Daneben wurden aber auch Mastschweine verkauft. Da die Betriebe weitgehend autark waren, hatte fast jeder Betrieb auch eine Zuchtsau. So wies die Viehzählung im Jahr 1959 143 Schweinebesitzer mit 109 Zuchtsauen aus. Danach nahm die Zahl der Schweinebesitzer stark ab. Als in den 70er Jahren die Schweine gute Erlöse brachten, erhöhte fast jeder auf zwei Zuchtsauen, sodass trotz sinkender Besitzer-

zahl die Zahl der Zuchtsauen stark anstieg. Ab den achtziger Jahren ging die Schweinehaltung aber wieder stark zurück und beschränkt sich nur auf wenige Betriebe.

Entwicklung der Schweinehaltung:

Jahr	Schweinebesitzer	Zuchtsauen	Schweine gesamt
1959	143	109	1067
1966	104	87	973
1970	100	91	1228
1978	72	112	1209
1983	69	64	808
1987	61	56	699
1991	40	32	402
1995	33	21	226
2001	6	2	46

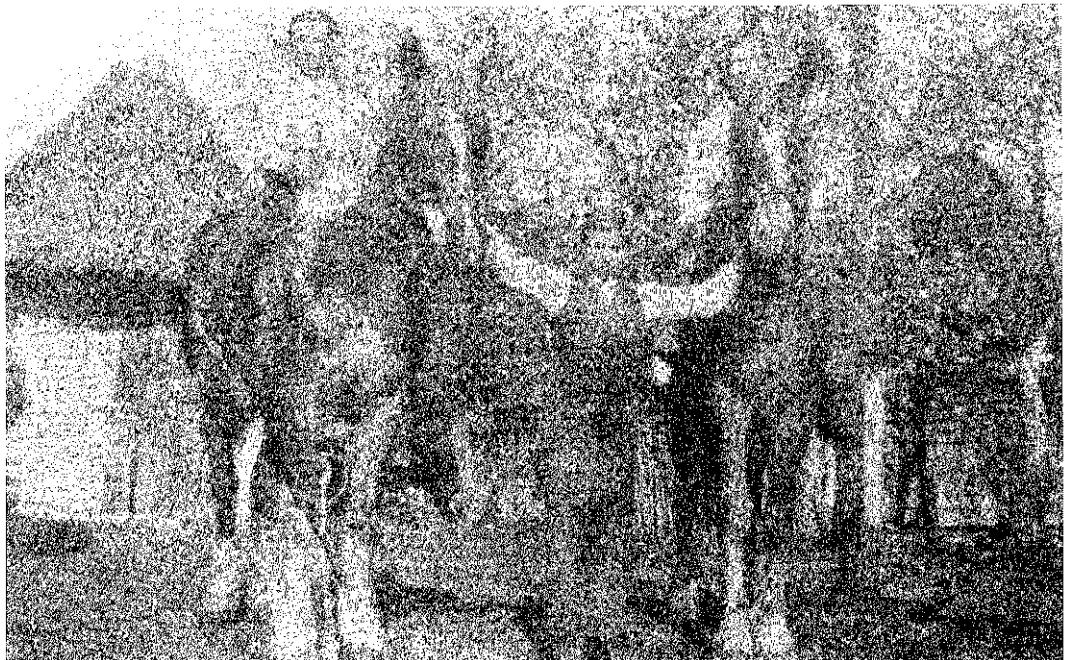
Geflügelhaltung:

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte die Geflügelhaltung in Moschendorf das Dorfbild - neben den Hühnern wurden aufgrund der vielen Lacken auch Gänse gehalten. In jedem Betrieb gab es ca. 30 Hühner bzw. weist die Viehzählung im Schnitt je drei Gänse auf, die über den Winter gehalten wurden. Die restlichen Gänse wurden im Herbst geschlachtet. Mit der Trockenlegung der Lacken verschwanden in den späten 60er Jahren die Gänse ziemlich abrupt vom Dorfbild.

Die Eier der Hühner wurden an Händler verkauft, die diese entweder vom Haus oder von einer Sammelstelle abholten. Mitte der 70er Jahre blieben diese Händler aus, sodass die Hühnerhaltung auf Eigenbedarf und private Gelegenheitsverkäufe beschränkt war und damit sukzessive zurückging. Erst seit der Umstellung eines Betriebes auf Legehennenhaltung in den frühen 90er Jahren steigen die Hühnerzahlen wieder an.

Viehzählungsergebnisse Geflügelhaltung:

Jahr	Hühner	Gänse	Enten
1959	4751	230	33
1966	4443	175	70
1970	4555	37	14
1978	2499	15	31
1983	1578	6	37
1987	1392	7	24
1991	975	6	6
1995	1620	0	4



Ausfahrt zum
Kartoffelsetzen 1957
Familie Adam, 82



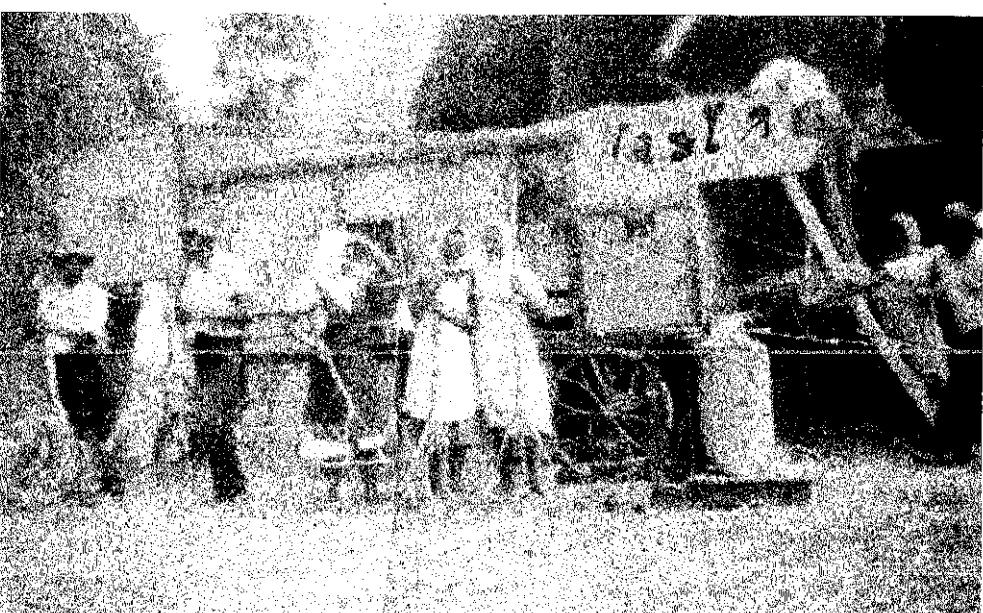
Laubrechen im Wald,
1940
Familie Gröller



Getreideernte mit Sense
Gröller Josef, 88 als Mäher
Astl Maria, 147 als Auf-
klauberin
Garger Stefan, 34 als Garben-
binder



Getreideernte mit
Bindermäher 1965
Gotthard Adolf, 120



Erntedrusch 1944
bei Laky, 19



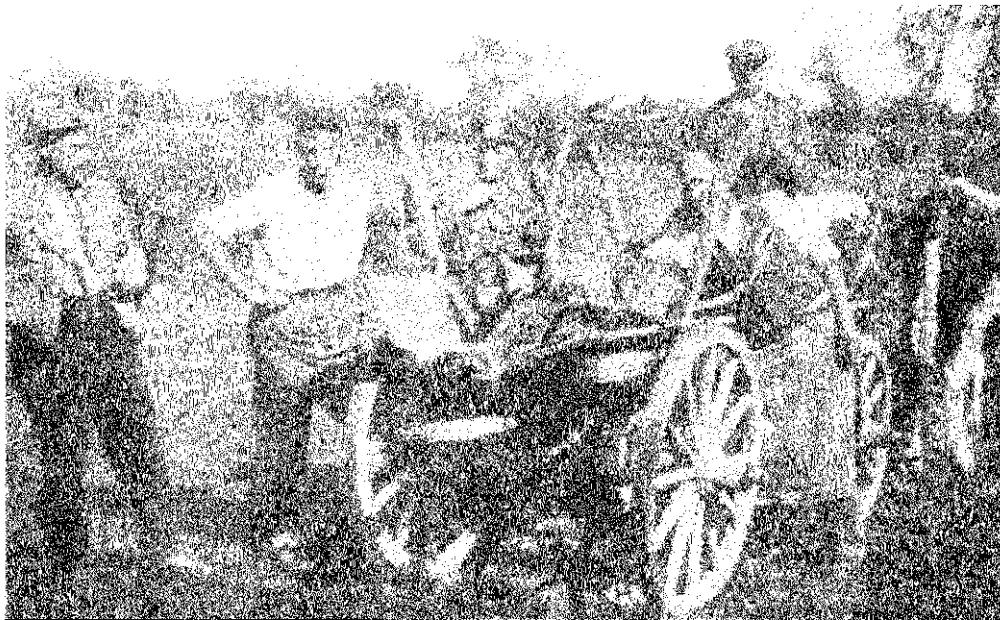
Erntedrusch 1950
Strohträger und Strohschieber



Saisonarbeiter auf der Strohtriste
in den 40er Jahren



Franz Gratzl, 21, im Kuhstall



Nach erfolgreicher Jagd
Jagdpächter Ecker, Graz



Grünfutterzufuhr 1954
Adam Gregor, 70



Heumahd 1960
Gastwirt Josef Noe

GEWERBE IN MOSCHENDORF

Name	Standort	"Bezeichnung" des Gewerbes	"Gewerbeschein" vom/Konzession	Lösung
Bruckner Aloisia	Moschendorf 133	Wäschewarenerzeugungsgewerbe	1939-06-29	1949-01-06
Gaider Paul	Moschendorf 38	Lohndruschgewerbe	1937-05-22	1953-01-16
Gasper Agnes, geb. Wiener	Moschendorf 94	Gast- und Schankgewerbe	1936-07-08	1952-12-19
Gasper Georg	Moschendorf 4	Lohndruschgewerbe	1947-10-04	1952-01-09
Janischer Alois	Moschendorf 146	Tischlergewerbe	1923-10-22	1953-01-02
Klepeis Franz	Moschendorf 47	Lohndruschgewerbe	1928-08-14	1949-10-06
Mittl Gregor	Moschendorf 180	"Betrieb eines Kettenkarussells Ballwurf auf leere Dosen Reifenwerfen auf Figuren sowie Schießstätten"	1948-02-17	1950
Mittl Gregor	Moschendorf 180	"Handel mit Geschirr, und Essbestecke Korb- und Bürstenwaren"	1928-07-31	1955-08-12
Mittl Josefa geb. Baumgartner	Moschendorf 180	"Marktfirantie mit Zuckerwaren, Kanditen"	1929-12-17	1955-08-12
Mizda Georg	Moschendorf 144	Schmiedegewerbe	1923-10-22	1949-01-06
Paul Gregor	Moschendorf 197	Schuhmachergewerbe	1924-11-03	1950-09-04
Schaden Adolf	Moschendorf 56	Schuhmachergewerbe	1936-04-29	1954-07-06
Seier Paul	Moschendorf 75	Lohndruschgewerbe	1936-06-22	1951-12-05
Stangl Franz	Moschendorf 41	Lohndruschgewerbe	1929-09-19	1954-06-26
Tuifel Josef	Moschendorf 96	Kleidermachergewerbe	1937-05-03	1954-02-03
Windisch Anton	Moschendorf 101	Sodawassererzeugungsgewerbe	1946-12-20	1954-05-08
Dampf Alois	Moschendorf 100	"Zweigniederlassung in der Form einer Verkaufsstelle von Fleisch u.Fleischwaren"	1954-06-12	1956-06-28
Gasper Johann	Moschendorf 94	Gasthaus	1952-12-19	1956-06-14
Hanzl Otto	Moschendorf 94	Gemischtwarenhandelsgewerbe	1955-09-28	1957-12-02
Unger Stefan	Moschendorf 189	Müllergewerbe	1935-03-11	1959-01-13

Name	Standort	"Bezeichnung" des Gewerbes	"Gewerbeschein" vom/Konzession	Lösung
Iptits-Schmied Alois	Moschendorf 107	Gast- und Schankgewerbe	1936-06-25	1966-02-18
Kedl Johanna	Moschendorf 114a	Lohnbrüterei	1956-07-19	1964-06-01
Laky Rudolf	Moschendorf 5	Gast- und Schankgewerbe	1934-09-12	1963-04-10
Marth Franz	Moschendorf 139	Lohndruschgewerbe	1961-03-14	1963-11-07
Müllner Franz	Moschendorf 116	Schuhmachergewerbe	1948-04-02	1969-03-03
Noe Josef	Moschendorf 100	Gast- und Schankgewerbe	1931-09-14	1970-02-11
Noe Josef	Moschendorf 100	Fleischhauergewerbe	1931-05-29	1969-12-18
Pfeiffer Alois	Moschendorf 144	Schuhmachergewerbe	1948-03-08	1964-09-22
A. Schaffler's Söhne	Moschendorf 121	"Großhandel ohne Beschränkung auf bestimmte Waren"	1964-10-15	1964-11-27
A. Schaffler's Söhne	Moschendorf 121	"Genehmigungsbescheid für den Verkauf von Obstrohsäften, -sirupen, -pulpen, Fruchtsaftkonzentraten, -säften, -getränken ohne Kohlensäure, Wermut und Süßwein, Obst-, Trauben- und Beerenweinen, Bränden, Likören und sonstigen Destillaten, Essig, Pektins, Marmeladen u.s.w."	1965-01-11	1967-01-10
Sladek Friedrich	Moschendorf 34	Tabaktrafik	1936-10-15	1965-09-27
Stangl Franz	Moschendorf 41	Lohndruschgewerbe	1965-07-05	1970-11-03
Stangl Franz	Moschendorf 27	Lohndruschgewerbe	1961-07-25	1965-06-04
Unger Stefan	Moschendorf 38	Gemischtwarenhandelsgewerbe	1963-05-17	1969-08-01
Deutsch Johann	Moschendorf 115	Wagnergewerbe	1932-10-18	1971-05-21
Gujon Franz	Moschendorf 57	Tischlergewerbe	1951-08-20	1977-03-31
Jandl Robert	Moschendorf 155	"Verkauf von Mineralölen an Kraftfahrer im Betrieb von Zapfstellen"	1972-05-08	1979-08-31
Jandl Robert	Moschendorf 155	Wagenschmiedegewerbe	1948-03-12	1979-08-31
Jandl Robert	Moschendorf 155	Hufschlagsgewerbe	1949-01-19	1979-08-31
Jandl Robert	Moschendorf 155	"Einzelhandel mit landwirtschaftlichen Geräten"	1961-10-10	1979-08-31

Name	Standort	"Bezeichnung" des Gewerbes	"Gewerbeschein" vom/Konzession	Lösung
Lendl Stefan	Moschendorf 89	"Beförderung von Personen mit einem Personenkraftwagen bis zu 9 Sitzplätzen (Mietwagengewerbe)"	1956-08-18	1978-12-31
Lendl Stefan	Moschendorf 89	"Beförderung von Personen mit einem Personenkraftwagen bis zu 9 Sitzplätzen (Mietwagengewerbe)" "Erweiterung auf einen zweiten Personenkraftwagen im Jahr 1979"	1979-01-19	1985-06-08
Unger Johann	"Moschendorf Grundstück Nr. 1059"	Schottergewinnung	1972-02-17	1990-03-31
Hanzl Otto	Moschendorf 94	"Beförderung von Personen mit einem Personenkraftwagen bis zu 9 Sitzplätzen (Mietwagengewerbe)"	1956-06-08	1993-12-31
Laky Walter	Moschendorf 57	Gast- und Schankgewerbe	1963-04-10	1994-12-31
Schwarz Gertrude	Moschendorf 131	Betonwarenerzeuger	1980-03-17	1994-01-31
Schwarz Gertrude	Moschendorf 131	"Handelsgewerbe (Handel mit Grabsteinen) Erweiterung auf den Handel mit Betonwaren sowie keramischen Fliesen im Jahre 1985"	1980-03-17	1994-01-31
Schwarz Josef	Moschendorf 131	Kunststein-erzeugungsgewerbe	1967-04-14	31.01.1994, Fortführung durch die Witwe
Schwarz Josef	Moschendorf 131	Steinmetzmeister	1987-05-14	1995-01-05
Schwarz Kurt	Moschendorf 131	"Handelsgewerbe (Handel mit Grabsteinen) Erweiterung auf den Handel mit Betonwaren sowie keramischen Fliesen im Jahre 1985"	1994-02-01	1994-08-26
Stein Schwarz GmbH	Moschendorf 131	"Handelsgewerbe (Handel mit Grabsteinen) Erweiterung auf den Handel mit Betonwaren sowie keramischen Fliesen im Jahre 1985" Steinmetzmeister	1994-08-26 1994-10-13	
Windisch Anton	Moschendorf 101	Erzeugung von Sodawasser mit oder ohne Zusatz		1994-12-31

Name	Standort	"Bezeichnung" des Gewerbes	"Gewerbeschein" vom/Konzession	Löschung
Windisch Anton, jun.	Moschendorf 101	Erzeugung von alkoholfreien Markengetränken; Handel mit Waren aller Art	1995-01-01	
Windisch Anton	Moschendorf 101	Handelsgewerbe	1974-10-29	1994-12-31
Noe Josef	Moschendorf 100	Gast- und Schankgewerbe	1970-02-27	1999-04-30
Noe Helga	Moschendorf 100	Gast- und Schankgewerbe	1999-05-01	
Sladek Friedrich	Moschendorf 28	Handelsgewerbe	1977-01-21	1998-08-31
Sladek Friedrich	Moschendorf 28	verb.Trafik	1977-01-01	1998-08-31
Weinmuseum	Moschend. Gstk. 2644	Gastgewerbe	1999-05-01	
Astl Erwin	Moschendorf 147	Lohndrusch	1980-01-04	2000-02-24
Stangl Anton	Moschendorf 145	Lohndrusch	1980-01-04	24.02.2000 ruhend gemeldet

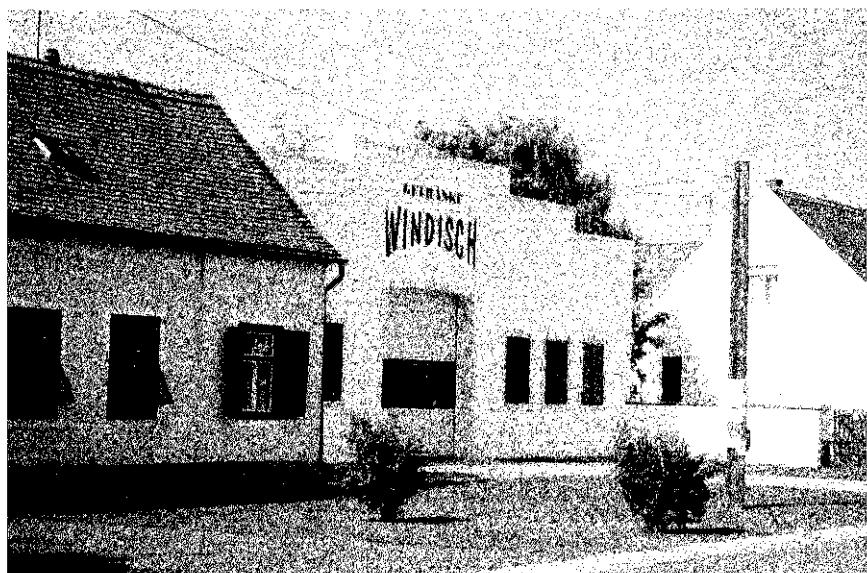


Tischlerwerkstatt Franz Gujon, 1953

Firmengründer Schwarz Josef mit
Familie
Stein Schwarz GesmbH



Limonadenerzeugung
Windisch Anton jr.



Das 1998 geschlossene Kaufhaus



BAN DREISCHN

Stefan Mittl

Nach da Ernte woas friaga emma saü wåt,
da woa dann zan Dreischn die richtigi Zât.
Scha va da Wåtn
hat ma die Dreischmascheh gheat,
wanns zvüл egleig harn, hats direkt great.

Zeihn Låt hamma za dea Oawat gla braucht,
am beistn ham die Strohtroga obaucht.
Am dei Buim woa domast a Grifß,
je stärka da Büarsch desto lainga da Spieß.

Dea Spieß woa voan mit Åsn beschlogn,
mit dein hamma as Stroh af die Tristn aufitrogn
Eifta hatn da Wend frentadraht,
aft hamman hölt nau amol aufizahrt.

Iwas Eissn hamma nat deafn klogn,
die Bauerin hat do ganz groß auftrogn:
a gsölchti Süppn and an Schönkn dazui
and Güglhüpf and Kropfn woan emma nau gmui.

Ganzn To sans mit da Wäfloschn glafn,
dein hams scha muisn mit Saüdawossa tafn.
A letiga Wå and a großi Hitz,
do bast glå rauschi and oawast mea nix.

Va dea Plo woafß die Jugend nix mea,
waü nahmat ma hiaz die Strohtroga hea?
Dei oawatn vüл liawa a da Hauptstadt an Wian,
walsi düat a vüл mea vadian.

An Stodl hent luahrt nau må olta Spieß,
am mi and am iahm as scha laung mea kua Grifß.
Da Spieß hat ausdiat and i scha bold a,
wenn i uamol nau -a Strohtroga wa!

Stefan Mittl wurde am 11. März 1920 in Moschendorf geboren. Sein Wunschtraum, Lehrer zu werden, konnte in den schwierigen 30-er Jahren nicht erfüllt werden. Er übernahm den elterlichen Hof und widmete sich mit umso größerer Hingabe dem Bauernberuf.

DIE AMERIKAWANDERUNG

"CHARLES IT'S BETTER TO STAY HERE IN THE UNITED STATES"

"Karl es ist besser wenn du hier in Amerika bleibst!" Diesen Ratschlag bekam ein Moschendorfer von seinem Chef, einem schwedischen Unternehmer, bei seinem letzten Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zu hören. Er hielt sich nicht daran und kehrte wieder in seine Heimat zurück.

In Moschendorf allein von einer Auswanderung nach Amerika zu sprechen wäre falsch. Moschendorf zählt nicht nur zu den auswanderungsstärksten Gemeinde des Burgenlandes, sondern auch zu jenen Gemeinden, die auch eine beträchtliche Zahl von Rückwanderern zu verzeichnen hatten, daher ist die Bezeichnung Amerikawanderung angebracht. Moschendorf zählte neben Punitz, Deutsch Ehrensdorf, Steingraben, Steinfurt u.a. zu jenen Ortschaften, wo in bestimmten Zeiten mehr Dorfbewohner in Amerika lebten als in der Heimat.

Die permanenten wie auch die zeitlich begrenzten Wanderungen von Moschendorfern in die Vereinigten Staaten sollten die Entwicklung der Gemeinde im 20. Jahrhundert außerordentlich prägen.

Daher soll in diesem Überblick nicht allein auf die Gründe und Arten der Amerikawanderung eingegangen werden. Aufgrund von Gesprächen mit Gemeindebürgern, die selbst mehrmals in Amerika waren und arbeiteten, soll auf die Auswirkungen der Amerikabezogenheit im Alltagsleben in Moschendorf näher eingegangen werden.

Das Pinkatal, manchmal auch der Pinkaboden genannt, wurde durch die Grenzziehung von 1921 in zwei Teile geteilt. Die bei Ungarn verbleibenden Ortschaften wie Schilding (Felsőcsatar), Großdorf (Vaskeresztes), Kroatisch Schützen (Horvátlövö), Pernau (Pornóapáti), Prostrum (Szentpeterfa) und das magyarische Allerheiligen (Pinkamindszent) hatten eine ähnliche Auswanderung nach Amerika zu verzeichnen.

Walter Dujmovits, der einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit der Amerikawanderung gewidmet hat und der bis heute in seinen Bemühungen um die Burgenländische Gemeinschaft und den Auslandsburgenländern die integrative Persönlichkeit ist, schrieb:

"Der Pinkaboden ist das Gebiet, aus dem prozentuell und wahrscheinlich auch absolut die meisten Burgenländer nach Amerika gezogen sind. Nicht nur hinsichtlich der Auswandererdichte muss der Pinkaboden als das bedeutendste Auswanderergebiet zuletzt genannt werden, auch im zeitlichen Ablauf stellt diese Landschaft das jüngste Auswanderungsgebiet dar. Die Auswanderung hat dort erst, wahrscheinlich in einem Bogen über das Stremtal kommend, um die Jahrhundertwende das Pinkatal erreicht."

Neben Moschendorf zählt Deutsch Schützen mit mehr als 300 ausgewanderten Dorfbewohnern zu den auswanderungsstärksten Gemeinden des ganzen Burgenlandes. Weitere auswanderungsstarken Orte waren Güssing, Strem, Punitz und Kukmirn. Die Auswanderung war vor allem auf die Vereinigten Staaten beschränkt. Altbürgermeister Behm wies darauf hin, dass drei Moschendorfer Burschen nach Argentinien

Amerikakreuz. Von den Auslandsburgenländern gestiftet.



ausgewandert seien.

Zu den Wanderungsgründen meint Dujmovits: "Das Hauptmotiv dieser starken und anhaltenden Abwanderung ist der Fortbestand des betont agrarischen Charakters, das Fehlen von Industrien sowie die periphere Lage an der toten Grenze."

Graupner hat sich 1949 mit der Amerikawanderung der Burgenländer beschäftigt und diese vor allem im Zeitraum zwischen 1884 und 1939 genauer betrachtet.

In diesem Zeitraum sind 281 Personen aus Moschendorf nach Amerika gewandert, 118 kehrten wieder zurück. Betrachtet man das Verhältnis von ausgewanderten Männern und Frauen, so kann man sagen, dass fast 40% der Amerikawanderer Frauen waren. Ein Großteil von ihnen (200 Personen) war ledig. Fast zwei Drittel der ständig ausgewanderten Personen hatte weiterhin Verbindungen mit der Heimat. Nur etwa ein Viertel der ständigen Amerikawanderer hatte einen expliziten Rückkehrwunsch.

Die wichtigsten Wanderungsziele waren New York, Northhampton und Passaic, weitere Moschendorfer gehörten zu den Einwanderern von Chicago, Allentown und St. Louis.

Generell kann gesagt werden, dass die Amerikawanderung in der Zwischenkriegszeit beträchtlich stärker war als in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

Nach Angaben in den Volkszählungen hatte Moschendorf im Jahr 1900 928 Einwohner, 1920 waren es 894 und 1923 814 Personen. Die Jahre 1922 und 1923, also kurz nachdem das Burgenland zu Österreich gekommen war, stellten den Höhepunkt der Amerikawanderung dar. In diesen beiden Jahren wanderten 59 Personen (dies waren 7% der Dorfbewohner) nach Amerika. 1924 war ein Jahr des Rückgangs, ab 1925 war wieder ein Anstieg zu verzeichnen, der 1930 einen weiteren Höhepunkt erreichte. Durch den Bankenkrach von 1930 wurde wiederum eine verstärkte Rückwanderung ausgelöst.

Ein Trend, der aus der Statistik abgelesen werden kann, war, dass die Rückwanderung dort prozentuell am größten war, wo die Amerikawanderung am stärksten war.

In der Zwischenkriegszeit war in Moschendorf jeder fünfte Einwohner bereits einmal in Amerika.

Daraus könnte man schließen, dass je mehr Personen ausgewandert waren, desto mehr persönliche Verbindungen gab es und daher auch mehr Möglichkeiten, nur für eine bestimmte Zeit nach Amerika zu gehen. Gerade die persönlichen Kontakte waren für die Wanderung wichtig. Dadurch hatte man die Information, die Hilfe und auch ein gewisses Maß an Sicherheit, um einen zeitweiligen Aufenthalt in Amerika erfolgreich zu meistern.

Generell kann gesagt werden, dass die berufliche Betätigung ganz entgegengesetzt zu jener in der Heimat war. Ein Großteil der in der Zwischenkriegszeit Ausgewanderten waren Bauern, in den Vereinigten Staaten arbeiteten sie anfangs vor allem als ungelernnte Arbeiter in den großen Industrien (Zementwerke, Seidenindustrien, etc.). Nur wenige waren in gelernten Berufen als Kellner, Friseure tätig. Einige wenige konnten sich selbstständig machen und nur ganz selten war jemand weiterhin als Bauer tätig.

Walter Dujmovits hat den Lebensweg eines Moschendorfers aufgezeichnet, der bereits 1898 auswanderte und es in den USA schaffte, als Bauer tätig zu sein.

Nachfolgende Darstellung ist dem Werk Walter Dujmovits entnommen, dem dafür herzlich gedankt sei.

Toni Seier

Er war ein Bauernkind und blieb ein Leben lang Bauer, wie man es drüben nennt. Denn er liebt die Freiheit, und ein Bauer ist frei. Und weil er die Freiheit liebt, ging er nach Amerika. "Niemand von die Jungens wees, was frei ist in Amerika. Was du verdient hast, ist dein. Da war nix von Tax abziehen. Ich habe als freier Mann gelebt in Pennsylvania, wie Pennsylvania noch frei war!" Jetzt [Anm.: 1975] lebt er auf seiner kleinen Farm weitab von einem Nachbarn inmitten einer Landschaft, die trotz aller Kultiviertheit noch viel Ursprünglichkeit besitzt.

Stolz betont er, daß es in dieser Gegend keine Besitzsplitterung gibt.

Das ist seine unbewältigte Vergangenheit. Denn

die durch eine unvernünftige Erbteilung bedingte Armut der kleinen Bauernwirtschaften war für ihn und die meisten seiner Gefährten der Hauptgrund der Auswanderung.

1883 in Moschendorf geboren, mußte er schon als 15jähriger seine Heimat verlassen. Er zog nach Wien, wo er bei der Kanalisierung der Stadt arbeitete. Im Winter war er Schneeschaufler. Zum Leben war es zuwenig, zum Sterben noch immer zuviel. In guten Tagen verdiente er zwei bis drei Kronen, dann lange wieder nichts. Eines Tages traf er auf einen Agenten, der ihn für Amerika warb, und Seier schlug ein. Schon auf dem Schiff traf er viele Leute, die nach Northampton und Coplay wollten. Da entschloß er sich, auch dorthin zu gehen. Damals gab es noch Eisenindustrie in dieser Gegend. Aber die meisten wollten in die "Zementmühle". Zum ersten Mal hatte er als 10jähriger Bub von Amerika gehört. Damals, etwa 1893, hatten junge Männer aus Glasung und St. Nikolaus Wein gestohlen und die Fässer im Wald versteckt und mit Gestrüpp zugedeckt. Als man diese entdeckte, seien sie - es waren drei oder vier an der Zahl - weggelaufen, weil sie die drakonischen Strafen der ungarischen Gendarmerie fürchteten. Ohne sich zu verabschieden, wanderten sie nach Amerika aus. Sie sollen nach Coplay gekommen sein. Unter den ersten Auswanderern gab es viele Abenteurer.

Im Jahr 1903 heiratet Toni Seier Julie Mulzet, die aus Neustift bei Güssing eingewandert war. Sie schenkte ihm zwölf Kinder und starb 1960 im Alter von 76 Jahren. Heute [1975] hat Seier weit über 40 Enkelkinder. Die Zahl der Urenkel kann er nicht einmal annähernd feststellen.

Er weiß aber, daß er zumindest schon acht oder neun Urenkel hat. "Aber wahrscheinlich", sagte er, "sind's jetzt eh schon wieder mehr." Am 17. November 1904 fuhr er nach Hause, wo er über den Winter bleiben wollte. Wie die meisten der alten Leute weiß er die lange zurückliegenden Daten noch auf den Tag genau. Da hat er bei der Zahl seiner Enkelkinder schon mehr Schwierigkeiten. Seine Frau blieb mit dem Kind in Amerika. "Wie ich so daheim war, denke ich, gehst zur Army für acht Wochen. So hab' ich mich wieder schön angelegt, meine weißen Hosen, Stiefel und die blaue Schürze, und bin zum ungarischen Notär gegangen." Doch hat er sich's wieder überlegt, er verließ am letzten Tag des Jahres 1904 sein Heimatdorf Moschendorf, nicht ohne vorher in den Gasthäusern noch einen kräftig ausgetragen zu haben.

Vorübergehend, zwischen 1906 und 1910, arbei-

tete Seier in der "Zementmühle" von Northampton. Täglich ging er von seiner Farm acht Meilen hin und acht Meilen zurück, das sind 25 Kilometer! Daneben hat er noch auf seiner Farm "geschafft". Er hat somit die heute im Burgenland weitläufige Form des "Nebenerwerbsbauern" vorweggenommen, wie überhaupt der heute im Burgenland meistens sichtbare Strukturwandel sich schon vor Jahrzehnten durch die Auswanderung und bei den Burgenländern in Amerika vollzogen hatte. Als sich um 1920 das Los der Industriearbeiter sichtlich besserte, setzte die Landflucht in die benachbarten Städte Allentown und Northampton ein. Nur wenige Farmer blieben auf ihren Besitzungen. Aber Seier blieb ("Ich liebe nicht die Stadt, ich liebe Luft und frisches Wasser"). Dann redet er wieder begeistert von seinem Leben als Farmer, und was er erzählt, erinnert an das, was die alten Leute im Burgenland früher sagten. Er konnte richtig zornig werden, wenn er mit fester Stimme über die Wirtschaft von heute klagte mit ihren Krediten und Schuldenmachereien. "Ich hasse die Schulden. Ich habe mein Pferd erst gekauft, wenn ich es auszahlen konnte!" Dann zitiert er das alte schwäbische Sprichwort der Pennsylvania-Deutschen: "Kuh deckt Not zu. Hast du Milch, du kannst kochen, du kannst backen, du kannst es den Kindern geben. Aber das Bier ist nur für die großen Leute."

Wie viele alt gewordene Burgenländer in Amerika hat auch Seier das Trauma der Armut daheim nicht bewältigt. Er klagt über die Herrschaft der Obrigkeit und die Not der kleinen Leute, die immer nur kuschen mußten. Er kann oder will es gar nicht glauben, daß es schon lange nicht mehr so ist.

Er klagt über Fürsten und Grafen, über ein Land, das nicht imstande war, seine Kinder zu ernähren. - Und dieses Land war seine Heimat.

Bei jenen Personen, die nur zeitweise nach Amerika wanderten, wurde das ersparte Geld verwendet, um in der Heimat Schulden zu bezahlen, Grund zu kaufen und Haus zu bauen wie auch die Landwirtschaften zu erweitern. Für die Entwicklung von Moschendorf war bedeutend, dass es permanente Beziehungen zu Amerika gab. Gesprächspartner, die mehrmals in Amerika waren, gaben an, dass es in Moschendorf praktisch kein Haus gibt, das nicht Verwandte in Amerika hatte. Aber nicht allein diese über Generationen aufrecht erhaltenen verwandschaftlichen Beziehungen

prägten die Entwicklung des Ortes. Der wirtschaftliche Einfluss erfolgte vor allem durch die zeitlich beschränkte Wanderung vieler Moschendorfer nach Amerika. Manche der Gemeindegäste reisten mehrmals in die Vereinigten Staaten, um innerhalb von zwei, drei Jahren genug Geld zu verdienen, um zu Hause eine Landwirtschaft zu erwerben, diese auszubauen oder einen Hof zu übernehmen. Verglichen mit anderen Ortschaften des südlichen Burgenlandes scheinen solche befristeten Amerikaufenthalte eine Alternative zur ständigen Abwanderung oder zu den Pendelwanderungen in die industriellen Zentren (v.a. Wien, Wiener Becken und Graz) gewesen zu sein.

Die Möglichkeit der Amerikawanderung beeinflusste u.a. die Art der Hofübernahme. Die Gesprächspartner gaben an, dass eine Landwirtschaft in ihrem Wert mit 1.000 Dollar bemessen wurde. Jenes der Geschwister, das die Wirtschaft übernehmen wollte, hatte die Miterben mit 1.000 Dollar anteilig auszubezahlen. Um sich dieses Geld zu verdienen, gingen viele für einige Jahre nach Amerika. In der Regel waren drei, vier Jahre ausreichend, um dieses Geld zu verdienen. Man leistete sich in dieser Zeit kaum etwas, sondern versuchte möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen, das man dann in der Heimat investierte. Auch gab es Beispiele von Frauen die in Amerika 1.000 Dollar verdienten und dann zuhause eine begehrte Heiratspartnerin waren.

Dieser Richtwert von 1.000 Dollar je Landwirtschaft war meist unabhängig vom Dollar-kurs.

Den Gesprächspartnern war der Dollarkurs wie auch der Stundenlohn auch heute noch sehr in Erinnerung. Nach diesen Angaben war 1930 der Dollar sehr hoch im Kurs bei ca. 6,7 Schillingen, 1935 waren es nur mehr 5 Schilling. 1954 hatte der Dollar einen Wert von etwa 25 Schilling.

1954 konnte man in einer Stunde 1,60 Dollar verdienen, 1922 waren es 50 Cents in der Stunde.

Aber nicht allein die Wirtschaften wurden in Dollar bemessen, auch die landwirtschaftliche Arbeitsleistung, die man infolge des Mangels

an männlichen Arbeitskräften saisonal dazukaufen musste, wurde in Dollar gerechnet. Vor allem galt dies für jene Haushalte, in denen die Männer in Amerika arbeiteten, während die Frauen zuhause die Landwirtschaft weiter betrieben.

Als das Getreide noch mit der Sense gemäht wurde, wurden "Mahder" beschäftigt. Ein Mahder, der sechs bis acht Stunden gemäht hatte, verdiente in Moschendorf einen Dollar. Oft sind die landwirtschaftlichen Arbeiten auch in Dollar gehandelt worden, auch wenn sie in Schilling ausbezahlt wurden. Ein Gesprächspartner erzählte - um den Wert und die Bedeutung des Dollars auch zu beschreiben - dass jene Frauen dann "gravitätisch" einen Dollar übergeben haben.

Die älteren Moschendorfer erzählten von verschiedenen Motiven der Wanderung. Nach der Bauernbefreiung und Kommissierung haben sich viele Wirtschaften so verschuldet, dass oft nur mehr die ständige Auswanderung nach Amerika blieb.

Die Überbevölkerung der Ortschaften, die kleinen Landwirtschaften mit wenig bewirtschaftbaren Flächen waren ein weiterer Grund.

Die Distanz und die schlechten Verkehrsverbindungen zu den industriellen Zentren waren weitere wesentliche Faktoren.

Auch sind junge Paare für zehn Jahre nach Amerika gegangen und haben nach ihrer Rückkehr die Wirtschaften übernommen. Nachdem die Miterben ausbezahlt waren, reichte das Geld oft nicht mehr aus, um die Landwirtschaft zu vergrößern oder zu modernisieren. Manche haben dann oft nur in den Haus(aus)bau investiert, haben das Haus amerikanisiert und damit "Renume" gemacht. Amerikanisiert bedeutete u.a., dass man das Haus mit modernem Mobiliar ausstattete.

Manche Bewohner haben im Laufe ihres Lebens ein zweites oder drittes Mal in Amerika gearbeitet und mit dem erworbenen Geld weiteren Grund zugekauft, bzw. die Landwirtschaft weiter ausgebaut.

Wie aus Deutsch-Ehrensdorf bekannt ist, hatte dies auch zur Folge, dass die Preise der landwirtschaftlichen Flächen enorm anstiegen. Oft wurden Wucherpreise von den "Amerikanern" verlangt.

Auch die ständigen Auswanderer besaßen weiter einen Grund oder ein Haus in Moschendorf. Dies hatte für sie einen immensen Wert und eine enorme symbolische Bedeutung. Altbürgermeister Behm wies darauf hin, dass es sehr schwierig war, von einem "Amerikaner" einen Grund zu kaufen, dies stellte sich auch bei der Grundzusammenlegung als ein Hindernis dar. Altbürgermeister Behm hat sicherlich eine besondere Beziehung zu Amerika, dem Land in dem er geboren wurde. Seine Eltern sind 1927 und auch 1936 für bestimmte Zeit nach Amerika gewandert.

Die Verbundenheit und Erinnerung an die Heimat wurde von den permanenten Auswanderern auf verschiedensten Ebenen aufrecht erhalten. Neben der Gründung von Vereinen und Organisationen versuchte man auch den Kindern und Enkeln dieses Heimatgefühl wie auch die Sprache zu vermitteln. Herr Laky erzählte: "Die Tante meines Vaters ist 1922 hinübergefahren. Als sie 80 Jahre alt war, ist sie das erste Mal auf Besuch gekommen. Sie hat in Amerika jeden Tag vor dem Schlafen eine Viertel Stunde von Moschendorf erzählt."

Generell haben die Gesprächspartner ein sehr positives Bild von Amerika. Herr Laky meinte:

"Der Großteil der Menschen die rübergefahren sind, haben das Land vergöttert, und dass so viele zurückgekommen sind, liegt sicher auch daran, dass v.a. die Jungen viel Heimweh hatten."

Dieses positive Bild und diese Orientierung nach Amerika wirkte sich auch auf das Sprachverhalten aus: "Es war ein Vergnügen, diesen zuzuhören. Wenn er etwas nicht gleich deutsch ausdrücken konnte, hat er es auf englisch gesagt, ich hab es verstanden, ich war in amerikanischer Kriegsgefangenschaft - es waren herrliche Unterhaltungen, speziell wenn derjenige etwas angeschwipst war." (Herr Laky)

Englisch zu sprechen, bedeutete auch zu zeigen, dass man "wer Bedeutender" war. Diese Erfahrungen, die man in seinem Leben gesammelt hat, wirkten sich auch auf die alltägliche Sprache aus.

Die Erfahrungen, die man durch solche Amerikawanderungen gemacht hatte, prägten die Menschen natürlich. Alleine durch die

Reise, die oft noch mit dem Schiff bewältigt wurde (Herr ... war sechs Mal in den USA, drei Mal ist er mit dem Flugzeug, drei Mal mit dem Schiff gereist) lernte man weitere fremde Länder kennen.

Die Gespräche mit den Gemeindegliedern zeigten auch, dass die Erfahrung mit anderen Kulturen und Gesellschaften einen Einfluss auf den Umgang mit der eigenen Lebensweise hatte. Diese wurde dadurch viel bewusster wahrgenommen und blieb auch anders in Erinnerung.

Der ständige Kontakt mit "unseren Amerikanern" wird auch weiterhin vielfältig gepflegt. Das Weinmuseum ist jährlich der Ort an dem das Auslandsburgenländertreffen abgehalten wird.

"Burgenland" Missen aus Amerika zu Besuch in Moschendorf



MOSCHENDORFER MUNDART

Alexander Laky ist in Moschendorf geboren und aufgewachsen. Er hatte in seiner Doktorarbeit im Jahr 1937 die Mundarten des Pinkatales untersucht und die einzelnen Ortschaften Moschendorf, Gaas, Eberau, Kulm, Winten, Höll, Bildein, Edlitz, Pernau, Deutsch-Schützen, Eisenberg und Großdorf miteinander verglichen. Er hat dabei innerhalb der Mundarten des Pinkatales drei große Dialektgruppen eruiieren können, eine nördliche, eine mittlere und eine südliche Gruppe. Die Dissertation ist unter dem Titel "Lautlehre der Mundarten des Pinkatales" erschienen¹. Laky meinte, dass sich der Dialekt der Moschendorfer deutlich von den anderen Orten abhebt. Am nächsten sei der Moschendorfer Mundart jene der Gaaser. Sehr akribisch hatte er die einzelnen Unterschiede herausgearbeitet. Heute sind sicherlich zwei Bereiche interessant. Die Arbeit ist eine genaue Darstellung wie die Mundarten vor über 60 Jahren gesprochen wurde. Weiters gibt Laky im Anhang eine Wortliste, die er folgendermaßen kommentiert:

"In diesem kurzen Anhange seien noch etliche Wörter verzeichnet, die in der Arbeit keinerlei Erwähnung gefunden haben, teils weil sie im Pinkatal nur selten oder überhaupt nicht mehr gesprochen werden, teils aber, weil sie sehr schwer deutbarer Herkunft sind. Anschließend daran führe ich dann noch einige ungarische Wörter und Redewendungen an, die gegenwärtig im Pinkatal noch im Umlauf sind."

Hier ist nun eine Auswahl dieser vor fast 70 Jahren schon sehr seltenen Wörter, die vor allem in Moschendorf verwendet wurden und die heute kaum mehr im Sprachgebrauch sind.

Als erstes in der Tabelle ist eine allgemeine Schreibweise von Alexander Laky angeführt, unter Anführungszeichen die Aussprache, wie sie nur in Moschendorf erhoben wurde, dann folgt die Erklärung. Die Aussprache ist in einer Lautschrift festgehalten und wurde hier zur besseren Lesbarkeit vereinheitlicht.

amern	Verlangen, Begierde nach etwas haben (Speise, Trank) auch: "klüstn"
Ägenlücke	Öffnung zu Heuboden
Assachbank	"åsibank"
bisen	Bank in einer Rauchküche, die als Geschirrablage dient
die	Wenn Kühe zu laufen beginnen und dabei den Schweif in
Bitzerl	Höhe halten
Bittelmann	Wimmerl
Pomeranzen	"Bitlmao" oder "Lodmao"
bühnen	Hochzeitslader
täcken	Orangen
dünenen	"binen"
tetten	Einen hölzernen Fußboden/Bretterboden legen
diskurieren	"taken"
antremeln	Mit Wasser spritzen
abtrenzen	"teinenen" nach lange eingeschlossener
trüftern	Luft riechen
druschaken	"taiten" ein Kalb säugen lassen
andurren	"tischkarian" Sprechen, sich unterhalten
	Vom Franz. Discouer
	"aotreimln" sich gut anessen, etwas fest und voll anstopfen
	"otrazn" sich mit Speichel oder Speisen beschmutzen
	"otriften" Butter in einer Schüssel fromen, Erdäpfel in
	einem großen Gefäß waschen
	"otrüzaknen" jemanden durchprügeln
	"ao-düern" bei Fenstern stark anschlagen

Eidechse	in Moschendorf , Gaas, Edlitz auch "nadetraksl"
Elster	"tsarki" kommt wahrscheinlich aus dem slav. Sraka, ung. Szarka
erdeinenen	"eadenen" nach Erde richen, schmecken, auch nach lange eingeschlossener Luft riechen
fiseln	rasch auf und ablaufen
fräschten	"ausfraschn" jemand neugierig ausfragen
Frosch	in Moschendorf und Gaas "raketsch"
Funzerl	schlechtes Lämpchen, das nur schwach Licht gibt
Gendarm	"schtantar"
Giel	Kücheneimer aus Holz
Glauen	"klaun" säuerlicher, schlechter Wein, hergestellt durch Aufgießen von Wasser auf die bereits ausgepressten Treberen
Gramel	"krakl"
Gramen	"kramen" die Zähne hörbar übereinander reiben
Grotzen, Grötzerl	"kreötsn, kraitsel" Unebenheit einer Wiese, kleines Häufchen Futter
grüeppen	"kriepm" große Schritte machen, über einen schmalen Graben steigen
Grütsch	die vorgestülpten Lippen eines weinenden Kindes
Gurke	"müerk"
harbeln	"harwein" nach Harn riechen
hinunter	"freinta"
Hirschläufer	"khianekaiwa" - Gehürnkäfer
Hornisse	"wuinaoss"
Hummel	"wöma"
Husen	"hüznen" hetzen
Kalier	"khelia, klia" Umhängtasche der Schulkinder
Kardätsche	"khetatschn" Kleider-, Schuhbürste
Kaskettel	Mütze
kauschen	beim Essen schmatzen
auskienkeln	jemanden zum Narren halten, spöttisch verlachen
klänkeln	"klakln" nach etwas schwer Erreichbaren greifen, schwingend herabhängen
Klosett	"klozet" bzw. sagte man zur Jahrhundertwende im Pinkatal auch noch "rederat". Dies ist ein französischer Terminus (se retierer=sich zurückziehen)
Kranewit	"krauniwaik" Spinnengewebe
Krauschke	"krauschki" zerrüttete Frucht, buntes Durcheinander von Abfallholz
kreibetzen	"krabetsn" knarren von einem nicht geschmierten Wagen
Lagel	"logl" Fässchen, kleines Weingeschirr
Laubfrosch	"fraufrascht"
leimlackert	"loamloket" knieweich, schlapp
leitznen	"loatsnen" Brotteig zu Laiben formen
Libelle	"notaweinl"
Marienkäfer	"heankhuizl"
Mistel	"nistlbon"
modeln	"mauln" nach Schimmel, nach zu lange gelagerter Frucht oder Mehl riechen
munkezen	"kmoketsn" schwer atmen; Muhen von kleinen Kälbern
napfetzen	"nopfetsn" nicken, schlummern
nötlich	"netli, hoakli" wählerisch, heikl
Nüfen	"niwen" Schuppen der Haut, hauptsächlich auf Knie und Ellbogen
räpfig	"rapfi" räudig, Fußkrankheit der Pferde
reichteln	"roachtn" Holz knebeln, Niederbinden mit einer Kette (Seil) und einem Holzstück

Riester	"kfluikrista" Pfluggriff
sätzen	"satsn" eilen, laufen
scharretzen	"kschoaretsn" mit den Zähnen knirschen
schelch	"schöl" schief
	"kschölwaikat" schief gewachsen
schmatzen	1. mit der Zunge schmatzen 2. "as troat oschmotsn" das Korn provisorisch mit der Drischl ausschlagen
Schmetterling	1. "schmetaleing" 2. von den Älteren hört man auch "schamüata"
schnuetnan	"schnuitnen" schnüffeln, heimlich naschen, wählerisch herumsuchen
sechten	"sechtn" Wäsche auslaugen
Spinne	"schweni"
sprichen	"spri-an" die Haut, die beim Schroten von Gerste und Hafer abfällt
spröd	"spre"
sterzen	"umanand steatsnen" müßig herumgehen
Strohig	"strewi" nach Stroh riechen
Sümperl	"sempl" kleines Körbchen, aus Baumrinde hergestellt
Übertan	"iwadao" Leichtentuch
uresen	"uerezn" ohne Hunger, Appetit essen, daher in der vorgesetzten Speise suchend herumstochern
Wespe	"waidiksi"
Wiedehopf	"wütra"
Wiseln	"wizeln", pisSEN
zaunraunkecht	"tsaoraoket" schmächtig, mager
zerflänschen	"tserflänischken" Fleisch schlecht und unsauber schneiden

Lehnwörter aus dem Ungarischen

akó	"oki" Eimer
áldomás	"adamasch" Kauftrunk
árenda	"arandi" Pacht, Pachtvertrag
becze	"wetsl" kleines Kalb
béres	"wiaresch" Ochsenknecht
bicska	"witschka" schlechtes Taschenmeser
dehogy	"dahodj" nicht doch, warum nicht gar
csiga	"tsigo" Kreisel
gatyá	"gatjihosn" Unterhose
hat	"hat" also, dieses Wörtchen gebraucht man ständig zur Einleitung von Sätzen
hitvány	"hitwani" von schlechtem Aussehen
kakas	"kokesch" Hahn
köpenyeg	"kepeni" Mantel
puska	"puschka" Gewehr
szállás	"salasch" eingezäunte Fläche vor dem Schweinestall
tor (hallotas)	"tör/tur" Totenmahl
zsivány	"schiwan" Gauner

¹ Alexander Laky: Lautlehre der Mundarten des Pinkatales. Dissertation. Wien, 1937
Universitätsbibliothek Wien. Ein Exemplar ist auch am Gemeindeamt einzusehen

VOLKSKUNDLICHE STREIFLICHTER

MAG. MARIA SIX-HOHENBALKEN

Nachstehende Ausführungen entstammen Gesprächen und Interviews mit älteren Gemeindebürgern, die im Frühjahr 2000 geführt wurden. Bei diesen Gesprächen kristallisierten sich für die Autorin, als zwar nicht ortsansässige aber im Burgenland aufgewachsene, drei wesentliche Bereiche heraus, die das Dorfleben nachhaltig prägten. Neben der Grenzsituation waren dies die Amerikawanderung und der Weinbau.

Die Grenzziehung 1921 bedeutete den radikalen Bruch an Beziehungen, die über Generationen gewachsen waren, wie auch den Zwang zur wirtschaftlichen, politischen und sozialen Neuorientierung. Die Amerikawanderung aus Moschendorf war nicht allein eine der zahlenmäßig stärksten Abwanderungen des Bezirkes, sondern auch eine über Jahrzehnte dauernde Wanderung und Wechselbeziehung zwischen den Vereinigten Staaten und dem Dorf. Die Rückwanderung und zeitmäßig begrenzte Wanderung prägte die Dorfwirtschaft (vgl. Artikel über Amerikawanderung). Nicht allein der Wert der Landwirtschaften wurde in US-Dollar angegeben, sondern auch das Entgelt der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten wurde in Dollar bemessen und bezahlt. Diese Migrationen und Wanderungen hatten - so scheint es - auch wesentliche Auswirkungen auf das kollektive Erinnern an Traditionen und dörfliche Gesetze. Nirgendwo sonst im südlichen Burgenland schien mir die Erinnerung an so viele Details aus dem Dorfleben so wach zu sein wie in diesen Gesprächen.

Der Weinbau und vor allem das Kellerviertel hatten scheinbar einen großen Einfluss auf das Dorfleben. Das Kellerviertel war nicht allein Produktionsstätte sondern ein Platz, an dem das soziale Leben außerordentlich gepflegt wurde. Gesellige Zusammenkünfte, vor allem der männlichen Dorfbevölkerung, im Kellerviertel waren wesentlicher Teil der Freizeitgestaltung.

Somit waren die einzelnen Keller nicht allein Aufbewahrungsorte, sondern Orte der Kommunikation, des sozialen Zusammenlebens und der Weitergabe von Traditionen. Bei diesen Kellerrunden, meist waren es bestimmte Personengruppen, die sich in den einzelnen Kellern trafen, waren nicht nur gesellige Runden, sondern fast auch Institutionen, in denen Wissen an die nächste

Generation weitergegeben wurde, in denen bestimmte Vorkommnisse diskutiert und reflektiert wurden. Diese Möglichkeiten und Orte der Zusammenkunft, jenseits der privaten Wohnstätten und der öffentlichen Wirtschaften, prägten sicherlich das soziale Zusammenleben im Dorf wesentlich.

Einzelne Erzählungen sollen nun kurz dargestellt werden:

Der Konflikt mit den Gaasern

Dieser ging auf einen Prozess zurück, den die Moschendorfer vor über 150 Jahren verloren hatten und der eine Feindschaft zwischen den Bewohnern beider Dörfer mit sich zog. Bis vor 60 Jahren prägte dies die nachbarschaftlichen Beziehungen der beiden Dörfer. Grund dafür schien eine Heirat zwischen einem Burschen aus Gaas und einem Mädchen aus Moschendorf gewesen zu sein. Während der Hochzeit wurde das "Vorziehen" von den Moschendorfer Burschen veranstaltet, ein Brauch der ja noch heute beim Ausheiraten aus dem Dorf praktiziert wird. Damals wurde dies scheinbar an der Hottergrenze vollzogen und gerade das gab Anlass zur handgreiflichen Auseinandersetzung über den Verlauf der Grenze.

Dem folgte ein langandauernder Prozess über den Verlauf der Hottergrenzen.

Weinkeller von Traupmann Theresia, 78





Weinkeller von Josef Kölle, 160 erbaut 1824

Über den Dorfrichter

Der Richter wurde von der Dorfbevölkerung jeweils für ein Jahr gewählt. Bei der Kirche hatte sich die Dorfbevölkerung versammelt, es wurden Personen vorgeschlagen, die sich der Wahl stellten, bzw. zur Wahl stellen mussten. Wer gewählt wurde und die Wahl nicht angenommen hatte, musste 20 Gulden Strafe bezahlen. Dies war wahrscheinlich bis in die ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch üblich. Ein heute 70jähriger Gemeindegänger erzählte das in Erinnerung an seinen Vater. Das Amt war deshalb nicht besonders beliebt, da es eine gewisse familiäre Belastung darstellte. Der Dorfrichter musste bei Zaunstreitereien, bei Familienstreitigkeiten wie auch bei Streitereien über den Grenzverlauf von landwirtschaftlichen Flächen nach seinem Ermessen Recht sprechen. Der Richter hatte dafür auch eine Klafterkette und ein Klaftermaß, diese waren geeicht und dienten zum Ausmessen der Gräben, wie auch der Äcker und Wiesen. Dort, wo Bauern beim Pflügen die Grenzpflocke umgestossen hatten, dort, wo die Grenzmarkierung nicht mehr erkennbar war, musste der Dorfrichter seines Amtes walten.

Reinvergehen, also Veränderungen des Grenzverlaufes waren besonders eklatante Vergehen, die meist über Jahre hinweg erfolgten. Das bedeutet, dass mancher Bauer beim Pflügen jedes Jahr dem Nachbarn um eine Furche näher kam. Solche Vergehen wurden angeprangert und mussten vom Dorfrichter behandelt werden.

An den Hottergrenzen wurden hohe Erdhaufen aufgeworfen, darin wurden die Hottersteine platziert.

Die Dorfrichter wurden für ihre Tätigkeit nicht gesondert entlohnt, es war vielmehr eine Ehre und eine Auszeichnung für den betreffenden, wie auch für dessen Familie. Später wurden Teile dieser Tätigkeiten vom Bürgermeister übernommen.

Der Bürgermeister und das liebe Vieh (Angaben aus der Zwischenkriegszeit)

Eine zeitaufwendige Tätigkeit des Bürgermeisters war die Ausstellung der Viehpässe. An die 1000 Viehpässe mussten jedes Jahr geschrieben werden, da jährlich für jedes Tier ein Viehpass ausgestellt werden musste. Vor allem kroatische Viehhändler aus Stinatz kamen in das Dorf und kauften das gesamte Vieh, um es in den Wiener Raum zu liefern. Vor 1921 haben die Viehhändler auch in den ungarischen Nachbarorten das Vieh gekauft und nach Großpetersdorf gebracht, wo es mit der Bahn nach Wien transportiert wurde. Die Tätigkeit als Viehhändler wurde als relativ risikant bezeichnet, weshalb es im Ort selbst auch keine Viehhändler gab. Für den Verkauf wurden nur Rinder gezüchtet, Schweine wurden früher selten verkauft.

Amerikanerhäuser

Zur Jahrhundertwende gab es in Moschendorf hauptsächlich strohgedeckte Häuser, lediglich acht Häuser waren 1890 mit Ziegeln gedeckt.

Amerikanerhäuser waren solche, die mit "amerikanischem Geld" gebaut wurden. Jungen Personen, oft auch jungen Ehepaaren, die für mehrere Jahre in die USA gingen, um mit dem dort verdienten Geld die Wirtschaften zu Hause zu übernehmen, blieb nach dem Ausbezahlen der Geschwister oft nicht mehr genug Geld übrig, um die Wirtschaften vergrößern oder technisieren zu können. Das übrig gebliebene Geld wurde in die "Amerikanisierung" des Hauses gesteckt, d.h. es wurden moderne Möbel angeschafft, damit wurde "Renume" gemacht.

Diejenigen, die nach dem 1. Weltkrieg wieder aus den USA zurückwanderten, haben auch oft neu gebaut. Es gab etwa 20 solcher Häuser in Moschendorf. Einige waren in Form von Doppelhöfen angeordnet. Dies bedeutete,

dass auf einer Liegenschaft an der Hinterseite ein zweites Haus errichtet wurde. Der Streit war vorprogrammiert - nach dem Motto "welche Hühner gehen zu wem legen" stellte es ein Gesprächspartner dar. Die Wirtschaften waren zwar getrennt, nur die Höfe waren auf einem Grund errichtet.

Ungarisch - Deutsch - Ungarisch

Gerade jene Jahrgänge, die um die Jahrhundertwende die Schule besuchten und somit von der damaligen Sprach- und Nationalitätenpolitik betroffen waren, mussten sich oft jährlich auf eine andere Unterrichtssprache einstellen. Der Effekt war, dass die Schulabgänger oft weder richtig Ungarisch, noch richtig Hochdeutsch beherrschten. Viele konnten Ungarisch nur passiv, d.h. sie verstanden zwar Ungarisch, konnten sich aber auf Ungarisch nicht verständigen. Manchmal sind die jungen Burschen im Sommer als Halterbuben zu Familien in Ungarn geschickt worden, um so ihre Sprachkenntnisse zu verbessern.

Schmuggel

Auch nach 1921 hatte der Martinimarkt in Körnend eine Bedeutung für die Dorfbevölkerung. Was früher ein normaler Einkaufstag war, stellte nach 1921 eine illegale Aktion dar. Zucker und Saccharin wurden über die Grenze geschmuggelt, ungarische Winterröcke waren bei den Bauern sehr beliebt. In den Kriegsjahren wurden Pferde über die Grenze getrieben.

Die Kellerrunden oder das Vergnügungsviertel

Die Männer des Dorfes haben am Sonntag ganz bestimmte Keller gehabt, in denen sie sich getroffen haben. Jeder hat seinen Wein und seine Jause mitgenommen, im Winter traf man sich auch wochentags. Die Keller konnten beheizt werden. Als Ausdruck dafür, dass heute noch solche Treffen stattfinden, meinte ein Gesprächspartner "einer heizt noch".

Im Sommer sind auch die Frauen ins Kellerviertel mitgekommen. Sie haben sich meist in Runden außerhalb des Kellers im Freien zusammengesetzt.

Wenn in Gaas und Maria Weinberg Markttag war, haben sich die Verwandten der Familien aus den umliegenden Ortschaften in den Kellern getroffen und sich vergnügt.

Bei verschiedenen Anlässen "war der Berg voll", wie beispielsweise am Faschingssamstag. 1970 gab es noch vier, fünf Keller, die täglich besetzt waren.

Der Schnitt, der Drusch und der Dollar

Vor der Technisierung der Landwirtschaft waren die Sichel, der Sengstreichen und der Knebel die drei Hauptwerkzeuge beim Getreideschnitt. Es gab Familien, die dafür auch Schnitter beschäftigten. Oft waren es jene Familien, die mit Geld aus Amerika unterstützt wurden, bzw. jene, bei denen die Männer zeitweilig in den USA arbeiteten. Arme Bauern aus Moschendorf wie auch aus Prostrum hatten so ihren Zuverdienst. Entlohnt wurde in Naturalien. Jede 6. Garbe gehörte dem Schnitter.

Beim Drusch mussten 13, 14 Personen anwesend sein, um die großen Dreschmaschinen zu bedienen. Jene, die besser situiert waren, meist solche, die in den USA gewesen waren oder von dort eine Unterstützung hatten, schufen große Dreschmaschinen an, mit denen sie einen Lohndrusch anboten. Anfangs wurden auch sie in Naturalien entlohnt. Dies wurde durch die Maschinenringe abgelöst, zu denen sich je zehn Bauern zusammenschlossen und gemeinsam Erntemaschinen anschafften.

Schnitterin - Huber Pauline, 128, beim Bändermachen



VOM ESELSREITER UND VORHUPFER ODER WIE DER FASCHING FRÜHER GEFEIERT WURDE

MAG. MARIA SIX-HOHENBALKEN

In den letzten zehn Jahren war der Faschingsumzug der Höhepunkt der närrischen Zeit. Seit 1991 veranstaltet die FFW Moschendorf alljährlich am Faschingssamstag einen Umzug mit verschiedensten phantasievollen Kostümen und aufwendig gestalteten Fahrzeugen.

Eine Gestalt ist dabei leider in Vergessenheit geraten, die in den 50er Jahren noch bei so manchen Volkskundler großes Erstaunen hervorgerufen hatte, nämlich der Eselsreiter. Aufgrund dieses wissenschaftlichen Interesses haben wir heute einige Beschreibungen darüber wie man in Moschendorf früher den Fasching gefeiert hatte.

Albert Riedl¹ hat 1949 in einem Artikel den damals schon nicht mehr in dieser Art begangenen Faschingsbrauch in Moschendorf folgendermaßen erhoben:

"Ein besonders schöner Faschingsbrauch wurde ehedem in der Gemeinde Moschendorf gefeiert, wo die "Faschingsnarren" bereits am Donnerstag vor dem Faschingssonntag, das war der "foaste Pfinsta", d.h. der "fette Donnerstag", von Haus zu Haus gingen. 6 Burschen waren die Veranstalter. Da gab es den "Lodmann", den "Vorhupfer" oder "Kasperl", "Eselreiter", "Braut", "Bräutigam" und den unvermeidlichen "Kassierer". Der Lodmann" war feierlich gekleidet, sein Hut war mit Rosmarin, ein Stab, den er in der Hand trug, mit farbigen Bändern geschmückt. Von Haus zu Haus ziehend kloppte er mit dem, "Lodmannstab" an jede Haustür. Wurde er eingelassen, so sagte er folgenden Spruch:

"Es kommen drei Schneiderg'sölln aus Wien und aus Graz.

Sie können dem Hausherrn nichts anderes wünschen,

Wie einen Strumpf voll Göld

Wie ein Schuhpali (Stiefelröhre)

Dick und lang

Der Hausfrau 7,8 Eimer Schmalz

Der Drin einen schwarzbartigen Mann

Daß sie zu Ostern schon heiraten kann.

Wir bitten um ein Stück Speck,

Nur so groß wie ein Fensterbrett,

Ein paar Eier und ein paar

Groschen Geld.

Gelobt sei Jesus Christus!"

Dann kamen der "Vorhupfer", der "Esels-

reiter", der zwischen den Beinen einen selbstgemachten Esel führte, die "Braut" und der "Bräutigam" und belustigten die ganze Gesellschaft.

Der bekannte Volkskundler Leopold Schmidt hat sich in mehreren Veröffentlichungen mit dieser Gestalt auseinandergesetzt². Die Darstellungsform bzw. Verkleidung des Eselsreiters stellt in der burgenländischen Faschingstradition eine Besonderheit dar. Schmidt hat derartige Eselsmasken sonst nur in Tirol erhaben. Weitere Verbreitungsgebiete in Mitteleuropa finden wir in der Schweiz, in Südbaden, im Gebiet der Pfalz, im südungarischen Banat wie auch in Westböhmen. Der Eselreiter hatte nach Angaben von Leopold Schmidt in den 30er Jahren folgendes Aussehen und eine bestimmte Funktion innerhalb der Gruppe der Faschingsnarren, die von Haus zu Haus ziehen.

Nachdem der Ladmann als erster das Haus betritt und die Bewohner mit o.a. Spruch beglückwünscht und ihnen von einem mitgebrachten Tschutter Wein anbietet, folgen die anderen Gestalten.

"Zuerst der Eselreiter, der einen aus Hasenhäuten selbstgemachten Esel zwischen den Beinen festgebunden hat. Sein Gesicht ist geschwärzt, in der linken Hand hält er den Schnur-Zügel seines Reittieres, in der rechten eine Rute, mit der er die Kinder schlägt. Vor etwa fünfunddreißig Jahren [also um 1915] trug sie der Vorhupfer, der maskiert war, und einen Anzug aus verschiedenfarbigen Stoffstückchen trug. Jetzt ist er als Kasperl gekleidet, immer noch maskiert. Er und der Eselreiter sind nicht zu erkennen. Bräutigam und Braut tragen weiße Papiermasken, die früher auch selbst hergestellt wurden, heute die käuflichen Nikolomasken. Die Braut ist als Bauernfrau weiß gekleidet, der Bräutigam trägt eine etwas phantasievolle altungarische Uniform mit Militärbluse, Militärkappe mit langer Fasanenfeder, eine weite weiße Leinenhose - früher war es eine rote Husarenhose - und schwarze Stiefel mit Sporen, dazu einen Schleppsbäbel und nachgeahmte Auszeichnungen auf der Brust. Das Brautpaar wird vom Kassier und vom Spielmann begleitet. Der Eselreiter und der Vorhupfer schlagen die Kinder und unterhalten die Hausleute, zum Abschluß des Spieles wird kurz getanzt. Nach

dem Tanz bekommen die Faschingsnarren ihre Gaben (...). Nach der Beendigung des ganzen Umzuges werden die geheischen Gaben in ein Wirtshaus getragen, wo sie verkauft werden. Mit dem Erlös wird am Faschingssonntag eine Tanzunterhaltung veranstaltet.³

Diese längst nicht mehr in dieser Art begangenen Faschingsbräuche zählen zu den Heischebräuchen. Diese sind v.a. in den winterlichen Festzeiten zu finden und unter diesen haben Tiermasken wie Bocksgestalten und Pferdegestalten eine besondere Rolle. Neben anderen Sondergestalten hebt sich auch die Eselsgestalt dabei auffallend hervor. Aufgrund des seltenen Vorkommens in Österreich meint Schmidt, dass eventuell Tiroler Zusiedler bzw. Siedler aus dem alpenländisch-oberrheinischen Gebiet diese Figur mit in das südliche Burgenland gebracht haben.

Volkskundlich betrachtet sind mehrere Gestalten des Faschingsumzuges Fruchtbarkeitsgestalten. Braut und Bräutigam versinnbildlichen das "Neujahrspaar", eine mythische Entsprechung des irdischen, realen Hochzeitspaars. Der Eselsreiter und dessen Kostüm aus Hasenfellen stellen beides eine Verbindung zu Fruchtbarkeitstieren dar. Eine weitere Figur, nämlich die des Vorhupfers, später des Kasperls ist eine Flickengestalt. Flickengestalten traten bereits in antiken Volksschauspielen als Fruchtbarkeitsfiguren auf.

Schmidt weist darauf hin, dass die Schläge, die der Vorhupfer bzw. der Eselsreiter austeilen, eine Form von in ganz Europa verbreiteten Schlagbräuchen darstellen, die man unter dem Stichwort "Schlag mit der Lebensrute" zusammenfassen kann. Dieser Schlagbrauch ist mit der Spende von Wein und dem gemeinsamen Segentrinken für ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr verbunden.⁴

Im Rahmen der barocken Sebastianverehrung und der Volksschauspiele vom hl. Sebastian. In: Burgenländische Forschungen, Heft 16, Eisenstadt, 1951

³ Schmidt, 1949, S. 78

⁴ Schmidt, 1949, S. 93

Faschingsumzug 1931,
der Eselsreiter



¹ Riedl, Albert: Jahresbrauchtum im Burgenland
In: Volk und Heimat 2, 1949, Nr. 5

² Siehe u.a. Schmidt, Leopold: Der Eselsreiter von Moschendorf
Seine Stellung im mitteleuropäischen Umzugspiel und Maskenbrauch
Öst. Zeitschrift f. Volkskunde 3, Nr. 52, 1949, H.3/4,
S. 77-98
Schmidt, Leopold: Die burgenländischen
Sebastianspiele

FREIWILLIGE FEUERWEHR MOSCHENDORF

STEFAN SCHRAMMEL

In den Wintermonaten der Jahre 1881/82 entstand in der Bevölkerung der Wunsch nach Gründung eines Feuerwehrvereines, da Moschendorf in den vorangegangenen Jahren mehrmals von Bränden heimgesucht wurde. Noch im selben Jahr wurde dieser Wunsch von beherzten Männern verwirklicht und am 16. März 1882 ein Feuerwehrverein gegründet.

Es wurde in Moschendorf die Grundregel (Vereinsstatuten), insgesamt 38 Paragraphe, in Ungarisch niedergeschrieben und über das Komitat Vas mit Sitz in Szombathely dem Bundesministerium für Inneres in Budapest zur Genehmigung vorgelegt. Unterzeichnet wurden die Vereinsstatuten von Josef Schmidt, Moschendorf Nr. 86, als Vorstand (vermutlich ident mit dem Gründungsbmann) und Pernitz Janosch (er war in Moschendorf Lehrer) als Schriftführer. Die Vereinsstatuten wurden im November desselben Jahres vom Innenministerium in Budapest genehmigt, sodass der Vizegespan des Komitats Vas (jetzt: Bezirkshauptmann) im Vereinsregister des Bezirks Körmend unter laufender Nummer 20 folgende Eintragung vornehmen konnte:

Freiwilliger Feuerwehrverein Nemet Szároszlak 1882, genehmigt vom Bundesministerium für Inneres Budapest Zahl 5951 II-1882 vom 02. II. 1882

Bemerkenswert ist, dass in Moschendorf bereits vor der Gründung der Feuerwehr eine Handdruckspritze, ein Fabrikat der Fa. Seltenhofer aus Ödenburg zur oftmaligen Brandbekämpfung in Verwendung stand. Mit ein Grund zur Gründung eines Feuerwehrvereines soll die bis dahin auch mangelhafte Pflege dieser Handdruckspritze und der dazugehörigen Schläuche durch "Zivilisten" gewesen sein. Ein kleines Häuschen, das in Gemeindebesitz war, diente zum Einstellen der Handdruckspritze. Nach der Gründung des Feuerwehrvereines wurde dieses Häuschen vergrößert. Auch ein Versammlungsraum wurde eingerichtet, welcher in den kalten Wintermonaten auch von der damals aufgestellten Nacht- und Feuerwache genutzt wurde.

Diese Nacht- und Feuerwache wurde vom Bürgermeister angeordnet und bestand aus einem von der Gemeinde angestellten und einem privaten Feuerwächter, welche mit Hellebarde und Nebelhorn ausgerüstet, abends durch den Ort patrouillierten. Die damalige Alarmierung erfolgte durch das Nebelhorn und durch das Läuten der Kirchenglocken.

Schon bald nach der Gründung wurde der Feuerwehr Moschendorf im Jahre 1885 als Anerkennung für die tapfere und schnelle Einsatzbereitschaft von Fürstin Batthyány-Strattmann aus Körmend eine Fahne gestiftet. Der Überlieferung nach gab es an einem Tag fünf Brände in den umliegenden Ortschaften bei denen die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Moschendorf stets als erste im Einsatz waren.

Die Fahnenweihe fand am 30. August 1885 statt. Fahnenmutter war Fürstin Batthyány-Strattmann. Sie selbst war jedoch beim Festakt nicht anwesend, sondern ließ sich von einer Dame des Hofes vertreten.

Anwesend waren aber mehrere "Notabilitäten", wie es damals hieß, und mehrere

Rüsthaus der Feuerwehr
Das alte Feuerwehrhaus wurde 1981 abgetragen.



Feuerwehr- und Veteranenvereine aus den benachbarten Gemeinden. Schon am Vorabend wurde das herannahende Fest unter Mitwirkung des Musikvereines Poppendorf/Heiligenkreuz mit Pöllerschüssen angekündigt. Kommandant war damals Paul Oswald.

Zur damaligen Zeit war es für jeden Jugendlichen und jüngeren Mann selbstverständlich, der Freiwilligen Feuerwehr anzugehören.

Bald nach der Gründung bzw. noch vor der Jahrhundertwende wurden die Feuerwehrkameraden auch mit Uniformen ausgestattet.

Im Frühling des Jahres 1900 erlebten die Bewohner von Moschendorf eine der größten Überschwemmungen, die es je in dieser Region gab. Die Feuerwehr war tagelang im Einsatz und versuchte zu retten, was zu retten war. Das Wasser soll im Ort teilweise mannshoch gewesen sein. Erst als in Pinkamindzent der neu errichtete Eisenbahn-damm brach, konnte das Wasser abfließen.

Als größter Brand in der Geschichte von Moschendorf gilt der vom 6. Juni 1906. Kleinkinder lösten durch Zündeln den Brand aus, welcher sich durch den Wind rasch ausbreitete und die Scheunen von Hausnummer 27 bis 58 vernichtet. Das Kind, welches den Brand verursachte, kam in den Flammen um, als es versuchte, den entstehenden Brand zu löschen. Über Anordnung des Bürgermeisters mussten damals alle "Rossbauern" mit ihren Fuhrwerken in Fässern und Bottichen Löschwasser zur Brandbekämpfung herbeischaffen.

Während des 1. Weltkrieg war ein geregeltes Feuerwehrwesen nicht aufrecht zu erhalten, da der größte Teil der männlichen Bevölkerung zu Kriegsdiensten eingezogen war. In dieser Zeit hielten Jugendliche und alte Männer den Feuerwehrverein aufrecht. Ab 1918 begann wieder langsam und stetig der kontinuierliche Aufbau des Feuerwehrwesens im Ort.

Am 25. September 1929 war unsere Wehr bei einem der größten Brandkatastrophen im Pinkatal im Einsatz. In Szentpéterfa (Ungarn) brannten 65 Häuser und Wirtschaftsgebäude. Nicht zuletzt wegen der Brandkatastrophe in

Szentpéterfa wurde Anfang des Jahres 1930 eine neue Motorspritze der Type B 48 samt einem Pferdegespannwagen von der Fa. Rosenbauer zur raschen Brandbekämpfung angekauft. Die Weihe dieser neuen Spritze fand am 22. Juni 1930 statt.

Den finanziellen Grundstock für den Ankauf der Motorspritze bildete eine Sammlung bei ausgewanderten Moschendorfern in den USA. Initiatoren dieser Sammlung waren Juliana und Wenzel Gröller (Moschendorf 88). Die Kosten der Motorspritze und des Pferdegespannwagens betrugen 8.230,-- Schillinge. Die Patenschaft für diese Spritze übernahmen Juliana Gröller und Oberlehrer Hans Böhm.

Am 5. Juni 1932 fand das 50-jährige Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Moschendorf mit einem Fackelzug und Heldenehrung statt. Aus diesem Anlass wurde auch die 10. Tagung des Bezirksfeuerwehrverbandes, an dem der Landes- und Bezirksfeuerwehrkommandant teilnahmen, in Moschendorf abgehalten.

Im Jahre 1934 wurde gemeinsam mit dem im Jahre 1928 gegründeten Männergesangsverein das Feuerwehrhaus um ein Stockwerk und um den Schlauchturm erweitert. Am 10. Juni desselben Jahres wurde das "neue" Feuerwehrhaus im Zuge einer großen Feier, bei der viele Gästewehren und Gesangsvereine aus der Umgebung anwesend waren, seinen Bestimmungen übergeben.

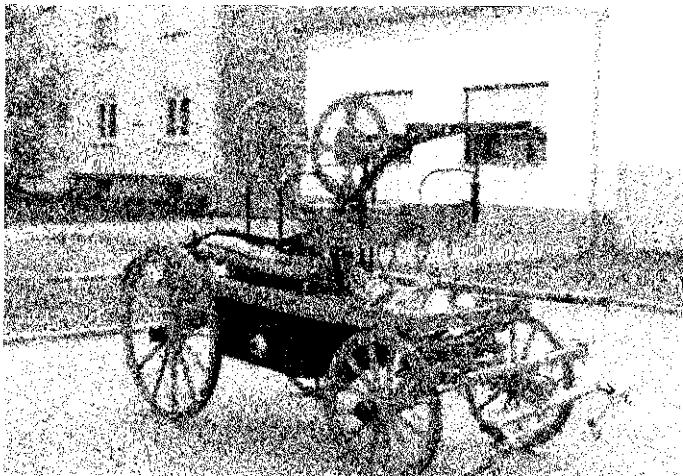
Die Feuerwehr war bis zum Jahre 1934 ein Verein und hatte außer den Vereinsstatuten keinerlei gesetzliche Grundlagen. Für die Erhaltung mußte der Verein selber aufkommen.

Als Obmänner der Feuerwehr sind bisher bekannt:

1882: Josef Schmidt (Gründungsobmann)
um 1930: Franz Kirnbauer (Gemischtwarenhändler)

um 1932: Hans Böhm (Oberlehrer)
vermutlich danach: Anton Windisch (Limonadenerzeuger)

Der Verein bestand aus einem Vorstand, dem Kommando sowie aktiven und unterstützenden Mitgliedern.



Handspritze von 1882

Aufgrund des vom Landtag beschlossenen Bgld. Feuerwehrgesetzes waren nun die Feuerwehren ab dem Jahre 1935 Körperschaften öffentlichen Rechts.

Für die Erhaltung der Feuerwehr war ab nun die politische Gemeinde zuständig.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ruhte das Feuerwehrwesen in Moschendorf und kam nach Kriegsausbruch im Jahre 1939 gänzlich zum Erliegen. Die Feuerwehr wurde dem Militär unterstellt.

Im Jahre 1945 rückte die russische Armee in Moschendorf ein. Schon einige Zeit vorher wurden von den Feuerwehrkameraden oder von deren Angehörigen aus Angst alle noch vorhandenen Feuerwehruniformen vernichtet bzw. später von der russischen Besatzungsmacht verboten.

Die Motorspritze B 48 wurde von ungarischen Truppen entwendet und erst im Jahre 1946 im ungarischen Nachbarort Pinkamindszent wiederentdeckt und zurückgefordert. Sozusagen als Tausch musste die in Moschendorf in Verwendung stehende alte Handdruckspritze den Pinkamindszentern dafür zur Brandbekämpfung überlassen werden. Im Jahre 1952 wurde auch die Handdruckspritze wieder an Moschendorf ausgefolgt.

Nach dem 2. Weltkrieg begann sich die Feuerwehr wieder neu zu organisieren, um den Feuerschutz gemäß den Bestimmungen des Bgld. Feuerwehrgesetzes 1935, welches wieder in Kraft gesetzt wurde, übernehmen zu können.

Im Jahre 1949 wurden die Feuerwehrmänner wieder mit Uniformen ausgestattet. 30 Stück hochgeschlossene Uniformblusen - sonst in der Form, wie sie auch heute noch getragen werden - wurden angekauft. Davor trugen die

Kameraden nur eine Armbinde mit der Aufschrift "Feuerwehr".

Am 19.01.1952 brach im Versammlungsraum des Feuerwehrhauses infolge eines defekten Ofens ein Brand aus. Der entstandene Schaden am Feuerwehrhaus war für damalige Verhältnisse beträchtlich.

Im Jahre 1954 wurden die Löschrayone neu eingeteilt. Moschendorf bildete mit den Gemeinden Gaas, Strem, Heiligenbrunn, Hagendorf, Kulm, Eberau und Winten einen Löschrayon.

Das 70-jährige Gründungsfest wurde am 17. Mai 1953 und das 80-jährige Gründungsfest am 9. Juni 1963 in Anwesenheit vieler Ehrengäste und Nachbarwehren gebührend gefeiert.

Im Jahr 1965 wurde Moschendorf wieder von einer Hochwasserkatastrophe, einem so genannten Jahrhunderthochwasser, heimgesucht. Am 21. Mai 1965 waren sehr viele Häuser des Ortes überflutet, als Verkehrsmittel dienten Boote des Bundesheeres und Schweinetroge. Menschen und Tiere mussten evakuiert werden. Die Feuerwehrmänner waren tagelang im Einsatz. Der Sachschaden war enorm.

Um die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der Feuerwehr zu erhöhen, erfolgte im Jahre 1970 der Ankauf der ersten Tragkraftspritze, einer VW 75 und eines gebrauchten Einsatzfahrzeuges, eines Ford FK 1250. Die Segnung der Tragkraftspritze und Übergabe des Einsatzfahrzeuges fand am 21.06.1970 statt. Die Patenschaft der neuen Spritze übernahm Frau Maria Stangl (Moschendorf 41). Ehrendamen waren Anna Lendl (Moschendorf 89) und Adelheid Lindau (Moschendorf 187).

Da es nun im Feuerwehrhaus kaum mehr Unterstellmöglichkeiten für die neu angeschafften Geräte gab, fasste der Gemeinderat und die Feuerwehr im Jahr 1979 den Beschluss, ein neues modernes Feuerwehrhaus zu errichten. Dieses heutige Feuerwehrhaus wurde nach zweijähriger Bauzeit am 19. Juli 1981 im Rahmen eines Festaktes gesegnet.

Das 100-jährige Gründungsjubiläum der Feuerwehr wurde am 20. Juni 1982 gefeiert.

Bei diesem Fest wurde auch das neu angekauft Kleinpumpe gesegnet. Die Patenschaft des neuen Kleinpumpen übernahm Frau Theresia Behm (Moschendorf 161) mit den Ehrendamen Paula Astl (Moschendorf 103), Martha Tukovits (Moschendorf 119), Anna Ascher (Moschendorf 7) und Gertrude Laky (Moschendorf 81).

Der Bezirksleistungsbewerb fand am 11. Juni 1983 in Moschendorf statt.

Im Jahre 1984 erhielt die Freiwillige Feuerwehr Moschendorf eine vollständige umluftunabhängige Atemschutzausrüstung.

Da die bisherige Feuerwehrfahne aufgrund ihres Alters von 100 Jahren sehr in Mitleidenschaft gezogen war, wurde eine neue Fahne angekauft und im Rahmen eines Festes am 23. Juni 1985 gesegnet. Fahnenmutter war Gertrude Schwarz (Moschendorf 131), Fahnenpatinnen waren Maria Seier (Moschendorf 80) und Heidi Schrammel (Moschendorf 34).

Anfang des Jahres 1989 erhielt die FF Moschendorf die Funkausrüstung, bestehend aus einem mobilen Funkgerät (KLF) und zwei Handfunkgeräten.

Nach Inkrafttreten des Katastrophenschutzgesetzes wurde am 4. Mai 1991 die Funk-sirenensteuerungsanlage in Betrieb genommen.

Ein Notstromaggregat wurde am 25. Jänner 1992 angekauft.

Für den Transport der immer mehr werden- den Gerätschaften wurde am 17. August 1992 ein Feuerwehranhänger beschafft.

Das 110-jährige Gründungsjubiläum fand am 23. August 1992 im Rahmen eines Zeltfestes statt.

Die Segnung der neu angekauften Tragkraftspritze, einer Fox mit BMW-Motor, 55 PS und einer Pumpenleistung von 1600 Liter/Minute von der Fa. Rosenbauer, fand am 23. August 1998 statt. Die Patenschaft für diese Motorspritze übernahmen Gabriele Unger (Moschendorf 167), Theresia Astl (Moschendorf 62), Isabella Laky (Moschendorf 170), Heidi Laky (Moschendorf 33),

Gerlinde Behm (Moschendorf 162), Gabriele Schlaffer (Moschendorf 122), Bernadette Astl (Moschendorf 161), Ilse Gassler (Moschendorf 130) und Lieselotte Kedl (Moschendorf 69).

Der Zubau eines Abstell- bzw. Geräteraumes zum Feuerwehrhaus wurde im Jahre 2000 errichtet.

Der derzeitige Mannschaftsvorstand der Ortsfeuerwehr Moschendorf setzt sich aus 58 Aktiven und 3 Reservisten zusammen. Die Ortsfeuerwehr Moschendorf gehört dem Abschnitt VI (Nr. 6-06-27) des Bezirksfeuerwehrkommandos Güssing an.

Brände und Einsätze:

Zu den erwähnten Brand- und Hochwasser-katastrophen wären vor dem 1. Weltkrieg noch die Brände bei Hausnummer 87, 88 und 89 und der Brand beim Hause Nr. 53 als Brände größeren Ausmaßes zu verzeichnen. Im Jahre 1945 brannten 9 Häuser und 7 Scheunen. Diese wurden im Zuge der Frontkämpfe durch Leuchtspurmunition der Deutschen Wehrmacht vom Steinberg aus in Brand geschossen.

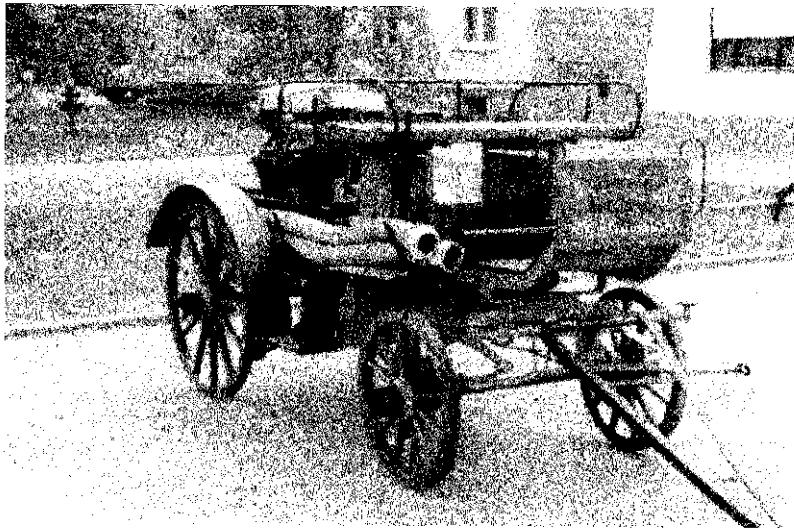
Danach sind in den Feuerwehraufzeichnungen viele Strohtristen, Scheunen und Wirtschaftsgebäude (letzter größer bei Nr. 139 im Jahre 1989), sowie einige Wald- und Flurbrände verzeichnet.

Weiters sind einige PKW-Brände und Ölunfälle kleineren Ausmaßes vermerkt. Erwähnenswert sind auch die Einsätze bei den "Eisstößen" in der Pinka, besonders in den Jahren 1947, 1954 und 1963. Immer mußten die Pinkabrücke und Stege über die Pinka und die Wehranlage der Mühle vor den großen heranschwimmenden Eisklötzen gesichert werden.

Löschwasservorsorge:

Bis Anfang der dreißiger Jahre dienten ausschließlich Teiche, Tümpel, Gerinne und Brunnen als Löschwasservorräte.

In den Jahren 1932 und 1934 wurden zwei Wasserbehälter aus Holz - einer beim jetzi-



Löschwagen mit 1 Motorspritze B48

gen Gemeindehaus und einer beim Anger Astl, Nr. 103 - errichtet. Das Holz zu deren Errichtung wurde vom Fürsten Batthyány kostenlos zur Verfügung gestellt.

Anlässlich der Errichtung der Ortswasserleitung im Jahre 1960 wurden insgesamt elf Hydranten installiert, die im Ortsgebiet flächendeckend verteilt sind.

In den Jahren 1955, 1987 und 1997 wurden beim Park Astl, beim Sportplatz und beim Kinderspielplatz ergiebige Löschwasserbehälter im Brunnensystem errichtet.

Leistungsbewerbe:

Schon im Jahre 1959 gab es in der FF Moschendorf eine Wettkampfgruppe, die im selben Jahr erstmals beim Landeswettbewerb in Güssing teilnahm.

Die Wettkampfgruppen in der Wehr blieben bis heute bestehen und konnten bei den diversen Bewerben auf Bezirks- und Landesebene (Bezirkssieger 1988) beachtliche Erfolge erzielen.

Veranstaltungen:

Über die Veranstaltungen vor dem 1. Weltkrieg konnte wenig in Erfahrung gebracht werden. Tatsache ist, dass die Feuerwehrbälle, die abwechselnd in den drei Gasthäusern im Ort abgehalten wurden, die gesellschaftlichen Ereignisse im Fasching waren. Auch nach dem 1. Weltkrieg wurden die Bälle - immer am "Kathreinssonntag" - veranstaltet. Die Organisation eines Feuerwehrballes im Fasching ist bis heute Tradition geblieben.

Bei der Aufzählung der Veranstaltungen darf das so genannte "Majalus" nicht unerwähnt bleiben. Dieses Maifest wurde bis 1928 von der Feuerwehr in den Gasthäusern des Ortes veranstaltet, später vom Männergesangsverein Moschendorf.

In jüngerer Vergangenheit wurden in den Sommermonaten auch Zelt-, Grill- und Hallenfeste, meist im Zusammenhang von erwähnten Jubiläen, Segnungen usw. veranstaltet.

Seit dem Jahr 1989 wird von der FF Moschendorf jährlich der Tag der Feuerwehr mit einem Tag der offenen Tür und einer Florianimesse beim Feuerwehrhaus gefeiert. Ebenso finden seit 1991 Faschingsumzüge jeweils am Faschingssamstag statt.

Bei den diversen Festen, Jubiläen und Segnungen waren neben den vielen Nachbarwehren auch immer Kameraden der angrenzenden ungarischen Wehren Szentpéterfa, Pinkamindszent und Vasalja - trotz des Eisernen Vorhangs - zu Gast.

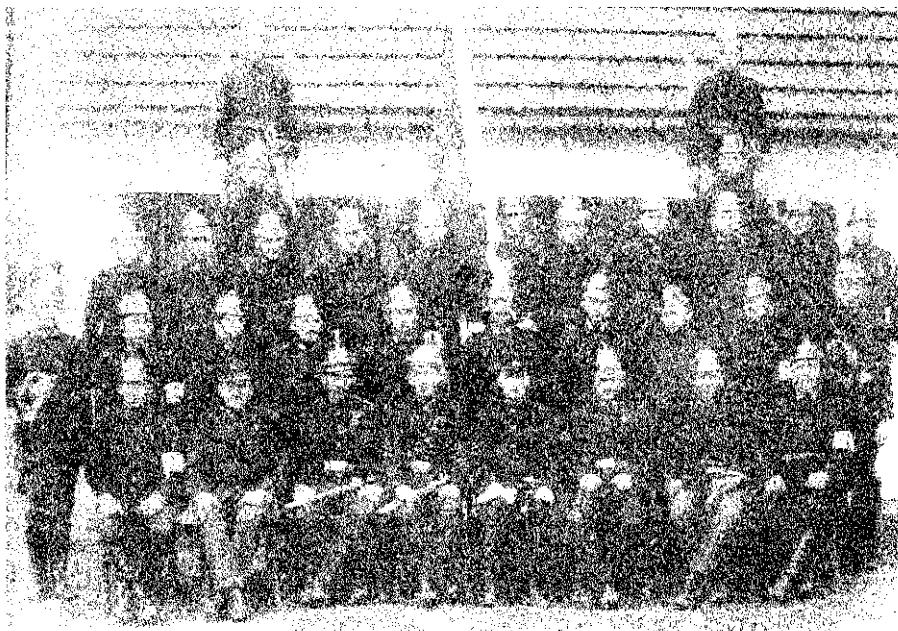
Aus- und Fortbildung

Bereits in den 50iger Jahren besuchten Kameraden unserer Wehr die Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule in Eisenstadt. Vorerst waren es hauptsächlich Lehrgänge für Maschinisten, später erstreckten sich die Lehrgänge auf alle Feuerwehrbereiche in Einsatztechnik und -taktik sowie Schulungen für sämtliche Funktionsträger in der Feuerwehr.

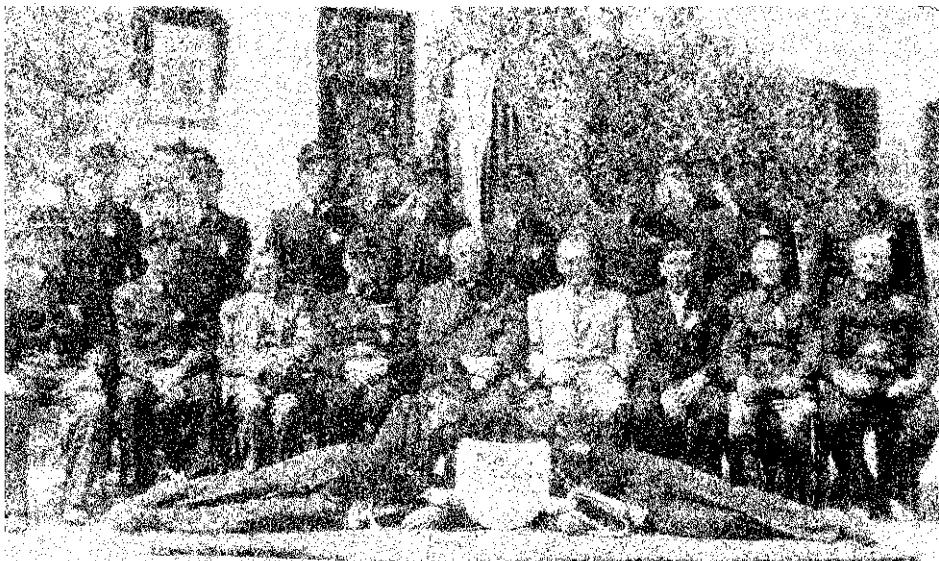
Zu erwähnen sind auch die jährlichen Winterschulungen auf Abschnitts- und Ortsebene.

KOMMANDANTEN:

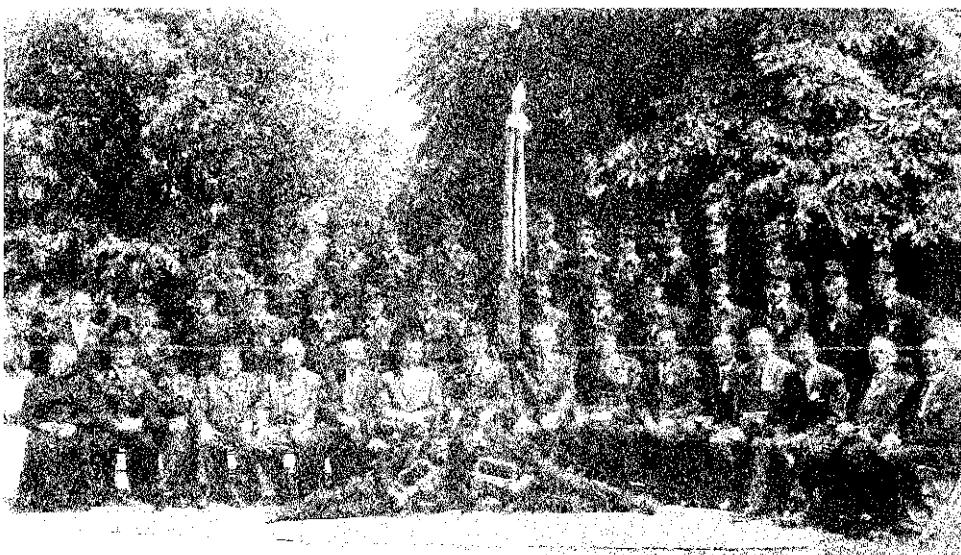
1882	bis	Schwab Florian, Nr. 46
1885	bis	Oswald Paul, Nr. 134
	bis	Feibel Johann, Nr. 162
	bis	Toth Stefan, Nr. 121
1926	bis	Adam Alois, Nr. 152
1937	bis	Laky Stefan, Nr. 9
1938	bis	Gasper Georg, Nr. 4
1938	bis	Astl Franz, Nr. 8
1938	bis	Laky Florian, Nr. 22
1945	bis	Schmidt Johann, Nr. 118
1947	bis	Gratzl Franz, Nr. 21
1952	bis	Laky Franz, Nr. 19
1964	bis	Laky Rudolf, Nr. 15
1976	bis	Tukovits Franz, Nr. 119
1983	bis	Seier Erich, Nr. 80 - Ehrenortsfeuerwehrkommandant
1999	bis	Ifd. Schrammel Stefan, Nr. 34



Freiwillige Feuerwehr 1930
Kommandant Alois Adam



70jähriges Gründungsfest 1953



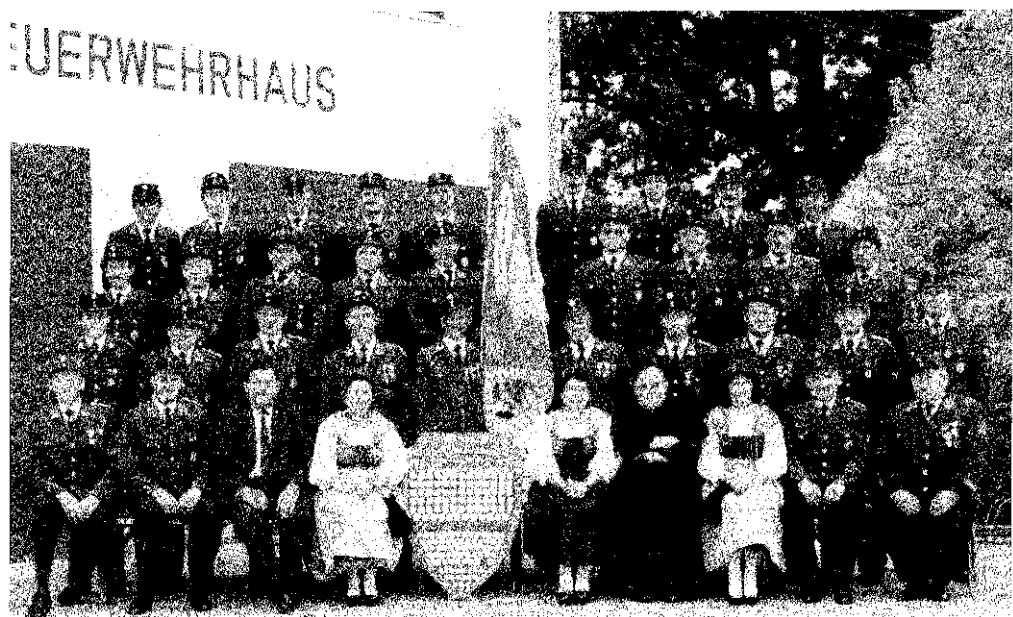
80jähriges Gründungsfest 1963



100jähriges
Gründungsfest 1983



Bau des
Löschenwasserbehälters



Gruppenfoto
mit neuer Fahne 1985



Faschingsumzug 1991



KLF-Weihe 1982



Segnung der
Tragkraftspritze 1998



Bezirkssieger 1988
Kommandant Erich Seier,
ABI Robert Pail



Landesleistungswettbewerb in
Oberwart 1999



WASSERGENOSSENSCHAFT MOSCHENDORF

ING. JOSEF SCHWARZ

Am 28. Feber 1959 wurden von einem Proponentenkomitee alle Hausbesitzer mit einer schriftlichen Einladung ins Gasthaus Noe gerufen, um über die Errichtung einer Ortswasserleitung zu beraten.

Von den 130 geladenen Hausbesitzern waren 55 erschienen. 27 dieser Hausbesitzer erklärten sich in dieser Sitzung sofort bereit, Mitglied der Wassergenossenschaft zu werden.

Einige Tage später fand die konstituierende Sitzung mit den 27 Mitgliedern statt.

Bei dieser Sitzung wurde der Ausschuss gewählt:

Obmann: Stefan Lendl

Obmannstellvertreter: Franz Laky

Schriftführer: Rudolf Astl

Kassier: Franz Gratzl

Neben der Beschlussfassung der Satzungen der Wassergenossenschaft, wurde in dieser Sitzung bereits der Bau einer Wasserleitung beschlossen.

Da Moschendorf zu jener Zeit einen sehr hohen Grundwasserspiegel hatte, gab es bei den Grabarbeiten und der Verlegung der Rohre immer wieder Schwierigkeiten. Durch die große Unterstützung des Landes und der Mitglieder war es möglich, den Bau der Wasserleitung in weniger als einem Jahr fertig zu stellen.

Am 29. Mai 1960 fand die feierliche Einweihung der Wasserleitung und des Hochbehälters durch Prälat Herzeg aus Gaas und Herrn Geistlichen Rat Pfarrer Gilswert statt.

Bei der Einweihung waren viele prominente Persönlichkeiten anwesend.

Obmann Stefan Lendl führte die Genossenschaft bis 1963. Danach wurde Stefan Keschl zum Obmann gewählt.

Da die Mitgliederzahl und der Wasserverbrauch in der Zwischenzeit stark zugenommen hatten, war bald zu wenig Wasser vorhanden. Es mussten daher Sanierungsarbeiten sowie eine Brunnenvertiefung durchgeführt werden.

Im Jahr 1966 wurde Fritz Schwab zum Obmann gewählt. Während seiner Amtszeit

wurde die Wasserstelle im Ortsbereich (Feuerwehrbassin) zur nutzbaren Trinkwasserstelle ausgebaut. Trotz enormer Verbrauchszunahme ist seit dieser Maßnahme Wasser immer in ausreichender Menge vorhanden.

Laut wasserrechtlichem Bescheid von 16.10.1970 wurde die Wasserversorgungsanlage in den Weinbergen errichtet. Die gesamten Baukosten für die 1.200m Verrohrung beliefen sich auf ca. öS 205.000,-. Viele neue Anschlüsse wurden gebaut, die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 83.

Die Initiative für den Ausbau der Bergwasserleitung ging von Bürgermeister Stefan Behm aus. Dieser wurde am 17. März 1975 auch zum neuen Obmann gewählt.

In seiner Amtszeit erfolgte eine neue, für die Wassergenossenschaft kostenlose Pinka-Überquerung. Dies erfolgte u.a. durch den Brückenneubau sowie die Erweiterung der Bergwasserleitung bis zum Keller von Adolf Groß. Der Hochbehälter wurde saniert, ausgefliest und mit einer neuen Erdüber schüttung versehen. Unter Stefan Behm wurde die Verwaltung neu organisiert.

Am 18. Feber 1978 wurde Josef Matyas zum Obmann gewählt. In dieser Zeit musste eine Entkeimungsanlage beim Dorfbrunnen installiert werden. Weiters wurde die Druckleitung vom Brunnen bis zum Hochbehälter gereinigt und saniert sowie alle defekten Schieber getauscht.

Die Obmänner der Wassergenossenschaft bis heute:

Walter Marth ab 1983

Josef Laky, Nr. 81 ab 1988

Ernst Unger ab 1998

In deren Funktionsperioden wurden Wasserpumpen angeschafft und gewechselt und sämtliche erforderlichen Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt. In den letzten zwei Jahrzehnten war das größte Problem der Wassergenossenschaft der ständig steigende Nitratgehalt des Dorfbrunnenwassers, der von den Behörden auch beanstandet wurde.

Unter Obmann Ernst Unger wurde eine Versuchsanlage installiert, um das Nitrat aus dem Trinkwasser zu entfernen. Aus technischen und finanziellen Gründen wurde die Anlage wieder demontiert. Erste Gespräche zur Schaffung eines zweiten Trinkwasserbrunnens am Berg wurden geführt, da das Wasser des Bergbrunnens sehr niedrige Nitratwerte aufwies.

Im Jahr 2000 wurde der Brunnenbau beschlossen und im selben Jahr durchgeführt. Dieser Brunnen liefert Wasser in ausreichender Menge und guter Qualität. Der Ortsbrunnen wurde vom Netz genommen und dient jetzt als Löschwasserbehälter.

Durch die stetige Aufnahme von neuen Mitgliedern wurde die Wassergenossenschaft bis zum heutigen Tag soweit ausgebaut, sodass jetzt mehr als 95% der Ortsbevölkerung Mitglieder der Genossenschaft sind.

Errichtung der Hochbehälter der Wassergenossenschaft, 1959



FREMDENVERKEHRS- UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN MOSCHENDORF

Die Anfänge gehen auf das Jahr 1969 zurück, als der damalige Bürgermeister Behm Stefan zur Gründungsversammlung des Vereines einlud.

Der erste Obmann des Vereins war Maaß Alois, Moschendorf 93. Als Höhepunkte der Vereinsaktivitäten unter Obmann Maaß war das Erringen des Landesblumenschmucksieges im Jahr 1976.

Die Aktivitäten und Agenden des Vereines wurden vom Kulturverein, der 1981 gegründet wurde, übernommen.

Um verstärkte Akzente in der Dorfbildgestaltung zu setzen, wurde auf Initiative des Bürgermeisters Peter Schlaffer im Herbst 1995 ein Proponentenkomitee zur Wiederbelebung des Vereines gegründet.

Die Proponenten waren:

Bgm. Peter Schlaffer
Vzbgm. Erich Seier
ÖKR. Stefan Behm
Stefan Schrammel
Josef Noe
Siegfried Simitz
Reinhard Gober

Am 17.03.1996 wurden die Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Gründungsversammlung in das Gasthaus Noe eingeladen. In den Satzungen ist ausgeführt, dass Sinn und Zweck des Vereines die Pflege und Erweiterung des Fremdenverkehrs im Ort ist. Erreicht soll das v.a. durch zeitgemäße Werbung, allmähliche Ausgestaltung der touristischen Einrichtungen und der Verschönerung des Ortes werden.

Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Ergebnis:

Obmann:	Stefan Schrammel
Obstv.:	Laky Josef, 32
	Simitz Siegfried
	Astl Günter
Kassier:	Mattis Johann
Stv.:	Unger Ernst
Schriftführer:	Ascher Regina
Stv.:	Laky Werner, 19

Weitere Vorstandsmitglieder sind: Bgm. Peter Schlaffer, Vzbgm. Seier Erich, ÖKR. Stefan Behm, Reinhard Gober, Walter Regenfelder, Josef Noe, Stefan Skultety, Josef Weltz, Petra Schwarz-Csar.



Der Verein ist seit 1996 aktiv um die Dorf bildgestaltung bemüht und trägt wesentlich zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen bei. Seit 1996 wird jedes Jahr eine Hotterwanderung durchgeführt, die sich reger Teilnahme erfreut. Der Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein wird von der Ortsbevölkerung sowohl finanziell als auch durch unentgeltliche Mitarbeit tatkräftig unterstützt. Seitens der Gemeinde erhält der Verein immer wieder finanzielle Unterstützung. Mit den vorhandenen Geldmitteln konnte der Verein u.a. folgende Projekte bewerkstelligen:

- Sanierung von Sitzbänken
- Bepflanzung von Blumenbeeten (Park, Kirche, Winkel)

- Versetzung und Restaurierung des Auswandererdenkmals
- Teilnahme am Blumenschmuckwettbewerb
- Restaurierung der Familienkapelle
- Restaurierung der Dreifaltigkeitssäule

Im Jahr 1999 hatte Astl Günter das Amt des Obmannes inne. Im Jahr 2000 wurde folgender engerer Vorstand gewählt:

Obmann:	Keschl Helmut
Obstv.:	Stippel Klaudia
Kassier:	Laky Josef, 32
Stv.:	Mattis Johann
Schriftführer:	Ascher Regina
Stv.:	Unger Ernst
	Laky Werner, 19





WEINBAUVEREIN MOSCHENDORF

REINHARD GOBER

Der Weinbau hat in Moschendorf eine jahrhundertelange Tradition aufzuweisen. Um daraus einen gewinnbringenden Wirtschaftsfaktor zu entwickeln, wollte man der Verbesserung der Weinqualität auch die Fort- und Weiterbildung fördern und Kontakte mit anderen Weinbaugemeinden intensivieren.

In den Sommermonaten des Jahres 1971 wurde deshalb durch den damaligen Bürgermeister Stefan Behm ein Proponentenkomitee, bestehend aus dem Bürgermeister Stefan Behm (Moschendorf 162), Johann Schmidt (Moschendorf 118) und Stefan Paul (Moschendorf 173) aufgestellt, um einen Weinbauverein zu gründen.

Nachdem die Satzungen des Ortsweinbauvereines den zuständigen Behörden vorgelegt und mit Bescheid der Sicherheitsdirektion vom 14.12.1971 nicht untersagt wurden, wurde am 2. Mai 1972 die konstituierende Hauptversammlung mit der Wahl des Obmannes und des Vorstandes abgehalten.

Als Obmann wurde Stefan Paul, als Stellvertreter Stefan Behm und als Kassier Johann Schmidt gewählt. Bereits bei der Gründung traten 29 Personen dem Verein bei.

In den Folgejahren wurden während der arbeitsschwächeren Wintermonate durch die im Bezirk tätigen Weinbauberater und auch durch Ingenieure aus Eisenstadt diverse fachspezifische Vorträge und Kurse zur Hebung der Weinqualität abgehalten. Ebenso wurde an den Tagungen des Landesweinbauverbandes in Eisenstadt mit anschließenden Exkursionen in führende Betriebe im Burgenland teilgenommen.

Bis zu seiner schweren Erkrankung blieb Stefan Paul ein rühriger und verantwortungsvoller Obmann des Vereines.

Am 17.3.1991 wurde schließlich ein neuer Vereinsvorstand gewählt, woraus in geheimer Wahl Franz Hofmeister (Moschendorf 136) als Obmann, Reinhard Gober (Moschendorf 30) als Obmannstellvertreter, Ernst Gassler (Moschendorf 130) als Kassier und Johann Laky (Moschendorf 14) als Schriftführer hervorgingen.

Unter Obmann Franz Hofmeister wurden in seinem Buschenschanklokal, das mittlerweile an seine Tochter und seinen Schwiegersohn übergegangen ist, Jungweinverkostungen abgehalten, die bereits zur Tradition geworden sind und noch heute unter Beziehung namhafter

Fachleute abgehalten werden.

Auch wurde auf eine kontinuierliche Steigerung der Weinqualitäten größter Wert gelegt. Es konnten daher bei den alljährlich stattfindenden Landesprämierungen Medaillen aller Stufen errungen werden.

Am 17.1.1996 wurden abermals Neuwahlen abgehalten, woraus der bisherige Obmannstellvertreter Reinhard Gober als Obmann und Alois Taschler als Obmannstellvertreter hervorgingen. Als Kassier und Schriftführer wurden Ernst Gassler und Johann Laky bestätigt.

1998 wurde auch eine umwelttechnische Erneuerung in der Schädlingsbekämpfung eingeführt. Es wurde ein Sensor aufgestellt, der in zehnminütigen Intervallen Daten zur zentralen Überwachungsstelle nach Güssing funk. Dadurch ist es möglich geworden, die Schädlingsbekämpfung in den Weingärten nicht nach einem bestimmten Zeitrhythmus, sondern nur wenn es unbedingt notwendig ist, durchzuführen.

An dieser Stelle sei daher nochmals der Gemeinde und dem Jagdausschuss für die große finanzielle Hilfe gedankt. Ohne diese Unterstützung wäre es dem Weinbauverein nicht möglich gewesen, an diesem sehr guten Programm teilzunehmen.

Obwohl die Qualität der in Moschendorf erzeugten Weine kontinuierlich gesteigert wird, muss mit großem Bedauern festgestellt werden, dass die bearbeiteten Flächen von Jahr zu Jahr geringer werden.

Wurden in den Jahren 1950 bis 1960 noch ca. 20 ha Weingartenfläche bearbeitet, so ist diese 1999/2000 auf nur noch ca. 10 ha zurückgegangen.



Weinmuseum



Lesewagen und
Gerätschaften (Bottich,
Rebler)



Weinkeller mit Gerätschaften (Apfelbrocker und
Bock zum Transport der
Fässer)

KULTURVEREIN MOSCHENDORF

PROF. EDUARD LAKY

Am 2. Februar 1981 wurde der Kulturverein Moschendorf gegründet. Von Anfang an hat sich der Kulturverein die Aufgabe gestellt, am Eingang zur Pinkataler Weinstraße ein Freilichtmuseum, das Weinmuseum, zu errichten. Zum Obmann wurde der damalige Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Stefan Behm gewählt, der die Geschicke des Vereines auch bis heute leitet. Der Kulturverein ist ihm ein Herzensanliegen, denn er verbringt beinahe seine gesamte freie Zeit im Dienste des Vereines. Es gelingt ihm auch immer wieder, die Vorstands- und Vereinsmitglieder zur Mitarbeit zu motivieren, da bei Festen und Tätigkeiten viele freiwillige Helfer benötigt werden.

Das Weinmuseum

Im Laufe der Jahre wurden viele landwirtschaftliche Gebäude, die aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert stammen, aus der Umgebung transloziert. Aufgebaut am Dorfeingang bilden sie heute das Areal des Weinmuseums. Damit wurden wertvolle Zeugnisse der anonymen traditionellen Baukultur vor dem Verfall bewahrt und für die Nachwelt gerettet. Alle Gebäude sind mit Möbeln, landwirtschaftlichen Geräten und Werkzeugen sowie Geräten zur Weinherstellung ausgestattet. Zum überwie-

Vorstand des Kulturvereins 1996:

1. Reihe v.l.: Mittl Johann, Ascher Helmut, Simitz Maria, Obmann Behm Stefan, Gasper Fritz, Schwarz Gertrude, Astl Edmund, Schwab Fritz
2. Reihe v.l. Astl Klaus, Noe Josef, Laky Josef, Feibl Engelbert, Mattis Johann, Gasper Otto, Riegler Karl
3. Reihe v.l. Goffer Helmut, Gassler Ernst, Tukovits Kurt, Gober Reinhard, Taschler Alois, Schramml Stefan, Bgm. Schlaffer Peter



genden Teil stammen sie aus der Erbauungszeit der Bauwerke.

Folgende Objekte wurden auf dem Areal des Weinmuseums errichtet bzw. wiedererrichtet:

Mooreiche

Bei der Pinkaregulierung 1970 wurden 5 Mooreichen zu Tage gefördert, die schon vor etwa 1000 Jahren im Sumpfgebiet versunken waren.

Kreuzstadel aus dem Jahr 1663

Der Stadel stammt aus Gaas. Der Mittelteil ist aus sehr dicken, gut erhaltenen Eichenstämmen von bis zu 80 cm Durchmesser gezimmert.

Im Kreuzstadel sind historische Geräte der Milchwirtschaft, Haushaltsgeschäfte und landwirtschaftliche Geräte ausgestellt. Im linken Seitenteil befinden sich eine vollständig eingerichtete Schmiede und eine Fassbinderwerkstatt.

Im rechten Seitenteil sind verschiedene historische Fahrzeuge wie Heuwagen, Kleewagen, Schlapfenwagen, ein Schlitten und eine Kalesche zu besichtigen. Auch Joch und Kummel für Rinder und Pferde werden präsentiert.

Weinkeller aus dem Jahr 1782

Das Wohn- und das Schlafzimmer sind vollständig original eingerichtet.

Weinkeller mit Presshaus aus dem Jahr 1834

Im Pressraum stehen eine Hengstpresse aus dem Jahr 1745 und zwei jüngere, kleinere Pressen. Auch werden verschiedene Maschinen, Geräte und Werkzeuge für den Weinbau präsentiert.

Keller aus dem Jahr 1847

In diesem Holzblockbau ist die Schnaps-erzeugung dokumentiert. Verschiedene Apparate zur Schnapserzeugung und Brennkessel, von denen einer aus dem Jahr 1880 stammt, sind zu besichtigen.

Weinkeller aus dem Jahr 1851

Die zur Aufbewahrung des Weines bestimmten Räume werden im Südburgenland Keller genannt, obwohl sie nicht in den Boden eingetieft sind, sondern sich auf der Erdoberfläche befinden. Die für die Lagerung des Weines notwendige niedrige Temperatur wurde durch die Bauweise und die Bau-materialien erreicht. Im Gebäude befinden sich die für die Kellerwirtschaft benötigten Gegenstände wie Bottiche, Weinfässer, Trichter, ein Gärfass, ein Essigständer und eine Apfelhuad.

Wohnhaus aus dem 19. Jahrhundert

Ein verputzter Blockbau mit 4 Räumen. Die Stube, die Küche und ein Nebenraum sind original eingerichtet. Die hintere Stube beinhaltet eine voll eingerichtete Schusterwerkstatt.

Stadel aus dem Jahr 1893

Der Stadel stammt aus Urbersdorf. Wegen seiner beachtlichen Größe eignet er sich für eine Vielzahl von Veranstaltungen. Im Stadel sind ein riesengroßes Weinfass von der Erdödy'schen Gutsverwaltung, eine große Hengstpresse aus dem Jahr 1701 und Kästen aus dem frühen 19. Jahrhundert ausgestellt.

Weinkeller aus dem Jahr 1905 mit Uhndlervinothek

Die "Uhndlervinothek" im Keller des Gebäudes ist die erste derartige Vinothek. Sie beinhaltet viele verschiedene Erzeugnisse von den besten Uhndlervorproduzenten des Südburgenlandes. Die Uhndlervorten Isabella,

Noah, Ripatella und Othello werden zum Verkosten und zum Kauf angeboten.

Bunker aus dem Jahr 1944

Der Bunker auf dem Gelände des Weinmuseums war Teil des Südostwalls und Schauplatz von Kriegshandlungen zum Kriegsende 1945.

Hubertuskapelle, errichtet 1984

Sie wurde von der Jägerschaft und vom Kulturverein auf der Anhöhe des Waldes errichtet. In unmittelbarer Umgebung der Kapelle stehen 13 verschiedene Baumarten, die mit Täfelchen bezeichnet sind.

Archiv, errichtet 1987

Das Gebäude dient als Dokumentationszentrum des Weinmuseums. Auch eine Fotosammlung zur Ortsgeschichte und Teile einer ehemaligen Apotheke werden dort aufbewahrt.

Vinothek Südburgenland (errichtet 1990)

Alljährlich werden die 60 besten Weine der Weinidylle prämiert und in dieser Vinothek zum Verkosten und zum Kauf angeboten. An die 40 Winzer haben hier ein Plätzchen gefunden, um ihre Weine zu präsentieren.

Panoramabild am Eingang zum Weinmuseum

Es zeigt die Situation der Objekte im Gelände und dient der Orientierung der Besucher.

Ortschronik

Auf einer Schautafel werden den Besuchern die wichtigsten Ereignisse der Ortsgeschichte von Moschendorf dargestellt.

Bergkreuz, errichtet 1994

Das Kreuz mit einem 190 cm hohen Korpus wurde vom Kulturverein zum Dank für den Erfolg des Weinmuseums errichtet.

VINEST Agentur mit internationaler Vinothek (errichtet 2001)

Der Kulturverein ist gemeinsam mit der Gemeinde Moschendorf und der "Weinidylle Südburgenland" eine internationale Partnerschaft eingegangen.

Die Partnerregionen kommen aus Spanien, Gran Canaria, Portugal, Sardinien und Deutschland. In diesem Gebäude werden die Aktivitäten koordiniert.

Güssinger Bezirk. Das Weinmuseum hat sich auch zu einem überregionalen kulturellen Zentrum entwickelt, wozu eine Vielzahl von Aktivitäten beitragen, wie Volksmusiker- und Volkstanztreffen, Ausstellungen bildender Künstler, Vorträge, Lesungen, Fotoausstellungen, Weinkost und anderes mehr.

Im Weinmuseum findet man eine umfangreiche Sammlung von Weinen des Südburgenlandes, die man in der Schenke und in der Vinothek an Ort und Stelle auch verkosten und genießen kann. Eine regionaltypische Besonderheit ist die Uhudlervinothek. Der Uhudler als typische Weinsorte der Region hat einen Siegeszug angetreten, wie er von kaum jemandem erwartet wurde. Wesentlich hat dazu das Bemühen um bessere Qualität beigetragen, wie es auch im und vom Weinmuseum ausgehend gefördert wird.

Touristische Bedeutung

Das Weinmuseum wurde zu einem wichtigen Anziehungspunkt für die Bewohner der Region, aber auch für Touristen aus dem In- und Ausland.

Mit über 25.000 Besuchern pro Jahr ist das Freilichtmuseum der meistbesuchte Ort im

Dieses Freilichtensemble stellt einen besonderen Wirtschaftsfaktor im unteren Pinkatal dar. Es ist nicht allein touristischer Anziehungspunkt als Ausflugs- und Erholungsziel, im Weinmuseum werden auch viele Produkte der Region vermarktet, sodass dadurch eine breitere regionale Förderung erreicht wird.

Weinmuseum: rechter Keller 1851, linker Keller 1781 erbaut.



Gründungsmitglieder Kulturverein

Franz Bachkönig
Stefan Behm
Reinhard Gober
Helmut Goffer
Helmut Lindau
Alois Maas
Josef Matyas
Eduard Mikovits
Johann Mittl
Stefan Paul
Valentin Schlaffer
Gertrude Schwarz
Franz Stangl
Werner Trinkl



Weinmuseum: Heimathaus, erbaut im 19. Jhdt.

MÄNNERGESANGSVEREIN MOSCHENDORF

DIR. FRANZ BACHKÖNIG



Gründungsfest des Männergesangsvereins 1930

Obmann Laky Peter, Chorleiter Hans Böhm

1. Reihe oben von links: Josef Gasper Nr. 106, geb. 1903; Alois Adam Nr. 152, geb. 1894 (Hausname Hoari Luisi) Landwirt und Feuerwehrkommandant; Gabriel Skultety Nr. 92, geb. 1899 (Gabor) und Josef Mittl Nr. 73, geb. 1905, später Bürgermeister.

2. Reihe von links: Josef Gratzl Nr. 133, geb. 1898 (Medics); Paul Gasper Nr. 128, geb. 1910, Gastwirt; Johann Toth Nr. 23, geb. 1912; Paul Gasper Nr. 94, geb. 1912; Johann Feibel Nr. 12, geb. 1908 (Krumpfeifer); Johann Laky Nr. 27, geb. 1911; Franz Gasper Nr. 159, geb. 1913 (Hoari - Franzl); Anton Laky Nr. 87, geb. 1908 (Rupert - Toni) Landwirt und Fuhrwerker, 1. Feuerwehr-Maschinist, Alois Pfeifer Nr. 144, geb. 1908, Schuster und Franz Astl Nr. 103, geb. 1907 (Anger - Mesi)

3. Reihe von links: Alois Schmied Nr. 107, geb. 1902 (Schmied - Lajos), Gastwirt (Haus Kluiber); Gregor Laky (Siewert) Nr. 11, geb. 1898; Franz Stangl Nr. 41, geb. 1904 (Gosper); Franz Gratzl Nr. 21, geb. 1897 (Reinisch); Georg Seier Nr. 80, geb. 1909 (Weber Juri); Alois Stelzmann Nr. 157, geb. 1907; Josef Klepeisz Nr. 102, geb. 1902 - Bürgermeister; Stefan Adam Nr. 82, geb. 1910 (Reich Stefan) und Stefan Mittl Nr. 40, geb. 1902;

4. Reihe von links: Georg Gasper Nr. 4, geb. 1905 (Laudi - Juri) Landwirt; Georg Mittl Nr. 77, geb. 1896; Stefan Laky Nr. 9, geb. 1890 (Siewert); Peter Laky Nr. 32, geb. 1895 (Musterpeter) Schriftführer; Chorleiter Oberlehrer Johann Böhm, geb. 1888; Georg Laky Nr. 5, geb. 1882 - Obmann, Gastwirt vom Haus Laky Walter, vorher Wirt in Deutsch-Schützen; Franz Wiener Nr. 129, geb. 1898; Paul Laky Nr. 19, geb. 1895 (Sándor-Poli) Bürgermeister; Josef Pfeiffer Nr. 117, geb. 1902 (Blasi Josl)

5. Reihe von links: Stefan Urban Nr. 138, geb. 1912; Adalbert (Bela) Windisch Nr. 101, geb. 1912, Fabrikant; Franz Tukovits Nr. 119, geb. 1912 (Kasimir); Florian Laky Nr. 22, geb. 1909 (Loder Hasl - Flurl); Johann Astl Nr. 24, geb. 1908; Josef Feibel Nr. 17, geb. 1908, bester Tenor; Johann Klepeisz Nr. 26, geb. 1913 (Klepeisz-Schneider); Ludwig Mizda Nr. 144, geb. 1910, Schmied.

Der Gesangsverein war lange Zeit der Mittelpunkt des kulturellen Lebens und der Dorfgemeinschaft.

Treibende Kraft bei der Bildung des Chores war Oberlehrer Johann Böhm, geb. 1888.

Am 28.11.1928 fand dann die erste

Zusammenkunft im Schulhaus statt. Es wurden 34 Gründungsmitglieder festgehalten:

Obmann: Georg Laky, Gastwirt
Obmannstv.: Georg Mittl, Landwirt
Chormeister: Hans Böhm, Oberlehrer

Stellvertr.:	Johann Art,	Lehrer
Schriftführer:	Peter Laky,	Landwirt
Zahlmeister:	Franz Gratzl,	Landwirt
Stellvertr.:	Franz Wiener,	Landwirt
Verwalter:	Alois Adam,	Landwirt

Weitere Sänger:

Josef Kedl, Florian Laky, Ludwig Mizda, Josef Feibel, Ignaz Schrammel, Karl Laky, Heinrich Krivanek, Alois Stelzmann, Franz Astl, Franz Stangl, Karl Tukovits, Stefan Adam, Stefan Laky, Karl Geider, Georg Seier, Neubauer, Anton Laky, Franz Laky, Georg Laky, Josef Gasper, Josef Mittl, Josef Klepeiß, Paul Großbauer, Alois Schmidt.

Ehrenmitglieder waren Herr Pfarrer Anton Gilsvert (im I. Weltkrieg Militärikurat) und Anton Windisch.

Beim ersten Zusammenschluss der Moschendorfer Männer im November 1928 wurde der Liederfürst Franz Schubert an seinem 100. Todesjahr gefeiert.

Das Merkmal der Vereinszugehörigkeit war die Sängerkappe. Sie war aus schwarzem Stoff gearbeitet, an der vorderen Hälfte mit schwarzer Kordelschnur versehen und einem glatten Schirm. In der Mitte oben befand sich das Abzeichen DSB: Deutscher Sängerbund. Der Chorleiter trug eine leuchtend helle Samtmütze.

Das Gründungsfest wurde am 12. Feber 1930 abgehalten. Der Verein zählte da schon 40 Mitglieder.

Zweimal in der Woche wurde geprobt. In der Folgezeit wurden 300 Lieder einstudiert. Zu den kirchlichen Festen wurde gesungen. Am Karfreitag wurde die Passion vom Chor in lateinischer Sprache gesungen. Jährlich wurden zwei Feste abgehalten. Im Juni gab es das Sommerfest im Gasthaus Nr. 5 beim Obmann Georg Laky. In den beiden anderen Gasthäusern gab es die Veranstaltungen zum Jahresende.

Im Jahr 1934 war der Chor auf 50 Männer angewachsen. Der Verein benötigte ein Vereinslokal, denn die Schulräume waren bereits zu klein geworden. Also wurde in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ein Vereinshaus errichtet; die feierliche Einweihung der "Sänger-

halle" erfolgte am 10. Juni 1934.

Das letzte Fest des Männergesangvereines fand zu Sylvester 1938 statt. Danach wurden alle Vereine stillgelegt. 10 Jahre lang war dann die Zeit der Unterdrückung und des Krieges. Es sprachen die Waffen - und das Lied musste schweigen.

Natürlich arbeitete man daran, den Männergesangverein wiedererstehen zu lassen. Schuldirektor Josef Kraxner erklärte sich dazu bereit, den Chor zu leiten. 1948 begannen die Probearbeiten. Der Chor bestand aus 45 Mitgliedern. 12 Sänger kamen noch aus dem alten Verein von 1938.

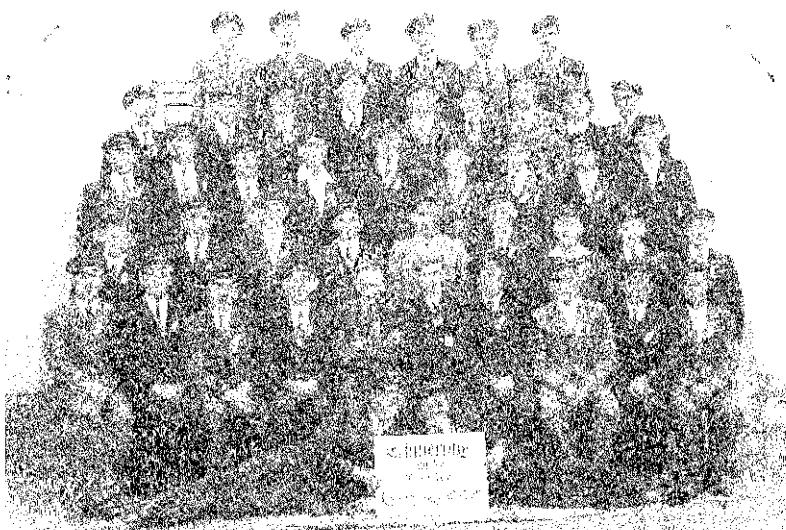
Das Burgenländische Volksbildungswerk berichtete: "Am 29. Mai 1949 stand ganz Moschendorf im Zeichen eines frohen Ereignisses. Der Männergesangverein Moschendorf feierte sein 20-jähriges Gründungsjubiläum, und das war Anlass genug, den ganzen Ort in freudige Erregung zu versetzen."

Der damalige Chormeister Josef Kraxner baute in unermüdlicher Arbeit den Verein wieder auf und führte ihn mit Geschick zu einer beachtlichen künstlerischen Höhe.

Sängerfest 1949

Helferinnen bei der Gestaltung des Festes





Erinnerungsfoto an 20 Jahre MGV Moschendorf

1. Reihe oben von links: Garger Stefan, Astl Franz, Geider Rudolf, Behm Stefan, Adam Stefan, Jandl Robert.

2. Reihe von links: Kedl Gregor, Matyas Josef, Laky Paul, Marth Franz, Simitz Franz, Seier Franz, Domitrovits Ignaz, Marits Eduard, Gasper Otto.

3. Reihe von links: Feibel Stefan, Marits Anton, Laky Johann, Gasper Franz, Wiener Hans, Unger Stefan, Gröller Josef, Astl Stefan, Gratzl Franz.

4. Reihe von links: Pfeiffer Alois, Urban Stefan, Pfeiffer Josef, Pflügler Josef, Stangl Franz, Paul Stefan, Schwarz Josef, Mittl Johann, Hofmeister Franz.

5. Reihe von links: Schmidt Johann, Legath Stefan, Laky Anton, Stelzmann Alois, Regierungsrat Josef Scharnagl (Leiter des Volksbildungswerkes), Chorleiter Kraxner Josef, Lehrer Schlaffer Valentin, Laky Florian, Feibel Johann und Schwab Friedrich.

Vorne liegend: Astl Alois und Gasper Franz.

Aus der Tradition des Männergesangvereines folgten nun viele Jahre eines reichen Schaffens unter der Anteilnahme der Bevölkerung, die diese Arbeit auch stets zu würdigen wusste. Jeder Auftritt der Sänger war ein Dorfereignis und jede Veranstaltung wurde zu einem Dorffest. Im Jänner wurde der Sängerball, im Juni das Sommerfest mit Tanz und am Jahresende das Sylvesterfest mit Theateraufführung veranstaltet.

Das Markenzeichen des Chores war "Der Holderstrauch" - ein Volkslied der Donauschwaben. Bald wurden die Moschendorfer Sänger die "Holderstrauch-Sänger" genannt.

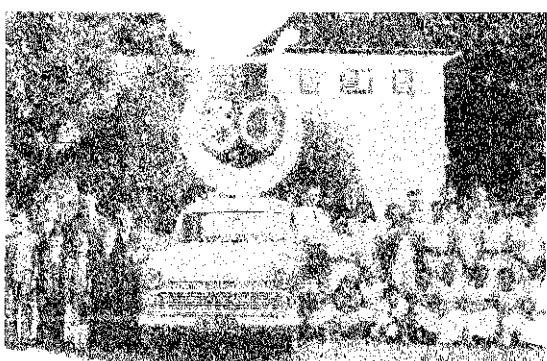
Am 19. Jänner 1952 ist das Vereinslokal des MGV mit sämtlichem darin befindlichen Inventar ausgebrannt. Die beiden nächsten Jahre musste der Verein einige Veranstaltungen durchführen, um die finanziellen Schwierigkeiten überwinden zu können.

Einige Jahre hielt sich der Verein noch mit gut 28 Mitglieder. 1972 legte der langjährige Obmann und Gründer des Vereines Alois Stelzmann sein Amt nieder. Nachfolger wurde Johann Mittl. Es ist den Bemühungen von Bürgermeister Behm zu verdanken, dass 1977 das alte Rüsthaus und Vereinslokal abgetragen und mit Hilfe der Gemeinde ein Neubau errichtet wurde.

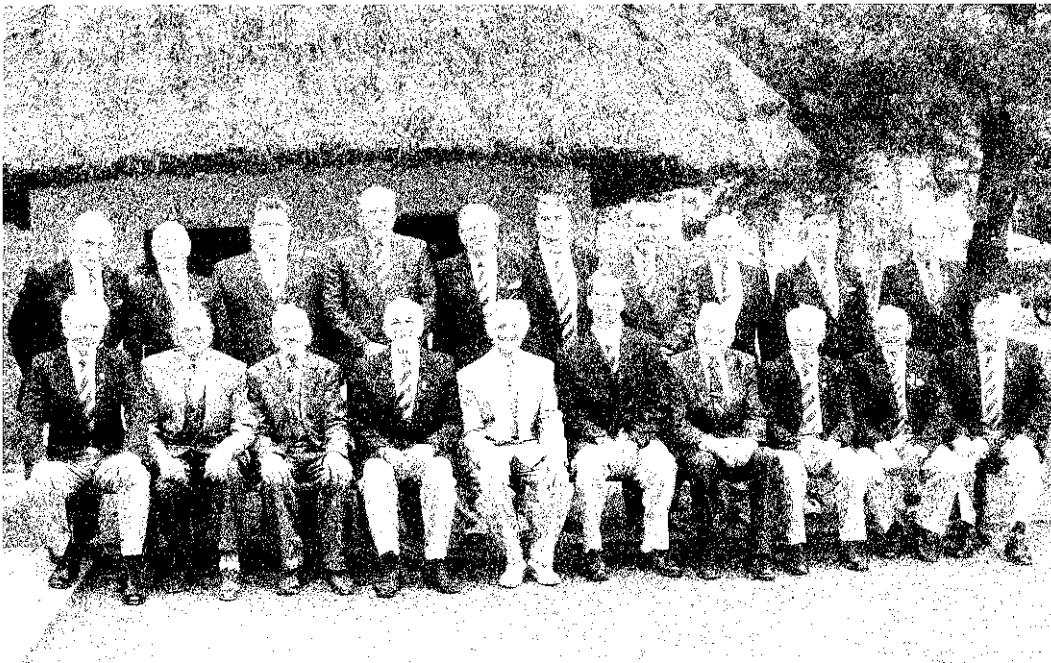
1979 übernahm Franz Bachkönig, Chorleiter der Chorgemeinschaft Streitmal und Gründer des Madrigalchores Jennersdorf, die Leitung des Chores. Er besitzt das Lehramt für Musik, komponiert und textet auch selbst.

Im Sommer 1980 konnte man das 50. Gründungsjubiläum durchführen, das von vielen Chören besucht wurde. In der Notenmappe befanden sich bereits über 100 Lieder für verschiedene Anlässe. Feste werden mit Gesängen begleitet, Heimatabende, Dichterlesungen und Volkstanzvorführungen internationaler Gruppen veranstaltet. Nun werden schon 20 Jahre lang die von Dir. Bachkönig eingeführten Volksmusikfeste zu Pfingsten durchgeführt.

1989 legte auch der Obmann Johann Mittl sein Amt in jüngere Hände. Der Lehrer Werner Laky führt den Verein als Obmann.



30jähriges Gründungsfest des Gesangsvereins 1959 vor dem Rüsthaus



70 Jahre Männergesangsverein 5. Sept. 1999

Sitzend (v.l.n.r.):

Werner Recker, Anton Marits, Anton Laky, Chorleiter Franz Bachkönig, Sängerbund geschäftsführender Obmann Prof. Aladar Mirtl, Werner Laky, Anton Stangl, Josef Neubauer, Johann Mittl, Adolf Gotthardt

Stehend (v.l.n.r.):

Paul Simitz, Friedrich Sladek, Manfred Tukovits, Engelbert Feibel, Helmut Goffer, Klaus Astl, Erich Müllner, Gustav Berger, Franz Astl, Stefan Köller

Zu Gesangsdarbietungen bei kleineren Veranstaltungen wurden ein Quartett und ein Terzett zusammengestellt.

Folgende Mitglieder verzeichnete der Chor zum 65. Bestandsjubiläum:

Helmut Goffer, Manfred Tukovits, Engelbert Feibel und Friedrich Sladek - 1. Tenor; Franz Astl, Adolf Gotthardt und Stefan Köller - 2. Tenor; Josef Neubauer, Werner Recker, Klaus Astl und Paul Simitz - 1. Bass; Obmann Werner Laky, Alexander Zink, Erich Müllner, Johann Laky, Hans Mittl und Stefan Astl - 2. Bass.

Der Chor pflegt auch viele Kontakte zu Sängern und Musikern, jedes Jahr werden Sängerfeste besucht. Am 10. Dezember 1995 führten die Kontakte unseres Sangesbruders Engelbert Feibel zu einem Auftritt in Ungarn. In der Elisabeth-Kirche in Körmend gaben wir

ein Advent-Konzert.

Das Jahr 1999 war geprägt durch ein besonderes Jubiläum "70 Jahre Männergesangsverein Moschendorf". Das Fest fand am 5. September im Weinmuseum statt. Die Bevölkerung feierte mit uns und den Gastchören aus Eberau, Bildein, Reinersdorf und Mühlgraben, außerdem mit drei ungarischen Chören aus Pernau, Großdorf und Prostrum. Die Jahreshauptversammlung 2000 sollte auch im Verein eine Wende bringen. Obmann Werner Laky übergab sein Amt Klaus Astl.

Im neuen Millennium ist allem Guten und Schönen nun das Tor weit geöffnet. Möge die Jugend unsere Arbeit zum Wohle des Heimatortes weiterführen und mit neuem Geist erfüllen!

DER KIRCHENCHOR

OSR VALENTIN SCHLAFFER

In früherer Zeit war es eine Selbstverständlichkeit, dass Lehrer neben dem Schuldienst auch den Kantordienst in den Pfarren verrichteten.

Von 1912-1943 wirkte Oberlehrer Johann Böhm als Kantor in der Pfarre Moschendorf. Einige Männer des örtlichen Männergesangsvereins, den er leitete, unterstützten ihn bei kirchlichen Hochfesten und in der Karwoche. Nach dem 2. Weltkrieg von 1947-1951 leitete OSR Josef Kraxner den Kantordienst und den Kirchenchor.

Zu Ostern 1951 folgte Volksschullehrer Valentin Schlaffer. Er gründete 1960 einen Kirchenchor bei dem 15 junge Frauen und vier Männer mitwirkten. Der Kirchenchor übernahm die musikalische Gestaltung kirchlicher Festtage, von Trauungen und Begräbnissen.

Als das neue Gebet- und Gesangsbuch "Gotteslob" für den deutschen Sprachraum erschien, wurden die neuen Lieder im Kirchenchor eingelernt, um so auch die Kirchenbesucher zum Mitsingen anzuregen. Seither hat der Kirchenchor seinen Platz auf dem Chor neben der Orgel. An Festtagen werden auch vom Chor die Allelujarufe und Antwortpsalmen gesungen. Leider ist die Anzahl der Chormitglieder in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, vor allem einige junge Frauen sind infolge von Beruf oder Heirat fortgezogen.

OSR Valentin Schlaffer wirkt seit 1951 als Kantor.

Die derzeitigen Mitglieder - von denen manche schon seit 1960 mitsingen - sind:

Martha Tukuvits,
Paula Posch
Angela Schmidt,
Martha Oswald
Maria Pflügler,
Maria Schlaffer

Franz Tukovits,
Friedrich Schwab,
Helmut Goffer,
Franz Astl

Kirchenchor im August 2001
mit GR Ludwig Ilias



UNION TENNISCLUB MOSCHENDORF

MAG. BERNHARD SCHLAFFER

Durch die beginnenden Erfolge von Thomas Muster angeregt, unternahmen Anfang des Jahres 1986 mehrere Moschendorfer Anstrengungen, um im Heimatort die Voraussetzungen für die "Jagd nach der gelben Filzkugel" zu schaffen.

Deshalb wurde am 07.03.1986 der Tennisclub Moschendorf (TCM) gegründet, dem als erster Obmann Günter Marth vorstand. Die Gründungsmitglieder waren

Astl Edmund
Behm Ernst
Dunst Manfred
Furlan Peter
Gabriel Erwin
Gasper Otto
Gratzl Erich
Heidenwolf Eduard
Kedl Gottfried
Keschl Helmut
Kraxner Otmar
Marth Günter
Mattis Johann
Matyas Richard
Noe Josef
Schlaffer Peter
Schrammel Stefan
Schwab Friedrich
Skala Josef
Unger Ernst
Windisch Anton

Seitens der Vereinsbehörde wurde mit Bescheid vom 22.04.1986 die Bildung des Vereines Tennisclub Moschendorf zur Kenntnis genommen. Gemäß den Satzungen des TCM ist nicht allein die körperliche Ertüchtigung seiner Mitglieder, die Pflege und Verbreitung des Tennissports, sondern auch die Durchführung von gesellschaftlichen Fahrten und Veranstaltungen Ziel des Vereins.

Vorerst war jedoch nicht an Service, Smash und Volley zu denken, sondern es stand die körperliche Ertüchtigung der Mitglieder durch Arbeit auf der Baustelle im Vordergrund. Über 600 Arbeitsstunden leisteten die Mit-

glieder bei der Errichtung einer Tennisanlage. Es bedurfte aber auch nicht unbeträchtlicher finanzieller Mittel, die durch Förderung seitens des BM für Unterricht, Kunst und Sport, der Landesregierung, der Gemeinde und nicht zuletzt durch Eigenleistung der Mitglieder aufgebracht wurden.

Im Herbst 1989 wurden schließlich die Tennisplätze fertig gestellt und für den Spielbetrieb frei gegeben.

Die offizielle Freigabe der Tennisanlage erfolgte am 24.06.1990 durch dessen nunmehrigen Obmann Peter Schlaffer. Im Anschluss an die Feier einer hl. Messe vor Ort, wurde die Eröffnung der neuen Sportanlage bei einem zünftigen Frühschoppen entsprechend gefeiert. Die Baumaßnahmen wurden mit der Errichtung des Clubhauses im Jahre 1997 komplettiert.

Mittlerweile hat sich der Tennisclub mit seinen sportlichen und geselligen Aktivitäten im Gemeindeleben Moschendorfs etabliert. Dazu gehören die alljährlich stattfindenden Clubmeisterschaften mit anschließender Siegerehrung und geselligem Beisammensein.

Auch die Arbeit mit dem Nachwuchs ist ein besonderes Anliegen. Verschiedene Kinder- und Jugendturniere werden veranstaltet. In den Sommermonaten wird die Möglichkeit geboten, mit einem ausgebildeten Tennislehrer das Tennisspiel zu verbessern. Aber nicht nur innerhalb der Gemeinde werden die Kräfte

Tenniscamp in Porec 2001



auf dem Court gemessen. In den Jahren 1993 bis 1996 nahm man gemeinsam mit dem Tennisclub Gaas an den Mannschaftsmeisterschaften des burgenländischen Tennisverbands (BTV) teil. Im Jahre 1994 gelang der Aufstieg in die nächsthöhere Spielklasse. Nach einigen Jahren Absenz suchte der TC Raika Hotspurs Moschendorf die Herausforderung bei den Mannschaftsmeisterschaften des burgenländischen Tennisverbands, die vorläufig mit dem Vizemeistertitel der 4. Klasse GS im Jahre 2000 endete.

Erfolgreicher gestaltete die Jugend des TCM ihren Auftritt auf den Tennisarenen des Burgenlandes. Die Moschendorfer Kedl Daniel und Schlaffer Philipp wurden gemeinsam mit Spielern des TC Gaas Mannschaftsmeister 1998 in der Gruppe G-Schüler männlich; das bedeutete den Sieg im Bezirk Güssing und das Erreichen des Semifinales burgenlandweit. Der heute vierzehnjährige Schlaffer Philipp entwickelt sich zu einem Nachwuchstalent. Er konnte bei der BTV - Junior Tour 2000 drei Turniersiege in der Kategorie U14 erringen, darunter auch den Sieg beim Masters.

Die Durchführung von vielfältigen Veranstaltungen wie eines Weinlesefestes, Frühschoppen oder Disco Nights sind Teil der gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vereins. Zu erwähnen ist auch das seit dem Eröffnungsjahr durchgeführte Preisschnapsen, das jeweils Ende November im Gasthaus Noe den besten Kartenspieler kürt.

Gegenwärtig zählt der Tennisclub Moschendorf 28 Mitglieder. Mit seinem Obmann Bgm. Peter Schlaffer an der Spitze sind die Spieler immer gerne bereit für ein Game, Set and Match on the Court zu fighten.

Bei das Entstehen des TCM mit dem Beginn der Karriere des Thomas Muster zusammen, so hat letzterer mittlerweile seine Karriere beendet, der Tennisclub Moschendorf und die Begeisterung der Mitglieder bestehen weiter.

Jugendturnier 1997



DIE JUGEND MOSCHENDORF STELLT SICH VOR

ANDREAS SCHMIDT

Die Jugendlichen von Moschendorf sind bereits mehr als 30 Jahre unter den Namen JUGEND MOSCHENDORF aktiv. Das Maibaumaufstellen, Osterfeuer, Erntedankfest und das "Bandlziehen" gehören längst schon zum althergebrachten Brauchtum in unserer Ortschaft - diese Bräuche werden von uns weiter gepflegt.

Andere Aktivitäten wie Ausflüge, Fußballturniere, Neujahrssingen und die Weihnachtsdisco sorgen immer wieder für unvergessliche Momente.

Im Dezember 2000 wurde unsere Jugend eine Landjugendgruppe und gehört damit offiziell zur Landjugend Burgenland. Dies ermöglicht einen besseren Kontakt zu anderen Jugendgruppen und gibt uns die Gelegenheit, an landesweiten Veranstaltungen teilzunehmen.

Aktivitäten:

Bandlziehen

Wenn ein Mädchen einen Burschen aus einer anderen Ortschaft heiratet, wird nach der Trauung ein Band über die Straße gezogen, dann folgt ein Spruch eines Junggesellen. Dies soll der Trauer der hiesigen Burschen Ausdruck verleihen. Wenn uns schon jemand die Mädchen weg schnappt, so gibt's wenigstens etwas vom Festtagskuchen.

Neujahrssingen

Am Neujahrstag 1998 wurde der Brauch des Neujahrssingen nach längerer Pause wieder gepflegt.

Osterfeuer

Am Karsamstag veranstaltet die Jugend ein großes Osterfeuer.

Maibaumaufstellen

Es gehört zur Tradition, dass im Wonnemonat Mai ein Maibaum unsere Ortschaft schmückt. Lange Jahre war es üblich, dass dieser vor dem Gasthaus Laky Walter aufgestellt wurde.

Da es dieses nicht mehr gibt, wird der Maibaum nun vor dem Jugendhaus aufgestellt.

Erntedankfest

Alljährlich im Herbst findet in unserer Kirche ein Erntedankfest statt. Für diesen Anlass wird die Kirche von der Jugend geschmückt. Die heilige Messe wird von Jugendlichen auch aktiv mitgestaltet.

Christbaum beleuchten

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit sorgt die Jugend für die Beleuchtung eines Weihnachtsbaumes. Der Baum befindet sich gleich neben der



Jugend Moschendorf Jänner 2001

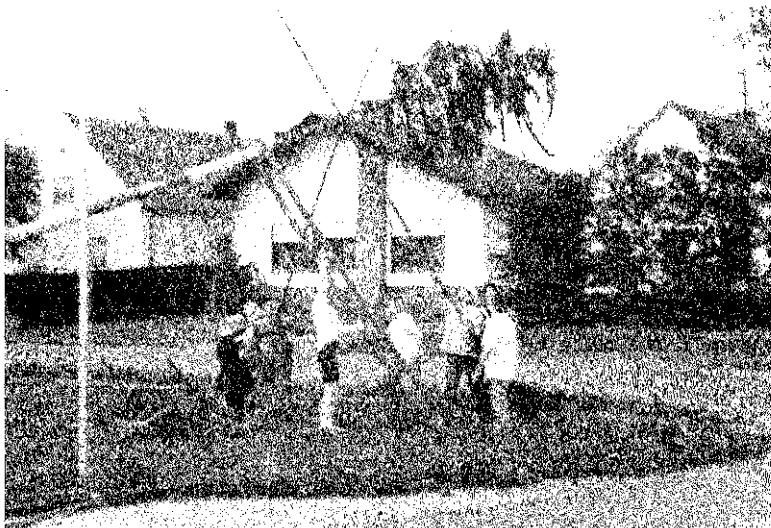
Bundesstraße, sodass man ihn weithin sehen kann. Dies ist ein Beitrag der Jugend zur Ortsverschönerung.

Weihnachtsdisco

Die Weihnachtsdisco am 25. Dezember hat in Moschendorf schon Tradition. Als das Gasthaus Hui noch offen hatte, fand dort die Veranstaltung statt. Am 25. 12. 2000 feierten wir die 6. Disco in der neuen Mehrzweckhalle in Moschendorf. Alle waren sehr begeistert von den "Special Effects".

Bandlziehen





Maibaumaufstellen 1999

Fußball-Volleyballturniere

Sportliche Herausforderungen werden von den Burschen und jungen Damen immer gerne angenommen.

Jugendhaus

Unser Jugendhaus ist etlichen Jugendlichen im ganzen Güssinger Bezirk ein Begriff. Es ist ein Treffpunkt für alle jungen Menschen geworden. Es bietet Platz für ein fröhliches Beisammensein, aber auch für Jugendsitzungen, kleinere Partys oder einfach nur für eine gemütliche Kartenpartie.

1995 stellte die Gemeinde der Jugend einen Teil der ehemaligen Gemeinschaftskühlranlage, dem so genannten Kühlaus, zur Verfügung. Diverse bauliche Arbeiten - Elektro- und Sanitärinstallationen, neue Fußböden - wurden von den Mitgliedern selbst durchgeführt. Seitens der Jugend wurde und wird der Betrieb durch die Einnahmen aus den Weihnachtsdiscos und andern Veranstaltungen finanziert.

1998 wurde der Jugendraum in das neu errichtete Gemeindeamt integriert.

Nicht nur die Gemeinde förderte das Jugendprojekt, sondern auch die führenden Politiker zeigten für uns Verständnis. Verena Dunst, die zu dieser Zeit Nationalratsabgeordnete war und Bürgermeister Peter Schlaffer unterstützten uns finanziell. Der Bürgermeister schenkte der Jugend einen "Wuzeltisch", der immer wieder Austragungsort für spannende Tischfußballspiele ist.

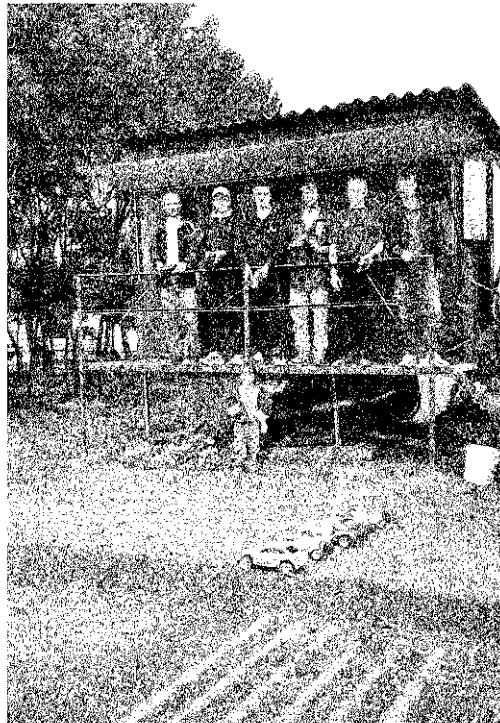
Damenmannschaft beim Spiel in Minihof-Liebau, 1995



UNION MODELLSPORTVEREIN MOSCHENDORF

Im Jahr 2001 wurde der Union Modellsportverein Moschendorf gegründet und die neue "Rennbahn" ihrer Bestimmung übergeben.

Zum Obmann wurde bei der Gründungsversammlung Marx Michael, zu dessen Stellvertreter Kloiber Wolfgang, zum Schriftführer Taschler Gerd und zum Kassier Regenfelder Heiko gewählt. Der Zweck des Vereines ist die Förderung und Pflege des burgenländischen Modellbausportes, Teilnahme an Modellbauveranstaltungen sowie Ausschreibung und Durchführung von Modellbauveranstaltungen jeder Art.



MUSIKBAND "PHÖNIX"

Von 1982-1987 musizierten fünf Moschendorfer unter dem Namen "Phönix"



JAGD, JAGDAUSSCHUSS UND JAGDGESELLSCHAFT

Bis zur Gemeindezusammenlegung im Jahr 1971 übte der Gemeinderat die Funktionen des Jagdausschusses aus. Aufgrund der neuen Großgemeinde und der verschiedenen Orts- teile wurde auch in Moschendorf am 30.01.1971 ein eigener Jagdausschuss gewählt. Der Jagdausschuss besteht aus sechs von den Grundeigentümern gewählten Mitgliedern und dem Bürgermeister.

Erster Obmann wurde Matyas Josef, 159, der diese Funktion über zwei Perioden ausübte. Bei der am 15. Mai 1983 durchgeführten Wahl zum Jagdausschuss wurde Riegler Karl Obmann. Ihm folgte 1989 Seier Erich, der in dieser Funktion bei der Wahl am 07.12.1997 bestätigt wurde und diese Funktion bis heute inne hat.

Wurde die Jagd am 03.05.1969 gemäß § 37 (2) Bgld. Landesgesetz, LGBI 2/1951, im Wege des freien Übereinkommens um einen Jagdpachtschilling von ÖS 36.000,-- an Ing. Hans Reisinger, Graz, vom Gemeinderat vergeben, so übte bei der Vergabe am 15.06.1975 erstmals der Jagdausschuss seine Funktion aus.

Die Jagd für die Jagdperiode vom 01.02.1976 bis 31.01.1983 wurde an Theo Meierhans,

Schweiz, um einen Jahresjagdpachtschilling von ÖS 120.000,-- vergeben. Theo Meierhans ist bis heute Pächter der Moschendorfer Jagd. Für die Periode vom 01.02.83 bis 31.01.91 erhöhte sich der jährliche Jagdpachtschilling auf ÖS 150.000,--. Die Verpachtung vom 01.02.1991 bis 31.01.1999 erfolgte um ÖS 235.000,-- plus Index. Die Auszahlung des 7. und 8. Jahrespachtschillings erfolgte gemeinsam mit dem Ersten. Vom 01.02.1999 bis 31.01.2007 wurde die Jagd um ÖS 300.000,-- plus Wertanpassung vergeben. Der 7. und 8. Jahrespachtschilling wurde wiederum mit dem Ersten ausbezahlt.

Der Pachtschilling wird jedes Jahr für die Grundeigentümer zur Instandhaltung von Wegen und Gräben, finanziellen Unterstützung der Grundzusammenlegung, Bezahlung der Grundsteuer A etc. aufgewendet. Der Interessenausgleich zwischen Jagdausschuss als Vertreter der Grundeigentümer und Jagdgesellschaft erfolgt in gegenseitigem Verständnis zum Wohl aller.

Jagdpächter Theo Meierhans (2.v.r) mit 18-Ender, 1996





Jäger Skultetty Stefan mit erlegtem Hirsch, 1995

DIE BÜRGERMEISTER DER GEMEINDE MOSCHENDORF IM 20. JAHRHUNDERT

STANGL Stefan, 41	1912 - 1914; 1928 - 1929
GASPER Johann, 4	1914 - 1921
KEDL Adam, 160	1921 - 1928; 1929 - 1931
RIEGLER Johann, 36	1945
LAKY Paul, 19	1931 - 1934; 1938 - 1942, 1943
ASTL Josef, 70	1935 - 1937
WINDISCH Anton, 101	1934 - 1935
ASTL Franz, 8	1937 - 1938; 1945 - 1950
SEIER Paul, 75	1942 - 1943
GRATZL Franz, 21	1944 - 1945
MITTL Josef, 73	1950 - 1954
KLEPEIS Josef, 102	1954 - 1967
BEHM Stefan, 162	1967 - 1992
TRINKL Werner, Strem	1992 - 1994
Regierungskommissär PALKOVITS vom	02.01. bis 24.04.1995
SCHLAFFER Peter, 122	ab 1995

DIE AMTMÄNNER DER GEMEINDE MOSCHENDORF

LINDAU Helmut	1945 - 1983
WEINHOFER Josef	1983 - 1994
JOST Klaudia	ab 1995

EHRENRINGTRÄGER UND EHRENBÜRGER

Ehrenringträger

OAR Helmut Lindau	Verliehen 1983
Geistl. Rat Ludwig Ilias	Verliehen 1983
OSR Stefan Tretter	Verliehen 1986
Dir. Katharina Tretter	Verliehen 1986
OSR Josef Kraxner	Verliehen 1986
OSR Valentin Schlaffer	Verliehen 1987
Dir. Franz Bachkönig	Verliehen 1998

Ehrenbürger

Geistl. Rat Anton Gilswert	Verliehen 1957
Dir. Johann Böhm	Verliehen 1963
Alois Maas	Verliehen 1972
LR Präs. Josef Wiesler	Verliehen 1979/1998
Med. R. Dr. K. Poleschinsky	Verliehen 1979
LH-Stv. DDr. R. Grohotolsky	Verliehen 1979/1998
Geistl. Rat Ludwig Ilias	Verliehen 1992/1998
ÖKR Stefan Behm	Verliehen 1994/1998
OSR Dir. Josef Kraxner	Verliehen 2000
OSR Dir. Valentin Schlaffer	Verliehen 2000





FEUERWEHRHAUS



